This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

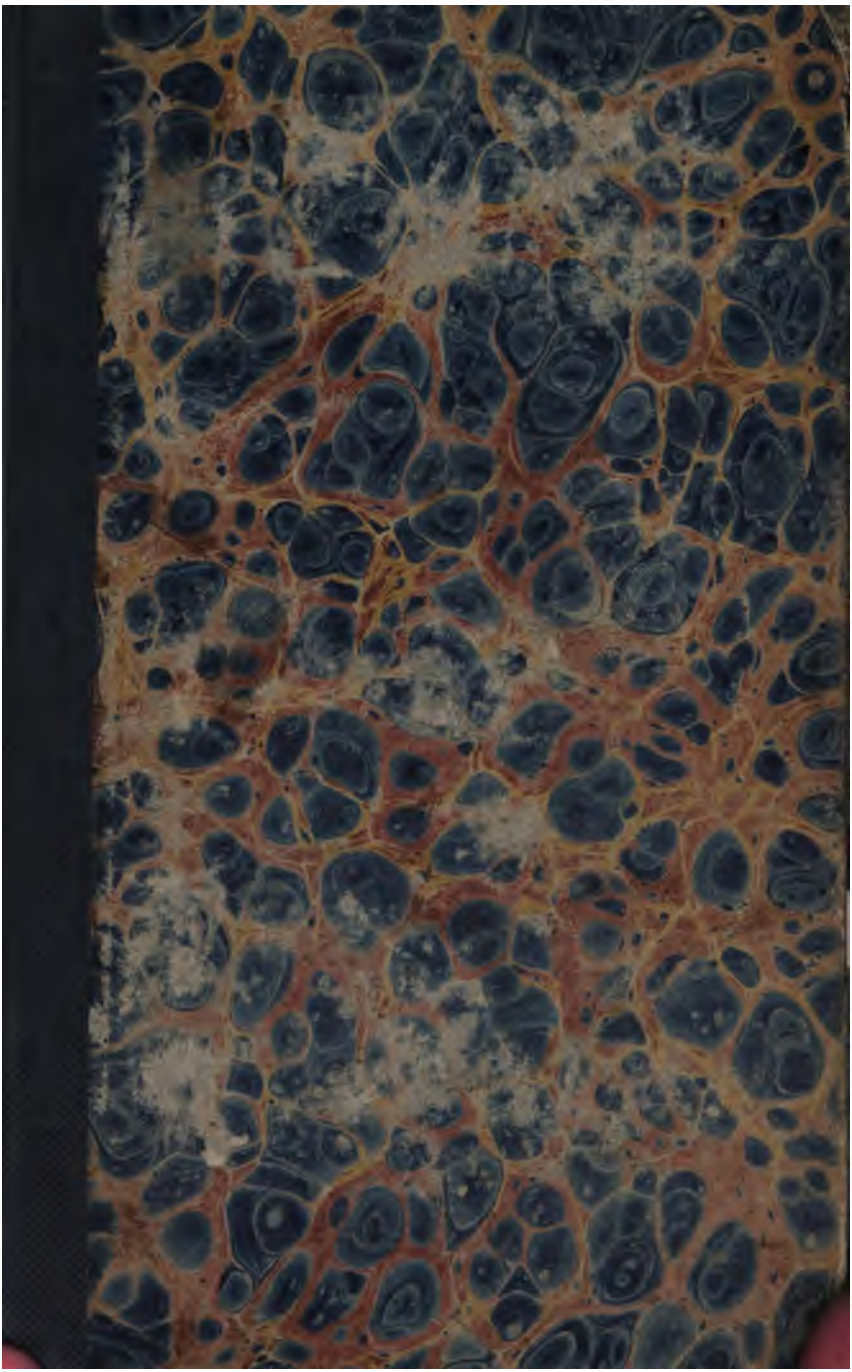
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch

Exemplar 8.

Karten und Pläne 2

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 340.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

THE UNIVERSI LIBRARY

ت

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG K. UND K. KRIEGS ARCHIV

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

C
3
.S92
1844
v.3

I.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Mit dem Plane der Belagerung von Philippsburg.)

Übersicht der politischen Verhältnisse. Blick auf den Kongreß von Nimwegen. Stärke und Stellung der beiderseitigen Streitkräfte. Die Kriegsvorbereitungen und der Operazionsplan. Überfall eines französischen Streifkorps in Buchholz. Versuche der Franzosen, Philippsburg zu verstärken. Die Kaiserlichen nehmen die Philippsburger Rheinschanze ein. Gefecht am Kochersberg. Rückzug der Kaiserlichen nach Kronweißenburg. Geschichtliche Skizze von Philippsburg. Belagerung dieser Festung. Mißlingen des französischen Entsatzes. Diversion der Franzosen ins Breisgau. Die kaiserliche Armee rückt nach Offenburg. Fall von Philippsburg. Zug der Kaiserlichen gegen Breisach. Die Anstalten der Franzosen zur Rheinvertheidigung. Vergeblicher Versuch der Kaiserlichen, den Übergang bei Rheinfelden zu bewirken. Ihr Rückzug nach Freiburg. Abmarsch in die Winterquartiere.

Das Jahr 1675 hatte in der Lage der Verbündeten keine merkbare Verbesserung erzeugt. Zwar ward den

Franzoſen Trier entriſſen, die Reichsſtadt Straßburg von den ſie beängſtigenden Verhältniſſen befreit, und zum Anſchluſſe an die allgemeine Reichsſache vermocht. Auch war Deutſchland von Feinden ſo ziemlich rein; doch blieb die Beſorgniß, daß dieſes im nächſten Feldzuge abermals der Kriegsſchauplatz werde. In dem bisherigen, vierjährigen Kampfe hatten die Verbündeten manche glänzende Waffenthaten aufzuweiſen; allein Frankreich hatte ſich die Beſitzungen der unmittelbaren Reichsſtände des Elſaßes, dann die meiſten zur Landvogtei Hagenau gehörigen Reichsſtädte unterworfen, Lothringen und die Franche Comté beſetzt, dann Dinant, Huy, Lüttich, Limburg und das ſtarke Maſtricht erobert. Frankreich beſaß alſo Provinzen und Feſtungen, die es als Pfänder beim bevorſtehenden Friedenskongreß gegen andere Vortheile auswechſeln konnte. Dagegen hatten die Alliirten nichts, und ihre Thätigkeit war natürlich dahin gewieſen, im nächſten Feldzuge ſich ſolche Vortheile zu erkämpfen, die ihnen zu einem beſſeren Frieden die Ausſicht gaben. Sie hätten alſo kein Opfer ihrer Anſtrengung ſcheuen, die Rüſtungen mit allem Eifer betreiben ſollen, um eine kräftige Offenſive vorzubereiten. Wir werden ſie aber, wie gewöhnlich, nur ihre karge Bundespflicht erfüllen, und mit ihrer traktatenmäßigen Kriegsmacht auftreten ſehen, welche an Frankreich ſchon ſo viel verloren hatte, und von der man ſich keine großen Erfolge verſprechen durfte. Bei der zerſtreuten Lage der Staaten, die zur Koalizion gehörten, hatte jeder ſeine eigenen Plane, ſeine eigenen Intereſſen. Man konnte ſich über die Wahl der Operazionen nicht einigen, und nach geendetem Feldzuge, wo man nichts gewonnen, aber viel Geld ausgegeben

hätte, warf gewöhnlich jeder Theil dem andern die Schuld des Unglücks auf den Hals.

Östreich, Spanien, Holland, Dänemark und das deutsche Reich mußten im Kampfe verharren, wenn sie der Ehrsucht und Vergrößerungsgier Ludwigs XIV. nicht fortan preisgegeben seyn wollten. Die Koalizion wider Frankreich war mächtig; sie umschloß beinahe halb Europa. England und der Papst traten als Vermittler des langdauernden blutigen Streites auf. Wohl durften die Alliirten auf einen vortheilhaften Frieden rechnen, wenn sie im Felde, wie im Kabinete, fest zusammenhielten, und ihr gemeinsames Interesse mit wechselseitigem Antheil, mit vereintem Eifer besorgt hätten. Leider war dies nicht der Fall. Während Einige den Friedensschluß blos durch den Waffenerfolg herbeiführen wollten, schienen Andere schon jetzt zu Separatverträgen mit Frankreich, somit zum Abfall von der Koalizion, geneigt. Namentlich war dies von Holland zu befürchten, welches der Anstrengungen satt hatte, die seinen Handel ruinirten, und seine Kassen erschöpften. Zum Glücke vermied es den Schein, als würden bloße Anwandlungen der Selbstsucht seine Politik bestimmen. Am meisten wirkte die Karakterfestigkeit des Prinzen von Oranien, daß Holland nicht vom Kriegsschauplatze abtrat.

Frankreich hatte einen einzigen Bundesgenossen an Schweden, welches die Kräfte des Königs von Dänemark und des Kurfürsten von Brandenburg, auch zum Theil jene Östreichs und des deutschen Reiches, von den französischen Grenzen ableitete. Systematisch operirten französische Agenten an mehreren Höfen, um die Koalizion zu schwächen, oder ihr neue Feinde zu bereiten. Besonders thaten sie es in Deutschland, wo die schlaf-

fen Bande, wodurch die Stände ſowohl untereinander, als mit ihrem Oberhaupte zuſammenhingen, ein weites Feld zu Intriguen darboten. Allein eben in Deutſchland beharrte von den mächtigeren Ständen nur der Kurfürſt von Baiern bei der Neutralität; was freilich dem Reiche viel Schaden machte. Pflichtgemäß hätte er Frankreich vom Einfalle ins Reichsgebiet abhalten ſollen. Alle Bemühungen, die Geſinnungen des Kurfürſten zu ändern, waren fruchtlos. Der Kurfürſt von der Pfalz und der Pfalzgraf von Neuburg liehen den franzöſiſchen Einflüſterungen kein Gehör. Die Reichsſtadt Straßburg, deren Behörde im Verdacht ſtand, theils Lauheit für die Sache des gemeinen Vaterlandes, theils ſogar Unterwürfigkeit unter den Willen Frankreichs gezeigt zu haben, lavirte zwar zwiſchen der Neutralität und dem Beitritt zur allgemeinen Reichsſache. Nur auf den Werth der ausgedehnten Feſtungswerke geſtützt, konnte der Magiſtrat ſo ein politiſches Spiel treiben. Die Lage dieſer Stadt nahm auf die bevorſtehenden Operazionen geringeren Einfluß als zuvor, weil das feſte Lauterburg einen ſicheren Rhein-Übergangspunkt darbot. Ihre Bevölkerung war immer gut deutſch geſinnt; der Magiſtrat aber, mehr als in einer Beziehung, einer geheimen Neigung für Frankreich verdächtig. Nicht unintereſſant iſt es, die Vorwände zu kennen, womit derſelbe planmäßig die Neutralität anzunehmen und zu rechtfertigen verſuchte. Noch am 29. November 1675 überreichte der ſtädtiſche Abgeordnete Johann Joachim Franz ein Memoriale zu Wien, welches im Weſentlichen ſo lautet: „Da der Prinz Condé den Magiſtrat erneuert zur Erklärung über das Verhalten drängt, im Falle kaiſerliche Truppen wieder über die Rheinbrücke zu paſſiren begeh-

ren, so waren Unterhandlungen mit Frankreich unausweichlich, die vorerst die Sicherheitsgewährung des Stadtgebiets betrafen. Frankreich sollte weder den Durchzug von Truppen, noch Kontrebandwaaren fordern, dann alle städtischen Ortschaften mit Einquartierungen und anderen Militärlasten verschonen. Nachdem aber der Entscheid über die Grundfrage nicht länger verschoben werden kann, die Franzosen den Winter hindurch ein starkes Korps im Elsaß belassen, und alle geschlossenen Orte um Straßburg mit Garnisonen wohl versehen, die Besatzung der Reichsstadt kaum zur Vertheidigung der Festungswerke zureiche, und sich zudem, bei dem Ausbleiben der vielfältig vertrösteten kaiserlichen Subsidien, wegen rückständigen Sold täglich vermindere, so bitte er, bei dem Umstande, als die kaiserliche Armee nunmehr ihren Winterquartieren nach Franken und Schwaben zumarschire, und von den am Unterrhein liegenden Truppen keine schnelle Unterstützung zu gewärtigen sey, das Abbrechen einiger Joche an der Rheinbrücke geneigt zu gewähren.“ Dieser, vorgeblich im Interesse des Reiches, aber auf französisches Ansinnen, gefaßte Beschluß ward gleichzeitig durch den Rathsverwandten Doktor Stöffern an Montecuccoli überbracht, und in einem neuen Schreiben erklärt: „Der Stadt Straßburg muß durch ein zulässiges Temperament, wodurch sie gegen Frankreich temporisiren könne, geholfen, oder mit der unverweilten Entrichtung der von ihrer römisch-kaiserlichen Majestät allergnädigst zugedachten Subsicien unter die Arme gegriffen werden. Tertium hoc rerum statu non datur.“ Zur Unterstützung dieser keineswegs so dringlichen Forderung unterlegte der Magistrat einen Ausweis der Besatzung, die sich auf 4000 Mann beliefe,

worunter 1200 Schweizer waren. „Die Letzteren, ja sogar ein Theil der ſtädtiſchen Truppen, müſſen,“ hieß es, „wegen den leeren Kaſſen entlaſſen werden.“ Zuletzt ward noch angedeutet, „daß er England oder die Schweiz zu Garanten der Neutralität erbitten wolle.“ Montecuccoli antwortete hierauf am 30. November: „Es ſey höchſt unſchicklich, da der Kaiſer und die Reichsgeſetze die Neutralität unterſagen, ſie ohne hinreichende Gründe zu erklären. Auch werfe es ein höchſt nachtheiliges Licht auf das Anſehen des Reichsoberhauptes, wenn ein Reichsglied auswärtige Garantien nachſuche.“ Solcher Notenwechſel währte den ganzen Winter, bis im Monate März 1676 der franzöſiſche Geſandte in Straßburg, Verjus, das Abbrechen der Rheinbrücke und die Verweigerung des Durchzugs für die kaiſerlichen Truppen offen forderte, welches der Magiſtrat entſchieden ablehnte, und ſomit, wenigſtens formell, ſich der allgemeinen Reichsſache anſchloß.

Planmäßig wußte Ludwig, die Unruhen in Ungern zu erhalten und zu verſtärken, damit die Waffen des Kaiſers an der Oſtgrenze beſchäftigt blieben. Der franzöſiſche Geſandte in Warſchau Marquis de Bethune unterſtützte die ungriſchen Malkontenten mit namhaften Summen. Schon gedachte der Siebenbürger Fürſt Apaffy, ſeine Streitkräfte mit jenen der Rebellen zu vereinen. Nur die Mahnungen der Pforte, welche, im ſchweren Kampfe mit Polen verwickelt, die Unzufriedenheit Öſtreichs nicht rege machen wollte, hielten ihn davon ab. Vergeblich blieben daher auch die Verſuche Ludwigs, der allerlei geheimer und unedler Wege ſich bediente, den Sultan zum Kriege wider Öſtreich aufzureizen. Eben ſo wenig vermochte er, den König von

Polen, Johann Sobiesky, zum Kampfe gegen den Kurfürsten von Brandenburg zu bewegen; obgleich die Stimmen einiger Landboten auf dem Reichstage von Krakau dafür lauteten. — Im dunklen Osten schienen dagegen zufällige Umstände den Verbündeten einige Hilfeleistung zuzuwenden; denn der Czar von Moskau war nicht ungeneigt, die Schweden in Liefland anzugreifen. Allein es lag mehr im Interesse der verbündeten Kabinete, daß der Czar mit Polen den Sultan bekämpfen half, weil sonst dieser eher Frieden geschlossen, und das deutsche Reich der Gefahr eines Türkenkrieges ausgesetzt hätte, wodurch die kaiserliche Macht vom Rhein nach Ungern berufen worden wäre. Zum Glücke für Deutschland und Europa währte der Krieg zwischen den Türken und Polen; denn noch im Jahre 1672 hatte der Großvezier Kiuprili einer Gesandtschaft ungrischer Mißvergnügten in Adrianopel erklärt: „daß der Plan des Sultans dahin gehe, nach kurzem Kriege mit den Polen den Kaiser mit ganzer Macht zu überfallen, und Ungern zu befreien.“ — Unter solchen politischen Verhältnissen begann der Feldzug 1676.

Obschon im vorigen Jahre Nimwegen zum Versammlungsorte der Bevollmächtigten, die den Frieden zu verhandeln hatten, gewählt ward, so leuchtete doch keine Hoffnung, das erwünschte Werk bald zu Stande zu bringen, da die Abgeordneten der Mächte durch manch unlautere Beweggründe und engherzige Chikanen von schneller Zusammenkunft abgehalten wurden. Die Schuld solcher Verzögerung ruhte zunächst auf Frankreich, dessen König dem Herzog von Lothringen, Karl V., den Titel Duc und Frère aus ganz unstatthaften Ansprüchen verweigerte, und die Geleitbriefe für dessen Ab-

gesandte nach Nimwegen in verletzender Form ausfertigen ließ. Nun bildete die Herausgabe Lothringens an den Herzog Karl eine der Hauptbedingungen des Friedens von Seite der Verbündeten, und Ludwig XIV. beabsichtigte nun, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, während dem die Bande der Alliirten, die er des Krieges müde sah, zu lockern, und Einige davon zu Separatfriedensschlüssen zu bewegen. So dachte er, seine Eroberungsentwürfe zu erleichtern, neue Kriegsvortheile zu gewinnen, und den Frieden gebieterisch diktiren zu können. Durch Englands Vermittlung erfolgten endlich von Seite Frankreichs für alle Gesandten der unterhandelnden Mächte die ordentlichen Geleitsbriefe. Aber es kam während dem der Monat Juni heran, bis Einige der Kongreßmitglieder zu Nimwegen eintrafen; dann gingen erst langweilige Erörterungen über Unbedeutenheiten und kleinlicher Formalitätenstreit dem Hauptwerke voran. Das Jahr 1676 verstrich, und für den Frieden geschah nichts. Während dem loderte die verzehrende Kriegsflamme in Deutschland, in den Niederlanden, an den Pyrenäen, in Sizilien und auf dem hohen Meere fort. Der Kaiser Leopold betrieb die Kriegsrüstungen im Winter von 1675 auf 1676 um so eifriger, als er die französische Politik durchschaute. Der Anfang und Fortgang der Verhandlungen in Nimwegen schienen von dem Schicksal des bevorstehenden Feldzugs abzuhängen. Wir wollen nun unsern Blick den Streitkräften zuwenden, welche gegen Frankreich in Thätigkeit kamen.

Spanien zog am Fuße der Pyrenäen ein Heer von 10,000 Mann zusammen, worüber der Marschall Herzog von Bournonville den Befehl führte.

An der Nordgrenze Frankreichs sammelten sich die

Truppen der Spanier und Holländer unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien in einer Stärke von 40,000 Mann, wobei Holland allein 47 Fuß- und 36 Reiter-Regimenter zählte. Da dieſe Mächte mit den Herzogen von Braunſchweig-Lünneburg und dem Biſchof zu Münſter beſondere Verträge abſchloſſen, wornach ſich die Letzteren zur Beiſtellung von Hilfskorps gegen regelmäßige Subſidien verbindlich machten, ſo kamen noch 4000 Lünneburger und 3000 Münſterer dazu. Man kann demnach, die Feſtungsbeſatzungen abgerechnet, 47,000 Mann annehmen, welche in den Niederlanden auftraten.

Am Oberrhein war die kaiſerliche und Reichsarmee mit den Lothringern und den Kontingenten mehrerer Reichsfürſten zu operiren beſtimmt. Man wollte die kaiſerliche Armee im Laufe des Winters auf 50,000 Mann bringen. Die Geſammtmacht des Kaiſers in Deutſchland beſtand in 12 Fuß- und 17 Reiter-Regimentern. Die Erſteren ſollten 16 Kompagnien, jede zu 150 Mann, die Letzteren 12 Kompagnien zu 100 Pferden zählen. Als die Armee in die Winterquartiere zog, hatte ſie 11,673 Reiter und 11,912 Mann zu Fuß, in Allem 23,585 Mann, ohne den Garniſonen von Trier, Mainz und Freiburg. Bei der Kavallerie befanden ſich aber blos 8233 vollkommen dienſttaugliche Pferde. 1766 Mann waren unberitten. Nur ungewöhnliche Anſtrengungen vermochten, die Armee auf den beantragten hohen Kriegsfuß zu verſetzen. Der Hofkriegsrath hatte zwar am Ende des verfloſſenen Feldzugs den Generallieutenant Graf Montecuccoli mit einer Verſtärkung von 12,000 Mann aus den Erblanden vertröſtet. In dem hofkriegsräthlichen Vortrag vom 14. Oktober 1675 an den Kaiſer heißt

es aber: „daß dieſe Mannſchaft über den Winter noch ihre Dislokazion in Ungern behalten müſſe, mit Ausnahme des Maſſimiſchen Regiments, das zu Kittſee die Beendigung der in Szamos-Ujvar begonnenen ſiebenbürgiſchen Verhandlungen abzuwarten habe. Von den Umſtänden hänge es ab, ob daſſelbe dann mit noch anderen Regimentern ins Reich geſchickt werden könne.“ Da nun die fortwährenden Angriffe der Malkontenten, welche in dieſem Jahre zuerſt unter dem Namen Kuruczen *) erſcheinen, den Kaiſer zur Aufrichtung einer 20,000 Mann ſtarken Armee in Ungern zwangen, ſo war es unmöglich, von dorther Truppen nach Deutſchland zu ziehen.

Mit großer Koſtſpieligkeit ſuchte man alſo, die Rheinarmee durch Werbungen zu ergänzen. In Öſtreich, Böhmen, in Ober-Ungern und Kroazien waren ſie zwar ergiebig, doch unzureichend, um den Stand, ſo wie man wollte, zu erhöhen. Mit aller Mühe konnte die Armee in Deutſchland nicht über 18,000 Mann Infanterie und 14,000 Reiter gebracht werden. Sie beſtand in nachfolgenden Regimentern, als:

Infanterie. Souches, Pio, Knigge, Kaiſerſtein, Starhemberg, Porzia, Strein, Serenyi, Mannsfeld, Stadl.

Kavallerie. Montecuccoli, Bournonville, Spork, Lothringen, Heiſter, Alt-Holſtein, Caprara, Baireuth, Harrant, Rabatta, Dünnewald, Jung-Holſtein, Gallas, Gondola, Lodron Kroaten, Chavagnac Dragoner, Trautmannsdorff Dragoner.

*) Dieſer Name, den die Mißvergnügten ſich beilegten, ſtammt wahrſcheinlich aus dem Türkiſchen Kurudschi, geprüfte, dienſtgeübte Krieger, her.

Die Reichsarmee war, wie immer, in der jämmerlichſten Verfaſſung. Sie war unvollſtändig und zum Theil gar nicht ausgerüſtet. Die Reichsoperazionskaſſa hatte nie Geld. Der Reichsfeldmarſchall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach brachte, als der Feldzug ſchon im vollen Gange war, bei dem kaiſerlichen Prinzipalkommiſſär am Regensburger Reichstag, dem Biſchof von Eichſtädt, die Klage an: „daß die geſetzmäßige Reichshilfe unvollſtändig, und die Stände in ihren Pflichten ſehr nachläſſig ſich erzeigen. Er bitte daher, dieſelben unverzüglich zu ermahnen, ihre Kontingente aufzurichten, und zugleich die Reichskaſſa mit gehörigen Mitteln zu verſehen.“ Zum Beweiſe, was für Erwartungen man ſich von den Reichstruppen im Allgemeinen verſprach, möge das Schreiben des GFW. Markgraf von Baireuth dienen, welcher, als er den Befehl erhielt, der Reichsarmee zugetheilt zu werden, ſich an Montecuccoli verwendete, damit ihm ſein eigenes Regiment dahin folge, und worin er unter andern anführt: „Dieweil Eu. Excellenz vorhin bekandt, in waß „Vdr ſchlechten Zuſtandt vnd geringer Zahl dieße armée „Beſtehet, dahero Sie auch, wann nicht andere Völcker „dazu kommen, wenig fruchtbares damit wirdt können „ausgerichtet werden, — ob nicht, Bey dieſen wenigen „Volck der Reichsarmée, nicht noch andere Kayſerliche „Regimenter Zuſtoßen werden.“ Die Ermahnungsſchreiben des Kaiſers änderten die Lauheit der Stände nur wenig. Bei Einigen offenbarte ſich die Geſinnung auffallend. Nach der größeren oder minderen Anhänglichkeit für Kaiſer und Reich ermaſſen ſich ihre Anſtrengungen. Die Reichshilfe belief ſich Anfangs nicht über 40000 Mann, und es war nicht darauf zu rechnen, ſie

je vollständig zu ſehen. In den Militärkonferenzen zu Wien war man darauf gefaßt; daher beſchloß man, ſie mit kaiſerlichen Truppen zu verſtärken. — Die Lothringer, in vier Reiter- und zwei Dragoner-Regimenter getheilt, beliefen ſich auf 4000 Mann.

Dieſe zur Armee am Oberrhein beſtimmten Truppen nahmen ſehr ausgedehnte Winterquartiere ein, ſo daß die Kaiſerlichen zwiſchen dem Bodenſee und dem Main, über Schwaben, Franken und das Breisgau zerſtreut waren. Der größte Theil der Truppen kantonnirte nämlich auf einem Raume, deſſen Umfang von Lindau, über Ulm, Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Augsburg ſich erſtreckt. Das Regiment Lodron Kroaten befand ſich ſogar im Fuldaiſchen, ja mit einem Theile im Wetzlariſchen und Solmiſchen Gebiete. Dünnewald und Chavagnac Dragoner waren in Weimar, Gotha und Koburg untergebracht. Das Hauptquartier lag zu Eßlingen. Die Artillerie kantonnirte in der Umgebung von Ulm. Die Lothringer befanden ſich bei Rotweil am Neckar.

Die Reichstruppen überwinterten in zwei Partien. Die eine Hälfte in Schwaben, um Dinkelsbühl, die andere, mit dem Generalſtab, im fränkiſchen Kreiſe. Das Hauptquartier des Reichsfeldmarſchalls war zu Mühlburg.

Um die Rheingegenden vor den verheerenden Einfällen zu verwahren, womit die Franzoſen von Philippsburg und Breiſach aus die benachbarten Ortſchaften meiſtens heimſuchten, waren mehrere vertheidigungsfähige Punkte beſetzt. In Landau befand ſich der Hauptmann Kropf mit 300 Mann vom Regimente Stadl. Zu Rheinzabern, Graben und Staffort lagen Abtheilungen der Reichsarmee. Da aber die Bewohner der Kurpfalz

ihre Sicherheit vertragsmäßig, durch Entrichtung einer Kontribuzion und Naturallieferungen an den Festungskommandanten Philippsburgs, feststellten, so sahen sich die Reichstruppen in diesen Orten für entbehrlich an, und zogen eigenmächtig ihren Winterquartieren zu. Als im Februar der Vertrag zu Ende ging, und die Kurpfälzer zur Erneuerung desselben sich nicht verstehen wollten, war die Umgebung von Philippsburg Brandschatzungen preisgegeben, gegen die im kaiserlichen Hauptquartier neue Vorkehrungen eingeleitet werden mußten. Lauterburg war mit einem doppelten, gut verpallisadirten bedeckten Wege umgeben. Der Oberst Vechia berichtete: „Er fürchte für Lauterburg nichts, und es ist nicht zu denken, daß der Feind darauf etwas beabsichte, da man keine so schwere und unzeitige Unternehmung von ihm voraussetzen darf.“ Die Garnison bestand aus: 600 Mann vom Regimente Würzburg, 550 Mann von Souches und 400 Mann von Grana. — Gernsbach, Ettlingen und Kuppenheim wurden von 550 Mann des Regiments Mannsfeld bewacht. In der Linie von Steinbach, Lichtenau, bis Oberkirch und Oppenau an der Rench, waren ebenso viel vom Regimente Serenyi vertheilt. Im Kinzigthal lag der GFW. Graf Schultz mit 1000 Reitern. 100 Pferde hatte er zu Lauterburg detaschirt. Die Besatzung von Freiburg bestand unter dem GFW. Schütze aus 3 Kompagnien von Strein. — Dies waren die Maßregeln zum Schutze der Rheingegenden.

Sehr thätig war man auch in Frankreich mit den Vorbereitungen für den kommenden Feldzug. Ludwig XIV. wohnte den Kriegsberathungen meistens persönlich bei. Er wollte die Armee mit 60 Fuß- und 100 Reiter-

kompagnien vermehren. Selbst der Arriehan, dieser Überrest der alten Wehrverfassung, welcher im letzten Feldzuge unter Turenne auftrat, sollte nochmal im Felde erscheinen. Der Plan des Kriegsministers Louvois, Frankreichs Militärmacht auf die erste Stufe in Europa zu erheben, ward bei dem kampflustigen, an kriegerischen Thaten sich besonders ergötzenden Könige sehr begünstigt. Viele nützliche Abänderungen in Bezug auf Formirung, Rüstung und Evoluzionen der Truppen wurden getroffen. Es mangeln uns sichere Angaben über die Stärke und Vertheilung der damaligen französischen Streitkräfte. Quincy, der uns beim Ausbruche des Feldzugs 1672 eine Übersicht der Kriegsmacht Frankreichs zusammenstellt, zählt 55 Infanterie-, 2 Garde-, 80 Kavallerie-, 2 Dragoner-Regimenter, nebst 356 Fuß- und 125 Reiterkompagnien auf, welche in Allem 176,687 Mann ausmachten. Wir wissen, daß sich diese Macht im Laufe des Krieges durch neue Errichtungen bedeutend vermehrte, und können, ohne einen Irrthum zu befürchten, die disponiblen Militärkräfte Frankreichs im Jahre 1676 für 200,000 Mann annehmen.

Da die vielen festen Plätze im Innern zahlreiche Besatzungen erforderten, so mögen die Streitkräfte, welche Frankreich nun ins Feld stellte, jenen der Gegner mindestens das Gleichgewicht gehalten haben. Es befanden sich nämlich: an der Nordgrenze unter der persönlichen Anführung des Königs, dann seines Bruders, des Herzogs von Orleans, 50,000 Mann versammelt. Bei diesem Heere standen die Marschälle Crequy, Schomberg, d'Humieres, la Feuillade und Lorges. Im Elsaß, der kaiserlichen Rhein-Armee gegenüber, wurden 22 Bataillons und 127 Schwadronen zusammen-

gezogen. Da der alte Condé den Feldherrnstab niederlegte, so ward das Kommando der Elsaßarmee dem Marschall Luxemburg, Herzog von Montmorency, anvertraut. Er befehligte über 25,000 Mann. Dies waren die Hauptmassen auf den entscheidenden Kriegstheatern. Das Ziel der französischen Strategie des Feldzugs war: in den Niederlanden Eroberungen zu machen, am Rhein hingegen den Besitz zu behaupten. — Zwischen der Maas und Sambre ward unter dem Marschall Rochefort ein Korps von 10,000 Mann zum Schutze Lothringens gebildet. Außerdem standen an den Pyrenäen mit dem Marschall Navailles 15,000 Mann, und in Sizilien waren, von den aufrührerischen Einwohnern unterstützt, 12,000 Mann unter dem Marschall Vivonne beschäftiget.

Zu Anfang des Jahres wimmelte es in Flandern von neu angekommenen Rekruten. Der Arrierban schloß sich dem Heere des Königs im Norden an. Zur Ergänzung ausländischer Soldtruppen landeten mehrere Transporte von Engländern und Schotten in Calais. Auch in der Schweiz ward sehr ergiebig geworben. An die Verpflegung dieser Heere wurde sorgfältigst gedacht. Es wurden Früchte eingekauft und in die Grenzfestungen geführt, welche große Magazine enthielten, aus denen die Franzosen sich mit Leichtigkeit versorgten. Ein wesentlicher Vortheil, den die Verbündeten, namentlich in Deutschland, nie so vollständig erlangen konnten.

Bei den Kaiserlichen hielt der Eifer für die Verpflegsanstalten mit den Ergänzungen gleichen Schritt. Die nöthigen Geldsummen trieb die allgemeine Hofkammer auf. Da Spanien sich verpflichtete, nebst den eigenen auch die holländischen Kriegssubsidien zu entrich-

ten, so ergingen hierwegen von Wien nachdrückliche Vorstellungen an den Madrider Hof. Die Leitung des Kommissariatgeschäfts war dem FZM. Graf Capliers, einem mit diesem schwierigen Geschäfte genau vertrauten Manne übergeben. Er sorgte vor Allem für den Ankauf von Feldfrüchten, deren Preis im November schon um die Hälfte höher stand, als nach der Ernte. Besonders ward Lauterburg bedacht, damit ein bedeutendes Korps dort unterhalten werden könne. Je nachdem die Operazionen gegen den Niederrhein, nach Lothringen, Elsaß und Burgund gerichtet, oder die Festung Philippsburg angegriffen werden sollte, traf Capliers zweckmäßige Anstalten, um die Armee nach allen diesen Richtungen bequem mit Naturalien versehen zu können. Es ward ein Hauptmagazin zu Frankfurt am Main aufgerichtet, von wo aus der Bedarf auf dem Main in den Rhein nach Mannheim und Speier, oder nach Koblenz und auf der Mosel bis Trier, verschifft werden konnte. Ein zweites in Villingen, für den Fall als die Armee über Straßburg nach Elsaß zum Angriff auf Zabern vorrückte. Die Viktualien konnten an die Kintzig geführt, und auf dem Rhein weiter versendet werden. Ein drittes war zu Konstanz, welches eine in den Sundgau oder nach Burgund operirende Armee zu versorgen bestimmt war. Die Bedürfnisse mußten zuvor nach Rheinfelden geschafft werden. Das vierte Hauptmagazin ward in Heilbronn angelegt, und diente zunächst für eine vor Philippsburg beschäftigte Belagerungsarmee. Es konnten aber von dort auch die Vorräthe mittels des Neckars und Mains nach Mannheim verschifft, und rheinabwärts bis in die Moselgegenden versendet werden. Da man im vorigen Feldzuge die Schwierigkeit der Verpflegung bei

dem Mangel geeigneter Wasserstraßen empfand, so schlug Capliers vor, nebst den für jede Kompagnie bestimmten Proviantwagen 150 sechsspännige Fuhrwerke beim Hauptverpflegsamte bereit zu halten. Damit jedoch die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten dieses Trans nicht dem kaiserlichen Ärar zur Last fielen, so wurden bei der Artillerie 400 Pferdporzionen über den Bedarf angesetzt, und per Kompagnie, statt einem, zwei Proviantwagen aufgeführt. Von den Ständen, die ohnedem sehr wenig für den Krieg leisteten, wurde dafür die Reluizion in Geld erhoben, und damit der beantragte Trän angeschafft. Ein ähnliches Mittel ward zur Verminderung der Remontirungs- und Rekrutirungskosten des kaiserlichen Heeres ergriffen. Jede Reiter- und Dragonerkompagnie wies nämlich 26 Mund- und Pferdporzionen aus über den effektiven Stand, die im Reluizionspreis abgenommen wurden. Die Stände, namentlich des schwäbischen Kreises, ließen sich gegen die kaiserliche Verpflegsordonnanz beim Reichstag in Regensburg bald vernehmen. Es war aber das einzige Mittel, wodurch sie zur Kriegführung etwas Erhebliches beitrugen; denn ihr werkthätiger Antheil in den bisherigen Feldzügen war sehr gering zu schätzen.

In Wien nahmen die Berathungen über den Feldzugsplan frühzeitig ihren Anfang. Mehrere Generale der Rheinarmee wurden dazu gezogen. Montecuccoli war den 18. Jänner in Wien angelangt. Er wohnte mit seinem kriegserfahrenen, erleuchteten Geiste allen Sitzungen bei. Es galt, die Grundsätze zur Führung des Krieges festzusetzen. Wir sahen im jüngsten Feldzuge den nachtheiligen Einfluß, welchen der Mangel an Übereinstimmung hinsichtlich des Operazionsplanes

bei den Verbündeten hatte, und es handelte sich nun, darüber im Klaren zu seyn, was man gemeinschaftlich erringen, und wie dabei zu Werke gegangen werden solle. Die deutschen Stände bestanden jedesmal auf der Wegnahme Philippsburgs, dessen Garnison dem Reichsgebiet, namentlich den Besitzungen des Pfälzer Kurfürsten und des Bischofs von Speier, überaus lästig fiel.

Man beschloß also einhellig, daß die Spanier und Holländer in den Niederlanden das feste Mastricht, und die vereinte deutsche Armee die Festung Philippsburg einzunehmen haben. Dies war das Operazionsziel der Hauptarmeen. Ein Zwischenheer, unter der Anführung des Herzogs von Braunschweig, sollte, von der Mosel aus, Lothringen bedrohen, und einen Theil der feindlichen Streitkräfte festhalten, während man mit dem Falle der genannten Festungen beschäftigt war. Zugleich ward festgesetzt, daß den Angriff Philippsburgs die Reichsarmee, in Verbindung mit den zu erwartenden Kontingenten einiger Reichsfürsten, unter Leitung des Feldmarschalls Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vornehmen, die kaiserliche Armee aber selben decken solle.

Der Generallieutenant Graf Montecuccoli, von den vielen erlittenen Kriegsbeschwerden stark angegriffen, übernahm den Oberbefehl des Heeres nicht wieder. Niemand konnte sich dazu besser eignen, als der dreiunddreißigjährige Herzog Karl V. von Lothringen, der an der Spitze eines kaiserlichen Heeres seine Besitzungen, die in Frankreichs Händen lagen, erobern sollte. In Wien erzogen, hatte er sich im zwanzigsten Lebensjahre dem Waffendienste gewidmet, und sowohl in den Türkenkriegen unter Montecuccoli, als in den Feldzügen seit 1672 durch Tapferkeit und kriegerisches

Talent hervorgeleuchtet. Er kannte den Kriegsſchauplatz am Rhein aus eigener Erfahrung, genoß die Neigung aller Generale, wußte durch einnehmende Beredſamkeit die Herzen aller Untergebenen zu gewinnen, verband mit der Energie eines jugendlichen kräftigen Alters die nöthige Ruhe in kritiſchen Momenten, und bewies ſich nachmal als einer der größten Heerführer Öſtreichs. Der Kaiſer ernannte ihn zum Feldmarſchall und Kommandirenden der Rheinarmee in Deutſchland. Es war das erſte Mal, daß er als Oberbefehlshaber eines ſelbſtſtändigen Kriegsheeres auftrat.

Während man zu Wien und Paris mit den Operazionsentwürfen und den Vorbereitungen für den herannahenden Feldzug emſig ſich beſchäftigte, ruhten die Waffen am Rheine nicht. Es währte dort den ganzen Winter ein beſtändiger Parteigängerkrieg, welcher von beiden Seiten mit abwechſelndem Glück geführt ward. Franzöſiſche Detaſchements beſuchten von Breiſach und Philippsburg aus die umliegenden Gegenden, und ſtreiften im Breisgau, dann in der Kurpfalz, weit umher. Sie gelangten ſogar einmal bis in die Nähe von Freiburg, wo ſie einige Dörfer anzündeten. Von den vielen kleinen Gefechten verdient eines beſonderen Erwähnung. Der FZM. Markgraf Hermann von Baden, welcher nach der Abreiſe Montecuccolis das Armeekommando führte, war durch zuverläſſige Kundſchafter von einem vorhabenden bedeutenden Streifzuge der Franzoſen aus Breiſach unterrichtet worden, und befahl dem GFW. Graf Schultz, ſogleich 200 Pferde nach Freiburg zu detaſchiren. Schultz, dem ebenfalls umſtändliche Nachrichten über den Aufbruch und Zweck des feindlichen Detaſchements, das zur Brandſchatzung Waldkirchens beſtimmt

war, zukamen, ließ den Oberſt du Puis mit 400 Reitern aus dem Kintzigthale aufbrechen, nahm 200 Reiter mit ſich, und rückte nach Freiburg, wo er noch 200 Pferde und 300 Mann Infanterie an ſich zog. Am 8. März kam er mit dieſen 1000 Pferden und 300 Mann Fußvolk nach Waldkirchen, in welchem eine Beſatzung von 150 Mann Infanterie lag. Das franzöſiſche Streifkorps zählte 2000 Mann mit 4 Kanonen, und hatte gleichzeitig unter Anführung des berüchtigten Parteigängers General Monclar, eine halbe Stunde von Waldkirchen das Dorf Buchholz erreicht, wo es übernachtete. Schildwachen umgaben dieſen Ort; auch hatte Monclar keine Vorſichten verſäumt. Die wider die Franzoſen erbitterten Landleute geſellten ſich bewaffnet und unbewaffnet ſcharenweiſe den kaiſerlichen Truppen bei, und leiſteten dem GFW. Graf Schultz wichtige Dienſte. Monclar ſcheint die Nähe der Kaiſerlichen nicht geahnet zu haben. Schultz, deſſen Streitkräfte jenen des Feindes zwar nicht gewachſen waren, beſchloß demungeachtet, ſich dieſer Nachbarſchaft durch einen raſchen Überfall zu entledigen. Er brach um zehn Uhr Nachts von Waldkirchen auf. Einige der Gegend wohl kundige Landleute geleiteten den Oberſtlieutenant Zani mit der Avantgarde bis nahe an Buchholz. Die franzöſiſchen Sicherheitswachen waren ſchnell übermannt, und Zani ſprengte mit der Kavallerie in die Mitte des Orts, wo der General Monclar nebſt dem Oberſt La Broſche in einem Hauſe am Spieltiſche ergriffen und gefangen wurden. Der GFW. Graf Schultz folgte mit der Haupttruppe ſchnell ſeiner Avantgarde nach. Die Franzoſen, ohne Oberleitung, geriethen in Unordnung. Die Nacht vermehrte den Schrecken des Überfalls. Sie

trommelten und bliesen Allarm; doch sie konnten sich nicht schnell sammeln. Es war einer der gelungensten Überfälle. Der Ort war bald von Feinden verlassen. Die 4 Geschütze, alle vorräthige Munizion, fielen den Kaiserlichen in die Hände. Zwei Pulverfässer flogen in die Luft. Mit einem Verluste von 500 Mann ward das französische Detaschement zerstreut. Monclar und La Brosche wurden den andern Tag nach Eßlingen abgeführt. —

Sehr hart ward auch die Umgebung Philipsburgs von den Franzosen hergenommen. Da die Vorkehrungen der Verbündeten auf den Angriff dieser Festung deuteten, so trachtete der Festungskommandant, seine Magazine aus den Vorräthen der umliegenden Ortschaften zu ergänzen. Er ließ auch den Terrän auf sechs Meilen in der Runde um die Festung verheeren, damit jeden Streitkräften der Aufenthalt recht schwierig werde. Die meisten Ortschaften wurden zerstört. Die Streifzüge der Franzosen erstreckten sich bis an den Neckar. Überall erkannte man die Spur des Feindes in den traurigen Überresten der Trümmer, in welche er blühende Orte verwandelte. Der schöne Ort Helmstadt wurde auf die brutalste Art behandelt und niedergebrannt. Das zweibrückische Amt Bergzabern am linken Rhein-Ufer ward überfallen, seine Mauerumfassung niedergeworfen, die Einwohner geplündert und der Ort angezündet. Der französische Major de Ronville mit 1000 Mann ging nach Bruchsal, einen der ansehnlichsten Orte des Bisthums Speier, um auch diesen zu zerstören. Dies Streifkorps langte in der Frühe des 13. März vor Bruchsal an. Die Franzosen drangen, ohne Widerstand zu finden, ein, plünderten die Bewoh-

ner, und legten dann auf dem Hauptplatz und in mehreren Gassen Feuer an. Um Mittag stand Bruchsal in Flammen. Die Einwohner mußten sich glücklich schätzen, ihr Leben zu retten. Wenige Gebäude ausgenommen, ward der ganze Ort in Asche gelegt. Diese empörende Gräuelthat zwang den FZM. Markgraf Hermann von Baden die Reiter-Regimenter Harrant und Bournonville sogleich an den Rhein marschiren zu lassen. Auch die Regimenter Montecuccoli und Caprara wurden nachbeordert. Es ward ein starker Truppenkordon zum Schutze des Badenschen gezogen. Auf der kurpfälzischen Seite übernahmen die Truppen des Kurfürsten, verstärkt mit einigen Reichs- und würtembergischen Truppen, die Bewachung. Der FML. Werthmüller bezog auf der Durlachischen Grenze bei Rußheim, eine Stunde von Philippsburg, eine wohlverschanzte Stellung mit 900 Mann, wodurch er den feindlichen Streifparteien den Weg versperrte. Die Franzosen fanden überall Widerstand. Am 30. März ward eines ihrer Streifkommanden, ungefähr 200 Mann stark, mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Als der Herzog von Lothringen in Eßlingen ankam, bot er Alles auf, den Feldzug frühzeitig eröffnen zu können. Von Wien und Eger waren ansehnliche Artillerieparks im Anzuge. Der Herzog that, was in seinen Kräften stand, um die Armee auf einen tüchtigen Fuß zu bringen. Er hatte die Versammlung der Truppen um Heilbronn auf den 15. April bestimmt. Der Reichsfeldmarschall ordnete jene der Reichstruppen auf den 28. an. Bei den ausgedehnten Winterquartieren war es nicht eher möglich.

Ludwig XIV., die Wichtigkeit der Festung Philippsburg für die Offensiv-Operazionen in Deutsch-

land richtig schätzend, hatte, bei der bevorstehenden Belagerung derselben durch die Verbündeten, seinen Befehlshabern in Elsaß befohlen, diesen Platz mit allen Vertheidigungsbedürfnissen wohl zu versehen. In Zabern waren hierzu große Munizions- und Verpflegsvorräthe gesammelt worden, und es handelte sich, diese sicher an ihre Bestimmung zu bringen. Die Erkundigungen, welche der Marschall Rochefort über die Aufstellung der Verbündeten um Philippsburg gegen Ende März einzog, gaben ihm zu erkennen, daß nur einem ansehnlichen Truppenkorps der Zugang auf Philippsburg aufgegeben werden dürfe. Es rückten also, da wiederholte königliche Befehle den Marsch des Konvois dringend forderten, bei Zabern 3000 Mann Kavallerie und 2000 Mann Fußvolk zusammen. Der Marschall Herzog von Luxemburg, kaum in Elsaß angelangt, ließ schleunig 4 Reiter-Regimenter und 6 Kanonen nach Hagenau aufbrechen. Während Rochefort den Konvoi auf der Hochstraße nach Philippsburg geleiten und in die Festung werfen sollte, gedachte Luxemburg selbst, von Hagenau zur Unterstützung desselben nachzufolgen. Allein verläßliche Spione gaben von dem bevorstehenden Unternehmen dem kaiserlichen Hauptquartier genaue Kunde. Man wußte, daß der Festungskommandant Philippsburgs, General du Fay, am 7. April durch einen kräftigen Ausfall die Annäherung des Konvois begünstigen wolle. Schon den 23. März hatte sich der Herzog von Lothringen mit dem Markgrafen Hermann von Eßlingen nach Lauterburg begeben, wohin mittlerweile der GFW. Graf Schultz mit 4000 Mann gerückt war. Es wurde dem feindlichen Wagenzug ein Hinterhalt bereitet. Man hatte dazu die günstigste Stellung

Füsilieren waren ihm 19, von 130 Freiwilligen noch 35 und von den 150 reitenden Milizen auch nicht Ein Mann geblieben.

Da GL. Du Rosel schon den Angriff auf Castel Leon begonnen hatte, das jenseits des Rückens der Pyrenäen an den Quellen der Garonne liegt, so befehligte der Feldmarschall den Kommandanten von Seu d'Urgel, GFW. Moragas, welcher allgemein beliebt und mit den angesehensten Familien der oberen Gegenden verwandt war, oder doch in sehr freundschaftlichen Verbindungen stand, diesen Punkt zu entsetzen, wozu der Graf von Sierra Nevada, ein erklärter Anhänger des Königs, sich erbot, gleichfalls das Seinige beitragen zu wollen. Moragas ging am 8. Oktober bis Tirbia, am 9. bis Esterri, wo er am 10. den Marquis de las Navas erwartete. Seine Streitkräfte betrugen jedoch nicht über 1500 Mann. Am 11. warf er die Franzosen ins Aran-Thal auf Tredos und Solardu zurück. Diese erhielten aber Verstärkung. Als man erfuhr, das nur von 170 Mann vertheidigte Castel Leon habe wegen Wassermangel am 3. Oktober kapitulirt, *) so entschied ein Kriegsrath den Rückzug auf Bonaigua und Esterri und Beranuy. Am 21. drückte der Feind auf Arreu, am 22. bis Sarroca. Um den Gegner am weiteren Vordringen in die Conque de Tremp abzuhalten, sendete Moragas den Marquis de las Navas nach Tremp, das Regiment Taaffe nach Oliana zur Bewachung der dortigen Brücken, und kehrte für seine Person auf Urgel zurück.

*) Duvivier setzt irrig im II. Band diese Kapitulazion auf den 5. November.

Mit großem Mißvergnügen empfing der Feldmarschall die Nachricht des Verluſtes von Caſtel Leon. Seiner Meinung nach hatte nur das ſchlechte Einvernehmen zwiſchen Graf Taaffe und Marquis Navas dieſe Kataſtrophe herbeigeführt. Erſterer ging am 29. auf Solſona, wo etliche Hundert Mann des Regiments Deputacion in Beſatzung lagen. Mit ihm kamen die letzten Reſte des Infanterie-Regiments Schober, welches durch den beſtändigen kleinen Krieg und den Überfall von Aren gänzlich aufgerieben worden war.

Nach der Eroberung von Caſtel Leon verließ GL. Du Roſel am 18. das Aran-Thal, um zu dem M. d. C. Bracomonte zu ſtoßen, der ſich mit 2000 Pferden bei Nueſtra Sennora del miracle (zwiſchen Solſona und Tora) aufgeſtellt hatte, um den Streifereien der kataloniſchen Guerillas Einhalt zu thun, die in dieſen Tagen wieder häufiger wurden, als ſelbe ſeit lange geweſen waren. Marquis de las Navas ſtreifte bis nahe an Monzon und Benavarre. Eine andere Guerillas überfiel einen Transport von 200 Maulthieren und 57 leeren Wagen, die unter ſchwacher Bedeckung von Calaf nach Lerida zurückkehrten. *)

*) Quincy erwähnt dieſes Vorfalles, Seite 589 des VI. Bandes, auf eine ganz andere Weiſe. Nach ihm ſoll der Oberſtlieutenant Fuentebuona in Balaguer, unweit Termens, einen Theil des Transports zurückerbeutet, und in dem dabei ſtattgefundenen hitzigen Gefechte mit den beihabenden 160 Reitern von der 170 Mann ſtarken alliirten Reiterbedeckung 1 Oberſt, 3 Oberſtlieutenants, 86 Mann gefangen genommen haben; der Reſt mit 80 Mann ſey getödtet worden. Er ſelbſt hatte nur 1 Offizier, 10 Mann an Todten und Verwundeten.

Vendome ließ indeſſen die Wege herſtellen, welche von Prats und Lerida über Calaf und Esquirol nach Cardona und Solſona führten, um dorthin ſein ſchweres Geſchütz zu ſchaffen; da er beabſichtete, dieſe Schlöſſer zu belagern, während er den Feldmarſchall Starhemberg ſelbſt bei Prats feſthalten würde. Hierin gab er vielleicht nur dem ewigen Drängen der Generale Aguilar und Valdecanas nach. Ein franzöſiſcher Ingenieur wurde abgeſendet, Cardona zu rekognosziren. Sein Bericht ſtellte die baldige Unterwerfung dieſes Platzes außer allen Zweifel. Aber jetzt, wo man auf dem Punkte ſtand, dieſes Vorhaben auszuführen, that die ſpaniſche Partei Einſprache, und meinte, eine ſolche Belagerung ſey jetzt nicht mehr an der Zeit. Der Streit wurde ſo heftig, daß Graf Aguilar ſeine Entlaſſung nahm.

Starhemberg wußte längſt um dieſes Vorhaben, und hatte deshalb ſchon Anfangs September dem GFW. Moragas aufgetragen, das in Urgel befindliche Kommando vom Infanterie-Regimente Deputacion nach Cardona zu ſenden; auch nach vielen Schreiben erlangt, daß am 29. September die für den Platz beſtimmte Artillerie, nebſt Pulver und Blei (4 Kanonen, 2 Mörſer, 197 Zentner Pulver, 10 Zentner Flintenkugeln, 850 Stückkugeln, 180 ungefüllte Royal-Granaten), von Barcellona abgeſendet wurde, welche am 5. Oktober glücklich eintraf.

Deutlicher enthüllte ſich des Feindes Abſicht, als er in der Einſiedelei von Pinos Magazine errichtete, am 26. Oktober 4 ſchwere Kanonen, 2 Mörſer dahin abgehen ließ, und den dortigen Poſten verſchanzte. Am 23. ging auch Major Parry von Starhemberg Infan-

terie mit 300 Kommandirten der kaiſerlichen Regimenter aus dem Lager vor Prats nach Cardona ab. Ihm folgte am 3. November der zum Kommandanten dieſes Platzes ernannte GFW. Graf Eck.

Der Kaiſer wollte kaum glauben, daß ſich Vendome zur Belagerung von Cardona entſchließen werde. Denn er ſchrieb unterm 12. November aus Cremona: „Aus den Briefen von Catalonien ſcheint, daß der Vendome ſich zurückziehen will, und gar etwan noch auf Cardona ein Gedanken hat, welches ich hart glauben kann, dann er ſich in eng und gefährlichs Loch ſetzet, und ihn wohl reyen kunnt.“

Dort war freilich nicht Alles im beſten Stande. Seit Monaten hatte der bisherige Kommandant, Oberſt Desvalls y Vergos, ein Bruder des Marquis Poal, gemeldet, daß es ihm an Allem mangle, was eine ſtandhafte Vertheidigung erfordere. „Oft,“ — ſchrieb er dem Feldmarſchall, — „habe ich nach Hof den ſchlechten Zuſtand des mir anvertrauten Platzes berichtet; allein man verliert die beſte Zeit mit Schwätzen und Vernünfteln. Ich brauche Palliſaden, Sturmpfähle, Geld. Perlas hat mir einen Regierungsbeamten geſendet. Damit iſt nicht geholfen. Der Beamte befiehlt wohl, aber Niemand gehorcht ihm.“ Und doch ſtand der Feind ſchon am 30. September zu Valmana, Sala und Matamargo, nur drei Stunden von Cardona. Was war der Erfolg dieſer Vorſtellungen? Faſt ſchämt ſich der Geſchichtſchreiber, es zu ſagen. Von Barcellona kamen 234 Dublonen zur Beſtreitung der dringendſten Arbeiten.

Marquis Poal, der mit ſeinen Somatenes um Pinos ſein Weſen trieb, berichtete am 12. Oktober aus

Pergos, daß am 7. ein feindliches Korps von 3000 Mann Infanterie, 2000 Pferden und 2 leichten Geſchützen unter M. d. C. Bracamonte von Tora gegen Solſona, am 8. über den Llano de Llobera bis zur Kapelle der Virgen del miracle gerückt ſey, die Wege auf Biosca rekognoszire, und Anſtalten treffe, ſelbe in fahrbaren Stand zu ſetzen. Am 22. ſtellte Marquis Poal 300 Mann in der Nähe von Pinos auf, und ging mit dem Reſt auf Cardona, wo der Ingenieur-Hauptmann Caſſani ſich alle Mühe gab, Stadt und Schloß in haltbaren Stand zu ſetzen, den Abgang alles Holzwerkes jedoch ſehr bedauerte.

Der Feldmarſchall trug dem Kommandanten Oberſtlieutenant Sons Miguel y de Monrodon in Solſona auf, ſich bis zum letzten Manne zu vertheidigen. Allein es mußte bei dem bloßen Befehl ſein Bewenden haben. Die Bürgerſchaft wollte ſich nicht mit Lebensmitteln verſehen, und verklagte, mit Berufung auf alte Freiheiten, den Graf Starhemberg in Barcellona. Am 3. November griff der Feind Solſona an, und beſchoß das Kaſtell aus 4 Kanonen. Dort lagen nur ein ſchwaches Detaſchement des Regiments Griſons und 140 Mann von Deputacion als Beſatzung. Dieſe verließ das große Gebäude außerhalb des Schloſſes ohne Widerſtand, welches nun der Angreifer beſetzte. In der Vertheidigung herrſchte wenig Übereinſtimmung. Die Freiwilligen gehorchten gar nicht. Es fehlte an Munizion und Mehl. Am 6. erreichte zwar Oberſt Montaner mit ſeinen Freiwilligen noch glücklich den Platz; aber ſchon am 7. um fünf Uhr Morgens zog die Garniſon, unter Begünſtigung eines dicken Nebels, nach Cardona ab, und überließ dem Feinde das Schloß.

Am 10. nahm M. d. C. Bracamonte eine Stellung bei Sü und Vergos, und Vendome ließ nun den Angriff auf Cardona eröffnen, das GL. Graf Muret am 12. November mit 8000 Mann einschloß. *)

Cardona, der Schlüssel der ganzen Gebirgskette und die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens, deren uraltes Dynastengeschlecht von dem Hause Anjou abzustammen behauptete, und mit den ehemaligen Fürsten von Aragonien nahe verwandt war, erhebt sich auf und neben dem bekannten Salzberge, **) auf isolirtem Felskegel, hoch über dem Flüßchen Cardener, und beherrscht die ganze Gegend. Die etwa 800 Schritt lange, 300 Schritt breite, mit alten bethürmten Ringmauern umgebene Stadt wird von einem Schlosse vollkommen beherrscht, das ein Meisterwerk der Kriegsbaukunst ist, und die Hauptstütze der Katalanen in jener Gegend war, auch noch nie bezwungen wurde. ***) Dieses Schloß hat einen dreifachen Mauergürtel, ist von unregelmäßiger Gestalt; seine Werke erheben sich auf terrassenartigen Felsenabsätzen. Im Innern liegen die große Kirche, das Wohnhaus der Chorherren, der massive Pulverthurm, drei große Zisternen, nebst etlichen

*) Quincy gibt ihn nur zu 3000 Mann an.

**) Dieser Berg ist eine Erscheinung ganz eigener Art. Der Boden umher ist weiß wie Mehl; die Gewässer sind röthlich. Das Salz bricht in allen Farben; zerstoßen ist es vollkommen weiß. Die Salzbergwerke von Cardona können, in Qualität und Ausbeute, nur mit jenen von Wieliczka in Östreichisch-Galizien verglichen werden.

***) Selbst die Franzosen konnten solches im Kriege von 1808 bis 1814 nicht unterwerfen.

bombenfreien Behältniſſen. Um das Ganze lief ein ordentlicher bedeckter Weg mit Querwällen und 18 Klafter breitem, auf der Nordweſt- und Südweſtſeite mit Flatterminen verſehenen Glacis. Die größte Länge des Schloſſes betrug etwa 100, ſeine größte Breite 130 Klafter. Es beſtanden die nöthigen, mit Palliſaden verſehenen, Erdtraverſen.

Den einzigen Zugang in die Stadt, nämlich im Süden am Wege nach Calaf, deckte ein verſchanztes, erſt in der letzten Zeit erbautes Lager, in deſſen 150 Klafter betragender Südfronte ſich zwei alte Thürme erhoben. 30 Klafter außerhalb wurde eine Kaſine mit Graben, Palliſaden und ſpaniſchen Reitern umgeben, und mit 120 Mann beſetzt.

Im Kaſtelle ſtanden 14 Geſchütze; die Artillerie befehligte ein Hauptmann. Aber es fehlte an Mineuren. Ziſterne und Pulvermagazine waren bombenſicher, wenigſtens gegen leichtere Wurfkörper. In der Kirche waren die Bäckerei, das Magazin und Spital. Die Garniſon beſtand aus den Regimentern Taaffe, Griſons und Deputacion, zuſammen 4 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, dann dem Kommando des Majors Parry, im Ganzen mit einem Dienſtſtand von 1868 Köpfen. Alle waren zur tapferſten Gegenwehr entſchloſſen.

Obgleich derjenige Theil der Beſatzung, welcher in der Stadt ſelbſt lag, ſehr ſchlecht untergebracht war, ſo beklagte ſich der Magiſtrat dennoch, daß Graf Eck allzu ſtrenge Maßregeln ergreife, und Häuſer abdecken laſſe, um ſich Holz zu verſchaffen. Es ſeyen acht und mehr Soldaten in jedem Bürgerhauſe einquartiert. Die Bäcker ſeyen entlaufen, weil ſie kein Mehl aufzutreiben wußten; die Hausbeſitzer würden daſſelbe thun,

weil ſie die Einquartierung nicht länger zu ertragen vermöchten.

Das Hauptlager zog ſich im Süden der Stadt auf den Höhen über Santa Cecilia und Santa Lucia, dann aber öſtlich in der Richtung auf Malagariga.

Noch am 12. wurden die Laufgraben gegen das verſchanzte Lager auf 120 Klafter Entfernung eröffnet, und in der Nacht vom 14. auf den 15. eine Batterie auf 3 Kanonen erbaut, die ſchon am Morgen zu feuern begannen, und innerhalb achtundvierzig Stunden beide Thürme nebſt der vorliegenden Kaſine zerſtörten.

Am 17. ſollte das verſchanzte Lager durch 1400 Mann in drei Kolonnen geſtürmt werden. Jene des rechten Flügels unter dem Brigadier Graf Herſelles zählte 6 Grenadier-Kompagnien, eben ſo viele Pikets, und nahm ihre Richtung gegen den Galgenberg in die linke Flanke der Verſchanzung. Die Mittelkolonne von gleicher Stärke führte M. d. C. Arpajou auf dem Wege von Calaf vor. Die linke Kolonne, 300 Dragoner und 6 Pikets, befehligte der Brigadier Graf Melun.

Mit Tagesanbruch rückten die Franzoſen in größter Stille neben der verſchanzten Kaſine vorüber. Bald war das Lager erſtiegen; die Beſatzung floh. Mit den Feldflüchtigen drang auch der Feind in die Stadt. Umſonſt ſuchte Graf Eck, 300 Mann zu ſammeln und Widerſtand zu leiſten. Er wurde mit fortgeriſſen. Was nicht ins Kaſtell gelangte, eilte über den Cardener. Muret beſetzte die verödete Stadt, über welcher die Stille des Grabes ſchwebte; denn alle Bewohner waren entflohen. Bald ergab ſich auch die Kaſine, ohne Angriff, da ſie völlig abgeſchnitten war. Die allgemeine Stimme behauptete, beim Verluſt der Stadt ſey Verrätherei im

bombenfreien Behältniſſ
ordentlicher beve
ter breite
Flatterm
Schloſſes
Klafter. E
ſehenen, E

Den ein
Süden am We
erſt in der letzten
Klafter betragend
erhoben. 30 Klafte
Graben, Palliſaden
und mit 120 Mann

Im Kaſtelle ſtand
befehligte ein Hauptmann.
Ziſterne und Pulvermaga
nigſtens gegen leichtere Wu
ren die Bäckerei, das Mag
niſon beſtand aus den Regi
und Deputacion, zuſammen
dier-Kompagnien, dann dem
Parry, im Ganzen mit einem
Köpfen. Alle waren zur tapferſten

Obgleich derjenige Theil der B
der Stadt ſelbſt lag, ſehr ſchlecht
ſo beklagte ſich der Magiſtrat denno
allzu ſtrenge Maßregeln ergreif
laſſe, um ſich Holz zu verſchaffen
Soldaten in jedem Bür
Böcker ſeyen entlaufen
treiben wußten; der

Spiele gewesen. Eine vereinzelte Redutte östlich des Thores wurde nach kurzem Gefecht erobert.

Der Angreifer verlor an diesem Tage an Todten und Verwundeten 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann, 1 Adjutanten und 40 Mann; — der Vertheidiger nahe an 500 Mann. *) Kaiser Karl VI. schrieb über diesen Vorfall blos: „Der confuse Verlust von der Stadt Cardona hat Uns sehr verwundert.“ Und da der Feldmarschall ihm gestand, „daß der Hof in Barcellona dergestalt eingeschüchtert sey, daß er zu einer desperaten resolution gah schreiten kunt,“ so antwortete der Monarch: „Im Übel ist, wo man ein standhaftigkeit, resolution undt conduite zeigen mus.“

Schon am 18. errichtete Graf Muret seine Batterien gegen das Schloß. Die eine auf 8 Geschütze lag auf einer Bergkuppe südlich von der Stadt, die zweite auf 4 Kanonen im Süden an der Stadtmauer, die dritte auf 6 Kanonen nur 50 Klafter südlicher, eine Batterie auf 4 Mörser aber auf dem Marktplatze der Stadt selbst. Die Laufgraben wurden am Fuße des Felsen im nördlichsten Stadttheil eröffnet. Der Angriff umfaßte die ganze Südseite des Kastells, und erhielt eine Ausdehnung von 150 Klaftern. Der eigentlich angegriffene Bastion des äußersten Umfangs lag auf dem rechten Flügel, und hatte einen Abschnitt. Nur mit unsäglicher Mühe trieb man die Sappen in dem felsigen Boden vorwärts. Am 20. eröffneten die Breschbatterien ihr Feuer. Schon am andern Tage war oberhalb des äußeren Thores ein ziemlich gangbarer Wall-

*) So wenigstens behaupten französische Schriftsteller. Die östreichischen Quellen schweigen darüber.

bruch. Die tapfere Garniſon räumte ihn aber jede Nacht auf, und ſchloß ihn wieder. Die Füſiliere der Beſatzung lehnten das Anerbieten der Grenadiere, den Wallbruch allein vertheidigen zu wollen, ab. An Munizion gebrach es nicht. *)

Um die Undienſtbaren wegzuziehen, bildete der Feldmarſchall ein Kommando von 150 Grenadieren, unter dem Oberſt Graf Geullen. Dieſer verfügte ſich zum GFM. Gondrecourt, welcher zur Beobachtung des Feindes bei Suria, auf der Straße von Manreſa nach Cardona, ſtand, um ſich mit ſelbem über die Art und Weiſe der Ausführung zu beſprechen. Er gelangte am 22. glücklich in den Platz, und brachte ebenſo die herausgezogene Mannſchaft nach Prats.

Erſt am 25. ſtellte Graf Muret 4 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien auf dem linken Ufer des Cardener bei der, nur etwa tauſend Schritte von Cardona entfernten, Brücke von Colomina auf, und erbaute oberhalb dieſes Vorwerkes, auf einer Bergkuppe, eine Redutte, welche die Straße nach Barcellona beſtrich, und die beiden Brücken über den Cardener deckte,

*) Nach vorhandenen Ausweiſen war der Artillerie- und Munizionsſtand am 24. November noch: 450 Zentner Pulver, 200 Zentner Flintenkugeln, 5000 Handgranaten, 400 brauchbare Wallflinten, 100 Musketen, 14,000 Flintenſteine, 4 metallene Sechzehnpfünder mit 1900 Kugeln, 4 metallene Zehnpfünder mit 1113 Kugeln, 2 eiſerne Vierundzwanzigpfünder mit 780 Kugeln, davon 1 Stück unbrauchbar, 4 eiſerne Vierpfünder mit 650 Kugeln, alle vier unbrauchbar, 2 kleine metallene Mörſer mit 200 Bomben, 2 Steinmörſer.

deren eine eben erſt von den Franzoſen geſchlagen worden war.

Die Batterien des Angreifers, von denen die vierte erſt am 24. vollendet wurde, und nur mit 2 Kanonen bewaffnet werden konnte, fuhren im Breſcheſchießen fort. Da ihre Wirkung nur gering war, ſo ſetzte man auch den Mineur an. Dieſer zündete am 30. mit Tagesanbruch, und Muret ſtürmte. Schon hatten die Franzoſen die Höhe der Breſche erreicht, als ſie wieder hinabgeworfen wurden. Sie kehrten zurück. Aber vergebens waren alle ihre Anſtrengungen, ſich auf dem Wallbruch feſtzuſetzen.

In Barcellona lebte man indeſſen in großer Unruhe; denn man machte dort von der Erhaltung Cardonas auch jene der Hauptſtadt und des ganzen Hofes abhängig. Graf Starhemberg wurde erneuert angegangen, den Entſatz mit ſeiner ganzen Macht zu verſuchen. Einen ſo wichtigen und gefährlichen Schritt konnte und wollte er aber nicht allein auf ſich nehmen, umſomehr, als er die Unthunlichkeit jedes Verſuches hierzu erkannte, in ſo lange Vendome mit überlegenen Kräften ihm gegenüber ſtand, alſo jede Bewegung der Alliirten aus dem Lager bei Prats gegen Cardona unausweichlich zu einer Schlacht führen mußte. Er verſammelte am 18., und, da man keinen Beſchluß faſſen konnte, am 29. November einen Kriegsrath, dem der kaiſerliche FML. Baron Battee, der portugieſiſche GL. Graf Attalaya, der holländiſche GM. Graf Monteſüs, der brittiſche GL. Windham und der pfälziſche GFW. Graf Lecheraine beiwohnten.

Graf Starhemberg ſetzte die Abſichten des Feindes und die eigene Lage kurz aus einander. „Am Ebro bei

Tortosa stehe ein spanisches Korps von 3000 Mann, und erwartete noch Verstärkungen aus dem Königreiche Valenza, um eine Diversion für die Belagerung von Cardona zu machen. Der Hauptzweck aller Bewegungen des Feindes sey: die Verbindung zwischen den beiden getrennten Heeren an der Segre und im Ampourdan, über das Gebirge zu suchen, und eben darum bleibe die Erhaltung von Cardona und Seu d'Urgel mit Castel Ciudad eine Conditio sine qua non. Schon ständen 13 Bataillons, 7 Eskadrons Franzosen unter Fiennes diesseits des Ter, um, wie die Sage gehe, Hostalrich anzugreifen. In Gerona halte man Geschütz, Munizion und andere Belagerungsbedürfnisse bereit. Das Land sey aufgeboten worden, Fuhrwerke, Zugvieh und Proviant zu liefern. Gl. Graf Sormani habe jedoch erst ganz neuerlich erklärt: Hostalrich, und vorzüglich das Schloß, seyen noch nicht haltbar; auch besitze er weder zureichenden Kriegs- noch Mundvorrath. Der Kriegsrath möge also entscheiden, was zu thun sey." —

Diesmal fiel der Beschluß dahin aus: „Mit der ganzen Armee könne man den Entsatz nicht versuchen. Man sey ohnehin viel zu schwach, da die Infanterie nur noch 8400, die Kavallerie blos 3200 Mann betrage. Mit einem Theil des Heeres aber gehe solches nicht an. Man solle im vortheilhaften Lager bei Prats so lange als möglich stehen bleiben, und von hier aus den Platz unterstützen, der, nach dem eigenen Geständniß seines Kommandanten, dermalen ohnehin mit Allem wohlversehen sey."

„Gegen den Feind am Ebro könne man ein kleines Korps aus den im Campo de Tarragona verlegten Truppen und einem Theil der dortigen Garnisonen bilden,

deren eine eben erſt von den Franzoſen geſchlagen worden war.

Die Batterien des Angreifers, von denen die vierte erſt am 24. vollendet wurde, und nur mit 2 Kanonen bewaffnet werden konnte, fuhren im Breſcheſchießen fort. Da ihre Wirkung nur gering war, ſo ſetzte man auch den Mineur an. Dieſer zündete am 30. mit Tagesanbruch, und Muret ſtürmte. Schon hatten die Franzoſen die Höhe der Breſche erreicht, als ſie wieder hinabgeworfen wurden. Sie kehrten zurück. Aber vergebens waren alle ihre Anſtrengungen, ſich auf dem Wallbruch feſtzuſetzen.

In Barcellona lebte man indeſſen in großer Unruhe; denn man machte dort von der Erhaltung Cardonas auch jene der Hauptſtadt und des ganzen Hofes abhängig. Graf Starhemberg wurde erneuert angegangen, den Entſatz mit ſeiner ganzen Macht zu verſuchen. Einen ſo wichtigen und gefährlichen Schritt konnte und wollte er aber nicht allein auf ſich nehmen, umſomehr, als er die Unthunlichkeit jedes Verſuches hierzu erkannte, in ſo lange Vendome mit überlegenen Kräften ihm gegenüber ſtand, alſo jede Bewegung der Alliirten aus dem Lager bei Prats gegen Cardona unausweichlich zu einer Schlacht führen mußte. Er verſammelte am 18., und, da man keinen Beſchluß faſſen konnte, am 29. November einen Kriegsrath, dem der kaiſerliche FML. Baron Battee, der portugieſiſche GL. Graf Attaloya, der holländiſche GM. Graf Monteſüs, der brittiſche GL. Windham und der pfälziſche GFW. Graf Lecheraine beiwohnten.

Graf Starhemberg ſetzte die Abſichten des Feindes und die eigene Lage kurz aus einander. „Am Ebro bei

Tortosa stehe ein spanisches Korps von 3000 Mann, und erwartete noch Verstärkungen aus dem Königreiche Valenza, um eine Diversion für die Belagerung von Cardona zu machen. Der Hauptzweck aller Bewegungen des Feindes sey: die Verbindung zwischen den beiden getrennten Heeren an der Segre und im Ampourdan, über das Gebirge zu suchen, und eben darum bleibe die Erhaltung von Cardona und Seu d'Urgel mit Castel Ciudad eine Conditio sine qua non. Schon ständen 13 Bataillons, 7 Eskadrons Franzosen unter Fiennes diesseits des Ter, um, wie die Sage gehe, Hostalrich anzugreifen. In Gerona halte man Geschütz, Munizion und andere Belagerungsbedürfnisse bereit. Das Land sey aufgeboten worden, Fuhrwerke, Zugvieh und Proviant zu liefern. Gl. Graf Sormani habe jedoch erst ganz neuerlich erklärt: Hostalrich, und vorzüglich das Schloß, seyen noch nicht haltbar; auch besitze er weder zureichenden Kriegs- noch Mundvorrath. Der Kriegsrath möge also entscheiden, was zu thun sey." —

Diesmal fiel der Beschluß dahin aus: „Mit der ganzen Armee könne man den Entsatz nicht versuchen. Man sey ohnehin viel zu schwach, da die Infanterie nur noch 8400, die Kavallerie blos 3200 Mann betrage. Mit einem Theil des Heeres aber gehe solches nicht an. Man solle im vortheilhaften Lager bei Prats so lange als möglich stehen bleiben, und von hier aus den Platz unterstützen, der, nach dem eigenen Geständniß seines Kommandanten, dermalen ohnehin mit Allem wohlversehen sey."

„Gegen den Feind am Ebro könne man ein kleines Korps aus den im Campo de Tarragona verlegten Truppen und einem Theil der dortigen Garnisonen bilden,

das mit den Miguelets die leicht zu vertheidigenden Päſſe jener Gegend wohl zu behaupten im Stande ſeyn werde.“

„Der wichtige Straßenknoten Hoſtalrich, welcher die Zugänge ins Gebirge, rechts auf Vich, links zum Meer öffne, und die Hauptſtraße nach Barcellona über die Mano de Ferro (Eiſenhand) vertheidige, ſomit ganz richtig das Thor von Barcellona heiße, müſſe auf alle Weiſe behauptet werden. Wenn Hoſtalrich auch noch nicht als Feſtung betrachtet werden könne, ſo ſey es doch ſchon ein feſter Punkt, worin man ſich zu halten vermöge. Auch ſtehe ja GFW. Picalques in der Nähe, und könne mit ſeinen Füſilieren und Somatenes im Fall der Noth den Rückzug des FMLts. Sarmani nach jeder Seite decken. Da übrigens GL. Graf Fiennes höchſtens 7000 Mann zuſammenbringen könne, ſo ſey auch die gänzliche Einſchließung von Hoſtalrich unmöglich.“ —

Indeſſen ging der Angriff auf Cardona ſeinen Gang. Der Erfolg war gering. Man hatte weder Erde, noch Holz und Faſchinen, um ſich zu decken. Der ſteile Felſen geſtattete keinen Sturm. Die Verbauungen waren ſämmtlich eingeſehen. Wenn die franzöſiſchen Grenadiere ſich irgendwo feſtſetzten, ſo war dies nur auf wenige Stunden; die Ausfälle der Beſatzung zwangen ſie immer wieder zum Rückzuge. Das wohlgenährte Feuer von den Wällen minderte die Zahl der Vertheidiger, und erſchütterte ihren Muth. Auch die am 11. Dezember gezündete Mine im Vorſprung des angegriffenen Bollwerks hatte keinen weiteren Erfolg.

Da brachte die Flotte unter Admiral Jennings am 8. Dezember das aus 3 Bataillons beſtehende Fußregiment Bagny, 1536 Mann, nebſt den Rekruten und

Remonten, dann Artillerie, Munizion und Proviant, aus Italien. *)

Durchdrungen von Cardonas Wichtigkeit, aber auch entschlossen, nichts aufs Spiel zu setzen, wollte Starhemberg nunmehr den Platz mit Mundvorrath versehen, da GFW. Ex, ohne eine neue Verproviantirung sich nur noch bis zum Ende des Jahres halten zu können glaubte. FML. Battee wurde mit 1500 Füsilieren, 500 unberittenen Dragonern, 200 Reitern, 100 Miguelets, nebst etlichen Freiwilligen, dazu bestimmt, und sollte sich über Colomina mit der Garnison in Verbindung setzen. Der kräftige Widerstand des französischen Regiments Couronne und des spanischen Regiments Truxillo am 11. vereitelte diese Absicht. Colomina selbst hatten die Franzosen mit 300 Mann besetzt und verrammelt. GFW. Nebot eroberte zwar mit seinen Miguelets die Schanze; allein der Angriff auf Colomina selbst mißlang. Auch bedrohte GL. Muret die

*) Bei der Einschiffung in Vado am 21. und 22. November bestand der Transport aus 103 Rekruten, 1 Kompagnie (123 Mann) von Toldo, nebst 46 Rekruten für dieses Regiment, Bagni Infanterie 1536 Mann. An Ersatz für Jörger Dragoner 298 Mann, 332 Pferde; für Vaubonne 142 Mann, 163 Pferde; für Battee 89 Mann, 168 Pferde. Durch diese neuen Verstärkungen zählte nunmehr die kaiserliche Infanterie 10,483 Mann, worunter aber nur 6776 Dienstbare; und es bestand noch immer ein Abgang am kompleten Stand von 5435 Mann. Die Kavallerie hatte damals noch 2728 Mann, jedoch nur mit 1341 Pferden und einem Abgang am kompleten Stand von 227 Mann, 1299 Pferden.

linke Flanke der Verbündeten und ihre Rückzugslinie. FML. Battee sah sich gezwungen, die eroberte Schanze wieder zu verlassen und in ein Lager hinter der Brücke von Malagariga zurückzugehen. *)

Der Feldmarschall verstärkte dieses Korps von Prats aus mit 2 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien. Am 17. traf auch Oberst Stanhope mit 400 Grenadieren ein. FML. Battee zählte jetzt 2900 Füsiliere, 500 unberittene Dragoner, 200 Reiter, 40 reitende Freiwillige und 6—700 Miguelets, zusammen 4300 Mann. Damit ließ sich schon etwas unternehmen.

Am 18. kam der Generalquartiermeister Perony von Prats, um die Aufstellung des Belagerungskorps in der Nähe zu sehen, und dem Feldmarschall darüber zu berichten. Am 19. ließ der Feldmarschall durch seinen Generaladjutanten Oberst Graf Traun-Abensberg dem FML. Battee die Verproviantirung von Cardona ernstlich ans Herz legen, und zum Vollzug der ihm ertheilten Instrukzion antreiben. Man entwarf nunmehr in einem Kriegsrathe die Angriffsdisposizion. Weil aber die für den Platz bestimmten Lebensmittel noch nicht aus Manresa eingetroffen waren, obschon sie mit jeder Stunde erwartet wurden, so verschob man die Ausführung bis zum 21. Dezember. Der Proviant sollte über San Owar (nur eine halbe Stunde von Cardona) in den Platz gelangen. Er kam am Abend des 19. Dezembers. Am 20. um fünf Uhr Morgens rückte FML.

*) Quincy spricht von einem zweiten Versuch, den FML. Battee am 15. mit eben so wenig Erfolg gemacht haben solle. In unsern Akten findet sich davon nicht eine Sylbe.

Battee, von Malagariga, auf dem linken Ufer des Cardener über Laubet und Val de Peres bis zum Pachthof Navell, und dort über den Bach gleiches Namens.

Die Marschordnung war folgende:

GFW. Spee mit der Kavallerie, den Husaren und den Freiwilligen unter Oberst Casanova.

Oberst Graf Geullen mit 200 Grenadieren der Regimenter Osnabrück und Gschwind.

Oberst Stanhope mit 2 Grenadier-Kompagnien, nebst 200 Grenadieren von verschiedenen Regimentern, dann 150 Füsilieren.

Oberstlieutenant Ulrich von Gschwind Infanterie mit 400 Füsilieren.

Die Proviantkolonne.

Oberstlieutenant Schönberg mit 1 Bataillon Gschwind und 400 komponirten Füsilieren.

Oberst Rohr mit 1 Bataillon Osnabrück und 400 komponirten Füsilieren.

Oberst Beaufort mit 500 unberittenen Dragonern.

Die Füsiliere und Freiwilligen befehligte der GFW. Nebot.

Die Nacht vom 20. auf den 21. wurde bei Navell unter dem Gewehr zugebracht. Die Angriffsdisposizion war folgende:

GFW. Spee sollte die niedere Ebene an der Einmündung des Bargas in den Cardener besetzen, und die französische Kavallerie am Vorrücken über die Brücke von San Juan hindern, — GFW. Nebot, dem 1 Oberstlieutenant mit 300 Mann von Gschwind zugetheilt waren, eine halbe Stunde vor Tagesanbruch bei Pinello über den Cardener gehen, das dortige kleine

überliefert, — eroberte die Leibfahne des Regiments La Couronne. Aber theuer wurde dieſer Vortheil erkauft. Der tapfere Oberſt Stanhope erhielte eine Flintenkugel in den Leib, und ſtarb nach einigen Stunden. Oberſtlieutenant Schönberg trat an ſeine Stelle.

Die imponirende Haltung des Feindes und der zur Neige gehende Tag bewogen den FML. Battee, den Proviant erſt am folgenden Tage nach Cardona zu werfen; derſelbe, wo Karl in Frankfurt als deutſcher Kaiſer gekrönt wurde. Die auf der Anhöhe Coroſa ſtehenden Truppen wurden durch 1 Bataillon Gſchwind verſtärkt, und deckten ſich durch einige in der Eile aufgeworfenen Schanzen. — GL. Graf Muret, der den Angriff am 22. mit Beſtimmtheit vorausſehen konnte, traf ſeine Gegenanſtalten.

Der frühe Morgen des 22. Dezembers verſtrich ruhig. FML. Battee ließ die wenigen, noch in der Gegend ſtehenden, Bäume fällen, da er wußte, daß die Beſatzung großen Mangel an Brennholz leide. Um neun Uhr Vormittags erſchien ein Hauptmann des Regiments Griſons, durch welchen GFW. Eck mündlich ſagen ließ, daß er, trotz aller Verproviantirung, innerhalb zwei Tagen kapituliren müſſe, weil bis dahin ſein Waſſervorrath zu Ende gehe, falls man es ihm nicht möglich mache, ſich aus dem Cardener wieder damit zu verſehen. FML. Battee verſprach, binnen wenig Stunden den Angriff zu wiederholen.

Um Mittag griff man wieder an. Vierhundert Mann, mit Proviant beladen, führte Oberſtlieutenant Ulrich auf der Straße ſelbſt vor. GFW. Graf Lecheraine und Oberſt Rohr gingen mit 600 Mann über die Brücke San Juan, und griffen die ſogenannte Plantada

am Fuß des Schloßberges an, wo Muret unter dem Schutze von 200 Grenadieren und 400 Füsilieren, 4 kleine Kanonen aufgestellt hatte. Oberst Beaufort rückte mit 300 Dragonern in ihrer Flanke vor, und GFW. Nebot machte mit 400 Füsilieren eine Bewegung, die sie abzuschneiden drohte. Die Franzosen auf der Plantada flohen, und ließen ihr Geschütz im Stich. Nach hartem Kampfe wurde ein von hundert Mann vertheidigtes Haus zunächst der Brücke besetzt. Nur ein Theil der Vertheidiger rettete sich über den Cardener. Eine andere alliirte Kolonne vertrieb indessen 3 französische Grenadier-Kompagnien aus der Einsiedelei San Trinidad. Die Wohnung des Klausners war von mehr denn fünfzig Stückkugeln durchlöchert. Der Transport gelangte jetzt ohne allen Anstand in den Platz. Die Garnison hatte einen Ausfall gemacht, und ihn aufgenommen.

Auf allen Punkten wurde der Feind mit dem Bajonnett geworfen. Oberst Graf Spee stand mit 200 Dragonern an der Brücke San Juan. Nur auf der Corosa tobte noch der Kampf. Da warfen sich endlich die Hauptleute Graf Nugent, Schedling, Benit und Ouverland mit 200 Grenadieren auf den Feind, vertrieben ihn aus der Biegung des Cardener, und eroberten das Lager.

Von allen Seiten gedrängt, sammelte GL. Muret seine erschöpften Bataillone, räumte die Stadt, und zog sich aus dem Kanonenschuß des Forts zurück. Dort hielt er Kriegsrath. Seit mehreren Tagen unterbrach anhaltend schlechte Witterung die regelmäßige Zufuhr. Seine Truppen darbten. Rückzug war das Losungswort; umsomehr, als in den letzten Tagen die Miguelets

den größten Theil der Bespannung erbeutet, und eine französische Dragoner-Abtheilung vernichtet hatten, so wie auch durch beständige Streifereien die Zufuhren der Lebensmittel fast unmöglich machten. Muret vernagelte sein Geschütz, verbrannte einen Theil seiner Fuhrwerke, sendete die transportablen Kranken und Verwundeten auf Agramunt, und empfahl um eilf Uhr Abends dem Graf Eck schriftlich jene, die er zurücklassen müsse. Eine Stunde später brach er nach Solsona auf. Nur GFW. Nebot, mit ungefähr hundert Reitern, dann den Füsilieren und Freiwilligen, verfolgte ihn.

Die Alliirten fanden in der Stadt und im feindlichen Lager viele Maulthiere, 80 dreißigpfündige, 2 vierundzwanzigpfündige, 2 zwölfpfündige, 2 achtpfündige Kanonen, 1 sechsunddreißigpfündigen, 1 vierundzwanzigpfündigen Steinmörser, 2 Mörser, welche man bei Brihuega verloren hatte, verschiedene Laffetten, Munizionskarren und andere Fuhrwerke, Bauholz, Mineurwerkzeuge, 40 Fässer Schießpulver, 38 Kisten mit Bleikugeln, 45 Krampen, 56 Schaufeln.

In der fruchtlosen zweiundvierzigtägigen Belagerung verlor Vendome nahe an 2500 Mann. Der Verlust für die beiden Tage des 21. und 22. allein wurde auf 1500 Mann geschätzt. Unter den Gefangenen befand sich der Oberstlieutenant Saint Martin und 3 Hauptleute. *)

---

*) Bei der am 24. in Cardona vorgenommenen Revision fand sich noch an Artilleriegut: 4 metallene zehnpfündige, 4 metallene sechzehnpfündige, 2 unbrauchbare eiserne vierundzwanzigpfündige Kanonen, 4 eiserne Falkoneten, 2 metallene Mörser, 2 Espingarden,

Der Verluſt der Verbündeten am 21. und 22. betrug 300 Todte und Verwundete; unter Erſteren die Oberſten Graf Stanhope und Montaner. *)

Der Feldmarſchall hielt am 23. ein Dankfeſt. Die in Parade ausgerückte Armee gab eine dreimalige Freudenſalve. Der Generaladjutant Oberſt Graf Traun überbrachte die Nachricht von Cardonas Entſatz am 24. nach Barcellona. Die Kaiſerinn drückte dem Grafen Starhemberg, ſo wie auch dem wackeren Vertheidiger des Schloſſes, und allen Truppen, welche am Entſatze Theil genommen hatten, ſchriftlich ihren wärmſten Dank aus. Zu Barcellona athmete man wieder freier.

Auf den Kaiſer machte die Nachricht, welche er durch ein Schreiben ſeines getreuen Don Vincent de Mero am 13. zu Würzburg erhielt, einen höchſt angenehmen Eindruck. Er ſchrieb am 14. Jänner 1712 aus dem Markt Biber (zwiſchen Würzburg und Nürnberg) dem Prinzen Eugen: „Euere Liebden erſehen aus der Beilage, was für eine ſo angenehme als faſt unerwartete Zeitung Mir aus Spanien zugekommen, welche ich wegen ihrer Wichtigkeit, abſonderlich bei heutigen Umſtänden ohne Zeitverluſt zu Dero Wiſſenſchaft gelangen zu laſſen, deſto nöthiger erachte, je ſichtbarer daraus abzunehmen, daß die Hand Gottes für Mich und Mein

---

1740 Stückkugeln verſchiedenen Kalibers, 250 Pulverfäſſer, 125 Kiſten mit Bleikugeln, 50 Royalgranaten, 20 Bomben, 2500 Handgranaten, 40 Fäſſer mit Brandzeug, 50 Feuerballen, 4000 Flintenſteine, 4 Zentner Pech, und 2 Handmühlen.

*) Das Infanterie-Regiment La Couronne allein verlor 40 Offiziere.

Erzhaus, und durch dieſe Begebenheit gleichſam mit dem Finger zeigen will, daß zur Behauptung der Spänniſchen Monarchie für Mein Erzhaus, Seine göttliche Aſſiſtenz jedesmal fertig ſey, und es Unſerer Seithen eines Andern nicht, als allein einer herzhaften Standhaftigkeit bedürfe. Endlich, und wann Meine Alliirte Mich in Behauptung erſagter Monarchie, und abſonderlich von Spannien und Indien, wider beſſeres Verhoffen zu verlaſſen geſinnt ſeyn ſollten, Seine göttliche Allmacht den Schutz Meiner gerechten Sache auf ſich nehme, und eben zur Zeit, da jene ſcheinen, faſt den Muth ſinken zu laſſen, Meine Waffen durch einen ſo herrlichen Streich, über Meine Feinde obſiegen laſſe."

„Worüber aber Ich gar nicht nöthig habe, Euere Liebden in tiefere riflessi einzuführen. Sie, denen der heutige Stand Meiner und der Alliirten Armee in Spanien, dieſer, und der feindlichen Stärke und Schwäche, mit einem Worte, die ganze heutige Beſchaffenheit der Sachen bekannt iſt, werden von ſelbſt persuadirt ſeyn, daß dieſer glückliche Streich von Oben herabgekommen, und von denen Alliirten als eine unfehlbare Probe angeſehen werden müſſe, daß es noch möglich und an der Zeit ſey, Spanien und Indien, gegen Frankreich, und alle dieſer Cron Künſten, Wann Wir Alliirten nur ernſtlich wollen, zu verfechten."

„Wie ich nun der gänzlichen Hoffnung bin, Euere Liebden werden heut zu Tag bereits in London ſeyn, oder doch eheſter Tagen, wann es anderſt möglich, allda anlangen. Als wollen Sie dieſes, und was Dero erleuchter Geiſt Ihnen noch Mehrers zur Sach dienliches eingeben wird, der Königinn, Dero Miniſterio und geſammter, im Parlament verſammelten Nation,

mit allem Nachtruckh vorſtellen, und ſie nicht allein zu ſtandhafter Fortſetzung des Krieges, in ſo lang Frankreich auf einen theyl von Spannien für den Herzog von Anjou hartneckhig verharret, aufmunteren, ſondern auch Meinen tapfern, und zum Obſiegen gewohnten Völckhern in Spännien, in Bälde einen Vorſchuß, von denen künftig fallenden Subſidien, zu thuen, bereden."

„Euere Liebden Anſehen und in der Welt erworbener credit iſt allzugroß, daß derſelbe zu außwürckhung obiger ſachen ein Beyhilff Vonnöthen habe. Gleichwohlen dörffte zu deren Facilitirung dieſe zur gar rechten Zeit angelangte Zeitung etwas beytragen. Alles aber bleibt noch jeweyhls hauptſächlich auf Dero Vernunft, und Klugen aufführung gegründet, auff welche Mich gänzlichen verlaſſend Deroſelben mit Kaiſerlichen Hulden, Gnaden und allem Guten Vorderſt wohl beygethan verbleibe." —

In einer eigenhändigen Nachſchrift ſagte er noch: „Dies iſt ein Zeitung von großer consequenz, und iſt zu hoffen, daß wie es Euere Liebden werden vorbringen wiſſen, in Engell- und hollandt ein groß Aenderung machen wird, und zweifl nicht, Euere Liebden werden ſich dieſer Gelegenheit brauchen, umb die Aliirte zu Krieg und vorderiſt zu boldt und genugſamben succurs und subsidien vor Spännien zu bewegen."

Dem Feldmarſchall Starhemberg ſchrieb der Kaiſer unterm 11. Februar höchſt gnädig, dankte ihm für ſeinen Eifer und ſeine Treue, nannte ihn ſeinen lieben Guido, ſeinen alten Lehrmeiſter in Kriegsſachen, und forderte ihn auf, offenherzig zu ſagen: Wie? und Wann? er ihm etwas Liebes erzeigen könne. Er drückte dabei

die Hoffnung aus, daß er noch ferner den Krieg in Spanien führen werde.

Dem Kommandanten von Cardona dankte der Monarch in einem besonderen Handschreiben. Aber Graf Eck hatte nicht mehr das Glück, dieses Zeichen kaiserlicher Huld zu empfangen; denn nur wenige Tage nach dem Entsatz war er, von Jahren und Fatiken gebeugt, in eine bessere Welt hinübergegangen. Graf Starhemberg legte des Kaisers Schreiben als die herrlichste Trophäe auf des Helden Grab. —

Die Vorfälle um Cardona verrückten alle Plane des Herzogs von Vendome. Er hatte in diesem Jahre eigentlich nichts erlangt, und weder Prats, noch Cardona oder Hostalrich erobert. Sechs Wochen waren nutzlos vergeudet; eine numerische Überlegenheit von mehr denn 12,000 Mann ohne alle Vortheile geblieben. Das Jahr nahte sich seinem Ende; die Witterung wurde immer rauher; die Lebensmittel blieben aus. Der Soldat erhielt nur noch den vierten Theil seiner gewöhnlichen Mundporzion. Aus Mangel an Futter, und bei der strengen Kälte standen die Pferde haufenweise um. Er mußte den Truppen die verlangten Winterquartiere bewilligen.

Als am 24. GL. Muret mit den Belagerungstruppen anrückte, zog er seine Posten ein, brach in der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember, unter Begünstigung eines dicken Nebels, auf, und ging über Guisona, wo er einige Stunden rastete, nach Agramunt. Vendome selbst hatte die aus Grenadieren und Dragonern gebildete Nachhut geführt.

Starhemberg konnte ihn nicht kräftig verfolgen; denn seine Reiterei war in dem elendesten Zustande.

Nur GL. Atalaya beunruhigte mit den Grenadieren seine Nachhut. Der unermüdete GFW. Nebot ging ihm zur Seite; während der Feldmarschall selbst mit dem Heere langsam folgte. —

Die Ereignisse im Ampourdan während der ganzen Dauer dieses Feldzuges bieten wenig Merkwürdiges.

Wir haben gesehen, daß FML. Sormani mit einem kleinen Korps bei San Seloni aufgestellt wurde, um Barcellona, und zugleich den Rücken und die rechte Flanke der verbündeten Armee bei Prats, zu decken. Ihm gegenüber stand Anfangs Oktober der GL. Graf Fiennes, mit 12 Bataillons, 22 Eskadrons.

Die Truppen des Grafen Sormani, welche seit vielen Monaten weder Sold noch Proviant empfingen, erregten einen Aufstand, den man nur mit Mühe dämpfte. Seine Somatenes liefen größtentheils aus einander. Am 11. November stand GFW. Nebot mit seinen Füsilieren um San Miguel de Campmajor. GL. Fiennes verlegte seine Kavallerie um La Bisbal. GFW. Picalques wurde am 20. nach Olot gesendet, um den Befehl über die Füsiliere der Obersten Ferrer und Virola zu übernehmen, und die Päße de la Salud, Tarafa, Emblancho, Col de Guixeras, Col de Rodega, Colytias, und Vechy, dann Castel Follit und Punta del Cellent befestigen und verhauen zu lassen. Sein Auftrag im Allgemeinen war: die Zugänge nach Vich zu beobachten, und mit dem Korps um Hostalrich in Verbindung zu bleiben.

Zwischen dem 20. und letzten November kamen 18 Bataillons, 12 Eskadrons aus Frankreich über die Pyrenäen, wodurch die Streitkräfte des GLts. Fiennes

auf 30 Bataillons, 34 Eskadrons, etwa 10,000 Mann Infanterie, 3000 Pferde, mit 6 vierundzwanzig-, 6 sechs-, 18 vierpfündigen Kanonen und 2 Mörsern gebracht wurden. Zur Deckung seiner Zufuhren echellonirte er 3000 Mann in Figueras, Bascara, Escala, Banolas und Gerona.

Am 7. Dezember konzentrirte er 4600 Mann Infanterie, 1460 Pferde bei Masanet de la Selva, in der Absicht, die Stellung bei Hostalrich in der linken Flanke anzufallen, die Verbündeten zurückzuwerfen, wo nicht gar zu zerstreuen, dann aber über Granollees oder über Vilamajor im Thale des Congost auf Vich vorzudringen, und sich von dort über Cellent und Cardona mit dem Herzog von Vendome zu vereinigen, dadurch also Starhemberg in der rechten Flanke zu bedrohen. Der die alliirte Vorhut befehligende GFW. Picalques beobachtete mit den Füsilier-Regimentern Virola und Ferrer nebst etwas regulärer Reiterei zu San Feliu de Buxalleu diese Bewegung, und nahm, als der Feind sich am 8. bei Masanas zeigte, — eine Stellung zwischen diesem Orte und Grions, nur dreiviertel Stunden links von Hostalrich.

Am 9. bezogen die Franzosen ein Lager im Angesicht von Hostalrich mit dem rechten Flügel an Masanas, den linken gegen die Tordera. Am 11. kam es bei Fogas zu einem kleinen Gefechte, worin sich das Füsilier-Regiment Ferrer sehr tapfer benahm. Am 12. vor Tag ging Fiennes wieder auf Gerona zurück. Die Grenadiere und Miguelets verfolgten seine Nachhut.

Am 14. rückte GFW. Picalques bis Santa Coloma de Farnés, das Füsilier-Regiment Ferrer bis Angles,

das Füſilier-Regiment Virola bis Sellera, die beihabenden 60 Küraſſiere nach Amer, wo der General ſein Quartier nahm. Seine Parteien ſtreiften gegen Hoſtalnou und Mallorquina. —

Der Herzog von Vendome hatte ſeine Truppen in den letzten Tagen des Jahres in die Winterquartiere verlegt. Cervera, als den äußerſten Poſten, beſetzte er mit 5 Bataillons; der Reſt ſeiner Vortruppen kam nach Tarrega, Belpuig, Tortoſa, Lerida, Balaguer. Ins Königreich Valenza rückten 10 Regimenter Kavallerie ab, 1 Reiterregiment nach Daroca. Die ganze franzöſiſche Kavallerie wurde um Huesca, die irländiſche Brigade um Teruel, die franzöſiſche Infanterie am Ebro hinab, von Alcaniz und Caſpe bis Tortoſa verlegt. Vendome ſelbſt begab ſich nach Madrid.

Auch bei den Alliirten hatte man ſeit 24. Oktober auf die Winterquartiere gedacht; denn ſchon damals ſtellte der holländiſche General Monteſüs verſchiedene diesfallſige Begehren. Leider ſtanden die Anſichten des Miniſters Perlas mit jenen des Grafen Starhemberg im Widerſpruche. Die militäriſchen Anforderungen mußten den Rückſichten für die Verpflegung weichen. Perlas wollte die Truppen nach Nazionen verlegen. Die Engländer und Holländer nahmen den Campo de Tarragona in Anſpruch, auf den ſie ein ererbtes Recht zu haben glaubten, weil ſie ſchon mehrere Jahre daſelbſt die Winterquartiere gehabt hatten.

Endlich gedieh das große und vielbeſtrittene Werk zur Reife.

Die Winterdislokazion war folgende:

Kaiſerliche Truppen:

Die Infanterie Mataro, Calella, Blanes, Villa nova de Cubellas, Piera, Esparaguera, Igualada, Organa. Die Kavallerie S. Boy, Taraſa, Granollers und Norri.

Engländer:

Die Infanterie Reus, Tarragona. Die Kavallerie Aleover, Selva, Conſtanti.

Holländer:

Die Infanterie Valls. Die Kavallerie Bisbal, Arbos, Vendrell, Villafranca de Panades.

Pfälzer:

Die Infanterie Momblanch, Esplugas de Francoli, Sarreal, Barbera, Blancafort. Die Kavallerie Prades, Riudecanas, Alexar, Alforja.

Portugieſen:

Die Infanterie Tremp. Die Kavallerie Rabello, Sort, Iſona, Gurp, Prats de Lluſanes, Berga, Moya.

Königliche Nazionaltruppen:

Die Infanterie Barcellona, Manreſa, Olot, Ripoll, Hoſtalrich, Tarragona, Berga, Cardona, Seu d'Urgel. Die Kavallerie San Feliu de Pallerols, Angles, Manlleu, Torello, San Juan de las Abadeſas, Portella, Campredon, San Pau, Rupit, San Saburni, Cellent, Moniſtrol, Caſtelnou.

Höchſt unangenehm war die Anweſenheit engliſcher Truppen in Tarragona den Winter über; denn ſchon ſtanden, — ſeit der kaiſerliche Geſandte Graf Gallas von London entfernt worden war, und auch Prinz

Eugens Reiſe dahin wenig Früchte bringen, überhaupt die Sache nicht mehr ins alte Geleiſe kommen zu wollen ſchien, — die Verhältniſſe zwiſchen dem Wiener- und Londoner-Hof ziemlich auf der Spitze, und machten einen baldigen Bruch wahrſcheinlich. Man argwohnte damals, die Engländer könnten es ſich einfallen laſſen, Tarragona für ſich zu behalten, gerade ſo, wie dies mit Gibraltar und Mahon geſchehen war.

III.

Topographie und Geologie.

Vom k. k. Hauptmann Viktor von Vieth.

Es war der neueren und neueſten Zeit aufbehalten, die Erdoberfläche nicht nur nach ihren äußeren Umriſſen und Formen, ſondern auch nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der ſie bildenden Maſſentheile in umfaſſender Weiſe zu beobachten, zu beſchreiben und bildlich darzuſtellen. Die Wiſſenſchaften, welche dieſe Art von Naturbeobachtungen zu ihrem Gegenſtande nehmen, begreift man im weiteren Sinne unter den Namen der Topographie und Geologie.

Die Erſtere dieſer Wiſſenſchaften betrat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine neue, weite Bahn der Entwicklung. Caſſini unternahm es, eine Karte von ganz Frankreich zu verfaſſen, bei der alle nur einigermaßen bemerkenswerthe Gegenſtände in ihren Grundriſſen, und zugleich die verſchiedenen Neigungen der Erdoberfläche dargeſtellt werden ſollten. Faſt ein halbes Jahrhundert verſtrich bis zur Vollendung dieſes großen Werkes, und während dieſer Zeit hatte der für die Topographie angeregte Eifer mannigfache ähnliche Arbeiten angeordnet und begonnen. Vorzüglich wurden mehr und mehr die Formen der Gebirge und Thäler beobachtet, und einer deutlichen bildlichen Darſtellung derſelben

nachgeſtrebt. Für das Letztere ſtellte Lehmann zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein theoretiſch allen Anforderungen entſprechendes Syſtem auf. Es lag dabei der Gedanke zu Grunde, alle Erhebungen der Erdoberfläche ſo zu betrachten, als wenn ſie aus horizontal über einander gelagerten, gleich mächtigen Schichten zuſammengeſetzt wären. In neueſter Zeit hat man mannigfache Verſuche gemacht, dieſen Grundgedanken in ſeiner ganzen Reinheit zur bildlichen Darſtellung der Gebirge zu benützen, und ſo entſtanden topographiſche Karten, in denen blos die horizontal projektirten Schichtenlinien die Unebenheiten des Bodens bezeichnen. Solche Karten nun geben in vieler Beziehung ein anderes Bild von den Gebirgen, als es die nach der gewöhnlichen Methode gezeichneten darſtellen. Da nun die gewöhnliche Methode nur die Steile andeutet, und die Beſtimmung der relativen Höhe einzelner Punkte dem Urtheile des Beſchauers anheimſtellt, die Linien der Horizontalſchichten dagegen die relative Höhe ganz beſtimmt bezeichnen, und überdies eine mathematiſch genaue Schätzung der Steile geſtatten, ſo ſtellen die auf die letztere Weiſe ausgeführten Karten ohne Zweifel das vollkommenere, der Natur am beſten entſprechende, Bild der Terrän-Unebenheiten dar. Eben dieſe Karten zeigen eine auffallende Übereinſtimmung mit denjenigen, die man geologiſche Karten nennt, und welche die räumliche Ausdehnung der verſchiedenen Gebirgsformazionen anzeigen.

Um aber dieſen Gegenſtand näher ins Auge zu faſſen, müſſen wir eine kurze Andeutung Desjenigen vorausſenden, was die dermalen in der Geologie herrſchenden Anſichten darſtellt.

Die Geologie wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Werner wissenschaftlich begründet. Er verwies sie von den kühnen, aber unhaltbaren Hypothesen über die Entstehung des ganzen Planeten auf den einzig sicheren Weg der Naturbeobachtung. Das Nächstliegende sollte man zu erfassen suchen, die Struktur der Erdrinde erforschen, so weit Natur oder Kunst es gestatten. Nach Werners Vorgange war die Hauptbestrebung dahin gerichtet, in den mineralogischen Merkmalen der verschiedenen Felsenmassen die Unterscheidungs- und Eintheilungsgründe derselben zu finden. Etwas später veranlaßten Cuviers Arbeiten über die fossilen Thierreste die umfassendsten Beobachtungen der in den verschiedenen Gebirgsschichten vorkommenden Überreste einer früher bestandenen Thier- und Pflanzenwelt. Hiermit wurde der eigentlich geschichtliche Theil der Geologie begründet. —

Mit solchen, der Mineralogie, Zoologie und Botanik entlehnten, Merkmalen verbanden aber die Geologen stets die Beobachtung der äußeren Formen der Gebirge und Thäler, deren nothwendigen Zusammenhang mit der inneren geologischen Struktur man früh erkannte. Deswegen ist die Geologie bei den topographischen Arbeiten, welche die meisten europäischen Staaten durch ihre Generalstabs- oder Ingenieur-Offiziere ausführen lassen, eben so betheiligt, als sie es bei den Fortschritten der Naturwissenschaften überhaupt ist. Und andererseits ist es vorzüglich der Zweck dieses Aufsatzes, zu zeigen, daß die topographischen Arbeiten nicht nur an Interesse, sondern auch an Gehalt, an möglichst treuer, von vorgefaßten theoretischen Ansichten unabhängiger [illegible]fassung der Natur gewinnen müssen, wenn

bei der Beobachtung der Terränformazionen die von der Geologie aufgefundenen und festgestellten Grundsätze in Berücksichtigung gezogen werden.

Diese Grundsätze der Geologie dürften sich in ihrem allgemeinsten und kürzesten Ausdrucke folgendermaßen zusammenfassen lassen:

Die geologischen Beobachtungen haben gezeigt, daß alle Gesteine, welche die sichtbare Erdrinde bilden, in zwei große Haufen zerfallen, wovon die einen versteinerungslos, die anderen versteinerungführend sind. Die Entstehung oder Bildung der Ersteren schreibt man dem Einflusse des Feuers zu, die der zweiten einem im Wasser erfolgten Niederschlage. Ferner hat man beobachtet, daß alle versteinerungführende und auch einige versteinerungslose Felsgattungen aus plattenförmigen an oder auf einanderliegenden Massen bestehen. Man nennt dieses die Schichtung, und erklärt sie bei den versteinerungführenden Felsen aus den nach einander erfolgten Niederschlägen; bei den geschichteten versteinerungslosen sind die Erklärungen verschieden. Einige glauben, daß bei ihrer Erstarrung aus feurigem Flusse physische, mit der Kristallisazion verwandte, Gesetze die plattenförmige Absonderung bedingt haben. Andere halten diese Felsen für ursprünglich im Wasser niedergeschlagen, und nehmen an, daß spätere Einwirkungen von Hitze die Gesteinsmasse in sich umgewandelt haben, ohne die geschichtete Struktur zu verändern. Es sind nämlich die versteinerungslosen Gebirge auch mineralogisch durch ihre vorwaltende, kristallinische Beschaffenheit von der versteinerungführenden unterschieden, und eben dieses Kristallinische läßt sich durch Nichts erklären, als durch einen vorhergegangenen feurigen Fluß, oder

Formazion des flötzleeren Sandsteins,
„ des Kohlenkalksteins,
„ des alten rothen Sandsteins.

Grauwacken-Gruppe.

„ Grauwacken Kalkstein,
„ Grauwacke (Sandstein) und Thonschiefer.

Diese Reihenfolge von Gebirgsbildungen wird zu oberst durch die noch jetzt fortschreitenden Bildungen des angeschwemmten Landes bedeckt. In der Tiefe aber ruht sie, so weit die Beobachtung reicht, überall auf denjenigen versteinerungslosen Massen, die man als die ältesten aller uns bekannten Gesteine, als die zuerst fest gewordene Kruste der Erde betrachtet, und unter der Benennung Urgestein oder Urgebirg begreift. Viele spätere oder jüngere Bildungen müssen als solche angesehen werden, welche aus den Materialien bestehen, die aus der Zerstörung des Urgesteins gewonnen wurden. Aber nicht alle aus Urgestein zusammengesetzten eigentlichen Gebirge sind in jenen frühesten, allem organischen Leben vorangegangenen Zeiten über das allgemeine Niveau der Erdrinde emporgehoben worden. Die mannigfach aufgerichteten und zerrissenen Schichten der jüngeren versteinerungführenden Gebirge zeigen vielmehr, daß Urgesteine in vergleichsweise viel späteren Zeiten als die erhebende Ursache von Bergrücken bis an die Erdoberfläche herausgetrieben wurden. Der feurige Fluß, dem man die Entstehung der Urgesteine zuschreibt, konnte noch lange im Innern der Erde anhalten, und sich zu wiederholten Malen mit Durchbrechung der oberen festen Rinde Luft machen. Diese feste Rinde mußte aber dabei nicht nur gehoben oder gebrochen, sondern

auch durch die Einwirkung solcher bedeutender Hitzegrade theilweise verändert und selbst in Fluß gebracht werden. Durch das Letztere entstanden alle diejenigen versteinerungslosen und ungeschichteten Gebirgsmassen, welche man unter dem Namen der Trapp- und Basalt-Gebirge zusammenfaßt; die jederzeit als gewaltsam aus dem Innern hervorgedrungene Massen sich darstellen, und die in ihrer mineralogischen Beschaffenheit, und auch in der eigenthümlichen Art, wie sie hervorgedrungen, einen Übergang von den Urgebirgen bis zu den noch jetzt hervorströmenden Lavamassen bilden. — Wurden aber die oben gelagerten Schichten nicht in Fluß gebracht, so erlitten sie doch in der Nähe solcher feurig flüssiger Massen eine Veränderung in ihrer mineralogischen Beschaffenheit, während sie ihre geschichtete Struktur beibehielten. Im Allgemeinen beobachtet man unter diesen Umständen ein sich bildendes kristallinisches Gefüge und ein gleichzeitiges Verschwinden der Versteinerungen. Weil dieses öfters an der Begrenzung von Trappgebirgen auf mehrere hundert Schritte in die angelagerten Schichten sich fortsetzt, so hat man, in Berücksichtigung der analogen, aber ohne Verhältniß großartigeren Granitbildungen, das ganze, diesen aufgelagerte, sogenannte Urschiefergebirge für eine veränderte, sogenannte metamorphosische Felsgattung erklärt.

Betrachten wir nun die geschichteten Gebirgsbildungen in ihren obersten oder jüngsten Gliedern, so werden diese zwar im Allgemeinen von dem noch jetzt in fortwährender Bildung begriffenen, angeschwemmten Lande bedeckt; aber es findet doch dabei eine scharfe Trennung Statt. Denn die jüngsten Terziär-Schichten enthalten nicht nur die Reste einer von der jetzigen ver-

ſchiedenen Thierwelt; ſondern es mußten auch Kräfte bei ihrer Bildung thätig ſeyn, die diejenigen bei weitem übertrafen, welche wir im heutigen Haushalte der Natur beobachten. — An vielen Punkten wird außerdem die terziäre Periode noch ſchärfer von den Bildungen der Jetztzeit getrennt, indem ſich die Spuren gewaltſamer Zerſtörungen dazwiſchen ſchieben. Zahlreiche Trümmerſchichten und einzelne Felsblöcke bedecken nämlich weite Strecken der Erdoberfläche. Mit dieſen Trümmern ſind die Reſte einer der jetzigen nahe verwandten, aber doch in faſt keiner Gattung ganz mit ihr übereinſtimmenden Thierwelt vermengt. Man bezeichnet dieſe Spuren eines der Jetztzeit vorangegangenen Welttages als das Diluvium oder die Flut. So wie wir dieſes Diluvium theilweiſe durch die neueren Anſchwemmungen bedeckt finden, ſo können wir rückwärts ſchließen, daß ſchon in früheren Epochen wiederholte Überflutungen Statt fanden; daß aber ihre Spuren durch darauffolgende Ablagerungen verwiſcht wurden. — Es liegt wirklich nichts näher, als große Fluten aus der Erhebung der geſchichteten, im Waſſer abgelagerten, Gebirge herzuleiten. Da nun verſchiedene ſolche Erhebungen von der Urzeit bis zur Periode der Terziär-Bildungen nachgewieſen ſind, ſo darf man von der mit der letzten großen Erhebung eingetretenen und in ihren Spuren noch kenntlichen Flut auf ähnliche ſich wiederholende Kataſtrophen bis zur älteſten oder Urzeit zurückſchließen.

Ehe wir aber über die Erhebung der Gebirgsrücken und über die dabei erkannte Geſetzlichkeit ſprechen, müſſen wir ein allgemeines Bild der geſchichteten und verſteinerungführenden Gebirgsgattungen entwerfen. Dieſe Gebirge beſtehen von der Grauwacke aufwärts bis zur

Kreide in wechſelweiſe auftretenden Sandſtein- und Kalkbildungen. Der Sandſtein iſt in der Grauwacke oft kriſtalliniſch dem Granit ähnlich, und gleichſam ihm nachgebildet. In den jüngeren Formazionen nimmt der Sandſtein mehr und mehr eine lockere Konſiſtenz an, und geht theilweiſe in den oberſten Schichten in unzuſammenhängenden Sand über. Die Kalkſteine durchlaufen eine ähnliche Reihe vom älteſten kriſtalliniſchen Kalke, dem ſogenannten Statuenmarmor, der in der Grauwacke und auch ſchon im Urgebirge auftritt, bis zur lockeren, faſt erdigen, Konſiſtenz in der Kreide. Bei den Kalkformazionen tritt aber noch der Umſtand ein, daß ſie in den älteren Perioden nur wenig, in den jüngeren aber in immer größerer Mächtigkeit ſich entwickeln. — Die der Kreide aufgelagerten Terziär-Formazionen beſtehen in unregelmäßiger Wechſelfolge aus Kalk- und Sandſteinen, aus thonigen und mergeligen Lagern. Die terziären Sandſteine enthalten meiſt Flußgerölle, welches durch eine ſandſteinartige oder kalkige Maſſe zuſammengebacken iſt, die ſogenannte Molaſſe oder Nagelfluhe.

Die foſſilen Reſte von Thieren zeigen ſeit ihrem erſten und älteſten Auftreten in der Grauwacke die vier Grundtypen, denen die Natur durch die ganze Schöpfungszeit bis jetzt treu geblieben iſt. Wir erkennen den Bau des Strahlthieres, des Glieder-, Schal- und Wirbelthieres; aber die eigentliche Formentwicklung dieſer Thierwelt macht ſie zu einer der heutigen fremdartig entgegenſtehenden. Und dieſes Fremdartige wird durch alle jüngeren Formazionen, bis einſchlüſſig der Kreide, nicht weſentlich gemindert, obſchon vom Älteren zum Jüngeren eine gewiſſe Annäherung und ein Fortſchreiten

vom Einfachen zum Zuſammengeſetzteren wahrgenommen wird. Während z. B. von den vier Klaſſen der Wirbelthiere nur die der Fiſche als die unvollkommenſte in der Grauwacke auftritt, erſcheint die nächſt höhere, mit Lungen verſehene, Klaſſe der Reptilien in der Gruppe des rothen Sandſteins, wo namentlich im Muſchelkalk eidexenartige, den jetzigen Gattungen aber ganz unähnliche, Geſchöpfe auftreten. Im bunten Sandſtein hat man Fußſpuren von Vögeln entdeckt; ſo daß das erſte Auftreten dieſer Klaſſe in die Periode der bunten Sandſteinbildung zu fallen ſcheint. In der Jura-Gruppe tritt das Säugthier als die höchſte Klaſſe der Wirbelthiere auf; man hat darin die Knochen einer Gattung Beutelratte entdeckt. — Über der Kreide in den Terziär-Formazionen nimmt die Thierwelt, ohne einen bisher nachgewieſenen allmäligen Übergang, plötzlich eine große Ähnlichkeit mit der noch jetzt lebenden an. Die Klaſſe der Säugthiere iſt aufs Mannigfachſte und Zahlreichſte entwickelt, und die Gattungen ſind den jetzigen ſehr ähnlich, aber doch, wie es ſcheint, in keinem oder nur in ſehr wenigen Fällen identiſch mit denſelben. Vom Daſeyn des Menſchen hat die Geologie bis jetzt in dieſer vorletzten Weltperiode eben ſo wenig, wie in allen früheren, eine Spur entdecken können.

Die in den zahlreichen Kohlenlagern enthaltenen Reſte einer urweltlichen Flora laſſen, ſo wie die Thierreſte, ein Fortſchreiten vom Einfachen zum Zuſammengeſetzteren wahrnehmen. — Die Pflanzen zerfallen, nach De Candolle, in zwei Hauptabtheilungen. Zu der erſten gehören die Zellenpflanzen, welche nur aus Zellengewebe ohne Gefäße beſtehen. Es ſind die einfachſten und unvollkommenſten Pflanzen, die Mooſe, Algen,

Pilze, u. ſ. w. Die zweite Hauptabtheilung bilden die Gefäßpflanzen, welche mit Zellengewebe und mit Gefäßen verſehen ſind. Dieſe zweite Hauptabtheilung zerfällt in zwei Klaſſen von Pflanzen: 1. ſolche, deren Gefäßbündel unregelmäßig in der Maſſe des Stammes vertheilt ſind; wie die Palmen, Farren, u. ſ. w. 2. Solche, deren Gefäßbündel in konzentriſchen Kreiſen in der Maſſe des Stammes liegen. Dieſe ſind die entwickeltſten und vollkommenſten Pflanzen, wozu unſere Laub- und Nadelhölzer gehören. Die erſte Hauptabtheilung bildet nur eine Klaſſe. Wir haben ſomit in Allem drei Klaſſen, welche im Weſentlichen mit den Hauptabtheilungen übereinſtimmen, die in den meiſten Pflanzenſyſtemen, nach dem Bau des Keimes, als ſamenlappenloſe, einſamenlappige und zweiſamenlappige bezeichnet werden. — Samenlappenloſe und Einſamenlappige, als die einfachſten und unvollkommeneren Pflanzen, bilden die in den Steinkohlenlagern der Kohlengruppe erhaltenen Überreſte einer älteſten Flora, die durch rieſige Palmen und Farren einen der jetzigen Tropenvegetazion ähnlichen Karakter zeigt. In den der Kohlengruppe aufgelagerten jüngeren Formazionen kommen, bis einſchlüſſig der Kreide, nur vereinzelte und unbedeutende Ablagerungen ähnlicher Pflanzenreſte vor. Zwiſchen die Kreide aber und die Bildungen der Terziär-Epoche ſind wieder überaus mächtige Ablagerungen von Pflanzenreſten eingeſchoben. Es ſind dies die namentlich in Deutſchland und in Island ſehr verbreiteten Braunkohlenlager, die ſich vorzüglich durch die mannigfachen Spuren zweiſamenlappiger Pflanzen von den eigentlichen Steinkohlenlagern unterſcheiden. Aber auch hier ſind Laub- und Nadelhölzer mit Palmen

und ähnlichen, nur den heißen Erdgürteln eigenen, Pflanzen gemiſcht. —

Zu dieſen beiden ausgezeichneten, den geſchichteten verſteinerungführenden Gebirgen eingelagerten, Bildungen der Stein- und Braunkohle können wir noch die der Steinkohle nahe verwandte, in den älteſten Gliedern der Grauwacke vorkommende, Glanzkohle, und endlich den Graphit rechnen, welcher im geſchichteten, verſteinerungloſen Gebirge, dem Urſchiefer, auftritt, und gewöhnlich als ein Produkt der uranfänglichen Vegetazion angeſehen wird. — In den oberſten Schichten ſchließen ſich dieſen foſſilen Pflanzenreſten die noch jetzt ſich fortbildenden Torflager an, indem ihre älteren, mehr mineraliſirten Theile einen der Braun- oder auch ſelbſt der Steinkohle ähnlichen Karakter annehmen.

Die Beobachtung der foſſilen Reſte hat zu den wichtigſten Folgerungen geführt. Man erkannte, daß das Klima in den älteren Zeiten ein höheres und ein gleichmäßiger über die ganze Erde verbreitetes geweſen; daß ſich die Kontinente allmälig über das Meer entwickelt und vergrößert, und daß die organiſche Schöpfung von jeher einem und demſelben Plane gefolgt, und dabei vom Einfachen zum mehr Zuſammengeſetzten und Vollkommeneren fortgeſchritten. Man erkannte ferner, daß ſich die Bildungsgeſchichte der Erdoberfläche in einige große Perioden zuſammenfaſſen laſſe, und hierauf gründet ſich die ziemlich allgemein angenommene Eintheilung in Primär-, Sekundär- und Terziär-Gebirge. Das Urgebirge wird als das erſte oder primäre betrachtet. Die hierauf folgende große Schöpfungsperiode, die ſekundäre, begreift die Gebirgsformazionen

von der Grauwacke aufwärts, bis einschlüssig der Kreide, wobei aber Viele die Grauwacke, als sogenanntes Übergangsgebirge, eigens zwischen dem primären und sekundären aufführen. Die dritte oder terziäre Schöpfungsperiode umfaßt die Schichten, welche der Kreide aufgelagert sind. Als vierte oder quaternäre Schöpfungsperiode wäre demnach diejenige zu bezeichnen, in der wir uns jetzt befinden, und in der zuerst nach den bisherigen Beobachtungen der Mensch und die noch jetzt lebende Thierwelt aufgetreten sind.

Wenden wir uns nun von dieser Betrachtung der geologischen Formazionen zu der der äußern Form der Gebirge. Überall werden uns hier zwei Erscheinungen begegnen, die wesentlich von einander verschieden, aber doch in nothwendigem Zusammenhange unter sich stehen. — Die erste Erscheinung ist die, daß die Gebirge in ihren Hauptmassen solche Erhebungen über die Erdoberfläche darstellen, deren Entstehen wir aus den noch jetzt im An- und Wegschwemmen und in den vulkanischen Ausbrüchen thätigen Naturkräften durchaus nicht erklären können. — Die zweite Erscheinung ist die, daß die erwähnten, durch An- und Wegschwemmen noch jetzt thätigen Kräfte die Ursache der mehr oder weniger abgedachten Form der Gebirge sind, und daß durch dieselben Kräfte solche Verbindungsglieder zwischen den Gebirgen hervorgebracht wurden, welche die Gewässer nach bestimmten Richtungen abzufließen nöthigen.

Die erste Erscheinung wird gewöhnlich als Gebirgsrücken, die zweite als Wasserscheide bezeichnen.

An solchen durch ihre blos äußere Form karakteristischen Gebirgsrücken hat die geologische Beobachtung gezeigt, daß bei den bedeutendsten unter ihnen,

die höchste oder die in der Mitte gelagerte Masse aus Urgestein besteht, daß an den Seitenfällen sekundäre, und am Fuße terziäre Bildungen auftreten. Das Abfallen der Schichten gegen den Horizont ist in den Urgebirgen meist steil, oft senkrecht. Es wird in den jüngeren Bildungen mehr und mehr flach, und ist endlich in den Terziärschichten vorwaltend horizontal. Endlich nimmt man wahr, daß die Aufrichtung der Schichten meist gegen den Hauptrücken zu Statt findet.

Diese Beobachtungen führten zu dem Schlusse, daß alle Gebirgsrücken durch Hebung von unten entstanden seyen, und daß die Erhebungsursache in den ungeschichteten versteinerungslosen, im feurigen Flusse heraufgedrungenen und dann erstarrten Gesteinen zu suchen sey, wenn auch diese Gesteine nicht immer durch Zersprengung der oberen Schichten zu Tage austreten konnten.

Ferner folgerte man, daß bei allen Gebirgsrücken, wo eine fremdartige Auflagerung jüngerer Schichten auf den älteren, gehobenen beobachtet wird, die Hebung vor der Bildung dieser jüngeren Schichten Statt gefunden habe.

Auf diese Weise gelang es, alle Gebirge Mittel-Europas nach den geologisch bestimmten Perioden ihrer Erhebung einzutheilen, und dies führte zu der weiteren, höchst merkwürdigen Entdeckung, daß alle einer und derselben Erhebungsperiode angehörigen Gebirgsrücken nach unter sich parallelen Richtungen streichen. Es darf aber dieser Satz nicht so gewendet werden, daß man allen parallelen Rücken eine gleichzeitige Entstehung zuschreibt; denn die Erfahrung hat

gelehrt, daß ſich gleiche Richtungen des Streichens in verſchiedenen Erhebungsperioden wiederholt haben.

Früher glaubte man, daß alle Gebirgsrücken nahezu in der Richtung von Oſt nach Weſt ſtreichen, die gründlichere und umfaſſendere Beobachtung dieſes Gegenſtandes zeigte aber, daß viele und theilweiſe bedeutende Abweichungen von dieſer Richtung Statt finden. Für dieſe Erſcheinung an und für ſich gibt es aber noch keine irgend befriedigende Erklärung.

(Der Schluß folgt.)

IV.

Kriegsszenen.

1. Vertheidigung des Passes der Römerschanze in Siebenbürgen durch Savoien Dragoner, am 19. Juli 1788. *)

Am 19. Juli 1788 Vormittags griffen 3000 Türken zu Pferd und 1500 zu Fuß die sogenannte alte Römerschanze an, bemeisterten sich der Posizion, zwangen die daselbst aufgestellte Infanterie zu weichen, und hatten bereits drei Kanonen erobert, mehrere Gefangene gemacht. Auf Verlangen des Posten-Kommandanten, Major Jelnuschitz, sendete ihm der Major Graf Bey des Dragoner-Regiments Savoien den Oberlieutenant Graf Aichelburg mit einem Zug der Major zweiten Eskadron zum Soutien. — Oberlieutenant Graf Aichelburg zog einen Zug von Szekler Husaren während dem Vorrücken an sich, und griff den Feind mit solcher Entschlossenheit an, daß derselbe, welcher seinen Vortheil zerstreut verfolgte, nicht allein zurückgetrieben, sondern ihm auch die drei verlorenen Kanonen wieder abgejagt, und mehrere unserer Gefangenen

*) Aus der von dem Löblichen Regimente der Redakzion mitgetheilten Geschichte im Auszuge bearbeitet; so wie auch die Szene Nr. 2.

befreit wurden. Indessen war auch der Lieutenant Baron Spens mit einem Zug zur Unterstützung herbeigeeilt, und die geworfene Infanterie hatte sich nach und nach gesammelt. Daher wurde die vorige Posizion wieder besetzt.

Wegen diesem tapferen Verhalten wurde Oberlieutenant Graf Aichelburg von Seiner Majestät dem Kaiser Joseph zum überzähligen Rittmeister im Regimente ernannt, und der Mannschaft, vom Wachtmeister abwärts ein Geschenk von fünfzig Dukaten angewiesen. — Bei Abhaltung des Orden-Kapitels erhielt Rittmeister Graf Aichelburg, dieser in sich selbst und in ihren Folgen so wichtigen That wegen, den Marien Theresien-Orden. — In diesem Gefechte haben sich der Wachtmeister Loßingleitner, Korporal Richter, Gemeiner Wichanek, der einen Bassa, — so wie der Gemeine Didek, welcher dessen Bairaktar (Fähnrich) erlegte und die Fahne eroberte, — persönlich ausgezeichnet.

2. Die Vertheidigung von Savoien Dragoner in Leoben, am 6. Juli 1809.

Am 6. Juli 1809 wurde ein Flügel der Oberst zweiten Eskadron dieses Dragoner-Regiments nach Leoben in Steiermark detaschirt, und einige Stunden später auch die Oberst erste Eskadron nachgeschickt. In der Nacht attakirte der Feind Leoben mit heftigem Feuer, und warf die daselbst aufgestellte Infanterie und leichte Kavallerie. Nur die $1\frac{1}{2}$ Eskadrons des Regiments hielten das weitere Vordringen des Feindes auf, welcher sich, besonders durch das von den beihabenden zwei Trompetern auf verschiedenen Punkten ausgeführte Allarmblasen überrascht, bald zurückzog. Um die Ver-

folgung zu verhindern, hatte er die Brücke abgebrannt. — Der Verlust dieser 1½ Eskadrons bestand in einem todten Pferde, in 9 blessirten Dragonern, und 1 Mann und 4 Pferden, die vermißt wurden.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich Rittmeister Stammer, welcher die erste Eskadron kommandirte, durch sein zweckmäßiges Benehmen vorzüglich aus. Auch wurde die Thätigkeit der Lieutenants Stübler und Gambert, dann die Entschlossenheit des Wachtmeisters Müller und Korporals Liner, welche sich zuerst mit der beigegebenen Mannschaft dem Feinde entgegenwarfen, angerühmt.

3. Erzherzog Johann Dragoner in den Treffen bei Lambach und Olmütz 1805. *)

Bei Ausbruch des Krieges 1805 marschirte das Regiment im August von Rzeszow in Galizien, über Wadowitze, durch Mähren und Böhmen. Es passirte zu Linz die Donau, brach bei Scharding in Baiern ein, und kam bis Landshut, woselbst das erste Vorpostengefecht vorfiel. Das Regiment wurde dem Kienmayrschen Korps zugetheilt. Nach dem Ereignisse bei Ulm zog sich das Regiment über den Inn zurück, bis an die Traun, wo das Treffen bei Lambach statt fand. Beim Übergang der Franzosen über die Traun deckte Unterlieutenant Leblanc mit 1 Zug Dragoner und 2 Zügen Gyulai Infanterie den Rückzug gegen einen unendlich überlegenen Feind, welchem er großen Abbruch that. Das Regiment setzte mit dem Korps den Rückzug fort,

*) Im Auszuge aus der von dem Löblichen Regimente mitgetheilten Geschichte desselben.

ging bei Wien über die Donau, und 2 Eskadrons wohnten der Schlacht bei Auſterlitz bei.

Die zweite Majors erſte Eskadron kam nach Olmütz in Beſatzung. Oberlieutenant Baron Berſtett wagte von hier aus, mit einem zuſammengeſetzten Kommando von 36 Pferden verſchiedener Regimenter, einen Streifzug bis nach Böhmen, reinigte den nordweſtlichen Theil Mährens von den kleinen Parteien der Franzoſen, die daſelbſt Kontribuzionen erpreßten, machte dabei 12 Reiter und 5 Infanteriſten gefangen, nahm ihnen acht mit Kontribuzionsartikeln beladene Wagen unſern Littau ab, und ſtellte die unterbrochene Kommunikazion zwiſchen der Feſtung und dem Armeekorps Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand her.

4. Erzherzog Johann Dragoner im Feldzuge 1809.

Im März 1809 marſchirte das Regiment von Wien nach Böhmen. Es war beim II. Armeekorps unter Feldzeugmeiſter Graf Kollowrat eingetheilt. Bei Roshaupt brach dieſes Regiment in Baiern ein, marſchirte zur Berennung von Stadt am Hof bei Regensburg, — nach deſſen Übergabe auf Hemau, und von da wieder zurück nach Regensburg. Bei den daſelbſt vorgefallenen Gefechten war nur die Majors erſte Diviſion gegenwärtig, welche ſich beſonders auszeichnete. Von hier zog das Regiment mit der Armee durch die obere Pfalz, über Cham und Neumark, durch Böhmen, nach Öſtreich in das Marchfeld. In der Schlacht bei Aſpern verlor das Regiment viele Leute und Pferde; Rittmeiſter von Schuſtern wurde ſchwer, und Oberlieutenant von Wiedenplatzer leicht verwundet. Oberlieutenant Leblanc

entriß dabei dem Feinde die schon verlorene Kavallerie-Batterie eines anderen Regiments, und bedeckte die dem eigenen Regimente beigegebene, wobei er jedoch beträchtlichen Verlust erlitt. In der Schlacht von Wagram, so wie in den Gefechten bei Korneuburg und Znaim, hat das Regiment sich ungemein tapfer bewiesen, und wieder viel verloren.

5. Übergang von Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen über die Kinzig bei Somborn, am 31. Oktober 1813.

Am 31. Oktober traf der Major Graf Hadik, auf dem Rückmarsch von einem Streifzug, bei Somborn, einem Marktflecken in der kurfürstlich-hessischen Grafschaft Hanau, den kaiserlich-russischen General Graf Orloff-Denisoff, welcher an diesem Tage einen Übergang über die Kinzig unternehmen wollte, und hierzu Infanterie benöthigte. Der Major bot freiwillig seine Unterstützung an. Als Nachmittags dieser Übergang ausgeführt werden sollte, fand es sich, daß der Feind alle Brücken über diesen Fluß zerstört hatte, bis auf eine einzige, welche sowohl als den vor derselben liegenden Wald der Feind stark mit Infanterie besetzt hatte. Dennoch versuchte es dieser Major, mit der unterhabenden Infanterie, den Wald sowohl als die Brücke mit Sturm zu nehmen. Dieser wurde auch, unter dessen persönlicher Anführung, mit vieler Entschlossenheit und Schnelligkeit ausgeführt, und der Feind, trotz des heftigsten Kleingewehrfeuers, durch den Wald, und selbst über die Brücke getrieben. Diese war aber schon mit brennbaren Materialien belegt, und wurde im Augenblicke des Rückzugs vom Feinde in Brand gesteckt.

Nun verſuchten es die Franzoſen, das jenſeitige Ufer mit Infanterie und drei Kanonen zu vertheidigen. Doch die Jäger ſetzten, mit Beihilfe der zu Pferd durchſchwimmenden Kavallerie, auf das jenſeitige Ufer über, vertrieben den Feind von demſelben, und zwangen ihn, mit ſeinen Kanonen ſchnell über Langen-Selbold zurückzufahren.

Durch die Vertreibung des Feindes vom jenſeitigen Ufer ward es möglich, eine weiter aufwärts gegen Gelnhauſen, in der Nähe einer Mühle, zerſtörte Brücke wieder ſo weit herzuſtellen, daß die vereinte ruſſiſche und öſtreichiſche Kavallerie unter den Befehlen des Herrn Generals Graf Orloff-Deniſoff dort überſetzen, und ſodann der Arrieregarde des Feindes noch einen bedeutenden Schaden zufügen konnte. Ohne der Menge der Gebliebenen und Verwundeten, betrug derſelbe allein an Gefangenen 20 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

6. Schwarzenberg Uhlanen im Gefechte bei Sainte Croix, am 31. Dezember 1813.

Am 30. Dezember 1813 rückte das Regiment im Elſaß nach Riedelsheim vor. Von dort marſchirte es, mit Ausnahme der zweiten Majors-Diviſion, die mit dem Rittmeiſter Moriz von Böhm zu dem Streifkorps des Oberſt Baron Scheibler detaſchirt wurde, in der Nacht auf den 31. Früh zwei Uhr gegen Sainte Croix. Der die leichte Diviſion des Armeekorps kommandirende FML. Graf Anton Hardegg beſchloß, einen Überfall auf dieſes Ort mit den Uhlanen, dann Erzherzog Joſeph Huſaren und dem 3. Jäger-Bataillon, auszuführen. Die Oberſt-Diviſion der Uhlanen machte die Avantgarde. Die Oberſt erſte Eskadron, unter Kom-

mando des Rittmeisters Wolff, rückte gerade auf der Straße gegen Sainte Croix vor, und kam dort in einem dichten Nebel mit Tagesanbruch an. Rittmeister Kliespis, mit einem Flügel der zweiten Eskadron, war beordert, das Dorf rechts und der Oberlieutenant Langer mit dem andern Flügel dasselbe links zu umgehen, von rückwärts in den Ort einzudringen, und dem Feinde den Rückweg zu sperren. Doch wie man später von den französischen Gefangenen erfuhr, hatte der Feind ebenfalls einen Überfall beschlossen. Die Uhlanen trafen daher den größten Theil der französischen Truppen bereits ausgerückt und aufgestellt. Demungeachtet wurden dieselben mit Heftigkeit angegriffen, mit bedeutendem Verlust aus dem Dorfe hinausgeworfen, und dasselbe durch eine Kompagnie der nachgerückten Jäger besetzt. Der beabsichtigte Zweck war erreicht. Man hatte mehrere Gefangene gemacht, und eine bedeutende Anzahl von Pferden erbeutet. Nun erhielt das Regiment Befehl, wieder die am vorigen Tage besetzten Stazionen zu beziehen. —

Bei diesem Überfall hatte sich der Rittmeister Wolff durch persönliche Bravour und thätigsten Diensteifer ausgezeichnet. Er wurde aber von einer aus einem Hause mitten im Ort abgeschossene Kugel am Kopf getroffen, und fiel todt vom Pferde. — Rittmeister Baron Trach und Lieutenant Baron Hakelberg mit dem zweiten und vierten Zug der Oberstlieutenants-Division drangen durch den Kugelregen in die feindlichen Scharen, und entrissen denselben die Leiche des gefallenen Waffenbruders. Diese wurde am folgenden Tage, unter Begleitung des ganzen Offizierkorps, mit allen militärischen Ehren zu Thann beerdigt.

Der Rittmeister Kliespis, und vorzüglich der die Re-

giments-Adjutantens-Dienſte verſehende Rittmeiſter von Kniſch, die Oberlieutenants Baron Malowetz, der im Schenkel verwundet wurde, und Langer, haben ſich in dieſem Gefechte ausgezeichnet. Der Letztere hatte im Dorfe ſelbſt den Feind zweimal attakirt. Als dann in der Hitze des Gefechtes Freunde und Feinde untereinander gemengt waren, ſammelte er eiligſt in der rechten Flanke des Dorfes bei 30 Mann, und trieb mit denſelben die auf dem linken Flügel des Feindes vorrückenden Plänkler bis an ihre Front zurück. — Der Wachtmeiſter Michalow erbot ſich mit dem Korporal Brzezinski und acht Mann freiwillig zur Avantgarde der Eskadron. Er warf die feindlichen Vedetten, und dann auch deſſen aus einem Offizier und 20 Mann beſtandenes Hauptpiket und machte mehrere Gefangene. Nachdem er den Offizier ſelbſt zuſammengehauen hatte, eilte er gegen Sainte Croix, öffnete die ſtark verrammelten Eingänge, und verbreitete Schrecken und Verwirrung unter den Gegnern. Während dem hatten ſich jedoch die vom Piket zurückgeworfenen und die Bereitſchaft haltenden Feinde formirt. Nachdem ſich der Wachtmeiſter und ſeine tapferen Begleiter verzweifelt gewehrt, und mehrere Feinde verwundet hatten, unterlagen ſie doch der Übermacht, und wurden gefangen. —

In demſelben Augenblicke kam Rittmeiſter Wolff mit einem Flügel heran. Michalow bemerkte kaum deſſen Nähe, als er einen franzöſiſchen Reiter vom Pferde herabwarf, und ſich auf daſſelbe ſchwang, und, mit dem ſich ebenfalls freimachenden Korporal Brzezinski zugleich, ſich dem Rittmeiſter Wolff anſchloß, und die Niederlage des Feindes vollenden half.

V.

Literatur.

Topographischer Atlas des Großherzogthums Baden; herausgegeben vom großherzoglich-badenschen Generalquartiermeisterstabe im Maßstabe von $\frac{1}{50000}$ der Natur. — Sechste und siebente Lieferung.

Diese zwei Lieferungen, jede in vier Blättern, bestehen aus nachstehenden Sekzionen, als:

Sektio VI. 5. Pforzheim.
» VII. 2. Kehl.
» VII. 3. Steinbach.
» VIII. 2. Offenburg.
» VIII. 3. Oppenau oder Gengenbach.
» VIII. 4. Kaltbrunn oder Rippoldsau.
» IX. 1. Oberhausen oder Forchheim.
» IX. 3. Haslach.

Mit diesen acht Blättern besteht demnach dieser Atlas bis jetzt aus 31 Sekzionen, nebst einem Übersichtsblatte und einem Blatte Beschreibung über die Entstehung und Bearbeitung dieses Atlasses.

Nach dem Übersichtsblatte wird derselbe aus 56 Blättern bestehen, und sind daher noch 24 Blätter zu gewärtigen, welche bei dem schnellen Fortschreiten dieses vortrefflichen topographischen Werkes in kurzer Zeit beendiget werden dürfte.

Bevor wir uns über die Bearbeitung dieser neuen Fortsetzung mit dem gebührenden Lobe aussprechen, müssen wir den Besitzer dieses Atlasses im vorhinein darauf aufmerksam machen, daß in der Übersichtskarte die Namen der Sekzionen Oppenau, Kaltbrunn und Ober-Hausen nicht vorkommen, sondern statt Oppenau Gengenbach, statt Kalibrunn Rippoldsau, statt Ober-Hausen Forchheim angeführt sind, welche Verwechslung sich nur durch den Anstoß der Sekzionen schnell aufklären läßt. Zur Er-

unterworfen ist, und es dürfte vielleicht hier nicht die unrechte Stelle seyn, zu bemerken, daß bei diesen Blättern es thunlicher wäre, von dem gewöhnlichen Maßstabe der Schrift in etwas abzuweichen, und dieselbe, zur besseren Deutlichkeit, etwas kräftiger und schwärzer zu machen.

Im Übrigen ist die lithographische Bearbeitung dieser acht Blätter mit derselben Zartheit und Weiche behandelt worden, wie bei den bereits früher erschienenen 23 Sektionen, und zwar mit einem Ausdruck und einer Schwärze, daß beim ersten Anblicke schon mancher Kunstfreund insoferne getäuscht wurde, dieses Kartenwerk für einen sehr gelungenen Kupferstich zu halten, welches vorzüglich bei den Sektionen des Rhein-Thales der Fall war.

Das topographische Detail ist bei den neuen Blättern in demselben Geiste fortgesetzt worden, so daß dieser Atlas sowohl für den Ökonomen und Techniker, für Militärs und Zivilbeamte nichts mehr zu wünschen übrig läßt; daher auch allgemein bestens empfohlen werden kann. Die vielfältigen Höhenkoten beziehen sich auf die zunächst liegenden höchsten Punkte, oder auch auf die markirten trigonometrischen Signale, und die Niveaukoten bei den Ortschaften auf den darin liegenden Kirchthurm. Die Chausseen und Straßen sind in drei Klassen getheilt, die vierte Klasse enthält die gewöhnlichen Land- und Gebirgswege.

Die Kulturgattungen der Wiesen, Wälder und Weingärten sind nach angenommenen Bezeichnungen zweckmäßig gewählt, und deutlich ausgedrückt worden.

Ebenso sind die Gewässer nach ihren natürlichen Formen, mit ihren Krümmungen, Inseln, Auen und Sandbänken; die Gebirge in ihren Verzweigungen, mit Thälern mit steilen und niederen Abstufungen, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit dargestellt worden, und zwar mit einem angenommenen Kurven-System von 20 zu 20 Klaftern Abstand.

Über die weitere Ausführung dieses ausgezeichneten topographischen Atlasses, in trigonometrisch, astronomisch und technischer Beziehung, verweisen wir die Abnehmer auf das bereits erschienene Blatt mit gedrucktem Text über die Entstehung und graphische Bearbeitung desselben, welches zugleich mit der ersten Lieferung herausgegeben wurde, und auf die diesfällige Beurtheilung desselben im siebenten Hefte 1839 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Aus den vorerwähnten Angaben läßt sich nun leicht auf die Brauchbarkeit dieses schätzbaren Kartenproduktes schließen, und der Referent macht es sich zum wahren Vergnügen, ein so gediegenes topographisches Werk, wie dieser Atlas des Großherzogthums Baden ist, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Endlich gibt die Redakzion bekannt, daß von demselben großherzoglich-badenschen Generalquartiermeisterstabe ebenfalls

giments-Adjutantens-Dienſte verſehende Rittmeiſter von Kniſch, die Oberlieutenants Baron Malowetz, der im Schenkel verwundet wurde, und Langer, haben ſich in dieſem Gefechte ausgezeichnet. Der Letztere hatte im Dorfe ſelbſt den Feind zweimal attakirt. Als dann in der Hitze des Gefechtes Freunde und Feinde untereinander gemengt waren, ſammelte er eiligſt in der rechten Flanke des Dorfes bei 30 Mann, und trieb mit denſelben die auf dem linken Flügel des Feindes vorrückenden Plänkler bis an ihre Front zurück. — Der Wachtmeiſter Michalow erbot ſich mit dem Korporal Brzezinski und acht Mann freiwillig zur Avantgarde der Eskadron. Er warf die feindlichen Vedetten, und dann auch deſſen aus einem Offizier und 20 Mann beſtandenes Hauptpiket und machte mehrere Gefangene. Nachdem er den Offizier ſelbſt zuſammengehauen hatte, eilte er gegen Sainte Croix, öffnete die ſtark verrammelten Eingänge, und verbreitete Schrecken und Verwirrung unter den Gegnern. Während dem hatten ſich jedoch die vom Piket zurückgeworfenen und die Bereitſchaft haltenden Feinde formirt. Nachdem ſich der Wachtmeiſter und ſeine tapferen Begleiter verzweifelt gewehrt, und mehrere Feinde verwundet hatten, unterlagen ſie doch der Übermacht, und wurden gefangen. —

In demſelben Augenblicke kam Rittmeiſter Wolff mit einem Flügel heran. Michalow bemerkte kaum deſſen Nähe, als er einen franzöſiſchen Reiter vom Pferde herabwarf, und ſich auf daſſelbe ſchwang, und, mit dem ſich ebenfalls freimachenden Korporal Brzezinski zugleich, ſich dem Rittmeiſter Wolff anſchloß, und die Niederlage des Feindes vollenden half.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Tschollich, Albert, GM. und Brigadier zu Hermannstadt, wurde z. FML. und Divisionär in Galizien befördert.

Jovich von Siegenberg, Stephan Bar., GM. und Brigadier zu Vincovcze, in dieser Eigenschaft nach Sambor übersetzt.

Wimmer, Heinrich Bar., GM. und Kommandant des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Böhmen, in dieser Eigenschaft nach Wien detto.

Horak, Franz, Obst. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Hermannstadt befördert.

Luxetich von Lichtenfeld, Rudolph, Obst. b. 2. Wallachischen Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Vincovcze detto.

Segur, August Graf, Obst. und Vorsteher der inneren Kammer Seiner Majestät des Kaisers, Kapitän-Lieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Liechtenstein, Franz Fürst, Obst. b. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. GM. und Brigadier in Prag detto.

Seidl von Adelstern, Johann, Obst. b. Bertoletti J. R., z. Platz-Obst. in Mainz ernannt.

Zocchi von Morecci, Joseph, Obstl. v. Ingenieur-Korps, b. der Militär-Zentral-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Wolter Edler von Eckwehr, Johann, Obstl. v. Ingenieur-Korps, und Lokal-Direktor der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien, z. Obst. in seiner Anstellung detto.

Hlavaty, Johann, Obſtl. v. Ingenieur-Korps und Befeſtigungs-Bau-Direktor zu Verona, z. Obſt. in ſeiner Anſtellung befördert.

Panz, Joſeph von, Obſtl. und Kommandant des Beſchäl- und Remontirungs-Departements in Wien, in dieſer Eigenſchaft nach Prag überſetzt.

Schuknecht, Anton, Maj. v. 2. Art. R., z. Obſtl. b. 1. Art. R. befördert.

Rohn, Johann, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obſtl. im Korps detto.

Hein von Baldor, Karl, Maj. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R., wurde in ſupernumerären Stand überſetzt.

Machill, Franz, Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Maj. im R. befördert.

Neuwirth, Guſtav Edler von, 1. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Leutelt, Dominik, Hptm. v. Wiener Gar. Art. Diſtr., z. Maj. b. 2. Art. R. detto.

Simonowitz, Paul Ritter von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Inf. Reg. Kaiſer Ferdinand Nr. 1.

Heßky, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Kaiſer Alexander Nr. 2.

Wöber, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Oszwadich, Anton, k. k. Gaal, Joſeph, Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4.

Werner, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Ubelli von Siegburg, Prokop Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.

Jancovsky von Mayenhorſt, Franz, Obl., z. Kapl.

Fanfogna, Johann Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Siegmond, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Skarda, Joſeph, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inſpekzions-Feldw. der Wiener Neuſtädter Milit.-Akademie.

Seewald, Ignaz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gentſchik Ritter von Gekowa, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Latour J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Windiſch, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stenzel, Albert, Obl., z. Kapl.
Kohouth, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steiger, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bellmond, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Braun, Sigmund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hochenegg J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Rehm, Guſtav Adolph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kletzl Edler von Mannen, Eduard, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Vogtberg, Karl Ritter von, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Zannetti, Peter, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reiſinger Nr. 18.

Eſcherich, Joſeph Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zailler, Anton, z. Kapl., v. Obl. b. Latour J. R.
Oclopſia von Kukburg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Landgraf Heſſen-Homburg Nr. 19.

Le Gay, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kaiſer, Franz, Obl., z. Kapl.
Radits, Gallus, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Theimer, Philipp, }
Marton von Berethe, Lazar, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Kmety, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl.
Kroner, Alexander von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Roos, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petrzik, Peter, Obl., z. Kapl.
Mouille von Brückenſturm, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Weller, Wenzel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pfeffer, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kattalinich, Dragimir, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Strandl, Adolph Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Banitza von Bázan, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mészáros, Gustav von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dobay de Dobo, August, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Tomanoczy, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Szarka, Mathias, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Burdina von Löwenkampf, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Abraham, Adam von, Obl., z. Kapl.
Oberfrank, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schöffmann, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thanböck, Gottfried, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Müller, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Gradiscaner Gr. J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

De la Renotiere Ritter von Kriegsfeld, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pasquali, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Stiller, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Unterschill, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., aus parmasanischen Diensten q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Lang, Franz, Kapl., q. t. z. Rukavina J. R. übersetzt.
Noretz, Albrecht von, Kapl. v. Rukavina J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Maurer von Kronegg, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wlkanowa von Soßnowetz, Franz Bar., Obl., z. Kapl.
Aurnhammer, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schima, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bembo, Johann Edler von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Knesevich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Roch, Adolph, Obl., z. Kapl.
Bouvers, Heinrich, Ul. 1. Geb Kl., z. Obl.
Neumann, Eduard von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stoiſchics, Michael, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Grueber, Kamil Bar., Kapl., q. t. z. E. H. Ferdinand Huſ. R. überſetzt.
Milde, Franz von, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huſ. R., q. t. anhero.
Theuerkauf, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. Oberjäg. b. 12. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Fürſtenwärther Nr. 56.

Roveroni, Herkules, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedemann, Erneſt, Obl., z. Kapl.
Kuderna, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schenk, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pelka, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Zottel, Bernard, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inſpekzions-Feldw. der Wiener Neuſtädter Milit.-Akademie.

Inf. Reg. Prinz Guſtav von Waſa Nr. 60.

Störck, Karl Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bálás von Sipék, Martin, Obl., z. Kapl.
Bujanovics de Agtelek, Titus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rácz, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pethö, Eugen von, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Callenberg, Bernard von, Regmts. } Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Junker, Ferdinand Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Damjanich, Johann, Obl., z. Kapl.
Seydl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Schneyen, Ernst Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. 1. Wallachischen Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Reischach, Ladislaus Bar., Hptm. v. Turszky J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Radossevich, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pavellich, Georg, Obl., z. Kapl.
Kling, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Scheravitza, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Momirovich, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Lang, Karl Edler von, Wallner, Georg, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Hebra Edler von Rachodsburg, Rudolph, Arnholdt, Ludwig, } Obls., z. Kapls.
David, Ignaz, } Uls. 1. Geb.
Stokart von Bernkopf, Emanuel Bar., } Kl., z. Obls.
Bruder, Heinrich, Weiler, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Römer, Franz Adalbert Edler von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Strehle, Joseph, expr. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

3. Jäger-Bataillon.

Anders von Porodim, Ferdinand Ritter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Cappi, Johann, Obl., z. Kapl.

12. Jäger-Bataillon.

Reitzenstein, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Giesl von Gieslingen, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Bergler, Philipp, } Uls. 1. Geb. Kl.
Mahrenholz, Karl Theodor Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. 2. Jäg. Bat.

Kaiser Ferdinand Küraſſier-Reg. Nr. 1.

Daun auf Saſſenheim und Callaborn, Ottokar Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Reitzenſtein, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Pringle, Colin Robert Esquire, Ul., z. Obl.
Karg von Baebenburg, Johann Bar., Kad., z. Ul.

König von Sachſen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Sachſe, Auguſt, Obl., z. 2. Rittm.
Puteani, Rudolph Bar., Ul., z. Obl.
Pointner, Michael, Wachtm., z. Ul.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Schaffgotſche, Rudolph Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Schaffgotſche, Friedrich Graf, Ul., z. Obl.
Kalkreuth, Edvin Graf, Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Alt-Leiningen-Weſterburg, Ludwig Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Nowatſchek, Felix, Obl., z. 2. Rittm.
Borberg, Emerich Bar., Ul., z. Obl.
Banhidy, Alex. von, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 8.

Uichtritz, Auguſt Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Löhr, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Reiner, Franz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Pichler, Alexander von, } Obls., z. 2. Rittm.
Hubovszky, Joſeph von, }
Tallian de Vizek, Andreas, } Uls., z. Obls.
Schulze, Wilhelm, }
Bikkeſſy-Haimbucher, Aloys von, Kad., z. Ul.
Beales, Franz, z. Ul., v. Kad. d. E. H. Franz Joſeph Drag. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Wohlrab, Johann, Ul., z. Obl.
Kiszelenyi, Johann von, Wachtm., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Bornemisza, Joseph Bar., Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Windisch-Grätz, Viktorin Fürst, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. d. E. H. Rainer J. R.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Seine Durchlaucht Leopold Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, z. 2. Rittm., v. Obl. d. Mariassy J. R.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Grill Edler von Warimfeld, Aloys, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Krain, Johann, Ul., z. Obl.

König von Sardinien Huf. Reg. Nr. 5.

Krammer, Adolph, Wachtm., z. Ul.

König von Würtemberg Huf. Reg. Nr. 6.

Zimmermann, Prosper, expr. qua-Wachtm., z. Ul.

Fürst Reuß Huf. Reg. Nr. 7.

Blachier, Ambrosius, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wrbna von Freudenthal, Eugen Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. d. Civallart Uhl. R.

Szekler Huf. Reg. Nr. 11.

Wéégh, Joseph von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Forro, Alexius von, Obl., z. 2. Rittm.
Imreh, Franz von, Ul., z. Obl.
Lestyán, Ludwig von, Wachtm., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Tyszkiewicz, Moriz von, Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Radossevich, Sofronin, z. Ul. 2. Geb. Kl. v. Kad. b. Illyrisch-Banatischen Gr. Inf. Bat.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Menhart, Joseph, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Umlauf, Joseph, Obl., z. Kapl.
Pokorny, Johann, Ul., z. Obl.

Feuerwerks-Korps.

Loh, Andreas, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.

Ingenieur-Korps.

Mayer von Also-Ruszbach, Ferdinand, } Kapls., z.
Stein, Max. Eugen Bar., } wirkl. Hptl.
Ebner von Eschenbach, Moriz Bar., } Obls., z.
Szilassy de Szilas und Pilis, Eduard, } Kapls.
Scarpa, Peter, Ul., z. Obl.

Kriegs-Marine.

Madalena, Nikolaus, } Kad., z. Fregatten-Fähnrichs.
Muzzarelli, Oskar, }

1. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Schilden, Karl van der, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Biletta, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Kord. Bat.
Wolfram, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jonak, Heinrich Ritter, z. Ul. 2. Geb. Kl. v. Kad. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Berloth, Ludwig, Kad. Feldw., z. Ul.

2. Kordons-Bataillon.

Roskovanyi, Emanuel, Obl. v. 1. Kord. Bat., q. t. anhero.
Jonak, Heinrich Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. v. 1. Kord. Bat., q. t. anhero.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Hungerbichler, Joseph, Wachtm., z. Ul.

Platz-Kommando zu Braunau.

Braun, Johann, Platzlieut., z. Platzobl.

Militär-Monturs-Ökonomie-Verwaltung.

Schießinger, Werner, Obl. v. Kaiser Ferdinand J. R., q. t. anhero.

Csala, Ludwig von, Kapl. v. Nugent J. R., z. Krakauer Miliz übergetreten.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Marsich, Joseph, Fregatten-Kapitän, Kudriafsky, Ludwig von, Korvetten-Kapitän, } das goldene Kreuz des griechischen Ordens vom heiligen Erlöser.

Degenfeld-Schonburg, Gustav Graf, Hptm. v. E. H. Leopold J. R., das Ritterkreuz 1. Kl. des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens.

Pacassi, Joseph Bar., Lebzeltern, Leopold Ritter, } Hptl. v. Prinz Gustav Wasa J. R., das Ritterkreuz des großherzogl. oldenburgischen Haus-Ordens.

Pensionirungen.

Moser von Moosberg, Anton, Maj. v. Bertoletti J. R., mit Obstlts. Kar.

Löwenfeld, Joseph Ritter von, Hptm. in Pension, erhielt den Maj. Kar. und Pension.

Paszkovsky, Franz, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.

Klenhard, Joseph, Hptm. v. E. H. Rainer J. R.

Zillich, Joseph, Hptm. v. E. H. Wilhelm J. R.

Schwaab, Anton, Hptm. v. Reisinger J. R.

Koszitits, Prokop, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Smekall, Franz, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Stonieck Edler von Eulingsberg, Aloys, Hptm. v. Seccopieri J. R.

Arnould, Alexander, Hptm. v. Kinsky J. R.
Bock, Johann, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Eisenbach, Joseph von, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Geiger, Christoph, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Rukawina, Boxo, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.
Rankovich, Jelesie von, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Dimich, Johann, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Asztl, Joseph, Hptm. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Hilbert, Martin, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Nicolai, Joseph, Hptm. v. 4. Jäg. Bat.
Scultety von Also-Lehota, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Büchl, Franz, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Kudriaffsky, Andreas von, 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Eserei von Nagy-Ajta, Ludwig, 1. Rittm. v. Szekler Huf. R.
Vrabetz, Franz, Hptm. v. 1. Bukowiner Kord. Bat.
Invalta, Konrad von, Platzhptm. zu Sondrio.
Krieg, Ferdinand, Kapl. v. Nugent J. R.
Calm, Gustav, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Nagy, Eugen von, Obl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Trinkwalter, Karl, Obl. v. Hochenegg J. R.
Khuenberg, Eduard Edler von, Obl. v. Piret J. R.
Stoklassa, Franz, Obl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Kürthy von Faikürth, Ladislaus, Obl. v. Bakonyi J. R.
Huster, Joseph von, Obl. v. 12. Jäg. Bat.
Kraitz, Joseph, Obl. v. Fürst Reuß Huf. R.
Tkalcsevich, Ignaz Bar., Obl. v. 2. Gar. Bat.
Colla, Ignaz, Obl. v. Gendarmerie-R.
Grobetti, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R.
Delefils, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschmeister J. R.
Karner, Mathias, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Mihanovich, Kaspar, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz von Preußen J. R.
Bach, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Szirch, Franz, Ul. v. König von Sardinien Huf. R.

Quittirungen.

Wolkenstein-Trostburg, Anton Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Peche, Adolph Stafford, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Kerr-Ralaigh, William Walter, Obl. v. Rugent J. R., mit Kar.
Walker, Karl Richard, Obl. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Manziarly de Dellinyestye, Konstantin, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., mit Kar.
Sartori, Michael, Ul. v. König von Würtemberg Huf. R.
Radaelli, Karl, Fregatten-Fähnr. der Kriegs-Marine, mit Kar.
Pucz, Eduard von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Mandl, Franz, FML. der Artillerie in Inner-Östreich zu Grätz.
Schönschütz, Joseph, Maj. v. Sivkovich J. R.
Hofbauer von Zsurany, Anton, Platz-Maj. in Komorn.
Bukovits, Karl von, Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Tarnawiecki, Johann Ritter von, Hptm. v. Sivkovich J. R.
Branowatzky, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rugent J. R.

VII.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720—1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Beilagen.

Auszüge aus gleichzeitigen Originalien.

(Fortsetzung.)

188. Prinz Eugen an GFW. Graf Traun zu Messina.

Wien am 18. Oktober 1730. — Der Prinz dringt darauf, daß vor Allem Messina sobald als möglich, und zwar ganz nach dem eingereichten und genehmigten Plane, in Vertheidigungsstand gesetzt werde.

189. Prinz Eugen an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 4. November 1730. — Der Prinz äußert sein besonderes Vergnügen, daß die Arbeit zu Capua mit Eifer fortgesetzt wird, Artillerie und Munizion herbeigeschafft sind, und auch die wichtigeren Plätze versehen worden. Er bedauert nur, daß die für Neapel angewiesene Million größtentheils schon für die Verpflegsgegenstände ausgegeben ist, und nur wenig davon für die fernere Herstellung der festen Plätze übrig blieb.

190. Prinz Eugen an FM. Fürst Caraffa zu Neapel.

Wien am 22. November 1730. — Der Prinz lobt den guten Fortgang der Festungsarbeiten zu Capua, dann die Reparirung der schadhaften Artillerie. Der Feldmarschall soll nun auch die übrigen Plätze, vorzüglich Baja und Reggio, eben so gut versehen, der Vizekönig das Geld dazu herschaffen, damit, wenn

vielleicht im Frühjahr die Operazionen angehen, Alles in Bereitſchaft ſey. Von Wien aus wird das Möglichſte gethan werden, um das Königreich durch Truppenverſtärkung zu unterſtützen.

191. Kaiſer Karl VI. an den oberöſtreichiſchen geheimen Rath.

Wien am 6. Dezember 1730. — Der Kaiſer theilt dem geheimen Rath alle jene Vorkehrungen mit, welche er zur Verſorgung der Feſtungen Breiſach und Freiburg mit Geld, Palliſaden, Brennholz, Munizion, Proviant, u. ſ. w. getroffen.

192. Prinz Eugen an FM. Fürſt Caraffa zu Neapel.

Wien am 13. Dezember 1730. — Die Ergänzung der Regimenter an Mannſchaft und Pferden, beſonders in den italieniſchen Landen, wird eheſtens vor ſich gehen. Auch wird man einige Artilleriſten dahin zu ſchicken bedacht ſeyn. Was aber die verlangte Vermehrung der Truppenſtärke im Ganzen betrifft, kann man, bei den jetzigen Verhältniſſen, nicht die Monarchie ſelbſt von Truppen ganz entblößen, und auch keine unzeitigen Bewegungen vornehmen.

193. Prinz Eugen an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 20. Dezember 1730. — Der Graf wird erinnert, dieſe Winterszeit, wenn es, bei der ohnehin lauen Witterung, nur immer möglich iſt, gut zu benützen, um alles Nöthige, beſonders aber den Verpflegungsvorrath, für eine etwa erforderliche ſtarke Truppenvermehrung zu beſorgen. Die für dieſen Zweck beſtimmten zwei Millionen ſollen auch ja nicht für etwas Anderes verwendet, und im Falle ſie nicht hinreichen, unterdeſſen die noch ferner nöthigen Geldmittel aufgebracht werden.

194. Prinz Eugen an den Vizekönig Graf Saſtago in Sizilien.

Wien am 23. Dezember 1730. — Da der Kaiſer den FZM. Graf Wallis, auf deſſen Bitte, zurückruft, ſo hat einſtweilen der FML. Roma das Kommando der Truppen zu führen, bis ein neuer kommandirender General nach Sizilien beſtimmt werden wird.

195. Prinz Eugen an den Landgrafen von Fürstenberg zu Regensburg.

Wien am 13. Jänner 1731. — Da der schwäbische Kreistag in Ulm beschlossen hat, sein assoziazionsmäßiges Kreiskontingent mit 8000 Mann zu stellen, so hofft der Prinz, daß diese Truppen zu dem festgesetzten Termine, nämlich längstens bis 1. Mai, beisammen seyn werden. — Der Plan der durch preußische und mainzische Ingenieure auszuführenden Herstellung der Festungen Philippsburg und Kehl ist bereits vom Hofkriegsrathe, nach geschehener Prüfung, der Reichskanzlei zugestellt worden.

196. Prinz Eugen an FML. Rodt in Kehl.

Wien am 20. Jänner 1731. — Es ist dem Prinzen nur zu wohl bekannt, in welchem schlechten Zustand die ihm anvertraute Festung Kehl sich noch immer befinde. Es wird jedoch so eben vom Kaiser-Hofe bei der Reichsversammlung in Regensburg ernstlich darauf gedrungen, Kehl und Philippsburg nach dem von den schon im vorigen Jahre dahin geschickten Ingenieuren entworfenen Plane herstellen zu lassen, und die dazu erforderlichen Gelder anzuweisen.

197. Prinz Eugen an FM. Graf Mercy zu Mailand.

Wien am 27. Jänner 1731. — Der Prinz billigt es vollkommen, daß gleich nach dem Ableben des Herzogs von Parma nach dessen Hauptstadt und nach Piacenza 6 Bataillons und 6 Eskadrons, unter Kommando des Prinzen von Würtemberg, geschickt wurden. Der nächste Kurier wird dem FM. Graf Daun die bestimmtesten Befehle über sein Benehmen in dieser Angelegenheit überbringen.

198. Prinz Eugen an Graf Sastago zu Palermo.

Wien am 3. Februar 1731. — Der Prinz ist der Meinung, daß das für die Herstellung der Festungen bestimmte Geld nicht für alle, besonders für die kleinen Plätze versplittert, sondern lieber darauf verwendet werden soll, die großen, wie Messina, Strakus und Trapani, in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Doch sollte man auch die vorzüglicheren unter den kleinen Plätzen, wie z. B. Melazzo, nach Möglichkeit herstellen.

199. Prinz Eugen an Oberstlieutenant Kornhof zu Messina.

Wien am 7. Februar 1731. — Der Prinz erkennt dessen Diensteifer, durch welchen die Herstellung der Artillerie theils schon vollendet, theils im raschen Fortschreiten ist. Er hofft, der Vizekönig werde es nicht an den hierzu nöthigen Geldmitteln fehlen lassen.

200. Prinz Eugen an FM. Graf Mercy nach Mailand.

Wien am 21. Februar 1731. — Der Prinz billigt es nicht, daß Graf Daun den Prinzen von Würtemberg für seine Person, nach der Besetzung von Parma und Piacenza, wieder nach Mailand zurückrief; da dessen Anwesenheit in jenem Lande von einigem Gewicht war. Der Hofkriegsrath wird, als Organ des Kaisers, die bestimmtesten Befehle für das weitere Verhalten übersenden; ebenso für den möglichen Todesfall des Großherzogs von Toskana. Da dessen Staat Mailand nicht so nahe liegt als Parma, müssen die Dispositionen für ein solches Ereigniß schon früher getroffen werden.

201. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 2. Mai 1731. — Ein Theil des für die im vorigen Sommer aus Ungern nach Sizilien transportirten 6 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien bestimmten Geldes ist für die Herstellung der dortigen Festungen und Artillerie, dann zur Anschaffung von Mund- und Kriegsvorrath verbraucht worden. Daher beginnt nun bereits die richtige Bezahlung dieser Truppen zu mangeln. Der Abgang muß sogleich aus dem neapolitanischen Extra-Subsidienfond ersetzt werden.

202. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 11. Mai 1731. — Es wird gebilligt, daß die im vorigen Jahre in der Eile nur aus Erde aufgeworfenen Verschanzungen nun in eine bleibende Fortifikazion verwandelt, auch mehrere Zitadellen und kleine Plätze hergestellt werden. Der Kaiser will diese Arbeiten mit 50,000 Ducati unterstützen. Die an den Kosten sodann noch fehlenden 56,000 Ducati soll der Graf von den Neapolitanern als eine freiwillige Gabe hereinzubringen suchen.

203. Prinz Eugen an den Landgrafen von Heſſen-Rheinfels nach Eſchwege.

Wien am 30. Mai 1731. — Des Landgrafen Bericht über den ſchlechten Zuſtand ſeiner Feſtung Rheinfels war dem Prinzen ſehr unangenehm. Er hält dafür, daß dieſes wichtigen Platzes Herſtellung ſogleich begonnen, und mit größter Anſtrengung fortgeſetzt werden ſoll. Der Prinz glaubt jedoch nicht, daß der Kaiſer hierzu aus ſeinen eigenen Mitteln etwas beitragen werde, da der Unterhalt der dortigen Garniſon ohnehin auf dem kaiſerlichen Ärar laſtet.

204. Prinz Eugen an Reny in den Niederlanden.

Wien am 18. Juli 1731. — In kurzer Zeit wird es ſich entſcheiden, ob man mit Spanien über die Einlaſſung ſeiner Truppen in die Garniſonen, und des Infanten nach Italien, übereinkommen kann.

205. Prinz Eugen an den Fürſten von Fürſtenberg.

Wien am 1. Auguſt 1731. — Da nun das Pacifikazionswerk und die darnach vom Reiche verlangte Bewilligung zur Beſetzung der ſtreitigen italieniſchen Länder durch ſpaniſche Truppen bereits zu ihrer Richtigkeit gediehen ſind, ſo ſoll nun auch das kaiſerliche Kommiſſionsdekret wegen der Herſtellung der beiden Reichsfeſtungen Kehl und Philippsburg publizirt, berathen, und baldigſt zum erwünſchten Beſchluß gebracht werden.

206. Prinz Eugen an den Ingenieur-Hauptmann Herborth zu Capua.

Wien am 15. September 1731. — Die Verbeſſerungen, welche er an dem Befeſtigungsplan von Capua zur ausgiebigeren Vertheidigung nöthig erachtet, ſoll er dem FM. Caraffa anzeigen, der das nach ſeiner Beurtheilung für den Dienſt nützlich Befundene anordnen wird.

207. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in Luxemburg.

Wien am 19. September 1731. — Der Prinz hofft, daß im künftigen Jahre die Arbeiten an dieſer Feſtung mit eben ſo großem Eifer, wie in dieſem, fortgeſetzt werden; da auch das Gouvernement mit der Geldunterſtützung fortfahren will. —

Ungeachtet das nach den Niederlanden geschickte Korps wieder herausgezogen wird, soll doch die Garnison von Luxemburg verstärkt werden; indem man lieber die anderen minder wichtigen Besatzungen vermindern will.

208. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 22. September 1731. — Der Graf soll, nach einer Besprechung mit FM. Caraffa, Bericht erstatten, welche Dispositzion wegen dem Herausmarsch der Truppen zu machen, und ob nicht nebst den dahin zur Verstärkung geschickten Truppen auch von den früher schon dort gestandenen Regimentern etwas herauszuziehen sey. Diesem Berichte gemäß wird dann die Marschdispositzion entworfen werden. —

Die im Jahre 1730 aus Ungern marschirten und im Herbste 1731 noch in Neapel und Sizilien stehenden acht Infanterie-Regimenter waren Alexander Würtemberg, Jung-Wallis, Heister, Lothringen, Neipperg, Fürstenbusch, Lockstädt und Ligneville.

209. Kaiserliches Reskript an den Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 12. Oktober 1731. — Durch den zwischen Östreich und den Königen von Spanien und England abgeschlossenen Traktat ist nun jede Gefahr für die italienischen Provinzen entfernt. Daher sind die mit so großen Kosten ausgeführten Vorkehrungen nicht mehr nöthig, und die vor einem Jahre nach Neapel und Sizilien abgeschickten Bataillone und Grenadier-Kompagnien ziehen wieder zu ihren Regimentern zurück. Außerdem sind noch, um die übergroßen Erhaltungskosten der Truppen in Sizilien zu vermindern, das Regiment Baireuth nach der Lombardie, Bettendorf nach Neapel, Wenzel Wallis und Seckendorf nach Ungern zu transportiren. Dafür werden die Regimenter Traun und Lockstädt nach Sizilien überschifft. Die 3 Bataillons von Heister, dann das Küraſſier-Regiment Korsowa bleiben in Neapel. Dagegen werden das Regiment Sachsen-Gotha Dragoner und die 2 Bataillons Ligneville nebst der Grenadier-Kompagnie nach der Lombardie überschifft. Die in derselben zuletzt angekommenen Bataillons und Eskadrons werden noch heuer zu ihren Regimentern herausmarschiren. Von den schon früher in der Lombardie gestandenen Regimentern befinden sich mehrere Bataillone bei der Expedizion in Korsika. Da nun die spanischen Truppen nach Italien übergeschifft werden, dürfen der Staat von Mailand und das Mantuanische nicht von Truppen entblößt bleiben. Daher soll die gegenseitige

Wechslung mit Sizilien anfangen, und die Überfahrt während der noch für die Schifffahrt günstigen Zeit so beschleunigt werden, daß die nach der Lombardie bestimmten Truppen noch zeitlich genug dort anlangen.

210. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in Luxemburg.

Wien am 31. Oktober 1731. — Obwohl das nach Luxemburg gesendete Korps nun wieder zurückgezogen wird, bliehen davon dennoch drei Bataillons in den Niederlanden stehen. Sie sind bestimmt, den so wichtigen Platz Luxemburg, für dessen vermehrte Befestigung und Versehung so viel gethan wurde, im Nothfall besser zu besetzen; um nicht, wie vor fünf Jahren, in die damaligen Besorgnisse des Verlustes, bei einem allenfalls von den Franzosen gewagten Überfalle, zu gerathen.

211. Nach dem Bestätigungsausweis der in Sizilien stehenden Truppen vom 1. November 1731 bis letzten Oktober 1732 zählten dieselben, nach dem Abmarsch der Verstärkungen und dem Wechsel der Truppen, noch 4 deutsche Infanterie-Regimenter zu 2000 Mann . . . . . 8000 Mann
1 Husaren-Regiment . . . . . 949 „

Zusammen . 8949 Mann.

Diese Truppen, dann die zugetheilten und überzähligen Offiziere und Mannschaft, die deutsche Feld-Artillerie, die Generalität, die Stabsparteien, die Feldkriegskanzlei, das Proviant, die Pensionisten, das Proviantfuhrwesen, die Platzkommanden, das Proviant-Transportwesen, u. s. w., kosteten jährlich 1,011,669 fl. 13 ½ kr.

212. Der Hofkriegsrath an den FM. Fürst Caraffa in Neapel.

Wien am 3. und 7. November 1731. — Der Kaiser hat, unter den dermalen geänderten Verhältnissen, bei der ganzen Armee eine Reduktion vorzunehmen befohlen. Daher werden bei jedem mit Aukzions-Kompagnien versehenen Regimente fünf Kompagnien aufgelöst, und es wird jedes solche Regiment künftig nur aus 17 Kompagnien bestehen. Die gesammten Regimenter zu Pferd werden auf den vorigen Fuß von 13 Kompagnien gesetzt, folglich die Aukzions-Kompagnie reduzirt.

Die supernumerär ausfallenden Oberoffiziere werden theils bei ihren eigenen Regimentern, theils bei anderen, vom 1. Jänner 1733 mit halber Gage aggregirt, und bei erster Appertur wieder untergebracht. Die unobligaten Furiers werden entlassen.

Die überzähligen Unteroffiziere und Gemeine werden an jene Regimenter, die keine Aukzions-Kompagnien hatten, und inkomplet sind, zur Ergänzung abgegeben. — Das Avancement bleibt bis zur Einbringung der Supernumerären eingestellt.

213. Prinz Eugen an FM. Graf Daun nach Mailand.

Wien am 5. Dezember 1731. — Es wird der Beurtheilung des Grafen anheimgestellt, ob Truppen aus der Lombardie zurückgezogen werden können; da der Graf die dortigen Umstände besser kennen muß. Graf Philippi, der kaiserliche Gesandte zu Turin, wird ihm die sichersten Nachrichten, auch selbst in Hinsicht der allfallsigen Bewegungen der Franzosen, verschaffen können. Nach diesen dürften sich dann wohl die zutreffenden Vorkehrungen bestimmen lassen.

214. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in Luxemburg.

Wien am 12. Dezember 1731. — Der Prinz freut sich, daß Le Beauffe die Hoffnung hat, im nächsten Jahre die letzte Hand an die Befestigung von Luxemburg legen zu können, und daß die Erzherzoginn ihn kräftigst unterstützen will, damit dieser so wichtige Platz in guten Vertheidigungsstand käme. Nun aber sind in diesem Platze noch Kasernen und Magazine sehr nothwendig; da man zur Kriegszeit in jedem Falle, außer der bestimmten Garnison, noch ein Truppenkorps bei Luxemburg versammelt halten wird.

215. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 15. Dezember 1731. — Wegen der sehr weit vorgerückten Jahreszeit kann die Überschiffung der aus Neapel und Sizilien herauszuziehenden Truppen nach Fiume nicht mehr bewerkstelliget werden. Sie müssen also den Winter über daselbst verbleiben, und von der kaiserlichen neapolitanischen Kriegskasse verpflegt werden. Diese Truppen bestehen in den ganzen Infanterie-Regimentern Seckendorf und Wenzel Wallis, dann den Bataillons und Grenadier-Kompagnien der Regimenter Alexander Würtemberg, Franz Lothringen, Neupperg, Franz Wallis und Fürstenberg. Ihr täglicher Bedarf beträgt 7010 Brod-, 6445 Service-, 688 Pferdporzionen. Die Gelderforderniß für die sechs Wintermonate ist 318,870 fl. 38 kr.

216. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe nach Liere.

Wien am 30. Jänner 1732. — Die Erzherzoginn hat die Nothwendigkeit, die Befestigung von Luxemburg schleunigst zu beendigen, eingesehen. Man darf nun hoffen, daß eine namhafte und ausgiebige Summe, wenigstens nach und nach, angewiesen werden wird, damit bei Eintritt der besseren Witterung die Arbeiten anfangen können, um diesen wichtigen Platz in den vollkommensten Vertheidigungsstand zu setzen. Auch sollte man an die Grenzplätze denken, und dafür sorgen, daß sie nicht ganz in Ruinen zerfallen.

217. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 2. Februar 1732. — Die Transportirung der im Frühjahr aus Neapel und Sizilien zurückkehrenden Truppen soll von Manfredonia aus geschehen.

218. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Wien am 12. März 1732. — Was der Graf von den spanischen Kriegsrüstungen meldet, stimmt mit allen von anderen Seiten hier eingetroffenen Nachrichten überein. Man kann zwar den Zweck jener Rüstungen noch nicht errathen. Auch wäre es sehr undankbar, wenn sie den italienischen Staaten Östreichs gelten sollten; nachdem der Kaiser doch seine dem spanischen Infanten gemachten Zusagen so großmüthig vollzogen. Indeß verlangt die Vorsicht, sich für jeden Fall vorzubereiten, und es müssen die Festungen, vorzüglich Capua, in besten Vertheidigungsstand gesetzt werden. Der darüber eingeschickte Plan wird auch alsogleich in Untersuchung genommen werden.

219. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 15. März 1732. — Die verschiedenen Nachrichten stimmen, — wenn auch mit kleinen Abweichungen, — überein, daß Spanien rüste. Obwohl man nicht errathen kann, wohin diese Anstalten gerichtet werden dürften; so scheint es doch nicht, daß sie Afrika gelten sollten. Sie dürften wahrscheinlicher gegen Östreichs italienische Länder bestimmt seyn; obschon es höchst undankbar wäre, des Kaisers gegen den Infanten bewiesene großmüthige Rücksichten auf solche Weise zu vergelten. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß Spanien, vereint mit Frankreich, Korsika angriffe; wo es dann die dort stehenden kaiserlichen

Truppen abschneiden könnte. Der Kaiser wolle daher lieber die schon in der Insel befindlichen Truppen zurückziehen, als sie mit neuen verstärken. Dann solle also die dahin bestimmten Truppen einstweilen zurückhalten, bis man sehe, ob man sich mit Spanien vergleichen könne oder nicht. Denn vor Allem dürften die anderen Erblande und die italienischen Staaten nicht von Truppen entblößt werden. Indeß solle sich Daun doch bemühen, die aufgeregten Gemüther in Korsika möglichst zu beschwichtigen.

220. Prinz Eugen an den regierenden Herzog von Würtemberg.

Wien am 22. März 1732. — Der Prinz dankt dem Herzog auf das Wärmste, daß er sich der Herstellung der zu Grunde gehenden Reichsfestung Kehl so eifrig angenommen hat. Es gibt auch wirklich mit diesem Platze nur zwei Wege: entweder man stellt ihn in den vollkommensten Vertheidigungsstand her; — oder man verläßt denselben ganz, und rettet somit wenigstens die Mannschaft und das Geschütz. Dem Kaiser ist an der Erhaltung dieses Platzes ebenfalls viel gelegen, weil die Ehre des Gesammtvaterlandes bei derselben betheiligt ist. So wie der Kaiser sich bei dem Reichstage zu Regensburg für dessen Herstellung möglichst verwendet hat, so rechnet man auch auf des Herzogs thätige Mitwirkung, damit die hierzu nöthigen Geldmittel von den Reichsständen angewiesen werden.

221. Prinz Eugen an GFW. Pfuhl in Kehl.

Wien am 5. April 1732. — Der General hat ganz recht gethan, den so schlechten und gefährlichen Zustand der ihm anvertrauten Festung Kehl dem Reichstag zu Regensburg anzuzeigen, und diesen Bericht mit einem diesen Zustand darstellenden Plane und mit dem dringenden Gesuch um schleunige Abhilfe zu begleiten. Es ist jetzt nur zu wünschen, daß von der Reichsdeputazion eine bewilligende Entschließung recht bald erfolge. Er könne sich, zum Überfluß, auch noch an den regierenden Herzog von Würtemberg wenden, und um die Verwendung seines Einflusses bei den schwäbischen Reichsständen bitten, damit der Vorschuß der zugesagten 5000 Gulden für den Anfang der Herstellung von Kehl erfolge.

222. Prinz Eugen an den Herzog von Würtemberg.

Wien am 16. April 1732. — Dem Herzog wird gedankt, daß er die schwäbischen Kreisstände zum Vorschuß von einigen Tausend Gulden vermocht, um Kehl vom gänzlichen Untergange zu retten, und fürs Erste wenigstens der dringendsten Gefahr

zu steuern. Es wird um dessen Verwendung ersucht, die Reichsstände zu einer ausgiebigen Beihilfe zu bestimmen, damit diese Festung, gleich Philippsburg, zu einer widerstandsfähigen Vormauer des Reiches hergestellt werden könne.

223. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 14. Mai 1732. — Wenn nach der geschehenen Einlassung der spanischen Truppen in Italien die savoische Regierung ihre Plätze gegen den parmasanischen Staat und das genuesische Gebiet befestigt, ist dies ganz etwas Anderes, als wenn sie die gegen Novara gelegenen Plätze, nämlich Alessandria und Valenza, noch mehr befestigen würde. — Wäre auch die Kriegsrüstung Spaniens wirklich gegen Afrika gemeint, so ist doch in keinem Falle eine lange Ruhe für Italien zu hoffen. Daher müsse man sich vorsehen, und vor Allem die Expedizion in Korsika zu einem baldigen Ende bringen.

224. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 17. Mai 1732. — Des Grafen Besorgniß wegen der spanischen Kriegsrüstungen haben ihn zu der Absicht bewogen, die zum Rückmarsch beorderten Truppen noch ferners dort zu behalten. Dieses Vorhaben wird nicht gebilligt. Die verläßlichen in Wien eingelaufenen Nachrichten sagen, daß Spanien durchaus keine feindseligen Absichten auf Sizilien und die anderen italienischen Staaten im Schilde führe.

225. Prinz Eugen an den Oberst Magawly nach Rheinfelden.

Wien am 17. Mai 1732. — Es wird gebilligt, daß der Oberst so angelegentlich auf die Herstellung der seinem Kommando anvertrauten Grenzfestung Rheinfelden dringt. Der Hofkriegsrath wird dafür sorgen; doch müssen früher noch Freiburg und Breisach in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt werden. Um alle Plätze zugleich herzustellen, reichen die Mittel nicht hin. Doch wird einstweilen eine hinreichende Summe angewiesen werden, um wenigstens das Nothwendigste zur Vermeidung des gänzlichen Zerfalls von Rheinfelden herzustellen.

226. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Karlsbad am 27. Juni 1732. — Der vor einiger Zeit wegen der Befestigung des ungemein wichtigen Platzes Capua

übergebene Plan wird nun genau untersucht. Die darüber gefaßte Entscheidung wird dem Grafen zur recht baldigen Ausführung zugesendet werden.

227. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Karlsbad am 4. Juli 1732. — Es wird dem Grafen die Ernennung des Prinzen Friedrich von Würtemberg zum kommandirenden General der in der Lombardie stehenden Truppen mitgetheilt.

228. Prinz Eugen an den spanischen Gesandten Herzog von Liria in Wien.

Karlsbad am 8. Juli 1732. — Der Prinz dankt dem Herzog für die Nachricht von dem erfolgten Auslaufen der spanischen Flotte zum Angriff auf Oran, und wünscht den besten Erfolg.

229. Prinz Eugen an Graf Harrach in Neapel.

Karlsbad am 15. Juli 1732 — Der Prinz erwartet von des Grafen bekannten Diensteifer, daß er nun die Vollendung der Befestigung von Capua, nach dem vom Hofkriegsrathe dahin geschickten Plane, thätigst betreiben werde. Denn man dürfte wohl schwerlich von den verbündeten Mächten Spanien und Frankreich für das künftige Jahr die Haltung der, zwar durch die Verträge festgesetzten, Ruhe hoffen.

230. Prinz Eugen an Herrn von Erlach nach Bern.

Prag am 13. August 1732. — Zwar geht aus Erlachs Berichten hervor, daß die evangelischen Schweitzer-Kantone mit dem französischen Gesandten eifrig unterhandeln. Doch hofft der Prinz, die Kantone würden, aus Rücksicht des denselben vom Kaiser stets bewiesenen Wohlwollens, eine solche Verbündung nicht eingehen. Er erwartet von Erlach, daß er den Abschluß eines solchen Bündnisses nach Kräften zu verhindern suchen werde.

231. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach nach Neapel.

Prag am 16. August 1732. — Es ist beschlossen worden, die in Neapel und Sizilien stehenden Regimenter auf den Frie-

densfuß zu ergänzen. Der Graf soll die zur Werbung benöthigte Anzahl Kommandirte nach Steiermark, Kärnten und Krain schicken, und zugleich den Betrag des Rekrutirungsgeldes übermachen.

232. Auszug aus verschiedenen, die im August und September 1732 vorgeschlagene Vermehrung der östreichischen Armee betreffenden Papieren.

Es wurden damals mit mehreren deutschen Reichsfürsten Verträge abgeschlossen, vermöge welchen sie sich, gegen gewisse Subsidien, verpflichteten, einige Truppen zum Dienste des Kaisers stets bereit zu halten. Ein solcher Vertrag wurde unterzeichnet am 28. August 1732 mit dem Herzog von Sachsen-Weimar auf ein Kürassier-Regiment von 1000, und ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann, welche er auf acht Jahre in Bereitschaft zu halten sich verpflichtete; eben so mit dem Herzog von Sachsen-Eisenach am 1. September 1732 auf ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann; eben solche mit dem Herzog von Braunschweig und dem Kurfürsten von Mainz. Die an alle diese Fürsten jährlich von Östreich zu entrichtenden Subsidien betrugen 286,000 Gulden.

Die eigenen Truppen sollten um 30,000 Mann über den kompleten Stand vermehrt werden. Diese Vermehrung hätte aber gegen 1,800,000 fl. jährlicher Ausgaben verursacht, und die Finanzstellen wußten dieselben weder durch neue Steuern, noch durch anderweitige Ersparungen aufzubringen. Von der Dotazion der Armee auf dem Friedensfuß mit 9,779,333 fl. 20 kr. wurden für das Heer selbst nur 8,380,000 fl. verwendet, die übrigen 1,400,000 fl. zur Abtragung der Schulden bestimmt, die noch auf dem Militär-Ärar lasteten. Denn ohne einen wirklichen Krieg hatten nur allein die von 1727 bis 1732, also binnen sechs Jahren, ausgeführten Rüstungen, und die Truppenmärsche nach den Niederlanden und Italien, außer der oben bezeichneten gewöhnlichen Militär-Dotazion, nicht weniger als zweiundzwanzig Millionen an außerordentlichen Auslagen verursacht. Diese wurden aufgebracht:

a) durch Antizipazionen und andere Staatsschulden mit . . . . . 12,490,000 fl.

b) durch außerordentliche Steuern und Bewilligungen der verschiedenen Provinzen mit . 9,400,000 „

Summe . . 21,890,000 fl.

233. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe nach Liere.

Linz am 28. September 1732. — Es ist recht erwünscht, daß der General in diesem Jahre mit dem Aufbau der in Luxemburg eingestürzten unterirdischen Gewölbe recht weit gekommen ist, auch daß die Erzherzoginn noch heuer eine Summe auf Abschlag der im nächsten Jahre zu zahlenden Fortifikazionsgelder anweisen wird. So können dann die Vorbereitungen jetzt gleich geschehen, und im nächsten Jahre die Befestigung beendigt, und der Bau der noch gänzlich fehlenden Kasernen und Magazine ausgeführt werden.

234. Der Hofkriegsrath an FM. Caraffa nach Neapel.

Wien am 8. Oktober 1732. — Der Plan des Oberst Dorat für die weitere Befestigung des so wichtigen Platzes Capua ist genehmigt worden. Der Bau soll baldigst begonnen, und im Verhältniß der eingehenden Gelder fleißigst fortgesetzt werden.

235. Prinz Eugen an Graf Daun zu Mailand.

Wien am 5. November 1732. — Der zwischen den spanischen Kriegsschiffen und der sardinischen Eskadre entstandene Zwist läßt wohl wünschen, daß zur Dämpfung des immer mehr steigenden Übermuthes der Ersteren endlich einmal eine englische Eskadre im mittelländischen Meere erscheine. Es werden zu diesem Ende gelegenheitlich die gehörigen Vorstellungen gemacht werden. — Die verdrießlichen und sich so in die Länge ziehenden Angelegenheiten in Korsika sollten endlich einmal, und zwar in dem gegebenen kurzen Termin, zu Ende gebracht werden.

236. Prinz Eugen an den Landgraf von Fürstenberg zu Möskirch.

Wien am 8. November 1732. — Die Nachricht von der großen durch den Rhein an der Festung Kehl angerichteten Verheerung hat in Wien einen unangenehmen Eindruck gemacht. Es ist noch zu befürchten, daß diese Festung, wenn nicht bald Hand angelegt wird, ganz in Trümmer zerfallen werde. Es sollten zu Regensburg die schleunigsten Maßregeln für die sogleich vorzunehmende Herstellung und bessere Befestigung dieses wichtigen Grenzplatzes beschlossen werden. Sonst würden es das Reich und der Kreis nur zu spät einsehen, wenn den so oft, und auch jetzt schon wieder angebrachten dringenden Vorstellungen nicht Gehör geschenkt werden sollte.

237. Prinz Eugen an Freiherrn von Otten nach Regensburg.

Wien am 15. November 1732. — Es ist um so unangenehmer, daß die schwäbischen Kreisstände, statt der für die Herstellung der zerfallenden Festung Kehl geforderten 20,000 fl., nur 6000 fl. vorschießen wollen; weil hievon sehr wenig würde hergestellt werden können, und Kehl daher nun gewiß seinem gänzlichen Ruin entgegen gehen wird. Wenn die Reichsstände nicht baldigst ausreichende Geldmittel herbeizuschaffen gesonnen sind, so wäre es besser, diese Festung gänzlich zu verlassen, als die darin befindlichen Leute und Kriegsmaterial seiner Zeit, wegen ihrer Unhaltbarkeit, dem Feinde in die Hände zu liefern.

238. Prinz Eugen an Graf Daun zu Mailand.

Wien am 15. November 1732. — Die stattgehabte Verstärkung der spanischen, im toskanischen Gebiete stehenden, so wie der an der französischen Küste vertheilten Truppen macht umsomehr eine unausgesetzte Aufmerksamkeit auf alle in jenen Gegenden statt findenden Vorkehrungen und Bewegungen nothwendig; welche daher dem Grafen dringend empfohlen wird.

239. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 10. Dezember 1732. — Über die Nachrichten, daß die Spanier ihre geheimen Werbungen in der Schweiz fortsetzen, sie auf 8000 Mann bringen, überdies auch noch in Graubündten ein Regiment errichten wollen, soll der Graf einen eigenen Bericht vorlegen, damit man darnach die geeigneten Vorkehrungen treffen könne.

240. Prinz Eugen an Graf Harrach nach Neapel.

Wien am 24. Dezember 1732. — Durch das neuliche Erdbeben werden wohl auch manche Kontribuenten außer Stand gesetzt worden seyn, ihre Antheile für den Militärfond, und folglich auch zu den Befestigungsausgaben, zu entrichten. Dadurch könnte auch die Herstellung von Capua, dieser Vormauer von Neapel, in Stocken gerathen; zum nicht geringen Schaden bei einem nach den gegenwärtigen Verhältnissen zu erwartenden Kriegsausbruch. Der Graf soll sich eifrigst bemühen, andere Hilfsmittel aufzufinden.

241. Der Hofkriegsrath an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 24. Dezember 1732. — Damit der Festungsbau von Capua um so schneller vor sich gehe, und zum erwünschten Ende gebracht werden könne, hat der Kaiser den Rest von dem neapolitanischen Donativ für 1731 dafür zu widmen geruhet.

242. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 31. Dezember 1732. — Bei den dermaligen Umständen kann in keinem Falle an eine Verminderung der in der Lombardie stehenden Truppen gedacht werden; indem man vermeint, nicht genug Truppen dort haben zu können.

243. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 28. Jänner 1733. — Die Spanier haben vor Oran viele Mannschaft verloren. Dennoch setzen sie ihre Kriegsrüstungen fort. Auch soll, in Folge eines geheimen Einverständnisses zwischen Spanien und Frankreich, Letzteres seine Truppen an die spanische Grenze vorrücken lassen, und Beide würden dann vereint gegen Italien angriffsweise vorgehen. — Der Graf soll daher auf seiner Hut seyn, und über jede Bewegung sich gute Kundschaft zu sichern suchen.

244. Prinz Eugen an Prinz Alexander von Würtemberg in Deutschland.

Wien am 31. Jänner 1733. — Der Bericht über den Zustand der schwäbischen Kreisvölker verdient volle Beachtung. Denn es ist den Absichten Frankreichs nicht mehr zu trauen, und der Ausbruch der Feindseligkeiten dürfte wohl näher seyn, als man dafür halten mag. Der schwäbische Kreis müßte der erste Schauplatz derselben seyn, und würde dann das Opfer einer solchen Vernachläßigung. Prinz Alexander möge dem regierenden Herzog von Würtemberg dieses Alles doch zu Gemüthe führen, und ihn ersuchen, daß er bei seinem großen in dem Kreise genießenden Ansehen dahin wirken möge, damit die dortige militärische Verfassung so bestellt werde, auf daß einem plötzlich eindringenden Feinde wenigstens der erste Widerstand geleistet werden könne, und nicht gleich Alles preisgegeben werden müsse.

245. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 7. März 1733. — Die Zusammenziehung so vieler Truppen in der Dauphinee und Bourgogne, welche, den ein-

gelangten Nachrichten zufolge, in 60,000 Mann Landmiliz und 30,000 Mann anderer Truppen bestehen sollen, und die sich leicht in das Elsaß, oder durch Graubündten nach den östreichischen Ländern, werfen könnten, der Ankauf neuer Pferde und die übrigen vielfältigen Kriegsrüstungen geben wohl Frankreichs feindselige Gesinnungen zu erkennen, und fordern zur größten Vorsicht und Gegenmaßregeln auf. Der Graf soll daher gute Kundschaft halten, und sich in gehörige Verfassung zu setzen trachten.

246. Traktat zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Sachsen-Gotha, vom 9. Mai 1733.

Der Herzog verpflichtete sich auf sechs Jahre, außer seinem Reichskontingent, dem Kaiser 1000 Dragoner und 4000 Mann Infanterie zu stellen. Die Subsidie beträgt 120,000 fl. und einen dreimonatlichen Sold zur ersten Ausrüstung, dann jährlich 50,000 fl. in Friedenszeit, — im Kriege aber den ganzen Sold von dem Moment der Übernahme in den kaiserlichen Dienst.

247. Prinz Eugen an FML. Rodt zu Breisach.

Wien am 25. Juni 1733. — Bei den großen Kriegsrüstungen dürfte Frankreich, nebst anderen Überfällen, auch wohl jenen von Breisach zur Absicht haben. Daher soll Rodt die Bewegungen der Gegner sorgfältig überwachen, und sich davon genaue Nachrichten zu verschaffen suchen. Wenn vor dem Eintreffen der zur Verstärkung der Besatzung bestimmten Truppen die Festung etwa berennt würde, erwartet man von seinem bekannten Patriotismus eine standhafte Vertheidigung.

(Diese dringende Empfehlung hat der Prinz noch durch ein Schreiben aus Wien vom 30. September wiederholt, und zugleich dem FML. Rodt mitgetheilt, daß die Landmiliz des Vorarlbergs nach Freiburg und Breisach vertheilt werden wird. Ebenso befanden sich die regulirten Truppen von Würzburg, und die in kaiserlichen Sold übernommenen sächsischen Regimenter, nach diesen beiden Plätzen bereits wirklich im Anmarsch.)

248. Prinz Eugen an den regierenden Herzog von Würtemberg.

Wien am 5. August 1733. — Die großen Rüstungen der Franzosen lassen den baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten erwarten. Es wird daher ein Korps von 20,000 Mann bei Pilsen zusammengezogen, zu welchem, bei ausbrechendem Kriege, noch andere Truppen stoßen werden, um dahin, wo es am Nöthigsten scheint, schleunige Hilfe zu senden. Vor Allem werden die

241. Der Hofkriegsrath an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 24. Dezember 1732. — Damit der Festungsbau von Capua um so schneller vor sich gehe, und zum erwünschten Ende gebracht werden könne, hat der Kaiser den Rest von dem neapolitanischen Donativ für 1731 dafür zu widmen geruhet.

242. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 31. Dezember 1732. — Bei den dermaligen Umständen kann in keinem Falle an eine Verminderung der in der Lombardie stehenden Truppen gedacht werden; indem man vermeint, nicht genug Truppen dort haben zu können.

243. Prinz Eugen an Graf Daun.

Wien am 28. Jänner 1733. — Die Spanier haben vor Oran viele Mannschaft verloren. Dennoch setzen sie ihre Kriegsrüstungen fort. Auch soll, in Folge eines geheimen Einverständnisses zwischen Spanien und Frankreich, Letzteres seine Truppen an die spanische Grenze vorrücken lassen, und Beide würden dann vereint gegen Italien angriffsweise vorgehen. — Der Graf soll daher auf seiner Hut seyn, und über jede Bewegung sich gute Kundschaft zu sichern suchen.

244. Prinz Eugen an Prinz Alexander von Würtemberg in Deutschland.

Wien am 31. Jänner 1733. — Der Bericht über den Zustand der schwäbischen Kreisvölker verdient volle Beachtung. Denn es ist den Absichten Frankreichs nicht mehr zu trauen, und der Ausbruch der Feindseligkeiten dürfte wohl näher seyn, als man dafür halten mag. Der schwäbische Kreis müßte der erste Schauplatz derselben seyn, und würde dann das Opfer einer solchen Vernachlässigung. Prinz Alexander möge dem regierenden Herzog von Würtemberg dieses Alles doch zu Gemüthe führen, und ihn ersuchen, daß er bei seinem großen in dem Kreise genießenden Ansehen dahin wirken möge, damit die dortige militärische Verfassung so bestellt werde, auf daß einem plötzlich eindringenden Feinde wenigstens der erste Widerstand geleistet werden könne, und nicht gleich Alles preisgegeben werden müsse.

245. Prinz Eugen an Graf Daun nach Mailand.

Wien am 7. März 1733. — Die Zusammenziehung so vieler Truppen in der Dauphinee und Bourgogne, welche, den ein-

252. Prinz Eugen an FML. Tillier in Freiburg.

Wien am 26. August 1733. — Da der bevorstehende Angriff von Seite der Franzosen zuerst gegen Freiburg gerichtet werden könnte, so sollen die Stadt und Schlösser aufs Schleunigste mit Lebensmitteln und Munizion wohl versehen werden. Die Besatzung wird nun bereits durch 800 bis 1000 Landmilizen verstärkt worden seyn. Auch werden die in Sold genommenen fünf sächsischen Regimenter nach Freiburg und Breisach marschiren, wenn die Franzosen nicht früher den Weg abschneiden. In diesem letzteren Falle erwartet der Prinz, daß FML. Tillier auch mit der geringeren Besatzung den möglichsten Widerstand leisten wird.

253. Prinz Eugen an den Gesandten Graf Philippi zu Turin.

Wien am 26. August 1733. — Es war an den Grafen von Seite des sardinischen Kabinets die Frage gerichtet worden: „ob die kaiserlichen Truppen aus der Lombardie herausgezogen würden?“ — Der Graf gab zur Antwort: „daß diese Truppen wieder durch andere ersetzt wurden; daß der Kaiser die Wichtigkeit der dortigen Stellung zu gut begreife, als daß Seine Majestät diese und die ernste Lage von ganz Italien unberücksichtigt lassen, daher die Lombardie nicht genügend besetzt halten sollten; daß Seine Majestät also niemals die nöthigen Vorsichtsmaßregeln verabsäumen würden.“

Prinz Eugen äußert am Schlusse dieses Schreibens: „Die „Erklärung des Grafen Philippi war ganz übereinstimmend mit „den wirklichen Gesinnungen Seiner Kaiserlichen Majestät, und „mit den in dieser Hinsicht bereits gegebenen Befehlen.“

254. Stand der in der Lombardie stehenden k. k. Truppen im Oktober 1733.

Infanterie . .	14,196	15,876 Mann.
Kavallerie . .	1,680	

255. Prinz Eugen an Prinz Friedrich von Würtemberg zu Mailand.

Wien am 7. Oktober 1733. — Prinz Eugen weiß wahrlich nicht, wie er sich über die von Graf Daun und Prinz Friedrich gemeinschaftlich berathenen Verfügungen, in Hinsicht der Bewegungen der Franzosen in der Dauphinee, und über die von

Graf Philippi aus Turin eingesendeten Nachrichten aussprechen soll. Nur fühlt der Prinz, daß es höchst nothwendig ist, gar wohl auf der Hut zu seyn; selbst hinsichtlich Sardiniens. Obgleich er nicht glauben könne, daß in der bereits so weit vorgerückten Jahreszeit noch etwas von den Alliirten zu besorgen sey, und daß der König von Sardinien, — gewarnt durch das von seinem Vater erlebte Beispiel, der französischen Armee den Durchzug gestatten sollte, um ein zweites Mal die nämliche Gefahr zu laufen, wie sein Vater im Anfange dieses Jahrhunderts.

Prinz Eugen wird es nun dennoch seine angelegentlichste Sorge seyn lassen, eine dem Bedarf des Augenblicks angemessene Truppenzahl, nebst der nöthigen Anzahl Generale, dahin abzuschicken.

256. Auszug aus der Ordre de Bataille von der im Reich unter Kommando des Prinzen Eugen im Oktober 1733 sich versammelnden kaiserlichen Armee, dann preußischen und russischen Auxiliar-Truppen.

	Infanterie		Kavallerie
	Bataillons	Grenad. Komp.	Eskadrons
Erstes Treffen.			
Rechter Flügel	—	—	36
Zentrum	41	15	—
Linker Flügel	—	—	36
Zweites Treffen.			
Rechter Flügel	—	—	29
Zentrum	33	16	—
Linker Flügel	—	—	29
Summe .	74	31	130

Es sind nun dreißig Jahre verflossen, seit der Verfasser dieser Schilderung von Prinz Eugens Wirken 1720 — 1736 einen Aufsatz in das fünfte Heft der militärischen Zeitschrift 1813 einrücken ließ, welcher unter dem Titel: des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, den Feldzug 1706 nach Italien, den Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens schilderte, und im Jahrgange 1818 der Zeitschrift beendigt wurde.

Der Verfasser, welcher auch noch viele andere Kriegsereignisse nach des Prinzen eigenen Original-Papieren beschrieben; z. B. Eugens Sieg bei Senta 1697, — dessen

Feldzug 1701 in Italien, — dessen Überfall auf Cremona 1702, — dessen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa 1707, — endlich Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716 — 1718 — glaubt, am Schlusse dieser Denkschrift über des Prinzen Wirken 1720 — 1736 die Gefühle ausdrücken zu dürfen, welche nicht nur jeder patriotische Östreicher, sondern auch jeder gebildete Militär was immer für eines Heeres, für diesen großen Mann hegen wird. Diese Gefühle könnte der Verfasser jedoch weder wärmer, noch kräftiger aussprechen, als indem er jene Worte wiederholt, mit welchen er vor dreißig Jahren den Feldzug 1706 einleitete, und die auf den Seiten 92 — 95 des V. Heftes der militärischen Zeitschrift 1813 abgedruckt sind:

»Der Prinz Eugen von Savoien, einer der größten Heerführer und tiefdenkendsten Politiker, die je wichtigen Einfluß auf die Angelegenheiten eines Staates hatten, der tapferste Held, der redlichste Freund, der treueste Unterthan, hat seinen Namen durch eine Reihe glänzender Thaten, die ein halbes Jahrhundert der östreichischen Geschichte verherrlichen, der Ewigkeit übergeben. — Wenn je ein Held auf Unsterblichkeit, auf den nie endenden Dank der spätesten Generazionen des Landes, dem er diente, Anspruch machen konnte, so ist dies gewiß Eugen. Unter drei Kaisern: Leopold, Joseph und Karl VI., vertheidigte er Deutschland, Ungern, Italien und die Niederlande gegen die mächtigen Heere der Osmanen, Franzosen und Spanier; überall erweiterte er Östreichs Grenzen; überall schlug er die Feinde in Hauptschlachten, eroberte ihre Festungen, und schloß mit denselben die vortheilhaften Frieden. — «

»Die Bataillen von Senta, Carpi, Chiari, Luzzara, Höchstädt, Cassano, Turin, Oudenarde, Malplaquet, Peterwardein und Belgrad, — die Belagerungen von Pizzighetone, Tortona, Alessandria, Lille, Mons, Douai, Le Quesnoi, Temeswar und Belgrad, — der Streifzug nach Bosnien, — die Übersteigung der Alpen, — der Überfall auf Cremona, — alle jene berühmten Flußübergänge, seine kühnen Märsche, seine raschen Bewegungen, die vortrefflichen Operazionsplane, werden in der Kriegsgeschichte ewig denkwürdig bleiben.« —

»Ein vollendeter Meister der strategischen Manövrirkunst, überwand er alle gleichzeitigen Feldherren der feindlichen Armeen: den Herzog von Savoien (Viktor Amadee), die Marschälle Catinat, Villeroi, Vendome, Philipp V. von Spanien, die Marschälle Tallard, Marsin, la Feuillade, den Duc d'Orleans, den Duc de Bourgogne, den Marschall Villars, u. a. m.«

»Selbst der tapferste Soldat der Armeen, die er kommandirte, erhielt er in verschiedenen Gefechten zehn

Wunden: Bei der Belagerung von Ofen (1684) wurde er durch den Arm geſchoſſen; bei der zweiten Belagerung dieſes Platzes (1686) verlor er ſein Pferd unterm Leibe, und wurde nochmals leicht bleſſirt; 1690 wurde er bei der Bataille von Staffard von einer Kugel getroffen; in den Tranſcheen vor Embrun erhielt er (1692) eine Kontuſion an der Schulter; in der Bataille von Carpi (1701) wurde er in das linke Knie geſchoſſen; in der Bataille von Baſſano (1705) erhielt er einen Schuß am Hals, einen zweiten am Knie; bei der Bataille von Turin (1706) ſtürzte ſich ſein von einer Kugel getroffenes Pferd mit ihm in einen tiefen Graben; bei der Rekognoszirung von Pizzighetone (1706) erhielt er eine Kontuſion am linken Arm; bei der Bataille von Malplaquet (1709) traf ihn eine kleine Kugel hinter dem Ohr; endlich bei der Bataille von Belgrad (1717), wo er ſelbſt an der Spitze der Reſerve-Kavallerie in die Türken einhieb, welche ſchon den rechten Flügel des kaiſerlichen erſten Treffens in Unordnung gebracht hatten, erhielt er einen leichten Säbelhieb.“ —

„Eben ſo groß in der Politik als in der Kriegskunſt, ſchloß er für den Kaiſer die Allianz mit dem Herzog von Savoien, betrieb das Beſte Öſtreichs als außerordentlicher Geſandter in Dresden, Hannover, Haag, Berlin und London. Er unterhandelte im Namen ſeines Monarchen mit allen Mächten Europens. Er ſchloß den Frieden von Raſtadt 1714, — und jenen von Wien 1736, wenige Tage vor ſeinem Tode.“

„Drei einander folgende Kaiſer bezeigten ihm ihre Gewogenheit, und erkannten ſeine Verdienſte durch die höchſten Ehrenſtellen, die ſie ihm verliehen, und ſo wurde er Generaliſſimus, Hofkriegsrathspräſident, erſter Staatsminiſter, Gouverneur zu Mailand, und ſpäter General-Gouverneur der Niederlande. Der König von Spanien beſchenkte ihn mit dem goldenen Vließ, — der Papſt mit einer geweihten Mütze und einem koſtbaren Schwerte, als den Beſieger der Ungläubigen. —“

„Bei dem Genuſſe aller irdiſchen Glücksgüter, des höchſten Ruhmes, der allgemeinen Liebe, verlieh ihm das Schickſal auch die beſte ſeiner Gaben, einen ſanften ſchnellen Tod in ſeinem Pallaſte zu Wien in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1736, im dreiundſiebzigſten Jahre ſeines Alters. — Ewig wird ſein Andenken in der Bruſt des dankbaren Öſtreichers leben. — Ewig werden alle die verſchiedenen Truppen, die unter ſeinem Kommando ſiegten (die Engländer, Holländer, Preußen, Pfälzer, Sachſen, Baiern, Heſſen, Piemonteſer, u. ſ. f.) ſich jener lorbeerreichen Zeit mit Stolz erinnern. — Ewig wird uns ſein thatenreiches Leben zum erhabenſten Muſter aller militäriſchen, ſtaatsbürgerlichen und geſellſchaftlichen Tugenden dienen!!“ —

Anzeige über folgende Werke des k. k. Oberstlieutenan
Johann Baptist Schels:

Die Operazionen

der verbündeten Heere gegen Paris im März 181

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt. Zwei Bä
in Groß-Oktav, Wien 1841. Gedruckt bei Anton Strau
sel. Witwe. — Vierundvierzig Bogen; mit neun Pl
und Karten. Preis 6 fl. 24 kr. Konv. Münze.

Dieses Werk enthält die nach den östreichischen Ori
quellen verfaßte Darstellung der von der alliirten Hauptarme
dem schlesischen Heere in den fünfunddreißig Tagen
27. Februar bis 2. April 1814 bestandenen siebenundfün
Schlachten, Treffen und Gefechte; worunter jene von
sur Aube, Craone, Laon, Macon, Arcis, Fere ch
penoise, Saint Dizier und bei Paris. —

Biographie

des Herzogs Ferdinand von Würtemberg,

kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls.

Wien 1841. Klein-Oktav; auf Velinpapier 174 Seiten. Pr
1 fl. 12 kr. Konv. Münze.

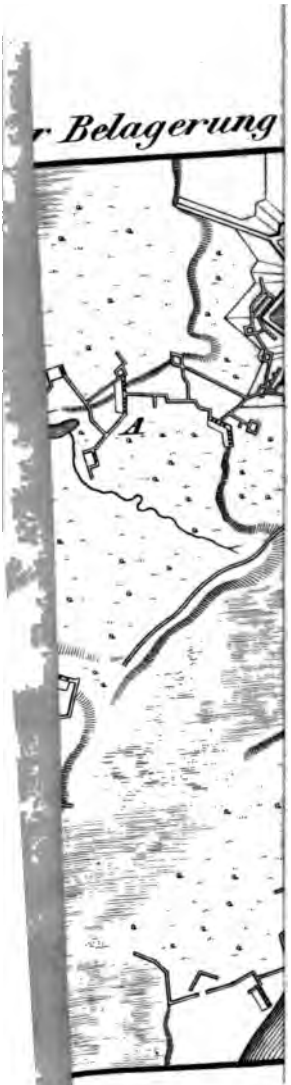
Dieses Werk beginnt mit einem Vorworte, nach welch
auf den Seiten 5 — 33, dreizehn kurze Lebensbeschreibungen
würtembergischen Prinzen folgen, die theils vor dem Herzog
dinand, theils gleichzeitig mit ihm, Stellen und Würden in
östreichischen Heere bekleidet, und Östreichs Krieger zum Ka
geführet haben.

Auf Seite 35 beginnt dann die ausführliche, nach den
akten, und den nachgelassenen Papieren des Herzogs Fe
nand, geschriebene Biographie desselben, von seinem Eintri
die östreichische Armee am 12. September 1781 bis zu seinem
12. Jänner 1834 erfolgten Tode. —

Um die Verbreitung dieser Werke in der k. k. Armee zu befördern
der Verfasser einen Theil der noch vorräthigen Exemplare dazu bes
den Herren k. k. Militärs für herabgesetzte Preise erfolgt zu we
Es sind also noch während der nächsten Wochen, bis zum Ende
tember 1844, diese Werke bei der Redaktion der östreichischen mil
schen Zeitschrift um folgende Preise zu bekommen:

1. Die Operazionen statt 6 fl. 24 kr. für 2 fl. 20 kr.
2. Die Biographie des Herzogs von Würtem
statt 1 fl. 12 kr. für 30 kr.

Ferner erhalten jene löblichen k. k. Regimenter, welche fünf Exem
ier Werke zugleich abnehmen, ein sechstes Exemplar
d ersucht, die Abnahme der Exemplare jedenfalls du
timentsagenten oder sonstige hierortige Bestellte zu bew



BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Überfall bei Villeneuve, am 28. Dezember 1813.

(Eingesendet.)

Die Avantgarde der Brigade Scheither, unter Befehl des Majors De Vaulx, vom Chevauleger-Regiment Baron Vincent (jetzt Fürst Windisch-Grätz), hielt seit 25. Dezember 1813 Pontarlier besetzt. Hiervon stand Lieutenant Haußer, mit seinem Zuge von 16 Pferden, zu Chapelle la Reine auf Piket, die Straße nach Salins bewachend. Am 28. Dezember Morgens drei Uhr erhielt dieser Offizier nachstehenden Brigadebefehl, dd. Pontarlier den 27. Dezember, zwölf Uhr Nachts: „Lieutenant Haußer wird hiermit befehligt, mit seinem Zuge „unverzüglich gegen Salins aufzubrechen, um über die „Stellung und Stärke des daselbst stehenden Feindes „verläßliche Nachrichten einzuziehen. — Laut den von „hiesigen Einwohnern erhaltenen Nachrichten, soll zwar „das Fort Salins dermalen besetzt seyn, aber sich im „unhaltbaren Zustande befinden; daher der Feind auch „bereits die Salinen-Kassen, die Gendarmen, u. s. w., „entfernt haben soll. Jedoch ist die Quelle dieser Angaben keineswegs verläßlich, und da über diesen Punkt „ganz sichere Nachrichten benöthigt werden, so wird „dem Lieutenant Haußer ganz besonders anempfohlen,

„hierüber Zuverläßliches zu erforschen. — Vortheilhaft „würde es seyn, einige Gefangene zu erhalten. — „Morgen früh den 28. Dezember rückt die Avantgarde „nach Ornans, die Brigade nach Moutiers. Nach die„sem letzteren Orte kömmt der Bericht bis drei Uhr „Nachmittags einzusenden. — Nach vollzogener Re„kognoszirung ist der Rückweg über Nans nach Chan„trans zu nehmen. Am letzteren Orte hat Lieutenant „Haußer die Vorposten zu beziehen, um Moutiers ge„gen Salins zu sichern.“

So weit der Brigadebefehl, wozu Major De Vaulx eigenhändig Folgendes beifügte:

„Nicht Mangel an Vertrauen sey es, wenn er „Lieutenant Haußer aufmerksam mache, daß diese Re„kognoszirung äußerst viel Vorsicht erfordere, — sie „gehöre zu den schwierigsten, weil man selbe in Fein„des Lande, koupirtem Terrän, ohne aller Unterstü„tzung, und in Feindes Nähe vollziehen müsse; Ursache „genug, um sehr behutsam vorzugehen. — Was übri„gens Gefangene zu erhalten betrifft, so sey dies nur „dahin verstanden, wenn sich hierzu günstige Gelegen„heit ergeben sollte, keineswegs aber etwa sich deshalb „bloßzustellen.“ — So viel von Major De Vaulx.

Kurz bevor, als Korporal Quinier diesen Befehl überbrachte, hatten 30 feindliche Dragoner versucht, das Piket zu überraschen. Des Feindes Annäherung wurde aber früh genug entdeckt, um sich so vorzubereiten, daß derselbe ins Dorf gelockt, hier von allen Seiten angefallen und mit Verlust von 2 Todten und 1 Pferde zurückgeworfen wurde.

Sowohl dieſes Gefecht mit ſeinen Vor- und Nachanſtalten, als ein vierzigſtündiger angeſtrengter Piket-Dienſt, bei außerordentlicher Kälte und hohem Schnee, hatten Mann und Pferd zu ſehr ermüdet, als daß man gleich zum Vollzug der Rekognoszirung ſchreiten konnte. — Lieutenant Haußer beſchloß daher, vorher ſeine Truppe hierzu gehörig zu erkräftigen, und brach erſt gegen fünf Uhr Morgens nach Levier auf. —

Der Marſch dahin wurde ſo beſchleunigt, daß man ſich um halb ſieben Uhr ſchon in der Nähe dieſes Ortes verdeckt aufgeſtellt befand. — Lieutenant Haußer vermuthete, hier den Feind zu treffen, welcher des Nachts ihn angegriffen hatte; der jedoch ſchon vor mehr als einer Stunde von hier abgezogen war.

Durch die nach dieſem Orte entſendete Schleichpatrulle wurde man daſelbſt unſere Anweſenheit gewahr. Wie nun Lieutenant Haußer durch Levier zog, um jenſeits ſich aufzuſtellen, fand er dieſen Ort in größter Gährung. — Nach wiederholter Aufforderung erſchien der Maire in Begleitung eines tobenden, mit Jagdgewehren, Senſen, Heugabeln, u. ſ. w., bewaffneten Volkshaufen. — Jener Offizier ritt dieſem mehrere Schritte unbegleitet entgegen, gebot augenblickliche Stille, und dem Maire hervorzutreten. — Er befahl dieſem: „4500 Razionen Brod, Fleiſch, Wein, und dann 870 Razionen Hafer und Heu für die gegen eilf Uhr Vormittags eintreffende Kolonne herbei zu ſtellen. — Für die in wenig Stunden anlangende Avantgarde aber müſſe unverweilt Holz, Stroh, Brod, Käſe und Wein, dann einige Säcke Hafer, vorbereitet werden. — Man habe ferners Befehl, dem Markte zu bedeuten, daß bei Todesſtrafe von nun an kein Einwoh-

ner aus demſelben ſich entfernen dürfe, weiter: daß bis zur Ankunft der Avantgarde ſämmtliche Waffen des Ortes auf der Mairie niedergelegt ſeyn müſſen. — Für den Befolg des hier Kundgegebenen haftet der ganze Markt mit Hab und Gut; insbeſondere aber bürgen hierfür der Maire, Pfarrer und ſechs der wohlhabendſten Bürger. — Letztere werden ſich alſogleich auf die Mairie verfügen, um dem Maire in ſeinen Geſchäften behilflich zu ſeyn.“ — Hierzu ward noch ein Generalsquartier, Mittagseſſen für das Offizierskorps, u. d. m., angeordnet.

In Folge dieſer Anordnungen wurden der Maire und ſeine Umgebung eben ſo kriechend, als ſie vorher frech geweſen. — Der Maire bat gleich um Beihilfe der nachbarlichen Dorfſchaften, da die aufgelegte Requiſizion dem Markte unerſchwinglich bleibe; indem dieſer für die Proviantirung Salins ſchon über ſeine Kräfte in Anſpruch genommen wurde. — Da dies vom Lieutenant Haußer in Zweifel gezogen, betheuerte der Maire, erſt geſtern den Reſt ſeiner Kontribuzion in 14 Rindern und 800 Porzionen Furrage in die Feſtung abgeführt zu haben. —

Hierdurch erfuhr nach und nach Lieutenant Haußer, wie ſich das Fort Salins im vortrefflichſten Zuſtande, mit Geſchütz, Munizion und einem Vorrath von Lebensmitteln auf ſechs Monate reichlich verſehen befinde, die Garniſon dieſes Forts zwiſchen 600 und 700 Mann Infanterie und Artillerie zähle, in der Stadt ſelbſt aber an 300 Pferde vom 23. Dragoner-Regimente einquartiert ſtänden, — das Ganze vom General Lambert befehligt werde. —

Weiter hatte er erkundet, daß dieſe Kavallerie

mehrere Außenposten aufgestellt habe, und Patrullen in allen Richtungen entsende, von welchen täglich Morgens, Mittags und Abends auch welche von dem Villeneuver-Posten hierher kämen, und dies heute wahrscheinlich unterblieben, weil der Offizier mit einem Theile des Postens erst kürzlich hier durchpassirt sey. — Die Stärke dieses Postens wurde auf einige 40 Pferde angegeben. —

Lieutenant Haußer begehrte, diejenigen Bürger zu sprechen, welche die erwähnte Kontribuzion nach Salins gebracht. Die Aussage dieser Leute fand man mit der obigen übereinstimmend. — Der Offizier zeichnete sich die Namen dieser Bürger in seine Brieftasche, und befahl dem Maire, gleich beim Eintreffen des Avantgarde-Kommandanten sie ihm vorzustellen.

Schlüßlich wurde der Maire ermahnt, genau zu thun, wie ihm befohlen, damit der Markt eine gütige Behandlung erwarten könne. — Lieutenant Haußer übergab dem Maire zwei Zeilen für den Avantgarde-Kommandanten, — kurz, wendete Alles an, um diesen feindlich gesinnten und im Rücken liegenden Ort für einige Stunden zu beschäftigen und in Respekt zu halten; — worauf er um dreiviertel auf acht Uhr seinen Marsch gegen Villeneuve fortsetzte. —

Durch die erhaltenen Nachrichten konnte Lieutenant Haußer sein ferneres Benehmen regeln. Er beschloß somit, alsogleich gegen Villeneuve zu rücken, den Feind zu rekognosziren, wenn möglich einer seiner Patrullen habhaft zu werden, kurz Alles zu versuchen, um einen ganz zuverlässigen Rapport erstatten zu können; — hierauf nach Levier zurück zu kehren, um von hier

über Nans, — oder Les Granges des Muilles, — Chantrans zu erreichen.

Das Dorf Villeneuve liegt von Levier eine kleine Stunde entfernt. — Die Chauſſee, die von hier dahin führt, zieht erſtlich durch offenes Terrän, tritt aber nach einer Viertelſtunde in einen großen Tannenwald. Dieſen durchſchneidet ſie in der Breite, anfänglich durch mehrere Biegungen; von der Mitte des Waldes aber, zieht ſie in gerader und weſtlicher Richtung, bis zu einer ſteilen Höhe, die ſie mittels mehrerer Windungen überſteigt. Dann aus dem Forſte tretend, ſenkt ſie ſich im geraden Zuge gegen jene Häuſer, welche von dem abſeits der Chauſſee liegenden Dorfe Villeneuve, zu beiden Seiten ſich an dieſer befinden, und ungefähr 7 bis 800 Schritte vom Kamm dieſer Höhe entfernt ſind. — Hinter dem letzten dieſer Häuſer ſolle ſich der feindliche Poſten zur Hälfte im Freien, die andere in Stallungen und Schupfen dieſes Hauſes befinden. — So viel hatte man zu Levier erfahren. —

Im Walde angelangt, machte Lieutenant Haußer ſeiner Mannſchaft bekannt, daß man ſich in Feindes Nähe befinde, gebot Stille und Aufmerkſamkeit; da man trachten müſſe, ſich einer feindlichen Patrulle zu bemächtigen. Geſchähe daher von der Vorhut ein Zeichen mit hochgehobenem Säbel, ſo habe man ſich augenblicklich zu verbergen; u. ſ. w. — Der Zug wurde der Obhut des tapferen und klugen Korporals Quinier anvertraut, mit der Weiſung, immer gegen 300 Schritte vom letzten Mann der Vorhut abzubleiben; Letztere führte der Offizier, er ſelbſt der Vorderſte.

Wie nun Lieutenant Haußer ſich der letzten Chauſſeebiegung nahte, entdeckte er die oberwähnte Höhe. —

Nach der Länge des Marſches konnte Villeneuve nicht mehr entfernt ſeyn. Er ließ daher abſitzen, die Pferde gurten, u. ſ. w., und verfügte ſich ſelbſt aber zur Spitze der Krümmung, um das weitere Terrän zu beſichtigen. Während dieſem erſchien auf der Höhe erſtens Einer, gleich darauf noch vier feindliche Reiter. Sie hielten mehrere Minuten ſtill, die Gegend beobachtend; endlich zogen hiervon 3, ſpäter die 2 andern (von dieſen war Einer abgeſeſſen), in der Richtung, woher ſie gekommen, ohne das mindeſte Zeichen einer beſonderen Aufmerkſamkeit oder Unruhe zu äußern. —

Hierauf wurde der Zug ſchnell herbeigezogen, dieſem die gemachte Entdeckung mit der Abſicht mitgetheilt, dieſen feindlichen Poſten anzugreifen. — In kurzen Worten machte Lieutenant Haußer ſeiner Mannſchaft die Vortheile der Überraſchung erſichtlich. — „Zwar ſey dies bei hellem Tage ſchwerer; allein Verwirrung erzeuge jeder Überfall, zur jetzigen Stunde und nach dem Einrücken dieſer Patrulle vielleicht mehr, als bei Nacht. — Der Feind ſey mehr als doppelt ſtark; aber, daß die Zahl es nicht ausmache, habe man ja ſchon in vielen Gelegenheiten, und erſt noch dieſe Nacht, hinlänglich bewieſen. Er rechne daher auf ihren Muth und Ergebenheit. Könne er dies nicht, ſo müſſe man den Angriff aufgeben und umkehren; denn zu ſäumen wäre nicht.“ Raſch flogen die Säbel hervor: „Nur zu, Herr Lieutenant! Verlaſſen Sie ſich auf uns!“ riefen einſtimmig dieſe Braven, — Jeder würdig, einzeln genannt zu werden. —

Im Trab wurde nun bis unter die Höhe gerückt, und dem Korporal Quinier befohlen, daſelbſt ſich verdeckt aufzuſtellen. Während deſſen ritt Lieutenant Haußer, von Einem Chevauleger gefolgt, die Höhe hinan,

saß vor der Spitze ab, und schlich an dieselbe. — Hier entdeckte er, auf halber Distanz beiläufig zwischen ihm und dem Dorfe, eine doppelte Vedette, — vor dem Eingange desselben aber einen Fußposten stehen. — Sonst war Alles rings herum in höchster Ruhe. — Am Kirchthurm zu Villeneuve schlug es eben halb neun Uhr.

Nun wurde der Zug heraufgerufen, zu Vieren geordnet, mit dem strengsten Befehl, nicht eher ans Beutemachen zu denken, bis nicht der Feind gänzlich geworfen; — die Beute aber als Gemeingut des Zuges erklärt. —

Der Angriff konnte Anfangs, ob des Glatteises, welches an der Höhe sich befand, nur im Trab geschehen; wie aber die Vedetten feuerten, wurde in Galopp übergangen. — Die Entfernung nach dem Dorfe war zu groß, um nicht zu erwarten, daß ein Theil des Postens Widerstand zu leisten versuchen dürfte; daher die Pferde bei Athem erhalten werden mußten. Am Eingange des Dorfes kam auch schon eine Abtheilung von mehr als 20 Pferden, den Offizier an der Spitze, im scharfen Galopp entgegen. Diese wurde in Kariere angegriffen und augenblicklich geworfen. —

Der feindliche Offizier eilte zu seiner am jenseitigen Ende des Dorfes sich sammelnden Reserve, um solche zum neuen Angriff vorzuführen. Diese Formirung aber geschah unbegreiflicher Weise mitten auf der Chaussee, und wurde durch die Verwirrung und den Lärmen der Fliehenden verzögert. Lieutenant Haußer benützte augenblicklich diesen Fehler, rief seinen Leuten zu, besonnen zu bleiben, da ein frischer Feind vorrücke. — Auf diesen Zuruf stürzte sich der ganze Zug in vollem Karriere auf den in schwankender Verfassung vorrückenden Feind,

welcher, beinahe ohne Widerstand über den Haufen geworfen, in größter Unordnung die Flucht ergriff. Hiermit war nun der ganze Posten besiegt, und gewissermaßen vernichtet.

Die Verfolgung konnte nur kurz geschehen, da die Pferde erschöpft und die Mannschaft in Unordnung gekommen. — Der Feind verlor hierbei 7 Todte und 4 schwer Verwundete; 1 Wachtmeister und 18 Dragoner als Gefangene, nebst 28 Pferden, welche sämmtlich abgeliefert wurden. — Wir hatten 1 Todten und einige leicht Verwundete.

Lieutenant Haußer eilte, wieder abzuziehen, da man durch die Gefangenen erfahren, daß gegen zehn Uhr die feindliche Ablösung, von Salins kommend und 40 Pferden stark, hier einzutreffen habe. — Er nahm seinen Weg über Nans nach Chantrans, und traf daselbst um ein Uhr Nachmittags ein.

Jeder Mann des Zugs erhielt als Beutegeld für die abgelieferten Pferde 40 Franks, die Unteroffiziere 60.

Mittels Brigadebefehl aus Quingey wurden Lieutenant Haußer und sein braver Zug öffentlich belobt. —

Dieser Überfall steht in der Regimentsgeschichte aufgezeichnet. —

II.

Topographie und Geologie.

Vom k. k. Hauptmann Viktor von Vieth.

(Schluß.)

E. de Beaumont hat, nach der Gleichzeitigkeit ihrer Erhebung, die Gebirge Mittel-Europas in zwölf Systeme gebracht:

1. System des Hundsruck. Dieses streicht von Süd-West nach Nord-Ost mit beinahe senkrecht erhobenen Schichten des Ur-Thonschiefers; — abweichend überlagert von den jüngeren Gliedern der Grauwacke und von der Kohlengruppe. Er ist die älteste vor vollendeter Bildung der Grauwacke erfolgte Hebung. Dazu gehört, außer dem Hundsruck, das Gebirg von Westmoreland, der nordwestliche Theil des Fichtel- und Erzgebirges, die von Pilsen bis Prag streichende Grauwacke.

2. System der südlichen Vogesen. Streicht von West nach Ost, mit steil aufgerichteten Schichten des Grauwackenschiefers. Abweichend überlagert vom Kohlengebirg. Die Hebung geschah nach vollendeter Bildung der Grauwacke. Hierher gehört noch das Grauwackengebirge der Vendee. Bei der Erhebung des Harzgebirges scheint das erste und zweite System gewirkt zu haben.

3. System von Nord-England. Streicht von Nord nach Süd mit wenig abfallenden Schichten des Kohlengebirges. Abweichend überlagert vom Rothliegenden. Hierher gehört auch das Gebirge der Westküste des Departements Manche.

4. System der Niederlande. Streicht von West nach Ost. Das Kohlengebirg ist gehoben und vom Zechstein abweichend überlagert. Das Verhalten des dem Kohlengebirg zunächst aufgelagerten Rothliegenden ist zweifelhaft. Das niederländische Gebirge weicht westlich der Maas von dieser Richtung ab, und folgt der daselbst durch das erste System vorgeschriebenen nordöstlichen. Zum vierten System gehören noch die Gebirge von Süd-Wales.

5. System des Mittelrheins. Streicht von Süd nach Nord, etwas gegen NW. Die Hebung geschah während der Ablagerung des bunten Sandsteins, dessen oberste Schichten abweichend aufgelagert sind. Hierher gehören Vogesen und Schwarzwald.

6. System des Böhmer Waldes. Streicht von NW. nach SO. Die Hebung geschah nach Ablagerung des Keuper; der Lias ist abweichend aufgelagert. Hierher gehören der Thüringer Wald, die Granitgebirge der Bretagne und der Vendee, die Porphyr- und Granitgebirge des Morvan bei Autun und Avallon.

7. System der Cote d'or. Streicht von SW. nach NO. Die Hebung geschah vor der Bildung der Kreide, welche abweichend aufgelagert ist. Hierzu gehören das Forez-Gebirge, die Sevennen, ein Theil des östlichen Jura.

8. System des Viso. Streicht von NNW. nach SSO. Die Hebung erfolgte während der Bil-

dung der Kreide, deren oberſte Schichten abweichend aufliegen. Dieſes Syſtem macht ſich einerſeits in den Kottiſchen Alpen bis Nizza geltend; andererſeits erſtreckt es ſich zum ſüdlichen Jura bis nach Lons le Saulnier.

9. Syſtem der Pyrenäen und Apenninen. Die allgemeine Richtung dieſes Syſtems geht von NW. nach SO. Dieſe Richtung iſt in Europa am Meiſten verbreitet, indem ſie im Weſentlichen mit der des ſechſten und achten Syſtems übereinſtimmt. Die Pyrenäen und Apenninen wurden erhoben, nachdem die ganze Kreide-Gruppe gebildet war; die terziären Schichten ſind unabhängig davon und abweichend aufgelagert. Eine von London zu den Donaumündungen gezogene Linie bezeichnet ungefähr die Richtung des Streichens und zugleich das Begrenzungsufer jenes alten Meeres, in welchem ſich die terziären Schichten des ausgedehnten nordeuropäiſchen Flachlandes abgelagert haben. Zum neunten Syſteme gehören die Kalkgebirge, welche von Iſtrien durch Dalmazien bis nach Morea ſtreichen.

10. Syſtem von Korſika und Sardinien. Streicht von Nord nach Süd, und wurde nach Ablagerung der älteſten Terziärſchichten erhoben, namentlich nach erfolgter Bildung der Braunkohlenlager, welche durch die Hebung emporgerichtet ſind. Hierher gehören noch die granitiſchen und vulkaniſchen Gebirge zwiſchen der Rhone, der Loire und dem Allier.

11. Syſtem der weſtlichen Alpen. Die Streichungsrichtung von SSW. nach NNO. wird durch die Linie von Marſeille nach Zürich bezeichnet. An den die Flachländer begrenzenden Außenrändern dieſes Gebirges ſind die Schichten der mittleren Terziärformazion

gehoben. Dieſe Schichten ſtellen namentlich im Rhone-Thale das deutliche Bild zweier ungleichzeitiger Gebirgserhebungen dar. Während ſie nämlich längs der Rhone an dem zum vorhergehenden Syſteme gehörigen Gebirge in ihrer urſprünglichen horizontalen Lage anſetzen, ſind ſie am entgegengeſetzten Theile des Flachlandes längs dem Fuße der Alpen erhoben. Die terziären Schichten erſcheinen aber nur an den Außenrändern und nicht im Innern der weſtlichen Alpen, wo die Kreide das jüngſte Glied der dort auftretenden Formazionen bildet. Es mußte alſo die Hauptmaſſe dieſes Gebirges bereits über das alte Meer hervorragen, in welchem die Ablagerung der Terziärſchichten Statt fand, und ſeine jetzige Geſtalt einer ſpäteren und letzten Erhebung verdanken. Die älteren hier noch erkennbaren Erhebungen ſcheinen dem achten und neunten Syſteme anzugehören.

12. Syſtem der Haupt-Alpenkette von Wallis bis nach Öſtreich. Die Richtung iſt im Allgemeinen von Weſt nach Oſt, etwas gegen Norden. Die Hebung geſchah ſpäter als die vorhergehende der weſtlichen Alpen; was nicht ſowohl daran erkannt wurde, daß man die am Fuße der Hauptalpen erhobene Terziärſchichten beſtimmt als jüngere Bildungen nachwies, als die am Fuße der weſtlichen Alpen erhobenen; als vielmehr daran, daß in der Gegend des Monte Roſa und des Finſteraborns die Hebung der Hauptalpenkette jene der weſtlichen Alpen durchbricht, und unter einem Winkel von beinahe 45° durchkreuzt.

Dies ſind die zwölf Erhebungsſyſteme der mitteleuropäiſchen Gebirge, wobei, wie wir ſahen, der Unterſcheidungsgrund vorzüglich aus der Beobachtung derjenigen Schichten entnommen ward, welche entweder an

der Erhebung Theil genommen haben, oder von derſelben unabhängig ſind.

Wenn wir dieſe Gebirge in ihrer Geſammtheit überblicken, ſo fällt die bei weitem vorwaltende weſtöſtliche Richtung auf, und es laſſen ſich ſogar manche der bedeutenderen Abweichungen von dieſer Richtung aus blos lokalen beſtimmenden Urſachen herleiten. So erkannten wir im vierten Syſteme, dem der Niederlande, daß eine deutlich karakteriſirte, ſpätere Hebung ſich der durch ein früher erhobenes Syſtem bereits vorgezeichneten Richtung anſchloß. Es erfolgte alſo hier wirklich eine Biegung der urſprünglichen Erhebungsrichtung, und wir können nach Analogie Ähnliches auch an anderen Orten erwarten. Am auffallendſten iſt in dieſer Beziehung die Geſtalt des Hauptrückgrads von Europa. Die Alpen ſtreichen vom Genferſee bis nach Wien in OSO. Richtung. Weſtlich vom Genferſee biegen ſie dem Zentralgebirge Frankreichs gegenüber nach Süden um. Öſtlich von Wien nehmen ſie, unter dem Namen der Karpathen, eine dem Urgebirgsplateau Böhmens und Mährens parallele, mehr nördliche Richtung, und biegen dann nach Maß, als ſie ſich weiter öſtlich wieder von dieſem Plateau entfernen, in die urſprüngliche Richtung ein. Jura und Rauhe Alpe ſtreichen den Alpen parallel, und unterliegen an ihren Endpunkten ähnlichen Umbiegungen.

Ohne dieſe allgemeinen Betrachtungen über die Erhebungsrücken Europas weiter auszudehnen, wenden wir uns nun zu denjenigen Theilen der Erdoberfläche, wo die horizontale, ſeit ihrer Bildung ungeſtörte, Lage der Schichten den Beweis liefert, daß nach erfolgter Ablagerung dieſer Schichten keine Hebungen von unten

mehr ſtattgefunden. Dieſe Oberflächentheile tragen im Allgemeinen den Karakter großer, von den Erhebungsgebirgen umgrenzter, Becken. Sie ſtellen meiſt in der Nähe dieſer Gebirge ſanft abgerundete, niedere Höhenzüge dar, und verflächen ſich in weiterer Entfernung zu Ebenen. Die bedeutendſten ſolcher Becken ſind in Europa: jene von Paris, von Bordeaux, von London; jenes, welches vom Genferſee zur Donau und längs dieſem Strome abwärts ſich verbreitet; jene von Nord-Italien und vom ſüdöſtlichen Frankreich; endlich gehört auch hierher das ungeheure Flachland, welches ſich längs der Nord- und Oſtſee ausbreitet, und welches durch die Untiefen dieſer Meere mit dem öſtlichen England und dem ſüdlichen Schweden in Verbindung ſteht. In dieſen Becken ſind die Terziärbildungen abgelagert und theilweiſe von den Trümmerſchichten des Diluviums bedeckt. Solche Trümmer und einzelne Blöcke bedecken die Flachländer zu beiden Seiten der weſtlichen Alpen, und finden ſich auch, obgleich ſie nach ihrer mineralogiſchen Beſchaffenheit von den Alpen herſtammen müſſen, am entgegengeſetzten Jura, und zwar bis zu einer Höhe von mehr als 6000 Fuß. Ähnliche Trümmer und Blöcke, die nur von den ſkandinaviſchen Gebirgen hergeleitet werden können, bedecken die weiten Ebenen, welche ſüdlich und öſtlich die Oſtſee begrenzen.

Man hat dieſe Spuren einer unläugbar ſtattgefundenen großen Zerſtörung durch Fluten (woher auch der gewöhnliche Name Diluvium), durch Erupzionen, und in neueſter Zeit durch ungeheure Gletſcher zu erklären geſucht. Wie dieſe Erſcheinung auch erklärt werde, Alles ſpricht dafür, daß ſie plötzlich eintrat. Eine ſchnelle Vereiſung muß jedenfalls dort vorausgeſetzt

werden, wo die thierischen Reste der vorletzten Schöpfungsperiode sich mit Fleisch und Haut bis zur jetzigen Zeit erhalten haben; wie dies namentlich bei mehreren in Sibirien gefundenen Leichen vom urweltlichen Elephant und Nashorn der Fall war, die in festgefrorenen, als Ur-Eis betrachteten, Massen entdeckt wurden.

Von dem allgemeinen Oberflächenbilde Mittel-Europas, welches wir in dem Bisherigen entworfen, gehen wir nun für näheren Betrachtung des Baues der einzelnen Gebirgszüge über.

Es wurde bereits erwähnt, daß dabei eine Längenausdehnung, und zwar nach bestimmter Richtung, vorwaltet; ferner, daß die Erhebung der Schichten bei den ältesten Formazionen sehr steil zu seyn, bei der jüngeren mehr der horizontalen Lage sich zu nähern pflegt; endlich, daß die Schichten meist gegen den Hauptrücken des Gebirgs aufsteigen, und nur ausnahmsweise ein entgegengesetztes, sogenanntes widersinniges, Fallen haben. Jenachdem nun die Erhebungsursache die oberen Schichten blos biegen, oder sprengen, und im letzteren Falle selbst im mehr oder weniger flüssigen Zustande zu Tage emporsteigen konnte, mußte die Form der Erhebungsrücken eine verschiedene seyn. So scheinen z. B. die meist abgerundeten Kuppen der Julischen Alpen das erste, die firstenähnlichen Rücken des Jura das zweite, die Haupt-Alpenkette das dritte anzudeuten. Bei diesem letzten Beispiele müssen wir etwas länger verweilen, weil es eine Spaltung und das Hervortreten der Erhebungsursache im allergrößten Maßstabe darstellt. — Die vom Genfersee bis Wien, in einer Länge von 100 und einer Breite von 20 bis 40 Meilen, streichenden Alpen bilden drei Parallelrücken, deren mittlerer aus

Urgeſtein, die beiden äußeren aus Kalkmaſſen beſtehen. Hier ſcheinen alſo die beiderſeitigen Kalkſchichten urſprünglich zuſammengehangen, und durch eine beinahe erhärtete, keilförmig von unten ſich hervordrängende Maſſe geſprengt, und zu beiden Seiten aufgerichtet worden zu ſeyn.

Mit der Entſtehung der Gebirge ſteht diejenige der Thäler in nothwendigem Zuſammenhange. Man unterſcheidet Erhebungs- und Entblößungsthäler. Die erſteren verdanken den bei der Erhebung der Rücken entſtehenden Spaltungen ihren Urſprung; die zweiten ſind nichts als Rinnſale in größerem oder kleinerem Maßſtabe, die das Waſſer hervorgebracht hat.

Die Erhebungsthäler bieten folgende karakteriſtiſche Merkmale dar. Die bedeutendſten von ihnen ſind Längenthäler, d. h. der Richtung des Gebirgsrückens parallel. Es mußte dies nothwendig aus der den Rücken und Thälern gemeinſamen Entſtehungsurſache hervorgehen. Diejenigen Erhebungsthäler, welche Querthäler genannt werden, haben gewöhnlich eine zum Hauptrücken nahezu ſenkrechte Richtung, und ſind meiſt nur ſchluchtenartige Querſpalten der Rücken. Dieſes Verhältniß zeigt ſich am deutlichſten in den Alpen, wo faſt alle großen und weiten Längenthäler durch ſchluchtenartige Querthäler ausmünden. Die Erhebungsthäler haben ferner das Eigenthümliche, daß ſie ohne allen Parallelismus der Thalwände ſich abwechſelnd erweitern und verengen. Endlich iſt der Schichtenfall zu beiden Seiten der Erhebungsthäler ein verſchiedener, nicht in eine und dieſelbe Ebene fallender; und es treten auch überdies bei den meiſten, namentlich bei den Längenthälern, zu beiden Seiten verſchiedene geologiſche For-

mazionen auf; so daß die in denselben strömenden Flüsse gewöhnlich geologische Grenzlinien bezeichnen. Dies findet fast ohne Ausnahme bei den großen Alpenthälern Statt, von dem der oberen Rhone angefangen bis zu dem der oberen Enns.

Das sind die wesentlichsten Merkmale, an denen wir diejenigen Gebirgsrücken und Thäler erkennen, die ihre Entstehung einer von unten aufwärts dringenden Erhebungsursache verdanken.

Wir erwähnten aber bereits, daß man von den Erhebungsthälern die Entblößungsthäler als solche unterschieden hat, die blos durch die fortschaffende Kraft des Wassers entstanden. Dieselbe fortschaffende Kraft mußte aber auch durch die Aushöhlung von Thälern sowohl, als durch die stellenweise Ablagerung der weggeführten Materialien, die äußere Gestalt der Erdoberfläche mannigfach verändern, und Höhenzüge hervorbringen, welche den durch Erhebung entstandenen in vieler Beziehung ähnlich sind, in anderen Beziehungen jedoch wesentlich davon abweichen. — Der zerstörende und verwitternde Einfluß der Atmosphäre und die wegführende Kraft der Gewässer waren fortwährend an den über den Spiegel des Ur-Meeres erhobenen Theilen der Erdoberfläche thätig. Bei jedem durch Hebung aus der Meerestiefe emportauchenden Gebirge trat dies ein, und zwar um so stärker, je schroffer und steiler die ursprünglichen Gebirgsumrisse sich gestalteten, und je überwiegender die verwitternden und zerstörenden Einflüsse thätig waren. Wir müssen nämlich diesen Einflüssen eine gegen die Urzeit rückwärts mehr und mehr vorwaltende Kraft beimessen; denn die Naturbeobachtung berechtigt zu der Annahme, daß die ganze ungeheure Masse der

geſchichteten Felsarten aus den durch Zerſtörung des Urgeſteins gewonnenen Materialien beſtehe, und daß in dieſer ganzen Maſſe die jeweiligen jüngeren Formazionen durch die theilweiſe Zerſtörung der älteren, bereits gebildeten, entſtanden. An einigen Punkten hat man aber beobachtet, daß die Geſammtmächtigkeit der geſchichteten Felsgattungen zu zwei geographiſchen Meilen angeſchlagen werden könne. Die Mächtigkeit einzelner Formazionen dieſer Felsgattungen überſteigt oft eine halbe geographiſche Meile. Auf ähnliche Weiſe, nämlich durch Verwittern und Wegſchwemmen, ſehen wir im heutigen Haushalte der Natur nur die vergleichsweiſe ganz unbedeutenden ſogenannten Delta-Bildungen, die Dünen und die Veränderungen in den Flußbetten entſtehen. — Zwiſchen dieſe beiden Extreme der ungeheuren, vorzüglich der Sekundärepoche zufallenden, Maſſenbildungen und der unbedeutenden Anſchwemmungen der Jetztzeit treten die Terziärbildungen als vermittelndes Glied. Sie ſind es, die ſich in ausgebreiteten, theilweiſe bis über 1000 Fuß Mächtigkeit erreichenden Schichten in den großen europäiſchen Becken ruhig abgelagert haben, und nur an wenigen Stellen von den letzten Erhebungen ergriffen, und aus ihrer urſprünglichen Lage gebracht wurden. In den Terziärſchichten haben die Gewäſſer diejenigen Höhenzüge und Thäler durch An- und Wegſchwemmen gebildet, welche nach ihrer Ausdehnung und Größe durch die ähnlichen noch jetzt in der Natur waltenden Kräfte nicht hervorgebracht werden konnten.

Das Karakteriſtiſche ſolcher Höhenzüge iſt, daß ſie zuſammenhängende abgerundete Hügelreihen darſtellen. Die Thäler ſind große Rinnſale, und zeichnen ſich dadurch aus, daß ihren eingehenden Winkeln ſtets aus-

ſpringende Winkel der andern Thalſeite entſprechen; ferner dadurch, daß die Schichten beider Thalwände in eine und dieſelbe Ebene fallen. Entblößungsthäler ſind daher im weiteren Sinne auch alle an den Bergabhängen vom Waſſer eingeſchnittene Vertiefungen.

Wenn wir nun dieſe vorzugsweiſe den Terziär-Formazionen zukommenden Terränbildungen näher betrachten, ſo bemerken wir, daß ſie es ſind, die zwiſchen den urſprünglich getrennten Erhebungsrücken diejenige Verbindung herſtellen, welche man als Waſſerſcheide bezeichnet. Durch die Erhebungsrücken wird nämlich im Allgemeinen den größeren Flüſſen und Strömen ihre Richtung vorgeſchrieben, und die großen geologiſchen Becken ſtimmen im Weſentlichen mit den großen Stromgebieten überein; aber es treten doch dabei ſehr oft die Begriffe von Gebirgsrücken und von Waſſerſcheiden im ſchroffen Gegenſatze gegen einander auf. Die Waſſerſcheiden ſetzen ſich oft von einem hohen Rücken durch ganz niederes und ebenes Land fort, um ſich dann wieder auf einen anderen Rücken zu erheben; die Flußthäler treten oft von einem Flachlande mit Durchſchneidung des inzwiſchen liegenden Gebirgsrückens in ein anderes Flachland. Beiſpiele hiervon im Großen und Kleinen laſſen ſich bei allen Erhebungsgebirgen beobachten. So tritt die wichtige Waſſerſcheide zwiſchen dem Genferſee und dem Rheine, dann jene zwiſchen dem Bodenſee und der Donau, vom hohen Alpenrücken faſt ohne allen Übergang ins niedere Flachland. So durchſchneidet der Rhein zwiſchen Bingen und Bonn das Grauwackengebirge, welches wir im erſten Erhebungsſyſtem erwähnt. So hat die in Europa vorwaltende Erhebungsrichtung von SO. nach NW., welche wir

im neunten Syſtem betrachtet haben, auch im nördlichen europäiſchen Flachlande außerhalb der eigentlichen Gebirgsrücken auf die Bodengeſtaltung eingewirkt; was der auffallende Parallelismus der dortigen Stromkanäle andeutet. Aber auch hier treten die einzelnen Ströme mannigfach von einem dieſer vorgezeichneten Kanäle in den andern über, und durchſchneiden daher ebenfalls die inzwiſchen liegenden Erhebungsrücken. Solch einen von SO. nach NW. gerichteten Kanal bezeichnet die obere Oder bis Frankfurt, dann die Spree, die Havel und die untere Elbe. Einen andern ſolchen Kanal durchſtrömt die Elbe von Schandau bis Magdeburg, dann die Aller und die untere Weſer. Das Durchſchneiden der Rücken durch die Flußthäler erſcheint vorzüglich ſehr häufig in den Alpen, wo die meiſten großen Thäler mit Durchbrechung der Seitenrücken ausmünden; woraus auch der ſchon erwähnte Umſtand ſich erklärt, daß dieſe Thäler bei ihren Mündungen am engſten ſind.

Wir können nun folgern, daß die durch Anſchwemmung entſtandenen Bergrücken ſich von den durch Hebung entſtandenen vorzüglich dadurch unterſcheiden, daß Erſtere ſtets mit der Waſſerſcheide zuſammenfallen, während dies bei den Letzteren nur ſtellenweiſe Statt findet. Nächſtdem ſind die angeſchwemmten oder Entblößungsrücken, wie wir ſchon erwähnten, meiſt durch geringere Höhe, durch das ſanft Gerundete und Zuſammenhängende ihrer Formen bezeichnet. Jedenfalls iſt das zuerſt erwähnte Kennzeichen das wichtigere, und es geſtattet auch, rückwärts zu ſchließen, daß diejenigen flachen Terränerhebungen, bei denen Rücken und Waſſerſcheide nicht zuſammenfallen, bei denen ſich aber beſtimmte Richtungen des Streichens erkennen laſſen, durch Er-

hebungen entstanden sind. Die erwähnten Stromkanäle des nordeuropäischen Flachlandes berechtigen also zu dem Schlusse, daß dort wirkliche, wenn auch kaum bemerkbare, Erhebungsrücken bestehen.

Wir haben in dem bisher Gesagten das allgemeine Oberflächenbild Mitteleuropas entworfen, den Bau und die Formen der Gebirge und Thäler in ihren Hauptumrissen geschildert, und dabei den Zusammenhang gezeigt, der zwischen der äußeren topographischen Form und der inneren geologischen Struktur besteht. Zum Schlusse fügen wir noch diejenigen Beziehungen bei, die zwischen den besonderen Felsgattungen und den äußeren Formen der Fels- und Gebirgsmassen Statt finden.

Die Granit- und Gneus-Gebirge zeichnen sich durch ihre schroff ausgezackten, von einzelnen Hörnern oder Nadeln überragten Umrisse aus. So stellen sich namentlich die Ur-Alpen dar. Es gibt dabei natürlich manche Ausnahme, und wir können als eine der erheblichsten das große Granit- und Gneus-Plateau Böhmens und Mährens anführen, welches seine abgerundeten Formen wahrscheinlich einer seit den Urzeiten thätigen Verwitterung verdankt.

Die sogenannten Trapp-Formazionen, welche die mannigfachen Porphyre, Trachyte und Basalte in sich begreifen, und welche, gleich den vorhergehenden Gesteinen, einem feurigen Flusse zugeschrieben werden, erheben sich gewöhnlich in isolirten kegel-, kuppel- oder domförmigen Massen. Der Basalt zeichnet sich noch außerdem durch die vorwaltende säulenförmige Absonderung aus.

An die Trappgebirge schließen sich die erloschenen und noch brennenden Vulkane. Sie sind nächst der Kegelform durch die trichterartigen, als Krater bezeich-

neten, Einsenkungen und durch die einen stromartigen Lauf anzeigenden Lavamassen karakterisirt.

Dies sind die Formen, unter denen die ungeschichteten, versteinerungslosen Felsmassen auftreten. Sie werden allgemein als die Erhebungsursache aller übrigen Gebirgsgattungen betrachtet. Den Grund davon, daß die Granite meist keilförmig, die Trappe als übergeflossene, kuppelartige Massen, die Laven unter dem Bilde eines erstarrten Stromes sich darstellen, erklärt man aus den verschiedenen Graden der feurigen Schmelzung und aus verschieden einwirkendem äußerem Drucke. — Obgleich der Gneus eine schiefrige, den geschichteten Felsgattungen ähnliche, Masse darstellt, so war er doch hier vom Granite nicht wohl zu trennen, da er aus denselben mineralogischen Gemengtheilen, wie dieser, besteht, und oft solche Übergänge Statt finden, daß das Gestein eben so gut für Granit, als für Gneus angesprochen werden kann. Eine deutliche Sonderung tritt aber oft zwischen diesen ältesten Gliedern des Urgesteins und den nächst jüngeren Gliedern desselben auf, dem Glimmerschiefer und Thonschiefer.

Der Glimmerschiefer bildet, namentlich in den Alpen, hohe und sehr steile, aber wegen der leichteren Verwitterung des Gesteins nicht ausgezackte, sondern mit einer Decke von Dammerde überzogene Berge.

Bei den Thonschiefern, die in dem jüngsten Urgebirge und der ältesten Sekundär-Formazion, der der Grauwacke, stark entwickelt sind, scheint die Verwitterung so mächtig einzuwirken, daß die daraus bestehenden Berge nicht nur abgerundet, sondern auch in ihrer ganzen Masse bedeutend vermindert und niedrig geworden sind. Solche niedere, aus Thonschiefer bestehende,

Höhenzüge ſind an der Nordſeite der Ur-Alpen zwiſchen dieſen und den Kalk-Alpen eingelagert.

Die auf die Schiefergebirge folgenden Sand- und Kalkſteine der Sekundärbildungen werden theilweiſe nur wenig durch die Verwitterung angegriffen. Am meiſten Widerſtand leiſten in dieſer Beziehung mehrere Kalkbildungen, an welchen am Deutlichſten diejenigen Bergformen hervortreten, welche erkennen laſſen, daß eine Erhebung, Biegung und Sprengung der Schichten ſtattgefunden. Die gewöhnlichſte Form dieſer Berge ſtellt einerſeits die ſchräg anſteigende Oberfläche der Schichten dar, während die andere Seite in ſteilen, ſtufen- oder terraſſenförmigen Abſtürzen die abgeriſſenen Enden dieſer Schichten zeigt. Die Kalk-Alpen bieten allenthalben hierzu Belege.

In ſchroffem Gegenſatze zu dieſen Formen der primären und ſekundären Gebirge ſtehen die Höhenzüge der Terziär-Formazionen. Es ſind jene flachen, lang gedehnten Hügelreihen, die durch Waſſerfluten gebildet wurden, und deren karakteriſtiſche Merkmale wir bereits erwähnt haben. Es iſt aber hier zu bemerken, daß dieſe Terränformen nur im Großen und Allgemeinen in den europäiſchen Becken den Terziärbildungen eigenthümlich zukommen; denn ſie treten an einzelnen Orten und in beſchränkter Ausdehnung auch bei älteren Gebirgsbildungen auf. So erſcheinen, um ein Beiſpiel anzuführen, die Thäler der oberen Elbe und Moldau als wahre, im Urgebirge ausgehöhlte, Entblößungsthäler. Dieſe Beobachtung ſteht übrigens in nothwendigem Zuſammenhange mit der zu verſchiedenen Zeitepochen erfolgten Erhebung einzelner Theile des europäiſchen Kontinents über das Ur-Meer.

Wir ſahen ſchon, daß die Kräfte, welche durch Ver-

witterung und Wegſchwemmen die Hügel der Terziär-Epoche bildeten, ohne Verhältniß ſtärker ſeyn mußten, als die analogen, im heutigen Haushalte der Natur noch wirkenden Kräfte. Deswegen wird auch jeder aufmerkſame Beobachter die der Terziär-Epoche angehörigen Thal- und Hügelbildungen leicht von denen der Jetztzeit unterſcheiden. Dieſe Letzteren beſchränken ſich auf die überall zu beobachtenden Auswaſchungen und Anſchwemmungen in den Flußbetten, die nie bedeutend genug ſind, um im allgemeinen Oberflächenbilde eine Veränderung hervorzubringen. Ferner kommen unſerer Epoche die Dünen- und Delta-Bildungen zu; aber auch dieſe bewirken keine großen Veränderungen. Das Nil-Delta ſoll ſeit Anfang unſerer Zeitrechnung ſich nur um 6 Fuß erhöht haben. Das Po-Delta ſoll jährlich 200 Fuß in das dort ſehr ſeichte Meer vorrücken. —

Wir ſchließen hiermit die von uns verſuchte allgemeine Andeutung der wechſelſeitigen Beziehungen, die zwiſchen der Topographie und Geologie Statt finden, da eine nähere Entwicklung die Grenzen dieſes Aufſatzes bei Weitem überſchreiten würde. Die Topographie hat die äußere Bodengeſtalt großer Theile der Erdoberfläche aufs Genaueſte beobachtet, bildlich dargeſtellt und beſchrieben. Die Geologie hat als Wiſſenſchaft eine der Großartigkeit ihres Gegenſtandes entſprechende Höhe erlangt. Seit zwei Menſchenaltern haben die gründlichſten Beobachter und ſchärfſten Denker dieſem Zweige der Naturbetrachtung ſich zugewendet, und die Ergebniſſe ihrer Forſchungen in zahlreichen und gediegenen Werken niedergelegt. Dieſe Werke ſind es, in denen die nähere Entwicklung des hier nur Angedeuteten zu ſuchen iſt.

III.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Fortsetzung.)

Luxemburg nahm sein Hauptquartier in Schlettstadt, wo sich die in Lothringen, Burgund und Elsaß kantonnirenden Truppen zu sammeln angewiesen wurden. — Bei den Kaiserlichen war Alles in voller Bewegung. Die über Schwaben vertheilten Truppen sammelten sich unter dem FZM. Pio um Villingen, jene in Franken unter dem FML. Graf Caprara bei Heilbronn. Der allgemeine Vereinigungspunkt derselben war Lauterburg.

Den 5. Mai brach das Hauptquartier von Eßlingen auf. Die Bewegungen der Franzosen in Elsaß veranlaßten den vorsichtigen Herzog von Lothringen, die Truppen des FMLts. Caprara bei Graben unweit Philippsburg halten zu lassen, damit jedem Versuche, nach Philippsburg Unterstützungen zu werfen, begegnet werde. Das ganze lothringische Kontingent marschirte nach Willstädt zur Beobachtung Straßburgs.

Die Marſchkolonne des FZM. Pio zog, ſtatt gegen Lauterburg, nach Speier, überſetzte dort den Rhein, rückte hierauf bis an den Mattersheimer Hof, und ſchnitt der Philippsburger Rheinſchanze alle Verbindung ab. Über dieſen Heerestheil hielt der Herzog von Lothringen am 30. April Heerſchau. Er beſtand aus den Kavallerie-Regimentern: Montecuccoli, Heiſter, Alt-Holſtein, Rabatta, Bournonville, Harrant, Spork, Dünnewald, Charagnac Dragoner und Lodron Kroaten; dann aus den Fußregimentern: Souches, Kaiſerſtein, Würzburg, Porzia, Mannsfeld und Serenyi. Da zuverläſſige Nachrichten über die verzögerte Vereinigung der feindlichen Truppen in Elſaß einliefen, ſo blieb man nicht lange müßig. Ein Angriff der Rheinſchanze ſchien eher vom Erfolge gekrönt, als die Franzoſen ſich zum Entſatz derſelben anſchicken könnten. Montecuccoli wollte am Ende des vorjährigen Feldzugs den Angriff dieſer Schanze vornehmen, und der Kurfürſt von der Pfalz beſtand nunmehr darauf mit beſonderem Eifer. So lange dies Werk im Beſitze der Franzoſen blieb, war es ihnen möglich, Truppen, Munizion und Proviant in die Feſtung zu ſchaffen. Alſo war in einem kurzen Kriegsrathe, dem der Herzog von Lothringen, die Markgrafen von Baden-Durlach, und Hermann von Baden beiwohnten, der Entſchluß gefaßt worden, die Rheinſchanze ungeſäumt anzugreifen. 4000 Kaiſerliche und 2000 Mann von den Reichstruppen wurden hierzu beſtimmt. Die Erſteren befehligte der Markgraf Hermann von Baden; die Letzteren der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach. Die Rheinſchanze bildete ein regelmäßiges Kronwerk von zwei Fronten. An den Baſtionsſchultern befanden ſich feſte geräumige Wacht-

thürme. Der Graben erhielt vom Rhein ein beständig fließendes Wasser. Um das Ganze war ein wohlverpallisadirter bedeckter Weg gezogen. Die Umgebung bestand aus einem sumpfigen, den Annäherungen äußerst ungünstigen, Terrän. Besonders war dies links in der Ebene, von Klein-Holland genannt, der Fall. Dort führte ein Damm zur linken Halbbastion, der durch eine quer über ihn gezogene Verschanzung abgesperrt ward. 500 Mann, unter dem Oberstlieutenant St. Just, vertheidigten den Brückenkopf. Am 8. Mai erschienen davor die Angriffstruppen. Der FZM. Markgraf Hermann machte den ersten, fehlgeschlagenen, Versuch auf die Verschanzung des Dammes in der Ebene von Klein-Holland. In der Nacht aber gelang es, sie zu erstürmen, und eine Deckung für zwei Halbkarthaunen aufzuwerfen. St. Just beantwortete die ergangene Aufforderung zur Räumung abschlägig. Man schritt darauf zum regelmäßigen Angriff. Noch in der Nacht des 10. begann der FML. Werthmüller, gegen die Mittelbastion mit Laufgraben vorzugehen. Die Franzosen richteten auf die Arbeiter ein heftiges Kanonenfeuer. Die zwei Halbkarthaunen des Markgrafen auf dem Damme waren bald zum Schweigen gebracht. Man hatte in der Nacht vom 11. zum 12. genug zu thun, die Deckung für sie wieder herzustellen. Da die Franzosen mittels einer fliegenden Brücke das Kronwerk von der Festung aus mit allem Erforderlichen unterstützten, so ward der FML. Graf Starhemberg mit 2000 Mann Infanterie und 800 Reitern aufs rechte Rhein-Ufer beordert, um das angegriffene Werk im Rücken zu fassen. Den 16. Mai ging er auf der Straße von Speier nach Philippsburg, und erstürmte zwei kleine vorgelegte Erd-

werke. Am jenseitigen Ende eines Dammes errichtete er schnell eine Batterie für 4 Kanonen und eine Haubitze, welche den Gang der fliegenden Brücke beunruhigte. Ein Ausfall der Festung hielt den Fortgang seiner Arbeiten nicht auf. Von der Façe der rechten Halbbastion aus der Rheinschanze wurden die Arbeiter durch das Geschützfeuer etwas beunruhigt. St. Just sparte die Munizion nicht. Starhemberg trieb in der Nacht vom 17. zum 18. einen Laufgraben entlang des Rheines, hinter dem eine neue Batterie aufgeworfen ward, welche das Innere der Schanze bestrich. Bei Tagesanbruch war die fliegende Brücke schon in den Grund geschossen. Die Verbindung mit der Festung ward nur durch Schiffe unterhalten.

Inzwischen war der FML. Werthmüller mit den Annäherungen dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vor der Mittelbastion schon sehr nahe gekommen. Den 16. wurde die rechte Façe des bedeckten Weges mittels der Sappe gekrönt. Diese Fortschritte wurden von dem Feuer des Markgrafen Hermann mächtig unterstützt, der knapp am Rhein eine Batterie, gegenüber der linken Halbbastion, aufgeworfen hatte. Das Musketen- und Geschützgetöse war am 18. von beiden Seiten überaus heftig. Zwei Mörser, welche das Innere der Schanze mit Bomben bewarfen, thaten der Besatzung großen Schaden. Nachdem sich Werthmüller des bedeckten Weges vor der angegriffenen Bastion völlig bemeistert, am 18. den Grabenniedergang vorbereitet hatte, und der FML. Graf Starhemberg am rechten Rhein-Ufer seine Laufgraben weiter auszudehnen drohte, sah St. Just ein, daß er sich nicht mehr lange behaupten könne. Er ließ also schon in der Nacht des 18. einen

Theil seiner Truppen nach der Festung überschiffen. Die kaiserlichen Generale hatten beschlossen, am 19. um zwei Uhr Mitternacht zu stürmen. Es war sehr finster. Ein dichter Regen, von heftigem Winde begleitet, währte die ganze Nacht. Dies benützte St. Just zur theilweisen Räumung des Werkes. Zur festgesetzten Stunde rückte der FML. Werthmüller an der Spitze der Sturmkolonne gegen die rechte Face der Mittelbastion an. Er fand beinahe keinen Widerstand. Die Mauern wurden rasch erstiegen. Die wenigen in der Schanze noch vorhandenen Feinde zogen sich, nach einer gegebenen Kleingewehrsalve, in ihre Fahrzeuge zurück. Die Überfuhr, gegen welche von der Starhembergischen Seite tüchtig geschossen ward, geschah nicht ohne unbedeutenden Verlust. Die Kehle des eroberten Kronwerkes wurde von den Kaiserlichen sogleich verschanzt, und mit 20 schweren Stücken versehen. 800 Mann kamen als Besatzung hinein.

Die Eroberung dieses Werkes übte auf die moralische Stimmung des Kriegsheeres sehr günstigen Einfluß. Der Marschall Luxemburg hatte die Einnahme geschehen lassen, ohne das Mindeste zur Rettung zu thun; was nur dadurch zu erklären ist, daß die Kaiserlichen in der Initiative den Franzosen zuvorkamen, welche ihre Truppen noch nicht im schlagfertigen Zustande beisammen hatten.

Erst am 20. Mai rückten sie von Schlettstadt in die feste Stellung zwischen Ingenheim und den Waldungen von Schaffenhausen vor. Ihre Artillerie war größtentheils in Ingenheim. Das Hauptquartier befand sich in Zabern. Starke Streifparteien gingen gegen die Kaiserlichen aus. In der Seele des

kaiserlichen Feldherrn konnte kein dringenderer Wunsch erwachen, als mit seinem Gegner sich im offenen Kampfe zu messen, damit die Belagerung Philippsburgs ungestört vor sich gehe. Die bisherige Unthätigkeit Luxemburgs gab zu erkennen, daß er entweder keinen bestimmten Plan zum Feldzuge, oder nur einen solchen habe, der von den Bewegungen seines Gegners abhängig ist. Auf die Kunde von dem Anrücken der Franzosen beschloß der Herzog von Lothringen, ihnen entgegen zu rücken, und sie auf die Vertheidigung zurück zu werfen. Im unerwarteten Falle eines unglücklichen Ereignisses blieben ihm die Straßen nach Lauterburg oder auf Straßburg als Rückzugslinien offen.

Zur Beobachtung Straßburgs ging ein starkes Reiterdetaschement nach Willstädt ab. Die Armee trat Morgens des 23. ins Gewehr, und marschirte von Matterheimerhof über die Queich, dann über Belheim nach Langenkandel, wo die Infanterie und sämmtliche Geschütze das Lager bezogen. Die Reiterei kampirte in der Fläche zwischen Miner und Heffen. Den folgenden Tag ward der Marsch bis Kronweißenburg fortgesetzt. Das Hauptquartier mit der Reiterei kam nach Schweighofen. Das Fußvolk und die Artillerie rückten nach Altstadt, über die Lauter, deren Übergänge besetzt wurden. In dieser Stellung zog der Herzog von Lothringen seine noch detaschirten Streitkräfte alle an sich. Es rückte nämlich der FML. Graf Caprara von Graben, wo er zur Beobachtung Philippsburgs stand, den 26. bei der Armee ein; auch das lothringische Kontingent kam gleichzeitig von Willstädt herbei, und ward bei St. Remy aufgestellt. Die Gesammtstärke des Heeres belief sich nun auf 23,000 Mann. Um

Erkundigungen über den Feind einzuziehen, ging der GFW. Rabatta mit 1500 Reitern auf der Hagenauer Straße vor. Er begegnete einer ziemlich starken feindlichen Partei, der er vier Standarten abnahm und sie versprengte. Vor Hagenau erschienen einige feindliche Reiterhaufen, die sich aber nicht über den Kanonenertrag der Wälle hinauswagten, und zu keinem Gefechte zu verlocken waren.

Da die Franzosen bei Zabern unbeweglich blieben, so versorgte der Herzog von Lothringen die Truppen aus den Magazinen von Lauterburg auf sieben Tage mit Lebensmitteln, und rückte am 30. Mai mit der Reiterei von Kronweißenburg nach Sulz. Das Fußvolk und die Artillerie marschirten über Tiefenbach nach Hermansweiller. Der mit 1500 Pferden auf Rekognoszirung ausgesendete FML. Dünnewald meldete, daß der Feind hinter der Saar noch immer unverändert stehe. Die Armee setzte sich den 31. Mai im schlagfertigen Zustande weiter in Bewegung. Die Lothringer hielten die Arrieregarde. Mit allen Vorsichten ward der Hagenauer-Wald durchschritten und quer der Straße von Pfaffenhofen nach Hagenau Stellung genommen. Das Hauptquartier blieb in Schweighausen. Die Motter lief hinter der Front. Am Abend rückte der Herzog von Lothringen bis nach Brumpt vor. Er nahm den FML. Caprara, das Dragoner-Regiment Charagnac, achtzehn Reiterschwadronen nebst vier Regimentsstücken mit. Ein Theil davon besetzte Brumpt, die anderen Truppen nahmen eine Viertelstunde hinter dem Orte ihre Aufstellung. Dem Herzog von Luxemburg blieb die Annäherung der Kaiserlichen verborgen; er erfuhr sie erst durch einige von der Avantgarde in die Gefangen-

ſchaft gerathenen Küraſſiere. Um der Straßburger Straße näher zu kommen, ließ der Herzog von Lothringen, nachdem der in der Nacht zur Erkennung der feindlichen Aufſtellung mit 40 Pferden entſandte Oberquartiermeiſter Seliger die Meldung von der unveränderten Stellung des Feindes überbrachte, das Heer am 1. Juni nach Geiterheim vorrücken. Seine Abſicht war, am folgenden Tage den Kochersberg zu erreichen, und dort eine ſolche Stellung zu gewinnen, welche die Verbindung der Franzoſen mit Zabern gefährdete. Mit Tagesanbruch des 2. ſetzte die Reiterei bei Brumpt, das Fußvolk bei Bietelheim und die Nachhut bei Wiersheim über die Saar. Längs dieſer und der Motter befanden ſich ſehr vortheilhafte Defenſivſtellungen, welche die Franzoſen leicht hätten benützen können. Allein der Herzog von Luxemburg mag die kaiſerlichen Streitkräfte überſchätzt, oder es für ein Wagniß gehalten haben, ſich etwas von ſeinen Magazinen zu entfernen. Er erwartete das Anrücken ſeines Gegners. Dieſer zog durch den Brumpter Wald, ungehindert dem Kochersberge zu. Am 3. war der FML. Dünnewald mit der Avantgarde auf dem Wege nach Wingersheim. Nun rührten ſich auch die Franzoſen. Sie ſandten zwanzig Eskadrons mit 1000 Mann Infanterie gegen Hohenfranken, welchem Orte Dünnewald bereits nahe gekommen war. Kaum hatte die franzöſiſche Reiterei auf einer ſanften Höhe vor dem Dorfe Stellung genommen, als ſie von dem Dragoner-Regimente Charagnac angegriffen und zurückgedrängt ward. Einiges Fußvolk und das Dragoner-Regiment Trautmannsdorff folgten raſch nach, und beſetzten Hohenfranken. Die Charagnac'ſchen Dragoner verfolgten den Feind zu hitzig, wodurch ſie ſich zu weit

von der nachrückenden Infanterie-Unterstützung entfernten. Die Franzosen zwangen sie durch vorgezogene Verstärkungen zum Umkehren, und ohne dem wirksamen Flankenfeuer von den Gärtenumzäunungen Hohenfrankens wären sie beinahe abgeschnitten worden. Der Kampf war sehr blutig. Charagnac Dragoner verlor allein 267 Mann. Der Oberstlieutenant Kufstein war in die Gefangenschaft gefallen. Die Gegner sollen 800 Mann eingebüßt haben, worunter der Oberst Marquis de Commingues sich befand, der auf dem Platze blieb.

Der Marschall Luxemburg, nun aufgeklärt über die Absicht seines Gegners, ihn durch eine Schlacht von Zabern abschneiden zu wollen, nahm am 4. Juni eine andere Aufstellung zwischen dem rechten Saar-Ufer und der Straße von Zabern nach Straßburg. Ihr gegenüber standen die Kaiserlichen mit dem rechten Flügel an die Gugenheimer Höhe, und mit dem linken an dem Schlosse auf dem Kochersberg gestützt. An den Flügeln vorüber, zogen die beiden von Zabern über Rottweil und Winzelheim nach Straßburg führenden Wege. Der Rohrbach, ein zwar schmales, aber von steilen Uferrändern eingeschlossenes Wasser, trennte beide Theile. Der Herzog von Lothringen hatte den Angriff beschlossen. Da dieser aber in der Front mit zu großen Opfern verbunden schien, so wollte er ihn durch Manöver in beiden Flanken ausführen. Hierzu ging den 5. Juni Mitternachts der FML. Graf Schultz mit einem ansehnlichen Reiterdetaschement aufwärts des Rohrbachs gegen die rechte Flanke des Feindes, während der Herzog von Sachsen-Lauenburg vom Gugenheimer Berge, in dessen linke vorrückte. Schultz versah jeden Reiter mit einer Faschine, um einen bequemeren Über-

gang des Rohrbaches herzustellen. Er traf indessen auf eine ohne allen Vorbereitungen gangbare Stelle. Die Armee marschirte um acht Uhr Morgens links ab, dem FML. Schultz nach. Luxemburg nahm diese Bewegung frühzeitig gewahr, und trat den Rückzug auf dem Wege von Friedelsheim durch die Waldungen nach Wolfsheim an. Er hielt sich persönlich bei der Arrieregarde auf, die aus 30 Eskadrons bestand. Der FML. Graf Schultz holte ihn in dem buschigten Terrän vor Wolfsheim ein. Die lothringischen Dragoner durchsuchten alle Gebüsche genau, um in keinen Hinterhalt zu gerathen, und betraten, dem Feinde auf dem Fuß folgend, das Kreuzfeld, worüber die Straße nach Zabern führt. Die Franzosen fanden an einer Schäferei und an einem mit einer Mauer eingefaßten Kirchhof zwei widerstandsfähige Punkte, die sie besetzten und mit Geschützen umstellten, welche die Zaberner Straße enfilirten. Schultz schritt unverweilt zum Angriff. Der Feind eröffnete eine Kanonade, die wenig Schaden that, weil die Kanoniere, aufs Zielschießen damals noch nicht eingeübt, meistens überfeuerten. Nach einem hartnäckigen, eine halbe Stunde währenden, Kampfe gelang es, sich der erwähnten beiden Punkte zu bemächtigen. Der Feind verlor 100 Mann. Der französische Gen. Hamilton, der das Arrieregardegefecht leitete, war von einer Pistolenkugel tödtlich getroffen worden. Der Aufenthalt, den die Vertheidigung dieser beiden Gehöfte verursachte, gab dem Herzog von Luxemburg hinlängliche Zeit, den Rückzug über den Kreuzbach zu bewerkstelligen. Auf den jenseitigen Höhen nahm er eine neue Stellung. Die Kaiserlichen rückten bis an den Kreuz-

bach vor, längs dem ihre Batterien auffuhren. Es entspann sich darauf eine wechselseitig heftige Kanonade, welche erst die Nacht beendete. Vierzig Zentner Pulver und eine Menge Schanzzeug, das die Franzosen nicht schnell genug über die Brücke des Kreuzbachs schaffen konnten, fielen den nachrückenden Kaiserlichen in die Hände. Der Herzog von Sachsen-Lauenburg hatte indessen die linke Flanke des Feindes umgangen, und dessen Bagage in Lupstein überfallen, die auch größtentheils erbeutet ward. Der Herzog von Luxemburg begab sich in der Nacht nach Zabern, während sein Heer sich über die Saar zurückzog. Den 6. Juni Früh überschritten die Kaiserlichen den Kreuzbach, und schnitten auf den Anhöhen diesseits der Saar vier Batterien von 18 Kanonen ein, worauf der Herzog von Luxemburg, ohne das Feuer zu beantworten, zwischen den Kapellen von St. Michel und St. Johann ein neues Lager wählte, das sogleich verschanzt ward. Beide Armeen behielten bis zum 9. ihre Stellungen. Der Herzog von Lothringen hielt einen Kriegsrath, in welchem beschlossen ward, von weiteren Angriffen abzulassen, da die beim feindlichen Heere erwarteten Verstärkungen aus Flandern schon eingetroffen seyn können, und sich näher an Lauterburg zur Deckung der Belagerung Philippsburgs zurückzuziehen. Schon Mitternachts des 9. war die Armeebagage auf dem Wege nach dem Kochersberg. Das Heer folgte am folgenden Morgen und gelangte bis Brumpt an die Saar. Wenn im Kriege der Gedanke von Verantwortlichkeit den Feldherrn drückt, so ist es natürlich, daß jedes Wagniß vermieden wird. Der Herzog hatte nicht, wie Montecuccoli, freie Hand, seine Entwürfe durchzuführen, sondern er war mehr

an den Beschluß des Kriegsraths gebunden. Das Überschreiten der Saar und der Motter im Angesichte des Feindes, bei dem man ein Übergewicht an Streitkräften als wahrscheinlich voraussetzte, ward für ein gefahrvolles Unternehmen betrachtet. Man besorgte, beim Durchzuge des Hagenauer Forstes angegriffen zu werden. Um also dieser Gefahr zu entgehen, fand man es gerathener, über Straßburg am rechten Rhein-Ufer nach Lauterburg zu marschiren. So gedachte man den Feind über die wahre Rückzugslinie zu täuschen. Dieser Beschluß zeigt, welchen Respekt die damaligen Generale vor Passirung der Defileen in der Nähe des Feindes hatten. Kronweißenburg, wo wir die Armee bald wieder finden, ist von der Stellung, die der Herzog an der Saar hatte, 5½ Meilen entfernt. Nun war nach Straßburg ein Marsch; von dort nach Lauterburg sind sieben Meilen, und von diesem Orte nach Kronweißenburg ist wieder ein Marsch. Dabei muß der Rhein zweimal übersetzt werden. Doch alle diese Schwierigkeiten veränderten den Entschluß nicht. Am 10. überschritt das Heer die Suvel, dann bei Eckholzheim die Breusch, bei Gravestadt die Ill, und nahm in den Straßburger Auen das Lager. Am folgenden Tage begann der Rheinübergang. Die Artillerie eröffnete den Zug. Ein Theil des Geschützes und das Gepäcke wurden nach Lauterburg verschifft. Das Defiliren geschah ohne Aufenthalt. Die Dragoner-Regimenter Charagnac und Trautmannsdorff bildeten die Arrieregarde. Der Marsch ging bis Lings und Bischem am Steg. Das Hauptquartier befand sich in Bodersweier. Den 12. durchzog die Armee den Bischem Wald und lagerte zwischen dem Schwarzbach und Stollhofen. Die Lothringer befanden sich bei Lichtenau. Am 13. war

Rastadt erreicht. Den folgenden Tag ward wieder Kriegsrath gehalten, dem der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach und der FML. Marquis Grana beiwohnten, welch Letzterer eben von Wien mit dem Befehl des Kaisers eingetroffen war, die Belagerung Philippsburgs nicht länger aufzuschieben. Es ward demnach beschlossen, ungesäumt zum Angriff dieser Festung zu schreiten. Die kaiserliche Armee rückte aber noch in der Nacht des 13. weiter nach Lauterburg, weil vom Oberst Vecchia Meldungen einliefen, daß die Franzosen anrücken. — Das französische Hauptquartier war nämlich am 10. nach Hochfelden verlegt worden, und Luxemburg erschien den 12. mit 8000 Mann in Hagenau. Dem Oberst Vecchia ward angezeigt, daß die Franzosen einen Streich auf Lauterburg beabsichten. Er traf alle Anstalten, den Feind wirksam zu empfangen. Durch zuverlässige Spione erhielt er von Stunde zu Stunde umständliche Nachrichten von den jenseitigen Truppenbewegungen. Am 14. um sechs Uhr Früh stand der Herzog von Luxemburg mit einem starken Detaschement und 8 Kanonen in den Waldungen von Suvelheim, und war nur vier Stunden von Lauterburg entfernt. Seine übrigen Truppen lagerten zwischen Pfaffenhofen und Hochfelden. Wahrscheinlich wollte er Kronweißenburg und St. Remy besetzen, was er ungehindert thun konnte, da dort keine kaiserlichen Truppen lagen. Streifparteien, die von Lauterburg ausgingen, meldeten, daß das Detaschement von Suvelheim den 15. wieder abgezogen sey, und alle französischen Truppen im Lager zu Hochfelden vereint stünden.

Die kaiserliche Armee hatte noch in der Nacht

des 14. bei Lauterburg den Rhein überſetzt, und war in ihre alte Stellung bei Kronweißenburg eingerückt, wohin am nämlichen Tage der Herzog von Lothringen mit dem Markgrafen Hermann von Baden aus Raſtadt eintrafen. Die Stellung an der Lauter gab dem Herzog von Lothringen den Vortheil, jedem Verſuch der Franzoſen zur Eroberung der Rheinſchanze zu begegnen, oder falls ſie den Rhein überſetzen, um die Belagerung Philippsburgs zu hindern, über die Lauterburger Brücke aufs rechte Rheinufer ſich zu begeben.

Wir wenden uns nun Demjenigen zu, was bei Philippsburg vorging, und wollen unſere Leſer vorläufig mit der früheren Geſchichte dieſer Feſtung bekannt machen. Sie entſtand aus dem Flecken Udenheim, welches der Biſchof von Speier 1316 käuflich erwarb. Unter Kaiſer Ludwig IV. ward Udenheim zur Stadt erhoben, und der Biſchof Gerhardt erhielt zugleich die Bewilligung, den Ort zu befeſtigen. Von der Zeit an war dieſe Stadt Reſidenz des Biſchofs. Der Pfalzgraf Georg, welcher 1513 Biſchof ward, ließ das biſchöfliche Schloß erweitern und prächtig herſtellen. Als 1610 der Biſchof Philipp Chriſtoph von Söchtern die Feſtungswerke vermehrte, proteſtirte dawider der Kurfürſt von der Pfalz aus folgenden Gründen: 1. weil das Gebiet des Stiftes Speier ſeit 1462 unter unmittelbarem Schutze der Kurpfalz ſtehe, demnach keine Befeſtigung nöthig habe, dann 2. laufe es den Privilegien der Stadt Speier ſelbſt zuwider, wornach in der Entfernung dreier Meilen von derſelben keine Feſtung angelegt werden dürfe. Darüber entſpann ſich nun ein langwieriger Streit, der mehrere öffentliche Schriften hervorrief, bis zuletzt die Gewalt entſchied. Der Kur-

fürſt Friedrich V. von der Pfalz ſandte nämlich 4000 Reiter mit 1200 Arbeitern nach Udenheim, die den 15. Juni 1612 die Befeſtigungen alle einwarfen, die Graben ausfüllten, und die Stadt wieder in einen offenen Ort verwandelten. Nachdem aber Friedrich die böhmiſche Königskrone ſammt ſeinen eigenen Landen verloren hatte, ſchritt der Biſchof Philipp wieder zur Ausführung ſeines Planes. Udenheim ward als regelmäßige Feſtung am 1. Mai 1623 in feierlicher Prozeſſion vom Biſchofe eingeweiht, und nach ſeinem Namenspatron Philippsburg getauft. Einfache und doppelte Thaler, mit dem Inbilde des heiligen Philipp, wurden zum Andenken dieſer Feierlichkeit geprägt. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges hielt ſie die erſte Belagerung aus. Sie erlag im Jänner 1634 dem ſchwediſchen General Schmidtberg, und ward den Franzoſen übergeben. Kaum nach Jahresfriſt wurde ſie von dem Oberſt Baumberger von Ravensberg, welcher einſt Kommandant derſelben war, mittels Überfall, den Franzoſen entriſſen.

Sie blieb in der Gewalt der Kaiſerlichen bis 1644, wo ſie nach, einer vom Oberſt Baumberger geleiſteten tapferen Gegenwehr, durch Turenne und den Herzog von Enghien eingenommen ward. In Folge des Münſteriſchen Friedens erhielt Frankreich das Beſatzungsrecht, mußte aber die Unterhaltungskoſten beſtreiten. Damit hatten die Franzoſen einen feſten Fuß am Oberrhein, der ihnen einen wichtigen Stützpunkt bei ihren Offenſiv-Operazionen gegen Deutſchland gab. Sie erhöhten deſſen Vertheidigungsfähigkeit durch neuangelegte Werke. Wir wollen dieſelben ſo beſchreiben, wie ſie bei der nachfolgenden Erzählung ihrer Belagerung beſchaffen waren.

Die Umfassung bildet ein unregelmäßiges Sieben-eck, das, zwischen bedeutenden Sümpfen gelegen, natürliche Festigkeit hat. Die am wenigsten durch die Natur des Bodens begünstigte Seite ist die östliche, wo rechts der Straße nach Speier eine mäßig erhabene Fläche vom Fuße des Glacis bis zum Salzbache sich ausdehnt, welche, meistens trocken, die Annäherung am ehesten gestattet. Daher ward auf dieser Seite die Befestigungskunst mehr zu Hilfe genommen. Zur Vertheidigung dieser Strecke dienten drei Fronten mit den Bastionen Enghien, Turenne und Dauphin, vor deren Mittelwällen Raveline ohne Flanken lagen. Nach der Rheinseite zu, ist ein einfaches Kronwerk mit 160 Toisen langen geraden Flügeln, welche auf die Schultern der beiderseitigen Bollwerke Dauphin und Royal gerichtet sind. Seine Poligonsseiten haben 158 Toisen zur Länge. Näher gegen den Rhein ist auf der Kapitallinie des Kronwerks noch ein Hornwerk vorgelegt, dessen Flügel 110 Toisen lang sind. Die Front dieses Werkes beträgt 170 Toisen; daher konnte man vor dem Mittelwall ein Ravelin mit Flanken bequem anbringen. Dem Hornwerk gegenüber, am linken Rhein-Ufer, lag der vorhin beschriebene Brückenkopf. Von den Enden der beiden Kronwerksflügel sind Lünetten mit 30 Toisen langen Façen aufgeführt, welche die erwähnten Flügel bestreichen, und die Hauptumfassung decken. Südöstlich läuft der Umriß mit dem Bollwerk Enghien aus, welchem ein abgesondertes Bollwerk, und diesem wieder eine Lunette vorliegt, wodurch die Werke auf dieser Seite bis zu den Sümpfen reichen.

Eine andere Strecke, die eine Annäherung erlaubt, ist südwestlich, wo parallel mit dem Rhein ein Sicher-

heitsdamm gegen Überschwemmungen gezogen ist. Man gelangt dort zu dem linken Hornwerksflügel, und der linken Halbbastion des Kronwerks. Doch beschränkt das Terrän die Annäherungen mehr als auf der östlichen Seite; auch befand sich dort eine Ziegelhütte, die von den Franzosen befestigt, ein tüchtiges Vorwerk abgab. Die Hauptumfassung hat eine Mauerhöhe von 30 Schuh. Die Beherrschung der Außenwerke beträgt vier Schuh. Die Bastionen der dem Angriffe am wahrscheinlichsten ausgesetzten Fronten waren voll, die übrigen hohl. Man hielt also die Ersteren zum hartnäckigen Widerstande geeigneter, in einer Zeit, wo zwischen den Fortifikatoren viel hin und wieder über die Vorzüge voller und hohler Bastionen gestritten ward, und Einige sogar behaupteten: daß volle Bastionen errichten, so viel heiße, als für den Feind bauen, oder die Schlange im eigenen Busen nähren.

Der Hauptgraben in seiner größten Breite beträgt vom Walle bis zur Kehle der Außenwerke 20 Toisen. Seine sumpfige Sohle bildet für den Angreifer ein großes Hinderniß. Bei hohem Wasserstande des Rheins sind die Graben mit stehendem Wasser gefüllt, wodurch schädliche Ausdünstungen und Krankheiten erzeugt werden. Der Graben des Kronwerkes führt in jenen der Hauptumfassung. Er erhält längs seiner Flügel von den Façen der Bollwerke Dauphin und Royal einige Vertheidigung. Das Hornwerk steht vom Platze mehr abgesondert da. Seine Graben, die längs den Flügeln von den Mittelwällen des rückliegenden Kronwerks nur schräge bestrichen werden, stehen mit jenen der übrigen Festungswerke in keiner Verbindung.

Ein verpallisadirter, geräumiger, bedeckter Weg

iſt mit geringer Unterbrechung rings um die Feſtung geführt. Zur Gemeinſchaft der Hauptumfaſſung mit den Außenwerken und dem bedeckten Wege dienen Brücken, die immer ein unſicheres Verbindungsmittel abgeben, da ſie während der ganzen Belagerung beſtändig auszubeſſern, und meiſtens dann, wenn man ſie braucht, verdorben ſind.

An Vorwerken befanden ſich am Fuße des Glacis, vor den Vorſprüngen des bedeckten Weges, einige Fleſchen von Erde. Ein naſſer Vorgraben, der in den Hauptgraben des Vorwerks läuft, zieht parallel vor dieſem und jenem des Hornwerks. Er wird vor dem Kronwerksflügel durch eine an der Spitze ſeiner Wendung vorgelegte Fleſche beſtrichen. Dieſelbe Verſtärkung ſehen wir auch links vor den beiden genannten Werken angebracht, wo zudem ein etwas erhöhter Terrän von kleinen Kanälen ſo durchſchnitten iſt, daß der Angreifer mit den Laufgraben ſchwer fortkommen kann.

Im Allgemeinen waren die Feſtungswerke für die Beſatzung zu ausgedehnt. Die Flanken ſtehen größtentheils ſenkrecht auf den Mittelwällen. Die Ravelinsfaçen ſind auf die Schulter der Bollwerke gerichtet. Die Eskarpen mit ihren Bruſtwehren waren zu hoch, um das Feld graſend zu beſtreichen. Die Feſtung hatte zu wenig Kaſematten. Der Gouverneur du Fay, ein entſchloſſener, gedienter Soldat, hatte 3000 Mann als Beſatzung unter ſeinem Befehle. So war der Platz beſchaffen, den die kaiſerliche und Reichsarmee in dieſem Feldzuge zu nehmen beaufgabt wurden. Die Belagerung einer bedeutenden Feſtung, wenn ſie fern von dem eigenen Depots liegt, erheiſcht immer bedeutende Anſtrengungen. Die Belagerungsmittel, welche nach der Reichs-

verfassung von den umliegenden Reichsgliedern beizustellen waren, mußten in den verschiedensten Richtungen und von Weitem zusammengebracht werden. Dies war ein um so größeres Übel, als man nicht vorhersehen konnte, wenn es diesen Ständen gefällig seyn würde, sie zu liefern; folglich wenn man zum Angriffe werde schreiten können. Man denke sich die Lage eines Generals, der einen festen Platz berennt hält, welchen er im Laufe des Sommers einnehmen soll, der aber in der Mitte Junis weder Belagerungsrequisiten noch Artillerie hat, die erst aus den kaiserlichen Erblanden, von Frankfurt, Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Mainz, Bonn, Trier, u. s. w., zusammengeführt werden müssen. Ist nun noch eine feindliche Armee zur Beschützung des Platzes in der Nähe, wie die französische des Marschalls Luxemburg, die unbesiegt dasteht, so wird die Verlegenheit mehr als verdoppelt. In solcher Lage befand sich der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vor Philippsburg. Er hatte, während der Herzog von Lothringen am linken Rhein-Ufer die Franzosen beschäftigte, Alles aufgebothen, den Wirkungskreis der Besatzung auf die Festung zu verengen. Es standen ihm 1000 Mann Reichsvölker und 2000 Mann kaiserliche Truppen mit dem FZM. Markgraf Hermann von Baden zur Verfügung. Einige Verstärkung an Kreistruppen waren auf dem Marsch. Von der kaiserlichen Hauptarmee zog aus dem Lager an der Saar den 1. Juni das Lodronische Kroaten-Regiment zum Belagerungskorps ab. Der Kurfürst von der Pfalz versprach, seine Truppen nach Waghäusel zu senden. Das Hauptquartier des Reichsfeldmarschalls war in Rheinsheim. Der Markgraf Hermann von Baden hielt sich

in Speier auf. Die kaiserlichen Truppen besetzten Rußheim, Rheinhausen, Waghäusel und die Rhein-Inseln. Sie sind von der kaiserlichen Armee noch mit den Regimentern Pio und Serenyi vermehrt worden. Bei Rheinhausen war eine Schiffbrücke hergerichtet, die am 4. Juni von Speier heraufgeführt ward. Eine Viertelstunde davon, näher an Philippsburg, lag eine fliegende Brücke zur schnelleren Kommunikazion mit dem kaiserlichen Heere in Bereitschaft. Beide wurden vom Oberstlieutenant Roth mit 300 Mann bewacht.

Am 15. Juni ergingen vom Reichsfeldmarschall die dringendsten Erinnerungsschreiben an alle Reichsstände zur möglichsten Beschleunigung des versprochenen Belagerungstrans; auch wurden der Herzog von Würtemberg und die benachbarten Stände ersucht, einige Tausend Landleute für die Errichtung der vorläufigen Verschanzungen bereit zu halten. Der Oberst Graf Breuner ging am 23. Juni mit 200,000 Gulden zur Deckung der Belagerungskosten von Wien nach Philippsburg ab.

Nach der Rückkehr von Rastadt nahm der Reichsfeldmarschall, in Begleitung des Markgrafen Hermann von Baden, des Markgrafen von Baireuth und des FMLts. Werthmüller, eine Rekognoszirung des umliegenden Festungsterrans vor, um die Plätze für den Artilleriepark und die Lagerung der Truppen fürzuwählen. Am 17. Juni wurden in einem Kriegsrathe, nach genauer Erwägung aller Schwierigkeiten, welche die Lage und Befestigung der Festungsfronten ergaben, zwei gleichzeitige Angriffe entworfen, deren Richtungen rücksichtlich der Beschaffenheit des vorliegenden Erdreichs und der Materialienzufuhr die wenigsten Hindernisse

erkennen ließen. Der Eine, nach dem FZM. Markgraf Hermann von Baden benannt, unter dessen Leitung er geschah, ging auf die, zwischen den Bastionen Turenne und Dauphin liegende, Fronte zu; der Andere, welcher dem FML. Werthmüller übertragen ward, führte nach diesem seine Benennung, und wurde auf die linke Seite des Kron- und Hornwerks geführt. Die meisten Ingenieur-Offiziere vereinten sich in der Ansicht, die Festung längstens binnen drei Monaten zu bezwingen. In der zweiten Hälfte des Monats Juni kamen nach und nach die Belagerungserfordernisse an. Den 22. landete ein kaiserlicher Belagerungspark bei Rheinhausen. Bis zum 25. waren aus verschiedenen Städten Deutschlands 17 Halb-, 5 Viertelkarthaunen und 11 Mörser eingetroffen. Man sammelte Alles zu Speier. Von Nürnberg, wo viel Munizion angehäuft lag, wurden Kugeln und Pulver zugeführt. Ein unglücklicher Vorfall, dessen Urheber nicht entdeckt werden konnte, brachte diese Stadt in große Gefahr. Es flog nämlich am 25. Mai in der Nacht ein Magazin mit 200 Zentnern Pulver in die Luft, wodurch einige Häuser Beschädigungen erlitten. Man schob die Schuld auf französische Brandstifter. Der Mainzer Kurfürst überschickte viele Schaufeln, Krampen, Hauen, u. s. w. Den 20. traf das katholisch-schwäbische Kreiskontingent unter dem Oberst Maximilian Graf von Fürstenberg in Rheinsheim ein. Das Belagerungsheer wuchs dadurch auf 10,000 Mann an. Der Reichsfeldmarschall schränkte nach Maß der eingetroffenen Verstärkungen die Besatzung so ein, daß diese sich nicht über das Glacis hinauswagte. Es wurde ihr nun die Gemeinschaft zu den auf der Seite des Ziegelofens gelegenen Weideplätzen vollends abge-

schnitten. Der FML. Werthmüller ließ nämlich am 21. Morgens einen Faschinendamm so im Morasse anlegen, daß der Übergang der trockenen Stelle, die zu den genannten Weideplätzen führte, durch ein grasendes Feuer gehindert ward. Diese Arbeiten wurden von Bauern, unter Bedeckung einiger Schwadronen, bewerkstelligt. Des Nachmittags versuchten die Franzosen, das Unternehmen zu stören. Sie brachen aus dem Ziegelofen hervor, und schritten kühn auf die Arbeiter los. Allein ein ihnen gelegter Hinterhalt und die von Rheinsheim herbeigekommenen schwäbischen Truppen, an deren Spitze der Oberst Graf Fürstenberg sich auszuzeichnen Gelegenheit fand, zwangen sie mit einem Verluste von 30 Mann unverrichteter Dinge zum Rückzuge.

Man hatte den 23. zum Anfange der Belagerung festgesetzt. An diesem Tage vereinte der FZM. Markgraf Hermann von Baden die kaiserlichen Truppen um Waghäusel, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Eine Mühle diente ihm zur Unterkunft. Er begann, um den schmalen Arm des Salzbaches, der vor der Fronte des Lagers rann, trocken zu legen, einen Querdamm zu ziehen, der das Wasser abschnitt. Gleichzeitig ließ er in der Nähe eines Kalkofens, 420 Toisen von der Ravelinsspitze der anzugreifenden Front, eine Batterie für zwei Stücke aufwerfen. Die Franzosen unternahmen dagegen einen fruchtlosen Ausfall. Die Arbeiten, wobei meistens Bauern angestellt waren, erlitten keine Unterbrechung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni wurden in beiden Angriffen die Laufgraben eröffnet. Der Markgraf trieb die Seinigen in gesicherten Wendungen auf den trockenen Wiesen vor, während der FML. Werth-

müller, 580 Toiſen von der linken Halbbaſtion des Kronwerks entfernt, einen geraden Laufgraben, quer über den Damm, von 115 Toiſen Länge aushob, der ſich bis an den Rhein erſtreckte. Er errichtete in demſelben drei Batterien für 10 Geſchütze. Die Franzoſen ließen dieſe Eröffnungen nicht ungehindert vor ſich gehen. Damals, wo das Kanonengetöſe und die Schnelligkeit im Schießen den vornehmſten Theil der Artillerie ausmachte, wurde von der Feſtung nach beiden Angriffen unausgeſetzt gefeuert, ohne aber den Belagerern viel zu ſchaden; denn bei den Truppen des Markgrafen Hermann wurde ein einziges Pferd erſchoſſen. Auch durch Ausfälle ſuchte die Beſatzung, die Tranſcheearbeiten zu hintertreiben. Es wagten ſich oft kleine Abtheilungen gegen die Annäherungen des Markgrafen vor, die ſelten etwas ausrichteten. Der erſte bedeutende Ausfall geſchah am 26. auf den FML. Werthmüller. Die Feinde brachen in bedeutender Zahl aus der Ziegelhütte vor, überrumpelten die Schildwachen, welche ihre Pflichten ſchlecht verſahen, und kamen bis in die Laufgraben, wo die überraſchten Arbeiter keine Zeit zum Rückzuge fanden. Vierzig derſelben büßten das Leben ein, bevor die Unterſtützungen anrückten, vor welchen die Franzoſen wieder nach ihrer Ziegelhütte umkehrten.

Der Markgraf Hermann hatte unter dem heftigſten Kanonenfeuer der Feſtung ſeine Laufgraben 120 Toiſen weit vom Kalkofen vorgetrieben, und eine eben ſo ausgedehnte Parallele angelegt, in welcher an einer Demontirbatterie gearbeitet ward, die am 30. ſchon nahe der Vollendung war, um ſie von dem Geſchützvorrath bei Speier armiren zu können. Morgens den 1. Juli erfolgte ein ſtarker Ausfall, welchen die Lodroniſchen

Kroaten tapfer abgewieſen. Zwölf Geſchütze wurden ungehindert eingeführt, und eröffneten den 2. Juli das Feuer, welches die Franzoſen gleich kräftig beantworteten.

Auf der Werthmülleriſchen Seite wurde parallel mit dem Rheindamm ein Laufgraben von 195 Toiſen, ſeitwärts von der Ziegelhütte in gerader Richtung vorgeführt, der am 30. Juni nur wenig von dieſer Ziegelhütte abſtand. Daher beſchloß man, dieſes Vorwerk, von dem aus die Franzoſen den Annäherungen ſo läſtig fielen, zu ſtürmen. Es war am 1. Juli Nachmittags, als die Batterien des FMLts. Werthmüller ein heftiges Schießen anfingen, während welchem die Truppen ſich zum Angriffe bereiteten. Den Franzoſen blieb der Anſchlag nicht verborgen. Sie kamen ihrem vorgeſchobenen Poſten mit Fußvolk und Reiterei zu Hilfe, erlitten aber von den in der Rheinſchanze aufgepflanzten Kanonen, unter deren Feuer ſie aus der Feſtung defiliren mußten, namhaften Verluſt, bevor ſie noch mit den Kaiſerlichen handgemein wurden. Der Kampf um die Ziegelhütte war hartnäckig. Erſt nach vieler Mühe wurde der Feind aus derſelben geworfen. Dann entſpann ſich in der Ebene ein hitziges Gefecht, welches bis gegen Abend währte, in dem ſich Reiter und Fußvolk herumſchlugen. Die Franzoſen wurden bis auf das Glacis verfolgt, wo der Graf Iſenburg-Büdingen von einer Musketenkugel tödtlich getroffen ward. Die Belagerer verloren 10 Todte und 20 Verwundete. Die Einbuße der Franzoſen wurde auf 80 Mann geſchätzt. Die Stürmenden hatten dieſe Hütte kaum in Beſitz, als ſie ſich darin ſchon verbauten. Sie gewannen damit, auf 300 Toiſen vom Platze, einen feſten

Punkt, der ihre weiteren Annäherungen begünstigte. Den folgenden Tag wurde von beiden Angriffsseiten auf die Festung tüchtig kanonirt. Aus dieser flogen eine Menge Granaten gegen die Ziegelhütte, die aber ohne Wirkung blieben, da die meisten, schlecht gefüllt, entweder gar nicht, oder zu früh sprangen. Am 4. Juli geschah auch ein unnützer Ausfall auf diesen Posten, der von dem schwäbischen Fußregiment des Markgrafen Karl von Baden-Durlach abgeschlagen ward. Bei dem Rückzuge in die Laufgraben traf den Oberstlieutenant Beck eine Falkonetkugel durch die Schulter.

Die vielen Schlappen, welche die Franzosen in ihren Ausfällen erlitten, machten sie vorsichtiger. Gen. du Fay mußte seine Kräfte zur nahen Vertheidigung mehr aufsparen. Es erfolgten bei Tage seltenere Ausfälle. Die Arbeiten der Belagerer wurden meistens nur bei der Nacht davon heimgesucht.

Das Belagerungsheer erhielt um diese Zeit wieder einige Verstärkungen. Es trafen die fränkischen Kreistruppen, aus 2000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern bestehend, mit dem GM. Baron von der Leyen, ein. Den 5. Juli stießen noch 600 Mann Kurmainzischer dazu. Sechs Reiter- und eben so viel Fußkompagnien obersächsischer Kreisvölker, unter Kommando des Herzogs Christian von Sachsen, waren im Zumarsche begriffen. Von Frankfurt am Main wurde ein kleiner Artilleriepark erwartet. Die Gräfinn Hedwig Sophie von Kassel schloß am 8. Juli einen Vertrag ab, wornach sie einen Major mit 1200 Mann zu Fuß und 3 Reiter-Kompagnien vor Philippsburg zu stellen versprach. Dagegen erhielt sie vom Herzoge von Lothringen die Ver-

ſicherung, bei den nächſten Winterquartieren das Kaſſelſche Gebiet verſchont zu ſehen.

Den 5. Juli war ein den ganzen Tag anhaltender Regen eingetreten, der die Arbeiten etwas aufhielt. In dem Maße, als die Annäherungen vorſchritten, empfanden die Vertheidiger den Nachtheil ihrer hohen Bruſtwehren, welche ſie um einige Fuß abtragen mußten, um das Feld graſender beſtreichen zu können. Der Markgraf Hermann rückte unter dem Schutze ſeiner Kanonen bis auf 140 Toiſen weiter vor, wo er einen zweiten Laufgraben aushob, in welchem er wieder eine Batterie für 12 Kanonen herſtellen ließ. Die Annäherungen boten manche Schwierigkeiten dar. Da man ſich nicht tief genug eingraben konnte, weil man auf Seichwaſſer kam, ſo wurden die Laufgraben breiter gemacht, um die erforderliche Erde für die Bruſtwehre zu erhalten, welche mit einer Reihe dicht nebeneinander geſtellter großer Schanzkörbe verkleidet wurde. Auf der Werthmülleriſchen Seite wurde der fernere Angriff gegen den Vorſprung der Lunette am linken Kronwerksflügel geführt, dem man bis auf 250 Toiſen nahe kam, wo eine Art zweiter Parallele und darin eine Batterie für 7 Geſchütze angelegt ward.

Bisher war den kaiſerlichen Waffen Alles günſtig. Auch die Übereinſtimmung zwiſchen den Befehlshabern der kaiſerlichen und Reichstruppen erlitt keine auffallende Störung. Aber bereits ſtellten ſich Anzeichen unter der Decke ſtark ſpielender Intriguen ein. Sie trafen zuerſt den FML. Werthmüller, deſſen barſcher Karakter Mehreren zuwider war, und der unter dem Scheine eines ſehr ſchmeichelhaften Vertrauens ganz unerwartet von der Belagerung zur Hauptarmee verſetzt ward. Es

fiel ihm nicht schwer, den Grund davon zu erkennen. Indessen, gewohnt, als Soldat zu gehorchen, folgte er ohne Zögern, doch nicht ohne sich Gegenvorstellungen zu erlauben, in welchen er ganz unumwunden erklärte: „daß sein Eifer fürs allgemeine Beste ihn zum Schlachtopfer des Hasses und Neides einiger sonderbarer Personen mache.“

Den 9. Juli standen die neuen Batterien in beiden Angriffen fertig. Nachmittags um vier Uhr eröffnete jene des Markgrafen Hermann ihr Feuer auf den Schulterthurm der Bastion Turenne. Am folgenden Tage geschah gegen die Seite des FMLts. Werthmüller ein Scheinausfall, der die Belagerer unter das Festungsgeschütz locken sollte. Er hatte keinen weiteren Erfolg, als daß die Franzosen 30 Mann verloren. Die Belagerer bedauerten den Verlust des Rittmeisters Graf Arco, welchen eine Stückkugel traf.

In den folgenden Tagen wurden die Annäherungsarbeiten, unter dem stärksten Kanonenfeuer der Wälle, weiter vorgeführt. Der Gen. du Fay bekämpfte seine Gegner mit eben so viel Einsicht als Energie. Da sein Feuer ihnen stets überlegen blieb, so kostete jeder Tag den Belagerern viele Leute. Doch war der Markgraf Hermann am 18. dem ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vor dem Ravelin der angegriffenen Front auf 100 Toisen nahe gekommen. In der folgenden Nacht wurden sechs Geschütze übers Feld ganz geheim eingeführt, die am 19. um sechs Uhr Früh das Feuer auf die Façen der Bollwerke Turenne und Dauphin richteten. Den Franzosen waren bald zwei Geschütze demontirt. Sie mußten ihre Kanonen von den Wällen zurückziehen. — Auf der andern Seite, wo statt dem

FML. Werthmüller, der FML. Graf Sternberg den Befehl führte, wurden die Laufgraben gegen den linken Hornwerksflügel ausgedehnt. Am 19. Abends um sechs Uhr ließ der Reichsfeldmarschall die seitwärts des Hornwerks befindliche äußerste Flesche erstürmen. Den folgenden Morgen gelang es den Franzosen zwar, sich dieses Erdwerkes wieder zu bemächtigen, doch konnten sie sich nur kurze Zeit darin behaupten. Ein erneuerter Sturm zwang sie, dieses Werk für immer den Kaiserlichen zu überlassen.

(Der Schluß folgt.)

IV.

Szenen

aus dem Kriege 1492 und 1493 des römischen Königs Maximilian I. in den Niederlanden.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

1. Überfälle auf Dendremonde und Grammont 1492.

Die Genter erhoben sich Ende Mais 1492 wieder zum Aufstande. Sie zogen mit einem starken Korps vor Dendremonde, dessen eines Thor ein mit den Rebellen verstandener Bürger denselben zu öffnen versprochen hatte. Der Platzkommandant, Oberst Haugen von Melun, hatte diesen Verrath zeitig erfahren, und alle Anstalten getroffen, um denselben gegen die Verräther zu kehren. An dem bestimmten Tage kamen die Genter vor Dendremonde an; das Thor that sich auf; die Rebellen rückten in die Stadt. Aber nun wurden sie durch die von allen Seiten hervorstürzenden Truppen umringt, 160 niedergemacht, 14 in die Schelde gesprengt, die übrigen gefangen. Nur die den Schluß der Kolonne bildende Reiterei gewann noch Zeit, umzuwenden, und nach Gent zu entfliehen. — Bald darauf griffen die Genter die Stadt Grammont (Gerrartbergh) an,

und wurden von dem Kommandanten Cheny zurückgeschlagen. Sie kamen aber in der darauffolgenden Nacht wieder, und da die Schildwachen schliefen, erstiegen sie die Mauern, überwältigten die Besatzung, plünderten die Stadt, und steckten sie sodann in Brand. — Der Kommandant Cheny war noch früh genug entkommen. Dieser sammelte die Bauern aus den nächsten Dörfern, überfiel die Genter auf ihrem Rückmarsche, machte einen Theil derselben nieder, nahm ihnen die Beute ab, befreite die Gefangenen, und brachte viele Rebellen gefangen mit sich nach Grammont zurück.

2. Überfall auf Arras 1492.

Am 5. November 1492 wurde Arras, die Hauptstadt im Artois, durch Einverständniß und Überfall den Franzosen entrissen. Von den vormaligen Bewohnern dieser Stadt, die Ludwig XI. dereinst aus derselben vertrieben, waren nach dessen Tode viele wieder zurückgekehrt, und hatten sich aufs Neue in ihren Häusern niedergelassen. Alle diese Bürger waren mit Haß gegen Frankreich erfüllt, und der Familie ihrer vorigen Beherrscher innigst ergeben. Es hatten sich mehrere dieser Bürger seit Jahren verbunden, auf Mittel zu sinnen, sich die Schlüssel zu den Thoren zu verschaffen. Ihre Zahl hatte sich allmälig bis auf fünfzehn vermehrt. Der französische Gouverneur Cardosme bewachte diese Schlüssel mit so geringer Sorgfalt, daß er sie meistens einem oder dem andern niederen Offizier anvertraute. Damals hatte ein gewisser Channy die Schlüssel, und das Amt, die Thore zu verschließen, über sich. Die verschworenen Bürger knüpften mit diesem Manne Bekanntschaft an,

und wußten bei häufigen Zechgelagen sein Vertrauen so sehr zu gewinnen, daß er sogar einem derselben, Johann Mayer, genannt Grisart, gar oft das Geschäft des Thorschlusses aus Bequemlichkeit überließ; wobei Grisart aber doch immer durch einige französische Soldaten begleitet wurde. Als Grisart eines Abends von der Schließung der Thore zu Channy zurückkehrte, begegnete ihm, einer Verabredung zufolge, ein Mitverschworener, die Weinkanne in der Hand und sich halbtrunken stellend, der ihn einlud, im nächsten Hause ein Glas Wein mit ihm zu leeren. Grisart schickte die ihn begleitenden Soldaten voraus, und begab sich unter dem Vorwande, des Trunkenen Willen zu erfüllen, in jenes Haus, wo die Schlüssel, sechzehn an der Zahl, eiligst in Wachs, Thon und Blei abgedruckt wurden. Dann überbrachte er dieselben dem Channy wie gewöhnlich. Die Formen wurden in eine benachbarte niederländische Stadt geschickt, und dort nach denselben die Schlüssel verfertiget. Als diese nach Arras kamen, wurden sie heimlich an den Thoren selbst versucht, und vollkommen brauchbar gefunden. Besonders passend waren die Schlüssel zum Haigwerfer Thore ausgefallen, welches gewöhnlich verschlossen blieb, im Jahre nur ein Paar Male, wenn Heu und Holz in die Magazine geschafft werden sollte, eröffnet wurde, und daher immer nur mit einer geringen Wache versehen war. Dieses Thor wurde also zur Ausführung des Überfalls gewählt. Einer der verschworenen Bürger, ein Maler, begab sich in die nächsten hennegauischen Plätze, und entdeckte den dortigen Kommandanten Robert von Melun, Ludwig von Vauldrey, u. a. m., die getroffenen Vorbereitungen. Diese rüsteten sich sogleich, die damals eben

ſehr einen Überfall begünſtigenden Umſtände zu benützen.

Jener Griſart hatte das Vertrauen der Franzoſen ſo ſehr gewonnen, daß er manchmal für kranke oder abweſende Soldaten den Wachdienſt verſah, und dadurch die Erlaubniß erhielt, auf dem Walle herumzugehen. Der größte Theil der Beſatzung war damals, unter der Anführung des Sohnes und Lieutenants des Platzkommandanten, nach Boulogne gegen die Engländer gezogen. Es waren alſo nur wenige Franzoſen, unter dem Befehl des Hauptmanns Carquelevant, in Arras zurückgeblieben. Die Bürger hatten mit den niederländiſchen Hauptleuten verabredet, daß ſie in der beſtimmten Nacht den Mauern nächſt dem Thore von Haigwerf nahen ſollten. Wenn ſie Griſart einen gewiſſen, damals ſehr bekannten, franzöſiſchen Gaſſenhauer auf dem Walle ſingen hören würden, ſo ſollten ſie unbeſorgt den Weg an das Thor fortſetzen. Würde aber kein Geſang ertönen, ſo müßten ſie Halt machen, und weitere Nachricht abwarten.

Die Bürger waren, als der zur Ausführung beſtimmte Tag herannahte, von vielfältiger Beſorgniß geängſtiget, ob nicht ein unglücklicher Zufall die Unternehmung dennoch vereiteln, ihr Geheimniß verrathen würde. Indeß überzeugten ſie ſich, durch an allen öffentlichen Verſammlungsplätzen und in den Schänken gemachte Beſuche, von der gänzlichen Unbeſorgtheit und der ungeſtörten Ruhe der Franzoſen. Sie hatten auch noch die Schlüſſel zum Thurme der Sanct Goderichskirche nachgemacht, in einer Nacht den Thurm erſtiegen, und den Schwengel der gewöhnlichen Lärmglocke ſo verſtrickt, daß er beim Läuten dieſelbe nicht berühren konnte.

— Der bestimmte Sonntag brach an; das Geheimniß war nicht verrathen, und alle Anstalten waren beendiget. Noch wußte es Grisart so anzulegen, daß er an diesem Tage mit einigen Franzosen die Wache ober dem Haigwerfer Thore bezog; denn an dem Thore selbst stand keine, da es, wie schon erwähnt, immer versperrt gehalten wurde. Grisart sorgte für Wein, und machte seine französischen Wachegefährten trunken. Der Maler war in einem nahen Stalle verborgen, und lauschte nach der Nachtparole, welche Grisart ihm gelegenheitlich zuflüsterte. Sobald der Maler diese vernommen, schloß er das Einlaßpförtchen auf, begab sich zu dem Vortrab der Niederländer, welcher am 4. November eine Stunde vor Mitternacht in der Nähe des Thores eingetroffen war, theilte ihnen die Parole mit, führte 13 Mann mit sich in die Stadt, welche der anrückenden Kolonne das große Thor öffnen sollten, und rieth derselben nochmals, genau auf Grisarts Gesang Obacht zu geben.

Die Anführer der Niederländer zu Fuß waren die Hauptleute Ludwig von Vauldrey, Robert Melun, Johann von Lannoy, Philipp Bellefore, Robinet Ruffin, Philipp Contay Herr von Foreſt, — und der Graf Schauenburg, Kommandant des deutschen und Schweizer Fußvolks. Auf die Infanterie folgte die Reiterei, deren Pferden die Mäuler verbunden, die Hufe mit Tuch überzogen waren, damit sie nicht wiehern, und durch ihre Tritte keinen Lärm erregen konnten. Das ganze Korps zählte 6000 Mann, worunter 1400 Deutsche, 100 Schweizer, die übrigen Hennegauer und andere Burgunder waren. — Obwohl der Mond hell schien, wurde dennoch ihr Anmarsch weder von einer Wache, noch von den Ronden bemerkt. Als sie dem

Thore nahten, überfielen die dreizehn mit dem Maler in die Stadt gelangten Niederländer die betrunkene Wache ober dem Thore, nahmen dieſelbe ohne Lärmen gefangen, und öffneten dann das große Thor ſelbſt. Griſart ſang von dem Walle ſeinen Gaſſenhauer ab, und die Kolonne drang im Eilſchritte durch das Thor in die Stadt. — Jetzt wurde die bisher beobachtete Stille aufgehoben. Die Trommeln wurden geſchlagen, die Trompeten geblaſen, die Stücke losgefeuert, und unter dem Feldgeſchrei der große Markt erreicht. Die Bürger wurden zwar durch den entſetzlichen Lärm aus dem Schlafe geſchreckt. Aber die Lärmglocke ertönte nicht; der Glöckner zog ſie vergebens an, und gleich darauf wurde er von einem Verſchworenen bei dieſer erfolgloſen Bemühung getroffen und niedergeſtochen. Die Bürger blieben alſo in ihren Häuſern. Um drei Uhr nach Mitternacht war die Beſetzung der großen Stadt vollendet. Die Niederländer zogen nun gegen das größere Schloß, um daſſelbe zu beſtürmen. Aber Carquelevant hatte daſſelbe bereits geräumt, und ſuchte, ſich durch das äußere Thor zu retten. Hier war jedoch Philipp Bellefore mit 120 Reitern aufgeſtellt worden, der den Carquelevant nebſt 240 ſeiner Reiter gefangen nahm. — Nun wurde die kleinere Stadt angegriffen, nach einem kurzen Widerſtande der Soldaten und Bürger erobert und geplündert. Das kleine Schloß wurde ebenfalls ſchon leer gefunden; denn deſſen Beſatzung war während des Gefechtes auseinander gelaufen. Die große Stadt wurde mit der Plünderung verſchont, dagegen den Truppen ein dreimonatlicher Sold als Geſchenk zugeſichert. —

Am 7. November huldigten die Bürger dem römi-

ſchen Könige, Erzherzog Maximilian. Doch waren in den drei Tagen ſeit der Eroberung, alle zur bisherigen franzöſiſchen Beſatzung gehörigen Perſonen, ſo wie die aus Paris und der Normandie angeſiedelten Bürger, welche ſich nicht zur Huldigung bereit erklärt, aus dem Platze geſchafft worden. Der römiſche König beſtätigte der Stadt Arras alle ihre Freiheiten. Er beſtellte den Hauptmann Philipp Contay zum Kommandanten der Beſatzung. Der Stadtrath wurde neu ernannt, und in demſelben die Verſchworenen aufgenommen, — Griſart aber zum Stadtoberſt oder Maire erhoben.

3. Überfall auf Arras 1493.

Der Marſchall und Gouverneur der Piccardie Graf Crevecöur wurde durch den Verluſt von Arras ſo erbittert, daß er beſchloß, durch eine ähnliche List den Platz wieder zu gewinnen. Im Jänner 1493 ſchickte er einen ſeiner vertrauteſten Soldaten nach Arras, der ſich als Überläufer meldete, und bei dem Kommandanten um Dienſte bat. Dieſem erzählte er, „daß die Piccardie der franzöſiſchen Tirannei überdrüſſig und geneigt wäre, ſich unter die Herrſchaft des römiſchen Königs zu begeben. Beſonders ſey der Herr von Beaufort geſonnen, mit ſeiner Familie und ganzen Habe nach Arras zu überſiedeln, wenn ihm Verzeihung für ſein früheres politiſches Benehmen und ſicheres Geleite zugeſtanden würden.“ Auch wies er einen von Beaufort ausgeſtellten Beglaubigungsbrief vor, und erbot ſich, dieſe Familie ſelbſt nach Arras zu führen. — Der Kommandant hörte alle dieſe angenehmen Neuigkeiten gläubig an, ertheilte das Geleite, und ſchickte den Überläufer mit ſechs ſeiner

Soldaten ab, um Beaufort einzuholen. Dieſe waren noch nicht weit von Arras entfernt, ſo wurden ſie von einer franzöſiſchen Partei aufgefangen. Crevecöur brachte die ſechs niederländiſchen Soldaten durch Geſchenke und Drohungen dahin, daß ſie Frankreich Treue ſchwuren, und zur Unternehmung auf Arras beizutragen verſprachen. —

Der Überläufer und die ſechs Soldaten kehrten alſo am nächſten Abend um neun Uhr nach Arras zurück, und als ſie an das Schloßthor gelangten, riefen ſie der Schildwache zu, „das Thor zu öffnen; indem Beaufort ganz in der Nähe ſey; ſie ſelbſt brächten ſein Silbergeſchirr mit ſich.“ — Das Thor wurde geöffnet, und die Soldaten zogen mit einigen beladenen Pferden, und einer Weibsperſon, die ſich für Beauforts Magd ausgab, in daſſelbe ein. Unter dem Thore hielten ſie an, vorgeblich um Beaufort zu erwarten, — in der That aber, um Crevecöur, welcher mit einigen Tauſend Franzoſen in der Nähe folgte, Zeit zu verſchaffen, heranzukommen, und in das Schloß zu rücken. — Das Gelingen des Anſchlages wurde jedoch im letzten Augenblicke vereitelt. Einer der ſechs Wallonen empfand plötzlich Reue über den ihm aufgezwungenen Verrath, und rief der Wache zu: „das Thor eilends zu ſchließen, indem kein Beaufort, ſondern der Feind, Crevecöur mit vielen Truppen, nahe.“ — Da dieſer Soldat der Letzte in das Thor getreten war, ſo konnten auch die Übrigen, als das Thor ſchnell verſchloſſen wurde, nicht mehr entweichen, und ſahen ſich alſo, ſammt der Magd, gefangen. Es wurde in der Stadt Lärm

gemacht; die Beſatzung eilte auf ihre Poſten, und Crevecöur zog ſich zurück. Beauforts angebliches Gepäcke beſtand nicht in Silbergeſchirr, ſondern in alten Gefäßen von Kupfer und Zinn, und abgetragenen Kleidungsſtücken. Die fünf meineidigen Wallonen und der franzöſiſche Spion wurden am folgenden Tage hingerichtet. —

V.

Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Feldzug in Estremadura. — Schlußbemerkungen. — Kurze Darstellung der Vorfallenheiten auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Hatte man schon voriges Jahr in Estremadura nichts erwarten dürfen, so war dies heuer in noch viel höherem Grade der Fall. Man verhehlte sich dies keineswegs an den verbündeten Höfen. Das Lissaboner Kabinet brachte stets seine alten, freilich wohl auch zum Theil begründete Klagen vor. Graf Gallas schrieb an Karl III.: „Ich begreife gar wohl, denn genugsam davon unterrichtet bin, daß von Portugal nichts Großes und allzu Ersprießliches zu erwarten ist. Auch wollte ich keineswegs die Hand bieten, damit man einen Mann, oder einen Pfenning von Katalonien ab- und dahin anwenden möchte; sondern da England doch 14 Regimenter seiner eigenen Truppen daselbst bezahlet, dem König die jähr-

lichen Subſidien fort reichet, und da derſelbe verſpricht, daß, wenn man das Kommando mit Billigkeit, wie es dann auch derſelbe nach Möglichkeit facilitiret, einrichten, und ſeinen andern auch in aller Billigkeit fundirten Vorſchlägen, ſo in substantia keine Viel größere Unkoſten erfordern, einigen Eingang laſſen, derſelbe ein Mehreres als nicht bisher geſchehen, thun könnte: So wollte, daß man zum Mindeſten die 14 Regimenter von England in guten und kompleten Stand, und dem König in Portugal den Praetext benehmen möchte, ſagen zu können, daß er ſeinerſeits nichts thut, und nichts thun kann, dieweilen man deraisonable und unmögliche Dinge von demſelben begehret, welches Letztere auch in der Wahrheit alſo beſtehete. Die Antwort aber, welche man dem portugieſiſchen Abgeſandten gegeben, iſt eben von der Natur, wie die Meinige erſtere war, nemlich von Vielem Geſpräche, ſo nichts zur Sache machet, und von ganz keiner Aufmerkſamkeit und Ordnung in Demjenigen, in welchem die substanz beſtehet.“

Nicht glücklicher als in London war der portugieſiſche Botſchafter Graf Taruca im Haag. Er übergab dort am 2. März ein in ziemlich ſtarken Ausdrücken abgefaßtes Memoire, worin er ſich gegen die Generalſtaaten beklagte, „daß ſelbe es dem Heere in Eſtremadura an Allem fehlen ließen. Portugal verlange die Ausbezahlung der rückſtändigen Subſidiengelder. Man habe weder Truppen noch Lebensmittel, und begehre doch, die Armee ſolle die Halbinſel von einem Ende zum andern durchziehen. Mehrmal ſeyen von Portugal alle Artillerieträns und Equipagen neu erſetzt, ja ſogar die aus England gekommenen Rekruten montirt und bewaff-

net worden. Nur allein der Proviant für das Heer betrage dermalen 3 Millionen Cruzaden, wo solcher doch im Anfang des Jahres 1705 nur mit 1 Million in die Berechnung aufgenommen worden sey. Man möge daraus auf den gestiegenen Preis der Lebensmittel schließen. Portugal habe sogar seine in Katalonien stehenden Truppen lange Zeit hindurch besoldet, und noch Forderungen vom Jahre 1706 anzusprechen, nicht zu gedenken, daß ihm die Generalstaaten auch den Subsidienantheil von 1707 bis 1710 gänzlich schuldeten."

War nun vielleicht auch die Form zu tadeln, so konnte wenigstens die Giltigkeit der darin angeführten Beschwerden nicht bestritten werden. Mit genauer Noth erhielt Graf Taruca einige holländische Schuldverschreibungen. Da er baares Geld bedurfte, so mußte er selbe mit einem Verluste von 10 Prozent losschlagen. Später behob er noch eine weitere Summe, und nun kaufte er in Amsterdam für 200,000 Gulden Getreide, das nach Portugal ging. Erst am 11. Juni beantworteten die Generalstaaten das Memoire vom 2. März. Holland behauptete darin: Man habe jederzeit seine Verbindlichkeiten gewissenhaft erfüllt, und, — was notorisch unrichtig war, — die vertragsmäßig in Spanien zu haltenden 4000 Mann fortwährend daselbst gehabt.

Seit dem Ende des Jahres 1710 hatte die Stelle des abberufenen Graf Galloway, der Lord Portmoore übernommen, welcher sich viel Mühe gab, in die seit Jahren bestehende heillose Verwirrung des dortigen Kriegswesens einige Ordnung zu bringen, und darin von dem Botschafter Karls III. Gl. Graf Stampa bestens unterstützt wurde.

Den Oberbefehl des Heeres erhielt der Graf Vil-

laverde. Man wollte dieses auf 34 Bataillons, 42 Eskadrons (15,000 Mann Infanterie, 5000 Reiter) bringen. Eine unverbürgte Sage behauptete, der Feldherr habe die Instrukzion in der Tasche getragen, nichts zu wagen; denn schon war der Herzog von Cadaval mit den Höfen von Madrid und Versailles in geheime Unterhandlungen getreten. Umsonst boten Karl III. und seine Freunde Alles auf, diesen Schritten entgegen zu arbeiten. Aber Alles seufzte in Lissabon nach dem Frieden, und Portmoore selbst soll, — was nicht unwahrscheinlich ist, — der Sache keineswegs völlig fremd gewesen seyn.

Die Truppen, welche GL. de Bay seit fünf Jahren in Estremadura befehligte, lagen noch ruhig in den Winterquartieren, als der portugiesische GL. Norona mit 11 Bataillons, 15 Eskadrons am 11. März vor den Thoren von Miranda erschien. Am Morgen des 13. beschoß er aus 5 Vierundzwanzigpfündern, 3 Sechzehnpfündern das Schloß, womit man bis zum 15. fortfuhr, und das Geschütz des Vertheidigers gänzlich demontirte. Jetzt erstiegen die Portugiesen, mit dem Degen in der Faust, über den Wallbruch ein Außenwerk, und erzwangen die Kapitulazion. Umsonst hatte die 1000 Mann starke Garnison eine dreitägige Bedenkzeit verlangt. *) Man fand namhafte Vorräthe an Artilleriegut und Proviant.

*) Sie zählte noch 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 1 Adjutanten, 1 Artillerie-Kommissär, 18 Hauptleute, 15 Lieutenants, 17 Fähnriche, 38 Unteroffiziere, 14 Tambours, 949 Gemeine, zusammen 1056 Köpfe. Einige behaupten, der Kommandant sey mit 25,000 Pistolen bestochen worden.

Erſt jetzt zog Villaverde den größten Theil ſeiner Streitkräfte aus Traz-os-Montes nach Eſtremadura, und konzentrirte das Heer um Campomayor. In einem Kriegsrathe, wo Lord Portmoore darauf antrug, dem Feinde gerade auf den Leib zu gehen, war mit überwiegender Stimmenmehrheit entſchieden worden, eine Feſtung zu belagern, ohne jedoch zu beſtimmen, welche man angreifen wolle. Man gerieth in Streit, und verlor die Zeit, indem man zu Liſſabon die Entſcheidung nachſuchte.

Marquis de Bay verſammelte ſeine Truppen am 25. April bei Badajoz. Sie zählten 23 Bataillons, 49 Eskadrons (18,000 Mann mit 16 Geſchützen. Am 9. Mai ging er über die Gevora, und ſchob ſeine Reiterei über die Caja bis Campomayor, um die dortige Gegend abzufurragiren. Villaverde war ſchon Tags zuvor (8. Mai) bis Eſtremoz zurückgegangen, und ſuchte von dort durch eine achtunggebietende Stellung und zahlreiche Streifparteien den feindlichen Verheerungen Einhalt zu thun. Am 26. rückte er durch die Furt von Jurumenha über die Guadiana, und brandſchatzte durch ausgeſendete Streifkorps das Gebiet von Zafra. Seine Abſicht ging auf das große ſpaniſche Magazin in Merida, welches aber Marquis de Bay mit 10,000 Mann Infanterie, 5000 Pferden durch eine Stellung am 27. bei Albuhera nur eine Stunde von den Portugieſen deckte. Am 28. glaubte man an die Möglichkeit einer Schlacht. Villaverde that, als ob er ſelbe anzunehmen geneigt ſey, und beſetzte die beherrſchenden Höhen, vor denen das, unſeren Leſern ſchon aus früheren Feldzügen wohl bekannte Valverde hinlief. Drei Tage ſtand man

ſich ſo gegenüber, als de Bay bis an Badajoz zurück-ging und gegen Miranda entſendete.

Am 1. Juni rückten 15 Bataillons, 30 Eskadrons mit 4 Kanonen und 4 Mörſern vor Elvas, den Schlüſ-ſel des Alentejo, und eine der beſten portugieſiſchen Fe-ſtungen. Sie wurde achtundvierzig Stunden lang, unverrichteter Dinge, aus 4 Kanonen, 4 Mörſern be-ſchoſſen. Da ſich um dieſe Zeit das Schloß Barroſa mit einer Beſatzung von 300 Mann, und gleich darauf das Kaſtel Caravajalez auf Gnade und Ungnade ergeben mußten, ſo gerieth die ganze Provinz in Gäh-rung. Schon ſah man die Schlüſſel von Elvas in Ma-drid, und der portugieſiſche Hof rief über Hals und Kopf den Grafen Villaverde, welcher damals um Sal-vatierra ſtand, über die Guadiana nach Portugal zurück. Gerade dies war es, was de Bay beabſichtete.

Villaverde ging ſomit am 9. Juni hinter die Gua-diana. Sein Plan auf Merida war völlig vereitelt, aber er brachte große Beute an Getreide und Vieh, nebſt 300,000 Thaler zurück. Das portugieſiſche und ſpaniſche Eſtremadura waren gänzlich verwüſtet, die Olivenpflanzungen umgehauen, der Weinſtock verbrannt, die Ernte niedergetreten. Um ſich der richtigen Ablefe-rung der ausgeſchriebenen Kontribuzionen zu verſichern, nahm man Geißeln. Nur allein die kleine portugieſiſche Stadt Borba zahlte 16,000, Villabons 4000 und Barbazena 6000 Thaler Kontribuzion. Dennoch lebte der Soldat in eben ſo bitterer Noth, wie der Land-mann. Seit Mai hatte der Erſtere keinen Sold empfan-gen. Man will, daß ſogar Offiziere den Bürger um Brot baten. Die Ernte dieſes Jahres war gänzlich fehl-geſchlagen.

Gl. de Bay that verſchiedene Friedensvorſchläge nach Liſſabon, welche aber damals noch abgelehnt wurden, und verſchanzte mittlerweile ein Lager bei Badajoz.

Am 14. Juni überſchritt Villaverde abermals bei Jurumenha die Guadiana. Die Spanier thaten daſſelbe bei Badajoz in der Meinung, den Gegner im Augenblicke des Überganges angreifen, oder wenigſtens durch eine Bedrohung ſeiner Operazionslinie, zum Rückzug bewegen zu können. Villaverde ſtand aber bereits ganz auf dem linken Ufer, und de Bay zog ſich nun wieder zurück.

Die Portugieſen rückten gegen Nogales, alſo faſt genau dahin, wo ſie früher ſtanden. De Bay nahm eine Stellung bei Talavera, und ließ den Marſch des Feindes durch ſeine Karabiniere und Dragoner begleiten. Aber dabei bliebs.

Die große Hitze zwang, am 28. Juni die Erholungsquartiere zu beziehen. Marquis de Bay folgte dieſem Beiſpiele. Aber thätig, wie er war, ſendete er zahlreiche Streifparteien aus, und führte einen ununterbrochenen kleinen Krieg, wobei ihm mancher kühne Streich gelang. Ein Detaſchement unter Don Nikola de Sanſeverino überfiel die Stadt Vimioſa (vier Stunden weſtlich von Miranda und ſechs von Braganza). Die 2 Kompagnien (200 Mann) im dortigen Schloſſe wurden gefangen, einiger Kriegs- und Mundvorrath erbeutet.

Bald darauf überrumpelte der M. d. C. Montenegro, welcher ſich immer mehr als kühner Parteigänger bewährte, das Schloß Puebla am Flüßchen Tera, das den See von Senabria bildet (acht Stunden

von Braganza). Die 400 Mann zählende Garniſon blieb kriegsgefangen. Man fand hier 300 Zentner Schießpulver, Waffen und Proviant. Ein anderes Streifkorps überfiel Montanaro, nebſt zwei anderen Schlöſſern nahe bei Braganza. Dagegen vernichtete der General Don Pedro Ferneya mit einigen Hundert Reitern am 18. Juli zwiſchen Orenſe und Pombay ein ſpaniſches Regiment von 300 Pferden, tödtete 20 Mann, und nahm 48 Mann mit 200 Pferden und dem Gepäcke gefangen.

Der größte Theil des portugieſiſchen Heeres lag indeſſen ruhig in Alentejo und Beira, in der rauhen Sierra de Rebordao.

Der Herbſtfeldzug verſtrich eben ſo thatenlos. Gl. Graf Mascarenas war im September an die Stelle des Grafen Villaverde getreten; deshalb ging es aber nicht beſſer. De Bay rückte gegen Caceres, unternahm aber nichts weiter, und noch zeitig im Jahre legten beide Feldherren ihre Truppen in die Winterquartiere.

Was ein einziger Mann vermag, wenn er ernſtlich will, dies bewies Starhemberg in dem eben geendeten Feldzuge. Er hatte im abgewichenen Jahre große Verluſte erlitten; denn von 26,000 Mann, die er im Anfange des Jahres 1710 zählte, kamen nur 16,000 nach Madrid, und auch davon kaum 6000 Mann aus Kaſtilien zurück. Am Schluſſe des Jahres zählten die Verbündeten in Katalonien kaum 12 — 14,000 Mann. Er ſammelte die entſendeten Abtheilungen, und zog auch die Garniſon von Gerona an ſich. Dadurch wurde

er ſtark genug, ſich zu behaupten, und die weiteren Ereigniſſe abzuwarten.

Des großen Meiſters vollkommen würdig waren die Anſtalten, welche er in dieſer Abſicht traf. Er verſplitterte ſeine Kräfte nicht; er wollte nicht Alles decken. Im Gegentheil, er hielt ſeine geringe Macht beiſammen, war immer ſchlagfertig und ſogar in der Lage, die Offenſive zu ergreifen, wenn der Feind ſich trennen, oder durch Entſendungen ſchwächen würde. Sein, von der Natur ſchon ſehr feſtes, Lager, das der hohe Gebirgswall ſchützte, welcher Barcellona und Tarragona einſchließt, zeigte deutlich den ergrauten Feldherrn. In den Defileen wurden Abſchnitte und Erdwerke hergeſtellt, und über ſelbe hinaus nur ſchwache Poſten geſetzt, um jeden Augenblick Nachrichten vom Feinde zu haben. Er zerſtreute ſich nicht auf dem ganzen Umfange dieſes verſchanzten Lagers, ſondern blieb zwiſchen beiden Heerſtraßen konzentrirt. Barcellona und Tarragona waren die Reduits des Lagers. So blieb der Feldmarſchall ſtets in drohender Stellung. Vendome vermochte nicht, ihn bis unter die Mauern von Barcellona zurückzudrücken, ohne eine große Schlacht zu liefern. Aber dieſe konnte nur im Gebirge, alſo auf einem Boden ſtatt finden, den Starhemberg zum Theil ſchon vorbereitet hatte; wo Alles zu ſeinen Gunſten ſeyn mußte; wo das treffliche, verbündete Fußvolk entſchied.

Was aber Starhemberg weit mehr fürchtete, war eine Blockade. In ſeinem ausgedehnten Lager war dies freilich nicht möglich. Nur in Barcellona ſelbſt hätte ihn Vendome mit ſeinen 40,000 Mann bald auf das Äußerſte zu treiben vermocht. Der Feldmarſchall mußte

Alles anwenden, um nicht bis dahin zurückgeworfen zu werden; und er erreichte auch wirklich seinen Zweck.

Die Kanonade von Calaf und die Aufhebung der Belagerung von Cardona waren die nothwendigen Folgen von Starhembergs klugen Anstalten. Vendome, obgleich numerisch stärker, unterlag strategisch; denn er erreichte nichts von Allem, was er wollte. Nach den großen Vortheilen am Schlusse des vorigen Jahres war man bis nun um keinen Schritt weiter gekommen. Davon war die konzentrische und offensive Stellung der Verbündeten die Ursache. Aber die Sache wäre längst entschieden gewesen, wenn man einige Monate früher nicht die Unterwerfung Geronas einer raschen und entscheidenden Bewegung des Herzogs von Noailles an die untere Segre vorgezogen hätte. Starhemberg mit 20,000 Mann in seinem verschanzten Lager war stärker als Philipp mit 40,000 und dem Gürtel von sieben festen Plätzen (Rosas, Gerona, Seu d'Urgel, Balaguer, Lerida, Mequinenza und Tortosa).

In Barcellona waren große Zerwürfnisse, häufige Klagen bei geringer Abhilfe, und die junge Kaiserinn, welche ihr Gemahl mit dem schweren Amte einer Regentinn, und als Zeichen seiner unwandelbaren Zuneigung für das Land zurückließ, sah sich umgeben von offenem Mißtrauen und geheimem Verrath, den das am 29. Juni erlassene Dekret bei so aufgeregten Gemüthern nicht hintanzuhalten vermochte.

Katalonien sah den glänzenden Stern allmälig erbleichen, der seit sechs vollen Jahren leuchtete. Die schönsten Hoffnungen wurden hinfällig, die Erwartungen bitter getäuscht. Man zweifelte bereits an der wiederholten Zusage des Königs: „daß er ein Volk, welches

„ihm Gut und Leben opferte, nicht der Rache und „Unterdrückung des Feindes opfern, und niemals seine „gerechten Ansprüche auf die spanische Monarchie auf„geben werde.“ Wahre und falsche Gerüchte drangen über das Meer und die Pyrenäen. Man schwankte zwischen Wahrheit und Trug, und lebte nur von Heute auf Morgen. Bald hieß es: in den Friedenspräliminarien sey die Klausel enthalten, Katalonien solle dem Hause Habsburg verbleiben, und nur das übrige Spanien an Philipp V. fallen. Ein anderes Mal sagte man wieder: Katalonien werde sich unter der Garantie des Kaisers zu einem Freistaate konstituiren. Die Furchtsamen und die Scharfsichtigen behaupteten: Es werde mit dem übrigen Spanien vereinigt dem Herzog von Anjou bleiben. Welche Gährung diese Nachrichten in den Gemüthern hervorbrachte, läßt sich denken. Die Kriegsoperazionen erlitten dadurch eine wahre Lähmung. Steuern und Zuschüsse gingen nur langsam oder gar nicht mehr ein, und schon damals beschlossen die besonnensten Männer des Landes Dasjenige still, was sie zwei Jahre später laut an den Tag legten, und mit einem Heldenmuthe ins Werk zu setzen strebten, der eines besseren Loses würdig gewesen wäre.

England und Frankreich maßten sich das Recht an, über den allgemeinen Frieden zu entscheiden. Gleich als ob die erstere Macht den Kaiser, das Reich, Holland und seine andern Verbündeten gar nicht darüber zu fragen brauche, und andererseits Ludwig XIV. die Wünsche der Spanier gar nicht zu beachten verpflichtet sey, denen er seinen Enkel zum König aufgedrungen hatte. Und doch hatte England im Jahre 1702,

als es die Allianz mit dem Kaiser schloß, feierlich erklärt: „es wolle ohne Zustimmung seiner „Verbündeten keinen Frieden machen.“

Der von den französischen und brittischen Ministern ausgearbeitete Friedensentwurf lautete gar sonderbar. Der Kaiser sollte Mailand, Neapel und Sardinien; die Generalstaaten Ober-Geldern und eine Barriere in Flandern, England aber Gibraltar, die Insel Minorca mit dem Hafen von Mahon erhalten. Philipp V. verblieben der Kontinent von Spanien mit Majorca, Westindien und den kanarischen Inseln. Über die Niederlande und Sizilien wurde nichts entschieden. Die Engländer behielten sich Letzteres vor, um es dem Herzog von Savoien zu geben, und denselben dadurch zu vermögen, dem Kaiser das Navaresische zurückzustellen. Die Niederlande hatte Philipp V. dem Kurfürsten von Baiern abgetreten. Nur im Luxemburgischen sollte die bekannte Prinzessinn Ursini ein Herzogthum erhalten. Man sieht, daß sich Großbritannien nicht vergaß. Nebstbei verlangte man in London noch die Schleifung von Dünkirchen, den Assiento (Sklavenhandel) nach Amerika, auf den Fuß, wie solchen die Franzosen besaßen, mit Ausschließung aller andern Nazionen, die Hälfte am Pelzhandel in der Hudsonsbai, die Insel Terreneuve, gleiche Handelsfreiheit in Spanien wie die Franzosen, endlich die Garantie der englischen Besitzungen in Amerika.

Graf Gallas war am Ende des Jahres 1711 unter dem nichtigsten Vorwande gezwungen worden, seine Funkzionen einzustellen. Die wahre Ursache mag gewesen seyn: daß das brittische Kabinet einen Mann zu entfernen suchte, der seit dem Anfange des Erbfolge-

krieges in London lebte, alle Fäden des dortigen Getriebes in der Hand hielt, und dessen Gewandtheit, Umsicht und Klarheit nicht nur die tiefsten Geheimnisse durchdrang, sondern dessen streng rechtlicher Sinn es nicht über sich gewinnen konnte, zu schweigen, wo er sah, daß Großbritannien es seit neun Jahren nicht aufrichtig meine, und der bei den neuen Friedensverhandlungen sich durchaus nicht abhalten ließ, laut zu sagen: Man handle hinterlistig gegen den Kaiser.

Die Generalstaaten sendeten den Deputirten van der Buys nach London, um England zu bewegen, seine Friedensnegoziazionen mit Frankreich abzubrechen. Umsonst. Schon hatte auch Philipp den Herzog von Ossuna, den Grafen Bergueich und Marquis Monteleone als Bevollmächtigte zum Kongresse gesendet, der in Utrecht stattfinden sollte. Nutzlos blieb ein Schreiben Karls III. aus Mailand, worin er erklärte, daß er auf obige Präliminarien niemals einen Frieden eingehen könne. Mit genauer Noth erlangte der vom Kurfürsten von Hannover nach London gesendete Baron Bothmar, daß das Parlament den Frieden zurückwies. Aber die Königinn ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern stützte sich auf ihr Recht, und zeigte, daß es ihr allein zustehe, den Krieg zu erklären, und Frieden zu schließen. Der seit einiger Zeit in Ungnade gefallene Herzog von Marlborough konnte nicht mehr durchdringen, und der Utrechter Kongreß begann, während der Donner der Kanonen noch auf verschiedenen Kriegsschauplätzen von Europa erscholl. Aber für den neuen Kaiser waren die alten Verbündeten verloren; und dem Hause Habsburg sollte abgedrungen werden, was man von

dessen Rechtlichkeit auf anderem Wege niemals zu erlangen hoffen durfte.

Die Katalonier mochten sich nur über England beklagen, wenn Karl VI. nicht vermögend war, dieses treue, ihm Alles opfernde, Volk seinem Hause zu erhalten. Der Vernichtungskampf nach dem Abzug der Kaiserlichen, und die Einäscherung Barcellonas, die wir am Schlusse des Erbfolgekrieges umständlicher zu berühren gedenken, fallen lediglich dem brittischen Kabinet zur Last, und können nie den Ruhm Karls VI. verdunkeln, der zu keiner Zeit aufhörte, seine Katalonier zu lieben und zu ehren, und am Abend seines Lebens noch mit jener zärtlichen und wahrhaft kaiserlichen Hinneigung diesem Lande zugethan blieb, das ihn durch sechs volle Jahre beherbergt, und gegen zahlreiche Angriffe mit dem Blute seiner Kinder geschützt hatte.

Für die allgemeine Verständlichkeit werden hier die Kriegsereignisse in den Niederlanden, am Rheine und in den Alpen flüchtig berührt.

In Flandern sollte Villars defensive handeln. Er nahm hierzu seine Basis des vorigen Jahres: die Canche, Obere Scarpe, Arras, die Senfee und Schelde bis Condé, dann die Honneau und Sambre. Seine Macht betrug 156 Bataillons, 227 Eskadrons (80,000 Mann). Schon Anfangs Februar wurde Arras verproviantirt, die Quartiere einander mehr genähert, und die Zufuhren der Verbündeten von Lille auf Douai beunruhigt.

Marlborough hatte 141 Bataillons, 256 Es-

kadrons (110,000 Mann) zwiſchen Tournai und Douai verſammelt, ging oberhalb Piquencourt über die Scarpe, und ſtellte ſich am 1. Mai vor Douai auf. Villars ſtand ihm gegenüber an der Senſee, von Bouchain bis Oiſy und Mouchy-le-Preux.

Man beobachtete ſich gegenſeitig, und führte kleine Streiche gegen die Transporte. Marlborough mußte 24 Bataillons, 46 Eskadrons nach Frankfurt entſenden, wodurch ſeine Streitmacht auf 117 Bataillons, 210 Eskadrons (91,000 Mann) herabgeſetzt wurde. Damit ging er über die Scarpe und lagerte zwiſchen Lens und Douai. Villars folgte ihm zur Seite, und ſtellte ſich hinter der Scarpe zwiſchen Eſtrün und Arras. Zwölf Brücken wurden über die Scarpe geſchlagen. Aber von Paris unterſagte man ihm die Schlacht. Er blieb alſo in ſeinem Lager, und ſendete 25 Bataillons, 35 Eskadrons ins Elſaß, wodurch ihm nur noch 131 Bataillons, 192 Eskadrons (70,000 Mann) übrig waren.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli eroberten 4000 Verbündete Arleux, und ſtellten, zur Deckung der dortigen Verſchanzungsarbeiten 10 Bataillons, 12 Eskadrons (7000 Mann) vorwärts Douai auf. Das verbündete Heer blieb in den Ebenen von Lens, hinter der Scarpe. Villars überfiel am 12. mit 27 Eskadrons das vorgeſchobene Korps, und ſprengte ſelbes auseinander, zog ſich aber ſchnell über eine Brücke zurück, welche bei Bac-Aubancheuil über die Senſee geſchlagen worden war.

Am 18. Juli wurden die Verſchanzungen bei Arleux vollendet. Marlborough hatte es auf Bouchain abgeſehen. Verſtellte Märſche ſollten den Gegner von dort

entfernen. Ohnehin hatte Villars auf Befehl Ludwig XIV. abermals 16 Bataillons, 16 Eskadrons nach Namur gesendet.

Am 20. Juli brachen die Alliirten von Lens auf, und rückten über Mazingarbe und Brouai, am 21. bis d'Estree-Blanche an der Guelle und bis Auchy und Bouoriere an der Clarence. Villars bezog das Lager von Avesnes, hinter der Scarpe und Canche; ersah jedoch die Gelegenheit, nahm am 23. mit 16 Bataillons, 16 Eskadrons Arleux wieder, und zerstörte die dortigen Schanzen.

Marlborough unternahm zwischen dem 1. und 4. August einen Scheinangriff auf das Lager von Avesnes, während er in der Nacht vom 3. auf den 4. 17 Bataillons 2000 Reiter (12,000 Mann) über Vitry an die Sensee entsendete, wozu noch 4000 Mann aus Douai stoßen sollten. Über die Sensee und Schelde wollte man Brücken schlagen. Jene bei Bac-Aubancheuil waren um vier Uhr Morgens am 5. vollendet. Er brach in der Nacht vom 4. auf den 5. auf, rückte in vier Kolonnen über Villers-au-bois, Neuville, Thelüch und Vitry, stand um acht Uhr Morgens am 5. (also nur vier Stunden nach Beendigung der Brücken) mit 50 Eskadrons bei Bac-Aubancheuil, ging schnell hinüber, und nahm eine Stellung hinter dem Marquionbach. Um zehn Uhr Vormittags stieß die Infanterie zu ihm.

Villars war von dieser Bewegung zu spät benachrichtigt worden. Er erschien zwar an der Spitze seiner Reiterei; konnte aber den Übergang nicht mehr hindern. Am Morgen des 6. August standen die Verbündeten in Schlachtordnung, der rechte Flügel an

Oisy, der linke an der Schelde; Villars ihnen gegenüber von Cambrai bis Saint-le-Marquion.

Noch am 5. August ließ Marlborough bei Etrun acht Brücken über die Schelde schlagen, die man am 6. vollendete. In der folgenden Nacht überschritt er den Fluß, und stand am 7. um fünf Uhr Morgens bei Avesnes-le-Sec, Hordaing sur l'Escaut und Aspres sur Selle. An der unteren Schelde bei Neuville hatte man gleichfalls Brücken geschlagen, um Bouchain auch auf dem linken Ufer einzuschließen. Auf der Höhe von Wavrechin (eine halbe Stunde von Bouchain), rechts vom Moraste Marquette, lag eine, von 50 Geschützen gedeckte, verschanzte Stellung, wohin Villars über die am 8. bei Wannes geschlagenen Brücken 60 Bataillons seines linken Flügels warf. Zur Verbindung mit der Festung ließ er durch die Moräste zwischen diesem Lager und der Schelde einen Faschinendamm herstellen. Marlborough mußte sich entschließen, die Höhe von Wawrechin zu erobern. Am 10. machte er einen Versuch; allein Villars ging auf vier Brücken mit dem Rest des Heeres über die Schelde, gerade auf die Zirkumvallazionslinien von Avesnes los. Dies bewog die Verbündeten, den Angriff auf das verschanzte Lager aufzugeben, und nach Avesnes zurückzukehren.

Eine unvollständige Einschließung von Bouchain führte nicht zum Zweck. Deshalb ließ Marlborough am 18. durch 400 Mann, welche über den Fluß schwammen, den Faschinendamm, trotz dem Kreuzfeuer von Wawrechin und Bouchain, durchstechen, und mittlerweile vom Moraste Marquette bis zur Schelde, aus Faschinen und Sandsäcken, einen Damm herstellen. Dadurch wurde Bouchain völlig eingeschlossen, und

Villars mußte jetzt die dortige Besatzung von 5000 Mann ihren eigenen Kräften überlassen.

Nun eröffnete Marlborough in der Nacht vom 21. auf den 22. August die Laufgraben. Zwei Angriffe waren gegen die obere, einer gegen die untere Stadt gerichtet. Am 13. September ergab sich der Platz. Die auf 3000 Mann geschmolzene Garnison blieb kriegsgefangen.

Villars hatte vergebens getrachtet, die Belagerung zu stören, und zu diesem Zweck am 31. August über die bei Thuin in der Nacht geschlagenen Brücken 2000 Mann in größter Stille auf das rechte Schelde-Ufer gesendet. Diese überfielen 4 alliirte Bataillons bei Hordaing, und gingen über die Brücken bei Etrun auf das linke Ufer zurück, welche nunmehr abgeworfen wurden. Eine Furragirung der Alliirten bei le Quesnoy wurde gleichfalls überfallen, und Oberst Dumoulin streifte hinter Marlboroughs Rücken bis nach Holland.

Am 20. Oktober bezogen die Alliirten die Winterquartiere; die Franzosen folgten ihrem Beispiel. Marlborough kehrte nach England zurück. Der Held von Malplaquet und Sieger in hundert Schlachten wurde vom Unterhause der Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt, und seiner Würden entsetzt. Erst Georg I. gab ihm bei seiner Thronbesteigung die bürgerliche Ehre wieder zurück. —

Am Rhein sammelte im Mai der Herzog von Würtemberg bei Ettlingen 30,000 Mann. Die Franzosen, unter den Marschällen Harcourt und Bezons, standen mit 36 Bataillons, 36 Eskadrons (22,000 Mann) in den Lauterburger Linien. Im Juli trafen 24 Bataillons, 46 Eskadrons

bei Ettlingen ein; was die Verbündeten auf 50,000 Mann brachte. Auch die Franzosen waren um dieselbe Zeit durch 25 Bataillons, 35 Eskadrons vom Heere des Marschalls Villars und einige andere Abtheilungen auf 70 Bataillons, 80 Eskadrons (40,000 Mann) verstärkt worden. Bis zum 29. August blieb man unthätig. An diesem Tage ging der, mittlerweile eingetroffene, Prinz Eugen mit 42,000 Mann (8000 Mann blieben in Ettlingen) bei Speier über den Rhein, unternahm aber nichts von Bedeutung. Mit Ende Oktober bezogen beide Theile die Winterquartiere. —

In den Alpen waren die beiderseitigen Streitkräfte ungefähr dieselben, wie das Jahr zuvor. Um die Mitte des Juni konzentrirten sich die Alliirten bei Orbassan, legten Magazine in Coni an, und bedrohten beide Flanken der Franzosen. Berwick, dadurch um Nizza oder das Thal von Barcellonette besorgt, nahm folgende Aufstellung: 4 Bataillons in Saint Laurent du Var, 10 Bataillons bei Tournoux, 24 Bataillons bei Guillestre, 15 Bataillons in Queyras und Briançon, 5 Bataillons in der Maurienne und Tarantaise, 15 Eskadrons von Frejus bis Gap, 7 Eskadrons um Valence, 7 Eskadrons in der Tarantaise; zusammen 62 Bataillons, 29 Eskadrons, ungerechnet der Besatzungen.

Am 1. Juli sendete der Herzog von Savoien seine ganze Kavallerie durch das Thal von Aosta, über den kleinen Bernhard. Mit der Infanterie (68 Bataillons) schlug er die Straße auf Susa ein; ging am 6. mit 54 Bataillons über den Mont Cenis, und stand am 7. zu Termignon; 4000 Mann besetzten den Col de la Vanoise. In Saint Colomban bei Exilles

waren 14 Bataillons zurückgeblieben. — Berwick nahm, wie im Jahre 1709, eine Stellung bei Valoire, Saint Jean de Maurienne, Aiguebelle und Montmelian, und erreichte wieder daſſelbe Reſultat. Der Herzog von Savoien ging mit 54 Bataillons, 60 Eskadrons (39,000 Mann) über den Col de la Vanoiſe und Moutier, überſchritt bei Conflans die Arly, und lagerte mit dem rechten Flügel an Chevron, den linken an der Iſere.

Berwick bezog mit 33 Bataillons, 20 Eskadrons (18,000 Mann) ſein altes Lager bei Montmelian. Seinen linken Flügel deckten 6 Bataillons in den Bergen bei Aillon; 12 Bataillons ſtanden in Aiguebelle, 3 Bataillons in Saint Jean und Valoire, und hielten, vom Arc geſchützt, die Verbindung mit Briançon und dem, 17 Bataillons zählenden, rechten Flügel. Die Rhone wurde nur durch 1 Dragoner-Regiment nebſt etwas Infanterie in Seyſſel gehalten.

Ein alliirtes Detaſchement warf über Chatelard und Aillon die leichten Truppen Berwicks zurück, und drang über la Thuile bis zum Weg nach Montmelian. Berwick, in Gefahr, links umgangen zu werden, zog ſich alſo am 21. Morgens auf Chapareillan, und nahm am 23. mit 30 Bataillons eine Stellung vorwärts Barreaux, hinter dem Cernonbach, welche man verſchanzte. Bei les Echelles ſtanden 2 Bataillons und die ganze Reiterei, welche durch 3 Bataillons in Entremont mit dem Lager bei Barreaux in Verbindung blieben; die alliirten Streifparteien vom weiteren Vordringen abhalten, des Marſchalls linken Flügel decken, und den Guiers bewachen ſollten. Zu Chavane, gegenüber von Montmelian, auf dem linken Ufer der Iſere,

unterhielten 4 Bataillons, 2 Eskadrons Dragoner die Verbindung mit den 5 Bataillons in der Maurienne. Aus dem Elsaß wurden 25 Eskadrons zur Sicherung des Rhone herangezogen.

Am 28. August rückten die Verbündeten in ein Lager zwischen Francin und Mians; ihre ganze Reiterei kam nach Chambery. Vierzig Tage blieben sie so den Franzosen bei Barreaux gegenüber, wo, nach dem Abrücken von 10 Bataillons auf Aiguebelle, nur noch 20 Bataillons (10,000 Mann) standen. Am 8. September führte der Herzog von Savoien sein Heer über Albigny und Conflans auf die Straße nach dem kleinen Bernhard, und überschritt diesen am 26.

Nun glaubte Berwick, mit 14 Bataillons, 2 Dragoner-Eskadrons Exilles belagern zu können. Diese sollten von Briançon im Thale von Oulx hinabrücken, am rechten Ufer der Dora hinaufgehen, und unterhalb Exilles debouchiren, während 12 Bataillons durch die Maurienne über den Mont Cenis gehen, und die Höhen besetzen würden, von denen man das alliirte Lager beherrschte. Der 16. August war zu dieser doppelten Bewegung bestimmt. Dadurch hoffte Berwick, seinen Gegner zu zwingen, sich auf Susa zu ziehen, und Exilles bloßzustellen. Allein das, schon am 15. eingetroffene, Korps aus der Maurienne griff am 16. Morgens, ohne jenes von Briançon abzuwarten, an, wurde mit Verlust zurückgeworfen und verfolgt. Erst als die Piemonteser den Marsch der Kolonne von Briançon her entdeckten, zogen sie sich am Abend bis Susa zurück, rückten aber schon am andern Tage, als sie sahen, daß aus der Maurienne nichts weiter mehr

unternommen werde, und von Briançon her, die Franzosen am rechten Dora-Ufer stehen blieben, wieder bis Saint Colomban vor. Die französische Kolonne von Briançon ging nun zurück, und lehnte sich links an Oulx. Hier stieß das Korps aus der Maurienne zu ihr; am 25. traf auch Berwick ein, der hier wieder 50 Bataillons, 17 Eskadrons (27,000 Mann) beisammen hatte. Er nahm eine Stellung mit dem rechten Flügel bis ins Thal von Pragelas. In Savoien blieben 7 Bataillons, 12 Eskadrons. Gegen die Provence hin wurden 5 Bataillons verlegt.

Am 12. Oktober ging Berwick, der nur noch seine 30 Bataillons von Saint Colomban bei sich hatte, zurück, und lagerte am 14. bei Briançon. In die Thäler der Stura und Mayra sendete er Streifparteien.

Gegen Ende Oktober bezog man auf beiden Seiten die Winterquartiere.

VI.

Kriegsszenen.

1. Erzherzog Johann Dragoner in den Feldzügen 1813 und 1814.

Das Regiment rückte nach der Mitte des Augusts 1813 über Kaaden und Kresnitz in das sächsische Erzgebirge ein, und gelangte über Marienberg vor Dresden. In der bei dieser Stadt vorgefallenen Schlacht verlor das Regiment durch das feindliche Artilleriefeuer viele Leute und Pferde. Von dort zog sich dasselbe über Dippoldswalde und Zinnberg nach Böhmen zurück, mußte durch die Schluchten und unwegsamen Theile des Zinnwaldes, einzeln die Pferde an der Hand führend, sich mühsam durcharbeiten, und kam den 29. August in der Nähe von Töplitz an. Seit vierundzwanzig Stunden hatte kein Pferd weder Wasser, noch sonst eine Nahrung erhalten. Der beschwerliche Weg wurde in der ungünstigsten Witterung zurückgelegt. — Das Regiment sammelte sich so eben in der dortigen Ebene an dem Fuße des Gebirges, um, dem erhaltenen Befehl zufolge, nach Dux in die neue Position zu rücken, wohin der General Prinz Koburg bereits mit der andern Hälfte der Brigade (Kaiser Küraſſiere) vorausgeeilt war. Da forderten Seine Majestät der König von Preußen den

Oberſt von Stück perſönlich und mündlich auf, mit ſeinem Regimente zur Unterſtützung der bei Kulm aufgeſtellten ruſſiſchen Garden vorzueilen, die von weit überlegenen Feinden heftig angegriffen waren. Oberſt Stück rückte ſchnell dahin. Jedoch dieſen Tag kam das Regiment noch nicht ins Gefecht. Mit Einbruch der Nacht begab ſich Seine kaiſerliche Hoheit der Großfürſt Konſtantin ſelbſt zum Regiment, welches damals nur 3½ Eskadrons ſtark war, da der zweite Flügel der Oberſt zweiten Eskadron rückwärts detaſchirt worden, und ſtellte eine Eskadron nach der andern auf den äußerſten Vorpoſten aus.

Am 30. Früh verſammelte ſich das Regiment wieder, und bei der ſich entwickelnden Schlacht bei Kulm kam daſſelbe gegen Mittag auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens zu ſtehen. Hier geſchah die denkwürdige Attake, welche die zweitägige Schlacht entſchied. Den vortheilhaften Augenblick ergreifend, brach Oberſt Stück an der Spitze des in Kolonne formirten Regiments durch die vorderen ruſſiſchen Treffen, die Nachtheile des Terräns nicht achtend. Moräſte, die beiden Chauſſeegraben, dichtes Geſträuch, und endlich niederes, zerfallenes Mauerwerk wurden, unter beſtändigem Kartätſchen- und Granatenfeuer des Feindes, zurückgelegt, die franzöſiſche aus 4 Grenadier-Bataillons beſtehende Reſerve angegriffen und zum Theil zuſammengehauen, — der Reſt zerſprengt und 7 Stück Kanonen dabei erobert. Die Feinde, die ſich mehrere Male wieder ſammeln wollten, aber, nunmehr auch ſchon mit ruſſiſcher Kavallerie vermengt, im Ganzen ſich nicht mehr formiren konnten, bildeten kleine Maſſen von halben Kompagnien und Zügen. Sie wurden aber jedesmal und

überall entweder massenweise vernichtet, oder auseinander gesprengt und dann einzeln zusammengehauen. Rittmeister Leblanc nahm für seine Person, nur von wenigen Leuten begleitet, ein Bataillon mit 27 Offizieren gefangen, welche Miene machten, das Nollendorfer Defilee zur Deckung des Rückweges zu vertheidigen. Vorzüglich war diese Attake deswegen vortheilhaft, weil von dem Korps des königlich preußischen Generals Ziethen Artillerie, Kassen, und andere Wagen auf dem Nollendorfer Berge bereits den feindlichen Truppen in die Hände gefallen waren, und dessen Armeekorps selbst abgeschnitten war, nun aber durch die glückliche Wendung, die diese Attake der Affaire gab, gänzlich befreit, und das bereits verlorene Geschütz und Fuhrwerk wieder dem Feinde, sammt seinem eigenen, entrissen wurde. Die Zahl der den Franzosen abgenommenen Kanonen, theils französische, theils preußische, belief sich über 100 Stück. Im Vergleich der ungemein großen Menge Todten und Gefangenen des Feindes, dann der hierbei gemachten Beute, war der Verlust des Regimentes sehr gering. Als todt wurde Lieutenant Strobel bedauert, und blessirt wurden die Oberlieutenants Neumayer und Wiedenplatzer. Außerdem waren gegen 50 Mann vom Wachtmeister abwärts todt, blessirt und vermißt. Zum Beweise Ihrer besonderen Zufriedenheit übersendeten dem Regimente Ihre Majestäten der Kaiser von Östreich 2 goldene und 4 silberne Tapferkeits-Medaillen, der Kaiser von Rußland 16 Stück St. Georgens-Kreuze 5. Klasse, und der König von Preußen 2 silberne Medaillen.

Schreiben von Seiner Majestät dem König von Preußen an den k. k. östreichischen Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg.

Das k. k. Dragoner-Regiment Erzherzog Johann hat am 30. vorigen Monats zur Vernichtung des Feindes bei dem Dorfe Kulm so wesentlich beigetragen, daß es mir wünschenswerth ist, diesem braven Regimente ein Merkmal meiner besonderen Achtung geben zu können. Zu dem Ende mache ich mir das Vergnügen, den Kommandanten des Regiments Oberst von Sück und den Rittmeister Leblanc zu Rittern meines Verdienstordens zu ernennen, und den beiden Unteroffiziers Hacker und Wlaßak verleihe ich das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse. Euer Durchlaucht übersende ich die Ordenszeichen hierneben, und ersuche Sie, solche den genannten Personen zustellen zu lassen.

Töplitz am 10. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.
König.

Schreiben Seiner Majestät des Königs von Preußen an den Oberst von Sück.

Die Bereitwilligkeit, mit der Sie, Herr Oberst, am 29. August meiner Aufforderung, den über Nollendorf auf Kulm vordringenden Feind zu bekämpfen, Gehör gegeben, der Muth, mit dem Sie das unter Ihren Befehlen stehende Dragoner-Regiment Erzherzog Johann zum Siege geführt, beweisen ihren Eifer für die gute Sache, welche Ihr Kaiser mit mir vertheidigt, so deutlich, und erhöhen die Achtung, die ich für Sie hege, so sehr, daß ich mich veranlaßt fühle, Ihnen

meine vollkommene Dankbarkeit für den Antheil, welcher Ihnen an dem glücklichen Erfolge unſerer Bemühungen gebührt, dadurch auszudrücken.

Töplitz den 2. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.
König.

Bis zum zweiten Übergang nach Sachſen wohnte das Regiment noch einigen, jedoch unbedeutenden, Gefechten in Böhmen bei. Während der Schlacht bei Leipzig ſtieß die zu Gaja in Mähren zurückgebliebene Oberſtlieutenants-Diviſion zum Regiment, und dieſes zählte alſo jetzt ſechs Eskadrons. Von hier aus war das Regiment bei der Verfolgung des Feindes bis an den Rhein thätig, und wurde ſodann zur Blockade von Kaſſel bei Mainz beſtimmt, nach drei Tagen aber durch Preußen abgelöſt, und marſchirte dann an den Ober-Rhein. Nach einigen Ruhetagen paſſirte es im Dezember 1813 bei Baſel den Rhein, marſchirte über Solothurn, Bern und Neufchatel, und traf in den letzten Tagen dieſes Monats, nach Überſchreitung des Jura, bei Marteau in der Franche-Comté ein. Nach kurzer Erholung rückte Erzherzog Johann Dragoner nach Beſançon, und half, dieſe Feſtung blockiren. Während dieſer Blockade fielen faſt täglich unbedeutende Gefechte mit der Garniſon vor. Als der franzöſiſche Marſchall Augereau mit der bei Lyon geſammelten Armee zum Entſatz dieſer Feſtung anrückte, wurde das Regiment von der Blockade abberufen, und kam zur Süd-Armee, unter Kommando des Erbprinzen von Heſſen-Homburg. Es nahm an den Treffen bei Ville Franche und Lyon Theil. Bei letzterem Orte wurde Rittmeiſter

Leblanc wegen seinem Wohlverhalten gerühmt, und erhielt dafür von Seiner Majestät dem Kaiser Franz den Leopolds-Orden. Nach der Einnahme von Lyon wurde das Regiment zur Expedizion gegen St. Etienne verwendet, und half daselbst, die große Gewehrfabrik zerstören. Dann wurde dasselbe zur Expedizion über die Loire verwendet, wobei es aus Montbrißon die Feinde verjagte, und bis Clermont in der Auvergne vorrückte. Nach erfolgtem Waffenstillstande blieb das Regiment noch einige Wochen in der Nähe von Lyon stehen, und marschirte, nach geschlossenem Frieden mit der übrigen Armee über den Rhein zurück, und durch Deutschland und Ungern, nach Siebenbürgen. —

2. Gefecht von Schwarzenberg Uhlanen bei Kolmar, am 4. Jänner 1814.

Das Regiment rückte an diesem Tage mit dem V. Armeekorps gegen Kolmar vor, und bildete dessen Avantgarde. Major Graf Hadik wurde mit der 2. Major ersten Eskadron in die rechte Flanke zu deren Deckung, und theils zur Erhaltung der Verbindung mit dem Oberst Baron Scheibler entsendet, welcher zu gleicher Zeit auf der Straße von Sainte Croix gegen Kolmar vorrücken mußte. — Ungeachtet die Eskadron einen für Kavallerie äußerst ungünstigen, durchaus mit Sümpfen, Graben und halbgefrorenen Teichen bedeckten Terrän zu passiren hatte, wurde es ihr doch möglich, Kolmar zuerst zu besetzen, und noch jenseits der Stadt der retirirenden feindlichen Arrieregarde einigen Schaden zuzufügen. Der Rittmeister Baron Saamen hatte sich durch richtige militärische Beurtheilung und persönliche Entschlossenheit hervorgethan. Der Wacht-

meister Hyrsch, der mit 15 Mann zum Plänkeln vorgeschickt worden, zeichnete sich bei Zurückdrängung der feindlichen Vedetten aus. Als er bei den die Stadt umgebenden Weingärten angekommen war, sprengte er rasch, blos von 2 Mann begleitet, bis zum Stadtthor, wo er 5 feindliche Kavalleristen mit mehreren Bürgern im Begriffe fand, selbes zu verrammeln. Er wurde mit ihnen handgemein, und verhinderte durch Plänkeln ihr Vorhaben, bis er, durch die Ankunft von 10 Kosaken des Platoffischen Korps unterstützt, sie zurücktrieb. Ohne Auftrag führte er die Kosaken zur schnellen Verfolgung des Feindes, traf auf dem Platze einen Zug feindlicher Kavallerie im Begriff, sich zu formiren, drang in denselben ein, verwundete den Anführer, und verfolgte die Fliehenden bis vor das jenseitige Thor, welches er, obwohl noch 4 feindliche Eskadrons außer der Stadt sich befanden, bis zur Ankunft der gesammten Truppe behauptete.

3. Schwarzenberg Uhlanen in der Schlacht bei Brienne, am 1. Februar 1814.

Das Regiment Schwarzenberg verfolgte den Feind, und ging am 13. Jänner über die mit Schnee und Eis bedeckten Vogesen. Den 1. Februar, bei der Vorrückung des V. Armeekorps, bildete das Regiment die Spitze der ersten Kolonne. Der Major Graf Hadik führte mit der 1. Majors-Division die Avantgarde. — Kaum hatte die erste Abtheilung das Ende des Waldes von Chaumesnil erreicht, als sie den Feind in der Bemühung gewahrte, eine Kavallerie-Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen auf einen für dieselbe sehr vortheilhaft erhabenen Punkt aufzuführen, um das Her-

ausbrechen unſerer Kolonne aus dem über eine Stunde langen Wald zu hindern. Der Wachtmeiſter Mak mußte ſogleich mit dem erſten Zug vorſprengen, um ſich näher von der Stellung des Feindes zu überzeugen. Indeß rückte das Regiment langſam nach. Als der Punkt, von welchem der Terrän zwiſchen Chaumesnil und Morvilliers überſehen werden konnte, erreicht war, und über das Vorhaben des Feindes kein Zweifel übrig blieb, erfolgte, unter Anführung des Oberſt Baron Mengen, eine der glänzendſten Attaken. Die Batterie wurde im Angeſichte eines franzöſiſchen Garde-Küraſſier-Regimentes, deſſen Spitze ſo eben aus dem Dorfe Morvilliers vorrückte, genommen; während die erſte Majors-Diviſion dieſem Regimente mit ruhiger Haltung im Schritt entgegen rückte. Als aber die feindliche Kavallerie Miene machte, ihre verlorenen Kanonen durch eine Attake wieder zu erobern, kam der Oberſt Baron Mengen dieſer zuvor. Er griff den Feind mit der erſten Majors-Diviſion in Fronte an, und ließ denſelben zugleich durch den Major Baron Trach mit der zweiten Majors-Diviſion in deſſen rechter Flanke attakiren.

Der Feind ſuchte, ſeine ohnehin vortheilhafte Stellung am rechten Flügel durch Artilleriefeuer zu behaupten, und die ganz nahe gerückte zweite Majors-Diviſion durch Kartätſchen zu vertreiben, um ſeiner in bedeutender Stärke anlangenden Kavallerie Raum zum Aufmarſch zu verſchaffen. Doch dieſe zweite Diviſion hielt das Feuer ſtandhaft aus. Kaum hatte der Feind ſeine Küraſſiere in zwei Treffen aufgeſtellt, als die Diviſion durch eine raſche Attake nicht nur die erſte Linie warf, ſondern auch das zweite Treffen in die größte Unordnung brachte. Durch die mit ſo glänzendem Erfolg

gekrönten Angriffe der beiden Majors-Diviſionen ward der Feind mit großem Verluſte zum Weichen gebracht. Dieſer würde noch weit bedeutender geweſen ſeyn, wenn das durchſchnittene Terrän und das mit feindlicher Infanterie ſtark beſetzte Dorf Morvilliers eine weitere Verfolgung geſtattet hätten.

Mit der Oberſtlieutenants-Diviſion war indeß der Oberſtlieutenant von Germain links von der Chauſſee mit der Fronte gegen den gleichfalls von feindlichen Truppen zahlreich beſetzten Ort Chaumesnil aufgeſtellt. Sie bewies in dem ſtärkſten Kartätſchenfeuer, ſo wie die Oberſt-Diviſion, muthvolle Faſſung, und zwang den Feind durch fortgeſetzte Attaken, Chaumesnil zu verlaſſen. Sie trug dadurch weſentlich zu des Feindes Rückzug bei. —

Mittlerweile rückte die ganze alliirte Armee rechts und links vor. Als der Feind, auf die Stärke ſeiner zweiten Aufſtellung pochend, ſich äußerſt hartnäckig vertheidigte, erhielt das Regiment die Beſtimmung, am äußerſten rechten Flügel die Flanke zu decken. Eine heftige aus mehr als zwölf Feuerſchlünden ununterbrochen auf das Regiment gerichtete Kanonade verurſachte demſelben einen großen Verluſt an todten und verwundeten Leuten und Pferden. Mit rühmlicher Hingebung ertrug das Regiment die verheerenden Wirkungen dieſes Feuerregens, welcher erſt mit Einbruch der Nacht ein Ende nahm. —

Nicht minder denkwürdig war der 2. Februar, wo der Feind über Brienne verfolgt wurde. Derſelbe hat die Höhen bei Laſſicourt, ober dem Dorfe Ronay, ſtark mit Geſchütz beſetzt. Das Regiment ſtand Nachmittags auf einer Hutweide, bei der rauheſten

Winterwitterung und ſtetem Schneegeſtöber, zur Deckung mehrerer öſtreichiſchen und baieriſchen Batterien, im Kernſchuß des Feindes. Erſt nach drei Stunden, in der Abenddämmerung, wurde dieſer endlich durch einen von Szekler Infanterie und dem dritten Jäger-Bataillon ausgeführten Sturm von der Höhe verjagt, und zum Rückzug gezwungen. Während der Behauptung dieſer Stellung war der Verluſt des Regiments bedeutend. —

Dem Oberſt Baron Mengen war ſchon am erſten Tage ein Pferd unterm Leib erſchoſſen worden. Er wurde wegen ſeiner Auszeichnung in dieſer Schlacht von Seiner Majeſtät mit dem Marien Thereſien-Orden außer dem Kapitel geziert. Nebſt ihm haben ſich ſämmtliche Stabsoffiziere, unter denen der Major Graf Hadik durch eine zerſprungene Haubitzgranate eine Kontuſion erhielt, — dann die Rittmeiſters Baron Saamen, Moriz von Böhm, von Dlauhoveski, Karl Graf Keſſelſtadt, Prinz Öttingen-Wallerſtein, Kuniowski von Jezernitzki, der ein Pferd unterm Leibe verlor, und Baron Schweiger, der gefährlich verwundet wurde, — dann die Oberlieutenants von Steindl, Reiner, Swoboda, welcher tödtlich, Graf Oſtein, der leicht verwundet worden, Klemens Graf Keſſelſtadt, welcher ſein Pferd unterm Leibe verlor, und ſelbſt leicht verwundet wurde, Graf Solms, — und die Unterlieutenants Baron Hakelberg und Graf Solms hervorgethan.

Nicht minder haben ſich auch viele Uhlanen vom Wachtmeiſter abwärts beſonders ausgezeichnet und vorzüglich tapfer bewieſen. Folgende Belohnungen wurden der Mannſchaft ſogleich verliehen: dem Gemeinen Suchowski die öſtreichiſche goldene, dem Korporal Sokolnitzki die öſtreichiſche ſilberne, den Wachtmeiſtern Mak

und Braun die baierische goldene, dem Standartführer Schönlein, Korporal Kreutzer und Schreiner, dann den Gemeinen Dragowsky und Schwaleszki jedem die königlich baierische silberne Ehrenmedaille. —.

4. Gefecht bei Nogent, am 10. Februar 1813.

Nach der Schlacht von Brienne wurde der fliehende Feind verfolgt. Am 9. Februar erhielt der Oberstlieutenant von Germain mit der Oberstlieutenants- und Oberst-Division den Auftrag, über les Granges gegen Nogent vorzurücken, den Feind aus dieser Stadt zu vertreiben, und im Falle die dortige Brücke zerstört wäre, diese herstellen zu lassen. Die Oberstlieutenants erste Eskadron unter Kommando des Rittmeisters von Jezernitzki machte die Avantgarde der beiden Divisionen, und stieß vor Saint Hilaire auf den Feind, welcher diesen Ort auf das Hartnäckigste vertheidigte. Nur der klugen Anführung dieses Rittmeisters und der Tapferkeit seiner Truppe war es zuzuschreiben, daß der Feind zum eiligen Rückzug über Pont sur Seine gegen Nogent genöthigt wurde. — Durch das schnelle Vorrücken dieser zwei Divisionen wurde der wesentliche Vortheil erreicht, daß der Feind nicht mehr Zeit gewann, sich vor Nogent zu verschanzen, sondern sich erst in dieser Stadt selbst zu halten suchen konnte. Indeß kam es am 10. Februar bei Saint Aubin zu einem Gefechte, in welchem der Feind zum Weichen gebracht wurde. Am 12. wurde Nogent selbst genommen.

Karte

Im k. k. militärisch-
und an das Verschle
bäude) abgegeben wo

Von der Spezia
mit den Antheilen des

Die erste Lieferu
VII, VIII und XX,
den Blättern Nr. I,
Das Blatt Nr. III e

» » » VII

» » » VIII

» » » XX

» » » I die

» » » II die

» » » IV di

» » » IX di

Dieser Spezialka
Östreich, Tirol und
trigonometrische Verm
Redukzion des Kataſt

Reinheit auf Kupferplatten ausgeführt, und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll gleich 2000 Wiener Klafter, oder $^1/_{144000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362.328 Wiener Klafter, und der Erdabplattung von $^1/_{334}$ berechnet. Diese Karte wird in 19 Blättern, jedes zu $14^4/_{10}$ Wiener Zoll Breite und $9^6/_{10}$ Wiener Zoll Höhe, dann in einem Übersichtsblatte zur Zusammenstellung derselben, bestehen.

Diese Karte kann nach Lieferungen und auch nach einzelnen Blätteen abgenommen werden. Im ersteren Falle kostet jedes Blatt 1 fl. 10 kr. K. M.; für den Verkauf einzelner Blätter ist der Ladenpreis zu 1 fl. 40 kr. K. M. festgesetzt. Das Übersichtsblatt kostet 20 kr. K. M.

Nach Vollendung dieser Karte tritt für Jene, welche nicht pränumerirt haben, der Ladenpreis ein.

Wer eilf Exemplare einer Lieferung dieser Karte, oder eines einzelnen Blattes, auf einmal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die Kartenwerke sind im obbenannten Verschleißamte von $8^1/_2$ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das Verschleißamt des k. k. militärisch-geographischen Instituts mit Versendungen nicht befassen darf, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Comp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zur größeren Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Bereits im September 1838 wurde durch die Wiener Zeitung bekannt gegeben, daß der Pränumerazionspreis pr. 70 fl. Konv. Münze für die Spezialkarte des Lombardisch-Venezianischen Königreiches in 42 Blättern für die Kartenabnehmer, die auf dieselbe nicht früher pränumerirt hatten, mit 15. Oktober 1838 aufzuhören habe. Da nun von

Schreiben von Seiner Majestät dem König von Preußen an den k. k. östreichischen Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg.

Das k. k. Dragoner-Regiment Erzherzog Johann hat am 30. vorigen Monats zur Vernichtung des Feindes bei dem Dorfe Kulm so wesentlich beigetragen, daß es mir wünschenswerth ist, diesem braven Regimente ein Merkmal meiner besonderen Achtung geben zu können. Zu dem Ende mache ich mir das Vergnügen, den Kommandanten des Regiments Oberst von Sück und den Rittmeister Leblanc zu Rittern meines Verdienstordens zu ernennen, und den beiden Unteroffiziers Hacker und Wlaßak verleihe ich das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse. Euer Durchlaucht übersende ich die Ordenszeichen hierneben, und ersuche Sie, solche den genannten Personen zustellen zu lassen.

Töplitz am 10. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.
König.

Schreiben Seiner Majestät des Königs von Preußen an den Oberst von Sück.

Die Bereitwilligkeit, mit der Sie, Herr Oberst, am 29. August meiner Aufforderung, den über Nollendorf auf Kulm vordringenden Feind zu bekämpfen, Gehör gegeben, der Muth, mit dem Sie das unter Ihren Befehlen stehende Dragoner-Regiment Erzherzog Johann zum Siege geführt, beweisen ihren Eifer für die gute Sache, welche Ihr Kaiser mit mir vertheidigt, so deutlich, und erhöhen die Achtung, die ich für Sie hege, so sehr, daß ich mich veranlaßt fühle, Ihnen

meine vollkommene Dankbarkeit für den Antheil, welcher Ihnen an dem glücklichen Erfolge unſerer Bemühungen gebührt, dadurch auszudrücken.

Töplitz den 2. September 1813.

Friedrich Wilhelm mp.

König.

Bis zum zweiten Übergang nach Sachſen wohnte das Regiment noch einigen, jedoch unbedeutenden, Gefechten in Böhmen bei. Während der Schlacht bei Leipzig ſtieß die zu Gaja in Mähren zurückgebliebene Oberſtlieutenants-Diviſion zum Regiment, und dieſes zählte alſo jetzt ſechs Eskadrons. Von hier aus war das Regiment bei der Verfolgung des Feindes bis an den Rhein thätig, und wurde ſodann zur Blockade von Kaſſel bei Mainz beſtimmt, nach drei Tagen aber durch Preußen abgelöſt, und marſchirte dann an den Ober-Rhein. Nach einigen Ruhetagen paſſirte es im Dezember 1813 bei Baſel den Rhein, marſchirte über Solothurn, Bern und Neufchatel, und traf in den letzten Tagen dieſes Monats, nach Überſchreitung des Jura, bei Marteau in der Franche-Comté ein. Nach kurzer Erholung rückte Erzherzog Johann Dragoner nach Beſançon, und half, dieſe Feſtung blockiren. Während dieſer Blockade fielen faſt täglich unbedeutende Gefechte mit der Garniſon vor. Als der franzöſiſche Marſchall Augereau mit der bei Lyon geſammelten Armee zum Entſatz dieſer Feſtung anrückte, wurde das Regiment von der Blockade abberufen, und kam zur Süd-Armee, unter Kommando des Erbprinzen von Heſſen-Homburg. Es nahm an den Treffen bei Ville Franche und Lyon Theil. Bei letzterem Orte wurde Rittmeiſter

Leblanc wegen seinem Wohlverhalten gerühmt, und erhielt dafür von Seiner Majestät dem Kaiser Franz den Leopolds-Orden. Nach der Einnahme von Lyon wurde das Regiment zur Expedizion gegen St. Etienne verwendet, und half daselbst, die große Gewehrfabrik zerstören. Dann wurde dasselbe zur Expedizion über die Loire verwendet, wobei es aus Montbrißon die Feinde verjagte, und bis Clermont in der Auvergne vorrückte. Nach erfolgtem Waffenstillstande blieb das Regiment noch einige Wochen in der Nähe von Lyon stehen, und marschirte, nach geschlossenem Frieden mit der übrigen Armee über den Rhein zurück, und durch Deutschland und Ungern, nach Siebenbürgen. —

2. Gefecht von Schwarzenberg Uhlanen bei Kolmar, am 4. Jänner 1814.

Das Regiment rückte an diesem Tage mit dem V. Armeekorps gegen Kolmar vor, und bildete dessen Avantgarde. Major Graf Hadik wurde mit der 2. Major ersten Eskadron in die rechte Flanke zu deren Deckung, und theils zur Erhaltung der Verbindung mit dem Oberst Baron Scheibler entsendet, welcher zu gleicher Zeit auf der Straße von Sainte Croix gegen Kolmar vorrücken mußte. — Ungeachtet die Eskadron einen für Kavallerie äußerst ungünstigen, durchaus mit Sümpfen, Graben und halbgefrorenen Teichen bedeckten Terrän zu passiren hatte, wurde es ihr doch möglich, Kolmar zuerst zu besetzen, und noch jenseits der Stadt der retirirenden feindlichen Arrieregarde einigen Schaden zuzufügen. Der Rittmeister Baron Saamen hatte sich durch richtige militärische Beurtheilung und persönliche Entschlossenheit hervorgethan. Der Wacht-

Reinspery, Hugo Ritter von, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Dierkes, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Moser, August, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Vagyon, Johann, Obl., z. Kapl.
Gyurkovits, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Nekich, Gregor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ribarits, Jakob, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Weymann, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, Ul. v. Civallart Uhl. R., q. t. anhero.
Binder, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kersting, Adolph, Obl., q. t. z. Latour J. R. übersetzt.
Villata Ritter von Villatburg, Johann, Obl. v. Latour J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Augustin, Michael Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Reising von Reisinger, Karl, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Kaiser Ferdinand J. R.
Schubert, Julius, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Paumgarten J. R.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Demuth, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Funk, Adam, Obl. z. Kapl.

ausbrechen unſerer Kolonne aus dem über eine Stunde langen Wald zu hindern. Der Wachtmeiſter Mak mußte ſogleich mit dem erſten Zug vorſprengen, um ſich näher von der Stellung des Feindes zu überzeugen. Indeß rückte das Regiment langſam nach. Als der Punkt, von welchem der Terrän zwiſchen Chaumesnil und Morvilliers überſehen werden konnte, erreicht war, und über das Vorhaben des Feindes kein Zweifel übrig blieb, erfolgte, unter Anführung des Oberſt Baron Mengen, eine der glänzendſten Attaken. Die Batterie wurde im Angeſichte eines franzöſiſchen Garde-Küraſſier-Regimentes, deſſen Spitze ſo eben aus dem Dorfe Morvilliers vorrückte, genommen; während die erſte Majors-Diviſion dieſem Regimente mit ruhiger Haltung im Schritt entgegen rückte. Als aber die feindliche Kavallerie Miene machte, ihre verlorenen Kanonen durch eine Attake wieder zu erobern, kam der Oberſt Baron Mengen dieſer zuvor. Er griff den Feind mit der erſten Majors-Diviſion in Fronte an, und ließ denſelben zugleich durch den Major Baron Trach mit der zweiten Majors-Diviſion in deſſen rechter Flanke attakiren.

Der Feind ſuchte, ſeine ohnehin vortheilhafte Stellung am rechten Flügel durch Artilleriefeuer zu behaupten, und die ganz nahe gerückte zweite Majors-Diviſion durch Kartätſchen zu vertreiben, um ſeiner in bedeutender Stärke anlangenden Kavallerie Raum zum Aufmarſch zu verſchaffen. Doch dieſe zweite Diviſion hielt das Feuer ſtandhaft aus. Kaum hatte der Feind ſeine Küraſſiere in zwei Treffen aufgeſtellt, als die Diviſion durch eine raſche Attake nicht nur die erſte Linie warf, ſondern auch das zweite Treffen in die größte Unordnung brachte. Durch die mit ſo glänzendem Erfolg

gekrönten Angriffe der beiden Majors-Diviſionen ward der Feind mit großem Verluſte zum Weichen gebracht. Dieſer würde noch weit bedeutender geweſen ſeyn, wenn das durchſchnittene Terrän und das mit feindlicher Infanterie ſtark beſetzte Dorf Morvilliers eine weitere Verfolgung geſtattet hätten.

Mit der Oberſtlieutenants-Diviſion war indeß der Oberſtlieutenant von Germain links von der Chauſſee mit der Fronte gegen den gleichfalls von feindlichen Truppen zahlreich beſetzten Ort Chaumesnil aufgeſtellt. Sie bewies in dem ſtärkſten Kartätſchenfeuer, ſo wie die Oberſt-Diviſion, muthvolle Faſſung, und zwang den Feind durch fortgeſetzte Attaken, Chaumesnil zu verlaſſen. Sie trug dadurch weſentlich zu des Feindes Rückzug bei. —

Mittlerweile rückte die ganze alliirte Armee rechts und links vor. Als der Feind, auf die Stärke ſeiner zweiten Aufſtellung pochend, ſich äußerſt hartnäckig vertheidigte, erhielt das Regiment die Beſtimmung, am äußerſten rechten Flügel die Flanke zu decken. Eine heftige aus mehr als zwölf Feuerſchlünden ununterbrochen auf das Regiment gerichtete Kanonade verurſachte demſelben einen großen Verluſt an todten und verwundeten Leuten und Pferden. Mit rühmlicher Hingebung ertrug das Regiment die verheerenden Wirkungen dieſes Feuerregens, welcher erſt mit Einbruch der Nacht ein Ende nahm. —

Nicht minder denkwürdig war der 2. Februar, wo der Feind über Brienne verfolgt wurde. Derſelbe hat die Höhen bei Laſſicourt, ober dem Dorfe Ronay, ſtark mit Geſchütz beſetzt. Das Regiment ſtand Nachmittags auf einer Hutweide, bei der rauheſten

Winterwitterung und ſtetem Schneegeſtöber, zur Deckung mehrerer öſtreichiſchen und baieriſchen Batterien, im Kernſchuß des Feindes. Erſt nach drei Stunden, in der Abenddämmerung, wurde dieſer endlich durch einen von Szekler Infanterie und dem dritten Jäger-Bataillon ausgeführten Sturm von der Höhe verjagt, und zum Rückzug gezwungen. Während der Behauptung dieſer Stellung war der Verluſt des Regiments bedeutend.—

Dem Oberſt Baron Mengen war ſchon am erſten Tage ein Pferd unterm Leib erſchoſſen worden. Er wurde wegen ſeiner Auszeichnung in dieſer Schlacht von Seiner Majeſtät mit dem Marien Thereſien-Orden außer dem Kapitel geziert. Nebſt ihm haben ſich ſämmtliche Stabsoffiziere, unter denen der Major Graf Hadik durch eine zerſprungene Haubitzgranate eine Kontuſion erhielt, — dann die Rittmeiſters Baron Saamen, Moriz von Böhm, von Dlauhoveski, Karl Graf Keſſelſtadt, Prinz Öttingen-Wallerſtein, Kuniowski von Jezernitzki, der ein Pferd unterm Leibe verlor, und Baron Schweiger, der gefährlich verwundet wurde,— dann die Oberlieutenants von Steindl, Reiner, Swoboda, welcher tödtlich, Graf Oſtein, der leicht verwundet worden, Klemens Graf Keſſelſtadt, welcher ſein Pferd unterm Leibe verlor, und ſelbſt leicht verwundet wurde, Graf Solms, — und die Unterlieutenants Baron Hakelberg und Graf Solms hervorgethan.

Nicht minder haben ſich auch viele Uhlanen vom Wachtmeiſter abwärts beſonders ausgezeichnet und vorzüglich tapfer bewieſen. Folgende Belohnungen wurden der Mannſchaft ſogleich verliehen: dem Gemeinen Suchowski die öſtreichiſche goldene, dem Korporal Sokolnitzki die öſtreichiſche ſilberne, den Wachtmeiſtern Mak

und Braun die baierische goldene, dem Standartführer Schönlein, Korporal Kreutzer und Schreiner, dann den Gemeinen Dragowsky und Schwaleszki jedem die königlich baierische silberne Ehrenmedaille. —.

4. Gefecht bei Nogent, am 10. Februar 1813.

Nach der Schlacht von Brienne wurde der fliehende Feind verfolgt. Am 9. Februar erhielt der Oberstlieutenant von Germain mit der Oberstlieutenants- und Oberst-Division den Auftrag, über les Granges gegen Nogent vorzurücken, den Feind aus dieser Stadt zu vertreiben, und im Falle die dortige Brücke zerstört wäre, diese herstellen zu lassen. Die Oberstlieutenants erste Eskadron unter Kommando des Rittmeisters von Jezernitzki machte die Avantgarde der beiden Divisionen, und stieß vor Saint Hilaire auf den Feind, welcher diesen Ort auf das Hartnäckigste vertheidigte. Nur der klugen Anführung dieses Rittmeisters und der Tapferkeit seiner Truppe war es zuzuschreiben, daß der Feind zum eiligen Rückzug über Pont sur Seine gegen Nogent genöthigt wurde. — Durch das schnelle Vorrücken dieser zwei Divisionen wurde der wesentliche Vortheil erreicht, daß der Feind nicht mehr Zeit gewann, sich vor Nogent zu verschanzen, sondern sich erst in dieser Stadt selbst zu halten suchen konnte. Indeß kam es am 10. Februar bei Saint Aubin zu einem Gefechte, in welchem der Feind zum Weichen gebracht wurde. Am 12. wurde Nogent selbst genommen.

VII.

Karten-Ankündigung.

Im k. k. militärisch-geographischen Institute ist erschienen und an das Verschleißamt desselben (Hofkriegsraths-Gebäude) abgegeben worden:

Von der Spezialkarte der Markgrafschaft Mähren mit den Antheilen des Herzogthums Schlesien.

Die erste Lieferung bestehend aus den Blättern Nr. III, VII, VIII und XX, und die zweite Lieferung, bestehend aus den Blättern Nr. I, II, IV und IX.

Das Blatt Nr. III enthält den Titel, dann die Umgebungen von Zwittau und Mährisch-Trübau.

» » » VII die Umgebungen von Iglau, nebst der Zeichenerklärung.

» » » VIII die Umgebungen von Neustadtl und Brüsau.

» » » XX die Übersicht zur Zusammenstellung der Karte.

» » » I die Umgebungen von Friedberg und Freywaldau.

» » » II die Umgebungen von Jägerndorf und die statistische Übersicht.

» » » IV die Umgebungen von Schönberg und Littau.

» » » IX die Umgebungen von Olmütz und Prerau.

Dieser Spezialkarte liegt, so wie jener von Salzburg, Österreich, Tirol und Steiermark, eine genaue astronomisch-trigonometrische Vermessung, und eine Aufnahme nach der Reduktion des Katasters zu Grunde. Der Stich ist mit aller

Kuczkowski, Titus Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Harnoncour, Max. Graf, Ul., z. Obl.
Rieſe, Adolph Ritter, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Derra von Moroda, Anton, Ul., z. Obl.
Frankenſtein, Heinrich Bar., Kad., z. Ul.

6. Garniſons-Bataillon.

Gatti, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bonetti, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Groß, Vinzenz, }

Peterwardeiner Gar. Art. Diſtr.

Czosnowsky, Martin, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Innerhofer von Innhof, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Szodtfriedt, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schönthal, Karl Edler von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kriegs-Marine.

Deelich, Peter, Kad., z. Fregatten-Fähnrich.

Marine-Artillerie-Korps.

Marcheſi, Angelo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Libert von Paradies, Leonhard, Obl., z. Kapl.
Wachs, Auguſt, Ul., z. Obl.
Chinotto, Bernhard, Kad., z. Ul.

Gendarmerie-Regiment.

Ró, Andreas, Ul., z. Obl.
Arioli, Karl, Wachtm., z. Ul.

1. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Prima, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 2. Kord. Bat. überſetzt.
Schmitt, Martin von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Kord. Bat., q. t. anhero.

Letzteren mehrere, welche die früheren Lieferungen dieser Karte erhielten, einige der nachgefolgten nicht abgenommen haben, so wird bekannt gegeben, daß auch für diese Pränumeranten das Pränumerazionsrecht mit Ende Oktober dieses Jahres aufzuhören hat, wo sodann im Allgemeinen für diese Karte der Ladenpreis eintritt, und zwar in K. M.

für ein Exemplar des Lombardisch-Venezianischen Königreichs in 42 Blättern . . . . . 80 fl.
für ein Exemplar der Lombardie in 24 Blättern . 50 fl.
für ein Exemplar des Venezianischen in 23 Blättern 60 fl.

Wien am 10. August 1844.

Das k. k. militärische geographische Institut.

VIII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Sontag von Sonnenſtein, Wenzel, FML. b. d. Artillerie zu Olmütz, wurde z. Inhaber des 2. Art. Reg. ernannt.

Barco, Joſeph Bar., Obſtl. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten befördert.

Harbuval et Chamaré, Joſeph Graf, Obſtl. v. Savoien Drag. R., und Dienſtkämmerer b. Seiner königl. Hoheit dem E. H. Ferdinand d'Eſte, z. Obſt. b. E. H. Ferdinand Huſ. R., in ſeiner Anſtellung detto.

Görger, Moriz von, Obſtl. v. Mazzuchelli J. R., z. Obſt. b. Prinz Hohenlohe J. R. detto.

Gramont von Linthal, Franz Bar., Obſtl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten detto.

Steininger, Karl von, Maj. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Eſte J. R., z. Obſtl. b. 2. Wallachiſchen Gr. J. R. detto.

Sax, Ludwig Edler von, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Muſulin, Raimund, Maj. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Kienmayer, Karl Bar., Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad. Bat. Luberth ernannt.

Piquet, Friedrich von, Maj. v. Großherzog von Baden J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad. Bat. Favancourt detto.

Alcaini, Kajetan Graf, Hptm. v. Großherzog v. Baden J. R., z. Maj. b. Mazzuchelli J. R. befördert.
Zimburg Edler von Reinerz, Aloys, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., z. Maj. im R. detto.
Glöser, Karl, Hptm. v. Prinz Hohenlohe J. R., z. Maj. b. Großherzog von Baden J. R. detto.
Urm, Franz von, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Eisler, Franz, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.
Cordon, Karl Bar., Hptm. v. Latour J. R., z. Platz-Maj. in Komorn detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Rupple, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gapp von Tammerberg, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Spiller, Ferdinand, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Nadeldinger, August von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Zwerenz, Georg, }
Saremba, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kriz, Ferdinand, }
Stadler, Adolph, k. k. } Kad., z. Uls.
Eicher von Aichenegg, Franz, Regmts. } 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Augustin, Ernest, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Hartmann J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

L'Estocq, Julius Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
D'Albertas, Kaspar, Obl., z. Kapl.
Ruppert, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Littrow, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kornberger, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Feeder, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lipowsky Ritter von Lipowitz, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Reinsperg, Hugo Ritter von, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Dierkes, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionier-Korps.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Moser, August, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bagyon, Johann, Obl., z. Kapl.
Gyurkovits, Franz von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rekich, Gregor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ribarits, Jakob, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Weymann, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, Ul. v. Civallart Uhl. R., q. t. anhero.
Binder, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kersting, Adolph, Obl., q. t. z. Latour J. R. übersetzt.
Villata Ritter von Villatburg, Johann, Obl. v. Latour J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Augustin, Michael Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Reising von Reisinger, Karl, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Kaiser Ferdinand J. R.
Schubert, Julius, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Paumgarten J. R.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Demuth, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Funk, Adam, Obl., z. Kapl.

Zappi, Johann Marquis, z. Kapl., v. Obl. b. Alexander Großfürst von Rußland Huſ. R.
Kner, Thomas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Glaſer, Gallus, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Hayderer, Friedrich, } Uls. 1. Geb. Kl.
Schiwitzhofen, Julius Edler von, }
Sperro, Thomas, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Hoffmann, Joſeph, Regmts. }

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Knezich, Karl, Obl., z. Kapl.
Billinski, Eduard von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Calzada, Alphons von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Sohn von Geißberg, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kees, Georg Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Zanoni, Achilles, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Thiel, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Henriquez, Guſtav, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Müller Edler von Müllenau, Karl, Obl., z. Kapl.
Karoly von Nagy-Karoly, Ladislaus Graf, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Wilhelm J. R.
Maasburg, Nikolaus Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Welvich, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Proſch, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Wuczellich, Gabriel, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Wimpffen J. R.

Inf. Reg. vak. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Kühn, Ferdinand, } Uls. 1. Geb Kl., z. Obls.
Uſener, Karl Ludw., }
Lachmann, Andreas, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Latour J. R.
Dobner von Dobenau, Leopold, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Dietz, Auguſt Bernhard, } Uls. 1. Geb. Kl.
Grünzweig, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Paulich, Auguſt von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schulz, Edmund, Obl., z. Kapl.
Vandecaſtel, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schmitt, Karl Ferd., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Knebel Edler von Treuenſchwerdt, Sigismund, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Turszky J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Wilmans Edler von Wildenkron, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pawikausky, Johann, Obl., z. Kapl.
Blömm, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Minſinger, Ignaz, Ul. 2 Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nowak, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Eſſeffalvay, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pachner, Ferdinand, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Agbaba, Stephan, } Geb. Kl.
Zwonarz, Vinzenz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Sartorius, Viktor, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weisbarth Edler von Ourthe-Wehr, Johann, Obl., z. Kapl.
Zerboni di Spoſetti, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kaſerer, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lindenhoffer, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Docteur, Proſper von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fürſtenrecht, Auguſt von, z. Kapl., v. Obl. b. Schön J. R.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Schoſtarich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 1. Szekler Gr. J. R. überſetzt.

Nádházi de Szobosszlo, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr. J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Baicheta, Peter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Buncsich, Johann, Obl., z. Kapl.
Roknich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Turkail, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ratkovich, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Fillich, Markus, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Sheatovich, Georg, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Gashy, Viktor von, }
Tugya, Mathias, } Obls., z. Kapls.
Hansevaczky, Lukas, }
Madiarevich, Stephan, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Woiwodich, Andreas, }
Wuicsich, Georg, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Thomich, Michael, }
Czernchich, Kaspar, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Millinkovich, Nikolaus, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Berkich, Johann, } Geb. Kl.
Ignjatowich, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Stehr, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hrabovsky J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Tschurschner, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Shakich von Blumenfeld, Lazar, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zerbs, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sigur, Mathias, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Balás, Emanuel von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
András, Johann, Obl., z. Kapl.
Kalnoki, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kosztka, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hengl, Benjamin, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Knesevich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Petrizzevich, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Secsujacs von Heldenfeld, Georg, Obl., z. Kapl.
Szöts de Nagy-Ernye, Adalbert, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Miron, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Phillopovich, Aron, } Geb. Kl.
Storch von Arben, Friedrich, k. k. } Kad., z. Uls.
Ferenczi de Bodok, Michael, Regmts. } 2. Geb. Kl.

4. Jäger-Bataillon.

Selmnitz, Gustav von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Appel, Joseph, Obl., z. Kapl.
Görtz, Reinhold Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gerber, Ferdinand, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

10. Jäger-Bataillon.

Frank, Alfred Ritter, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

König von Sachsen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Seldern, Alphons Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rechberger von Rechkron, Isidor Ritter, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Rebis, Heinrich, Wachtm., z. Ul.

Baron Mengen Küraſſier-Reg. Nr. 4.

Schloißnigg, Karl Ritter von, Obl., z. 2. Rittm.
De Best von Löwenwald, Auguſt Ritter, Ul., z. Obl.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Tomcsanyi, Michael von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Bobers, Wilh. Auguſt von, Obl., z. 2. Rittm.
Berres Edler von Perrez, Joseph, Ul., z. Obl.
Wahrendorf, Karl, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 8.

Belcredi, Egbert Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Wurmbrand, Heinrich Graf, Ul., z. Obl.
Henegan, Eduard Karl von, Kad., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Spiesz, Georg von, z. Ul. ernannt.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Bontzak, Adolph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Krepper, Johann, } Obls., z.
Fiſcher von Nagy-Szalatnya, Alex. Bar., } 2. Rittm.
Bujanovics von Agg-Telek, Auguſt, Ul., z. Obl.
Stolberg-Stolberg, Günther Graf, z. Obl., v. Ul. b. König von Sachſen Kür. R.
Venningen, Klemens Bar., z. Ul., v. Kad. b. E. H. Karl Uhl. R.

Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Uiblagger, Aloys Bar., Ul., z. Obl.
Bodmann, Ludwig Bar., Kad., z. Ul.

Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. Reg. Nr. 4.

Czekelius von Roſenfeld, Adolph, Ul., z. Obl.
Kriegshaber, Eugen von, Kad., z. Ul.
Fabiny, Wilhelm von, z. Ul., v. Kad. b. König von Preußen Huſ. R.

Fürſt Reuß Huſ. Reg. Nr. 7.

Szenthe, Paul, Ul., z. Obl.
Fiſcher von Aalbach, Heinrich, Kad., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Hoffmann, Johann, Ul., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, z. Ul., v. Kad. v. Mihalievits J. R.

Fürſt Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Dlauhowesky von Langendorff, Friedrich Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Kuczkowski, Titus Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Harnoncour, Max. Graf, Ul., z. Obl.
Rieſe, Adolph Ritter, Kad., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Derra von Moroda, Anton, Ul., z. Obl.
Frankenſtein, Heinrich Bar., Kad., z. Ul.

6. Garniſons-Bataillon.

Gatti, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bonetti, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Groß, Vinzenz, }

Peterwardeiner Gar. Art. Diſtr.

Czosnowsky, Martin, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Innerhofer von Innhof, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Szodtfriedt, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schönthal, Karl Edler von, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kriegs-Marine.

Declich, Peter, Kad., z. Fregatten-Fähnrich.

Marine-Artillerie-Korps.

Marcheſi, Angelo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Libert von Paradies, Leonhard, Obl., z. Kapl.
Wachs, Auguſt, Ul., z. Obl.
Chinotto, Bernhard, Kad., z. Ul.

Gendarmerie-Regiment.

Nó, Andreas, Ul., z. Obl.
Arioli, Karl, Wachtm., z. Ul.

1. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Prima, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. 2. Kord. Bat. überſetzt.
Schmitt, Martin von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Kord. Bat., q. t. anhero.

Prager Monturs-Ökonomie-Kommission.

Elger, Wenzel, Obl. v. E. H. Stephan J. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Akademie.

Garini, Kamill,
Fischer von Weyler, Friedrich,
Ciotta, Johann von,
Hirsch, Max. Edler von,
Glotz, Emil von,
Merlo, Anton,
Leard, Joseph von,
Hirsch, Anton Edler von,
Malinowski, Sigmund von,
Herrmann, Viktor Gustav von,
Dembinski, Theodor Graf,
Dierkes, Gustav Joseph,

} Armee-Unterlieutenants, z. wirkl. Unterlieutenants im Ingenieur-Korps.

Pensionirungen.

Loziczky, Friedrich von, Hptm. v. Hartmann J. R.
Bartels, Leopold, Hptm. v. Leiningen J. R.
Maffi, Anton, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Pitter, Jakob, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Schmidt, Karl, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Keller, Johann, 1. Rittm. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Absbahs, Georg, 1. Rittm. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
Bukovits, Johann von, Kapl. v. Prinz von Preußen J. R.
Frankenbusch, Joseph Ritter von, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Menshausen, Nikolaus von, Obl. v. E. H. Rainer J. R.
Dal Aglio von Frankenfels, Vinzenz Bar., Obl. v. Khevenhüller J. R.
Rieben Edler von Riebenfeld, Ignaz, Obl. v. Bianchi J. R.
Milewsky, Heinrich von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R.
Carmasini, Franz Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Piret J. R.

Schaller, Hanibal, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Buch, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Schöpf, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.

Quittirungen.

Jekey de Eadem, Alex., Obl. v. Fürst Reuß Huf. R., mit Kar.
Jedlinsky, Adalbert von, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., mit Kar.
Baum von Appelshofen, Joseph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R., mit Kar.
Binder von Krieglstein, Friedrich Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R.

Verstorbene.

Pauli, Franz von, Maj. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Winhard, Johann, Kapl. v. Nugent J. R.
Wararan, Gabriel, Kapl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Gängler, Ludwig, Obl. v. Schön J. R.
Walter, Karl, Obl. v. 3. Gar. Bat.
Neßler, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 7. Jäg. Bat.
Krauß von Ehrenfeld, Ferdinand, Ul. v. Wernhard Chev. Leg. R.
Doer, Theod. Heinrich, Ul. v. Großfürst von Rußland Huf. R.
Spitzar, Ignaz, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R.
Scheatovich, Simon, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Milletich, Alexander von, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R.

So eben ist erschienen und an die P. T. Herren Pränumeranten abgeliefert worden:

Des zweiten Bandes erster Theil
von der
Kriegsgeschichte der Oestreicher,
von
Johann Baptist Schels,
k. k. Oberstlieutenant ꝛc. ꝛc.

Während der Druck des zweiten Bandes der Kriegsgeschichte begonnen hatte, ergaben sich Hindernisse, die weder vom Herrn Verfasser, noch dem Verleger verschuldet und vorauszusehen waren, und eben so wenig beseitiget werden konnten. Dadurch wurde die Vollendung des Druckes weit über den wohl berechneten, in der Pränumerazions-Anzeige bestimmten Zeitraum hinausgeschoben, so daß jetzt, statt des ganzen zweiten Bandes, nur die erste Abtheilung fertig geworden ist, welche den Zeitraum 1519 — 1619 umfaßt. Um aber dem Publikum die Fortsetzung nicht zu lange vorzuenthalten, hat der unterzeichnete Verleger dem Wunsche des Herrn Verfassers Folge geleistet, und jetzt den ersten Theil des zweiten Bandes einstweilen ausgegeben. Damit der Zwischenraum bis zur Beendigung des Druckes des ganzen Werkes nicht zu lange dauert, hat sich der Herr Verfasser bewogen gefunden, den zweiten Band, statt der früher bestimmten zwei Theile, in drei Abschnitte zu theilen; wodurch es dem Verleger möglich gemacht ist, die zweite Abtheilung, an der jetzt rasch fortgedruckt wird, binnen Monatsfrist ausgeben zu können, welcher die dritte Abtheilung, insoferne die oben erwähnten Hindernisse als beseitigt angesehen werden dürfen, hoffentlich bis Ende November d. J. folgen, und damit das Werk vollständig geliefert seyn wird.

Das Werk hat übrigens, obwohl es kaum zum dritten Theile in den Händen des Publikums war, durch mehrere öffentliche Urtheile die vollste Anerkennung jenes Werthes gefunden, den der Unterzeichnete in der Pränumerazions-Anzeige nur anzudeuten wagte, und es ist daher um so mehr zu bedauern, daß die letzteren und bei weitem interessantesten Zeitepochen durch die unabwendbaren Hindernisse so lange vorenthalten bleiben mußten.

Für die P. T. k. k. Herren Offiziere lasse ich den Pränumerazionspreis von 6 fl. K. M. für beide Bände noch bis zur Ausgabe der letzten Abtheilung bestehen, muß aber um baare portofreie Einsendung des Betrages ersuchen.

Der Ladenpreis im Wege des Buchhandels ist 7 fl. 30 kr. Konv. Münze.

Wien am 15. September 1844.

J. G. Heubner,
Buchhändler am Bauernmarkt Nr. 590.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

Ankündigung.

Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1845.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1845 nach ihrem bisherigen Plane fortgesetzt. Die Pränumeration für den Jahrgang von zwölf Heften (neunzig Bogen), mit mehreren Planen und Karten, beträgt bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen Deutschlands 12 fl. Konv. Mze.

Die Redakzion ersucht, die Bestellungen für 1845 baldigst machen zu wollen, damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen könne. —

Für die Herren kaiserlich-östreichischen Militärs besteht ein herabgesetzter Pränumerazionspreis mit 5 fl. 36 kr. Konv. Mze., für welchen dieselben, jedoch nur allein bei der Redakzion selbst, den Jahrgang 1845 erhalten. Die außerhalb Wien sich befindenden Herren Militärs können sich entweder mit frankirten Briefen oder durch ihre Regiments-Agenten und andere hiesige Bestellte an die Redakzion wenden.

Jedes Löbliche Regiment, welches fünf Exemplare der Zeitschrift 1845 zugleich pränumerirt, erhält ein sechstes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare durch die Briefpost zu erhalten wünschen, haben wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, auch das ganzjährige Porto mit 2 fl. 24 kr. K. M., — folglich in Allem acht Gulden Konv. Münze für ein Exemplar zu entrichten.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift, nämlich: die neue Auflage der in vier Bänden vereinigten Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, welche zusammen für einen Jahrgang gerechnet werden, — dann jeder der noch vorhandenen Jahrgänge bis einschlüssig 1842, sind von nun an durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, bei der hiesigen Buchhandlung Braumüller und Seidel in einem von 12 fl. Konv. Münze auf fünf Gulden K. M. herabgesetzten Preise zu beziehen.

In den Jahren 1814, 1815, 1816 und 1817 ist keine Zeitschrift erschienen.

Die Jahrgänge 1818, 1821 und 1833 sind vergriffen.

Die Jahrgänge 1843 und 1844 bleiben in dem Ladenpreise von 12 fl. K. M.

Die Herren k. k. Militärs erhalten, bei der Redakzion selbst, die neue Auflage von 1811, 1812 und 1813 zusammen, dann jeden älteren Jahrgang von 1811 bis einschlüssig 1842, für 2 fl. 30 kr. K. M., — bei der gleichzeitigen Abnahme von was immer für fünf verschiedenen oder gleichen Jahrgängen von 1811—1842 aber jeden derselben für 2 fl. K. M.

Der Preis jedes der Jahrgänge 1843 und 1844 bleibt für *die Herren k. k. Militärs* 5 fl. 36 kr. K. M. —

Das jahrweise Inhaltsverzeichniß jener älteren Jahrgänge ist dem sechsten Hefte 1843 beigedruckt. Dieses Verzeichniß wird auch von der hiesigen Buchhandlung Braumüller und Seidel an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet, und wird dann bei den Letzteren zur Einsicht bereit liegen.

Ein allgemeines, wissenschaftlich geordnetes Inhaltsverzeichniß schloß den Jahrgang 1843. Aus dem Letzteren geht hervor, daß die Zeitschrift von 1811 bis 1843 aus den gesammten Fächern der militärischen Wissenschaften 1439 Aufsätze geliefert hatte, die von 140 Karten und Planen begleitet waren.

Die bisher erschienenen neun Hefte des Jahrgangs 1844 waren von zwölf, theils lithographirten, theils in Kupfer gestochenen Planen, Schlachtordnungen und Tafeln begleitet. Sie enthielten folgende Aufsätze:

1. Feldzug 1676 in Deutschland. (Mit dem Plane von Philippsburg.) — 2. Feldzug 1703 in Italien. — 3. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. — 4. Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken 1720 — 1736. Gleichzeitige Originalien, die Nummern 115 — 256 und Schluß. — 5. Das Treffen bei Wetzlar am 15., — und bei Kircheip am 19. Juni 1796. — 6. Skizzen der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Östreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815. — 1. Schlacht bei Caldiero am 29. — 31. Oktober 1805. (Mit dem Plane derselben.) — 2. Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — 7. Die Besetzung und Vertheidigung der Berafestung Ceva 1799. — 8. Der Feldzug 1809 in Italien mit den Schlachten bei Pordenone, — Fontana fredda und Sacile, — am Alpon, — an der Piave, bei San Daniele, u. s. w. — 9. Der Feldzug 1809 in Polen. Erster Theil mit den Treffen bei Raszyn, Grochow und Gora. — 10. Der Überfall bei Villeneuve am 28. Dezember 1813. — 11. Biographie des k. k. FMLts. Graf Leonhard Rothkirch. — 12. Die Kavallerie-Manöver bei Berlin im Jahre 1843. (Mit sechs lithographirten Planen und Schlachtordnungen.) — 13. Beurtheilungen des vom sardinischen Artillerie-Hauptmann von Cavalli verfaßten „Mémoire sur les équipages de ponts militaires.“ (Mit vier lithographirten Tafeln.) — 14. Über Offiziersschulen während der Wintermonate. — 15. Untersuchung über die bisher bekannten Mittel zur Unterhaltung der Korrespondenz im Kriege, und Ideen über die schnellste Beförderung derselben. — 16. Topographie und Geologie. — 17. Sechsundzwanzig Kriegsszenen. — 18. Neunzehn Miszellen und Notizen. — 19. Zwölf Anzeigen militärischer Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen der k. k. Armee.

Die Redaktion wird stets darauf bedacht seyn, die folgenden Hefte mit durch Neuheit und Wichtigkeit der Materien interessanten Aufsätzen auszustatten.

Wien, Ende Oktober 1844.

Die Redaktion.

I.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Erster Abschnitt.

Stellung und Verhältnisse beider Theile. — Rüstungen und Vorkehrungen. — Ereignisse vor dem eigentlichen Anfang des Feldzuges. — Mißlungener Angriff der Franzosen auf Ostiglia. *) — Überfall der Kaiserlichen auf das feindliche Korps bei Finale di Modena. — Mißlungene Überfälle der Franzosen bei Valleggio und bei Bussolengo.

Das Glück hatte im Ganzen die alliirten Waffen in Italien im Jahre 1702 nicht begünstigt. Zwar gewann Eugen die Schlacht bei Luzzara (15. August), und er-

*) Die vom Jahre 1703 im k. k. Kriegsarchiv vorhandenen, auf Italien bezüglichen, Akten betragen 237 Nummern. Die daselbst vorhandenen gezeichneten Plane sind: 1. Plan der Linien von Ostiglia; — 2. Karte des Mantuanischen mit den Linien von Revere, Ostiglia, Serravalle, Ponte Molino, ꝛc. ꝛc.; — 3. Plan von Stadt und Schloß Arco; — 4. Plan von Ostiglia.

oberte Brescello. Dagegen mußte er aber die Blockade von Mantua aufheben, verlor Castiglione delle Stiviere, Governolo, Borgoforte, Guastalla, den Serraglio mit dem ganzen Lauf des Mincio, und verschiedene kleine Posten auf dem linken, — ebenso auch Modena, Reggio und Carpi auf dem rechten Pouser. Ja gegen Ende des Jahres blockirten seine Feinde Brescello wieder, und verschanzten ihre Po-Brücken bei Cremona und Guastalla.

Der Herzog von Vendome wurde Villerois Nachfolger im Oberbefehl eines aus Franzosen, Piemontesern, Mailändern und Wallonen gebildeten Heeres. Seine Winterquartiere zogen sich vom Kamm der See-Alpen bis zur Etsch und Secchia. Dieser reiche Landstrich mußte die Verpflegung liefern. Seine Armee hatte folgende Stärke:

Franzosen	49,000	Mann
Piemontesen	5,000	„
Wallonen und Mailänder .	7,000	„

Da man noch 17,000 Rekruten über Genua erwartete, so konnte Vendome über 78,000 Mann verfügen.

Die Kaiserlichen hatten ihre Winterquartiere in einem engen und ungesunden Landstrich um Mirandola, längs der Secchia, dem Tartaro und den Valli grandi veronesi beziehen müssen, und zählten etwa 20,000 Mann unter dem FZM. Graf Guido Starhemberg, welcher bei Eugens Abreise nach Wien das Armee-Kommando übernommen hatte, und unter vielfachen Anfechtungen kaum die Möglichkeit sah, sich bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen aus den Erbstaaten zu behaupten. Seiner Armee fehlte Alles! Geld, Montur, Waffen, Rekruten, Remonten, Bespannung, Munizion

und andere Ausrüstungsgegenstände. Die blos vierspännigen Feldkanonen versprachen in dem Weichland am unteren Po eine geringe Wirkung. Ihre Munitionskarren waren noch zum Theil mit Ochsen bespannt, und der Eugens volles Vertrauen genießende Artilleriedirektor, FZM. von Börner (welcher schon 1683 als Stückoberst in Wien diente), bat wiederholt um den Ersatz der noch abgehenden 440 Pferde *) und Ausrüstung eines Brückenträns. **) Der beim Heere in Italien vorhandene Geschützstand betrug: 58 vierpfündige Regimentsstücke, 6 zweipfündige geschwindschießende Kanonen, 6 Falkaunen, 4 Zwei- und Dreipfünder, zusammen 74 Stücke mit 35 Munitionswagen.

Sehr mißlich stand es um die Verpflegung. Die Zufuhren konnten nur auf dem Pô geschehen. In deren Ermanglung mußte man vom Lande mit Gewalt

---

*) Nach einer in den Akten vorhandenen Spezifikazion rechnete man damals an Bespannung: für einen Vier- und Dreipfünder 4, eine Falkaune 8 Pferde. Feldschmieden und Pontonswagen hatten blos ein Stangenpferd; der Rest waren Ochsen.

Eugen begehrte außer den obangeführten 440 Pferden noch 50 Stücke als Reserve, „umb auch einen behörigen numerum vorräthig zu haben, auff den fahl Ain undt Anderes während der Campagne untauglich werdten, oder gahr crepiren möchte.“

**) Das Pontonswesen lag damals noch im Argen. Die Pontons waren von Kupfer; ihre Bespannung wurde, mit Ausnahme des Stangenpferdes, mit Ochsen versehen. Das Personale bestand nur aus Zimmerleuten. Die Zahl der Pontonswagen bei der Armee überstieg nicht acht.

nehmen. Das Wochengeld (Löhnung) fehlte. Schon riß, vom Mangel erzeugt, die Deserzion ein. Die Lieferanten, deren große Forderungen unberichtigt blieben, weigerten sich, neue Kontrakte anzustoßen. Die Verpflegsbranche bedurfte einer gänzlichen Umgestaltung. Von den 300 Proviantwagen waren 250 mit Ochsen bespannt, die sammt den Knechten aus Ungern kamen. Man hatte einen Abgang von 600 Zugthieren und vielen Knechten. Die zu 180 Mann organisirte Bäckerkompagnie zählte nur noch 30 Köpfe. Der Armee-General-Proviantmeister, Hofkammerrath von Borstern, berechnete den Mundbedarf pro 1703 in Italien zu 250,000 Zentner Mehl und 300,000 Metzen Hafer. Dieses ganze Quantum mußte aus den Erbstaaten zugeführt werden, denn Italien selbst gab nichts, weil man weder Macht noch Ansehen hatte, die Länder am unteren Po dafür zu benützen. *) Trotz aller dieser Wi-

---

*) Zur Beurtheilung des Kostenaufwandes für die Armee in Italien stehe hier Folgendes:

Der sechsmonatliche Sold betrug:

für 38 kaiserl., 4 dänische Inf. Reg.		1.159,935 fl.	56½ kr.
„ 14 „ 5 „ Kav.	„	678,410 „	27 „
Die sechsmonatlichen Naturalien:			
Für die Infanterie		90,633 „	32 „
„ „ Kavallerie		77,911 „	37 „
Summa .		2,006,891 fl.	32½ kr.

Das auf 30,000 Mann angenommene Heer kostete also nur an Löhnung und Verpflegung auf 12 Monate über vier Millionen Gulden. Diese Nachweisungen sind aus den Original-Gelderforderniffen der Hofkammer gezogen.

herwärtigkeiten strebte Starhemberg unabläſſig dahin, Oſtiglia, Mirandola, Finale und andere Punkte in haltbaren Stand zu ſetzen. Vorzugsweiſe richtete er jedoch ſein Augenmerk auf die Doppelthürme von Serravalle, den Tartaro-Übergang bei Ponte molino, und die beiden Städte Revere und Oſtiglia, als dem einzigen Po-Übergang, den er beſaß. Seine ſchwierige Lage wurde noch bedeutend erhöht, durch den theils offenen, theils geheimen Vorſchub, der Herzoge von Parma, Mirandola, Mantua, des Papſtes und der Republik Venedig, an den Feind. Im Mantuaniſchen und Modeneſiſchen bewaffnete man ſogar das Landvolk, um die auf Furragirung ausgeſendeten kaiſerlichen Abtheilungen zurückzutreiben, bis ein Paar Beiſpiele der Strenge die Ruhe wieder herſtellten.

Eugen war kaum in Wien eingetroffen, als die Konferenzen, welche die Feldausrüſtung der Armee in Italien bezweckten, ihren Anfang nahmen. Dies geſchah vorzugsweiſe in Folge eines Memorandums, welches der Prinz übergab, und worin er ſagte: „Mit jedem Poſttag lauten die Nachrichten aus Italien bedauerlicher und gefährlicher. Für die durch Tirol dahin beorderten Verſtärkungen ſey nicht einmal die Verpflegung ſichergeſtellt. Seit zwei Monaten verſichere man: es ſey Alles im Reinen, und doch widerlege die That das Wort. Ohne Mirakel könne ſich Starhemberg nicht erhalten, und müſſe, ſo wie er ſelbſt, für die Zukunft jede Verantwortung ablehnen. Schon erhalte der Soldat blos einen Groſchen an täglicher Löhnung. Die Offiziere hätten Alles verkauft, nur um ihr Leben zu friſten. Die Pferde ſtünden aus Futtermangel um. Die Kavallerie habe allein 3000 Mann, 6000 Pferde abgängig.“ —

„Kein General, wenn er auch der allererfahrenſte in der Welt wäre,“ — ſo ſchloß die Vorſtellung, — „iſt bei ſogeſtalten negligirten Dispoſitionen capabel, die Armee vom Untergang zu retten.“

Vendome erfuhr durch ſeine trefflichen Spione alle Übelſtände, welche auf ſeinen Gegnern laſteten, oft ſogar im erſten Moment des Entſtehens. Das Verſailler Kabinet aber ging auf alle ſeine Forderungen ein, und verſah ihn reichlich mit allen Kriegsnothdürften. Die allgemeine Idee, welche dem diesjährigen Operationsplan zum Grunde gelegt wurde, beſtand in Folgendem: Eroberung von Brescello, um die freie Verbindung beider Po-Ufer und die Schifffahrt auf dieſem Strom zu erlangen. Dann erſt wollte man auf Oſtiglia losgehen, und Starhemberg nach Tirol zurückwerfen, oder noch beſſer, ihn von dort abſchneiden und zur Niederlegung der Waffen zwingen.

Die Löſung einer ſolchen Aufgabe überſtieg zwar keineswegs Vendomes Kräfte, ſcheiterte aber, — wie wir ſpäter ſehen werden, — an Starhembergs Umſicht und Ausdauer. Die öſtreichiſche Aufſtellung lehnte ſich rechts an den Tartaro bei Pontemolino, links aber an Mirandola. Die Fronte und den Rücken ſchützten ein Netz von tiefen Waſſergraben, Kanälen, Dämmen und Weichland. Nur von Ferrara her, über Mellara, auf einer Strecke von kaum einer Stunde in der Breite zwiſchen den Valli grandi veroneſi und dem Po, ſchien ein Angriff möglich. Um jedoch einen ſolchen zu unternehmen, mußte der in San Benedetto mit am Minzio ſtehende Feind einen ungeheuren Bogen beſchreiben, und ſich in die Gefahr begeben, im Detail geſchlagen

zu werden. Die große Defensivkraft dieser Aufstellung wurde allerdings wieder einigermaßen dadurch aufgewogen, daß die Bodenbeschaffenheit selbst einer raschen Offensive große Schwierigkeiten in den Weg legte.

Die Verbindung mit Tirol, worauf Starhemberg basirt war, sicherte ein 3000 Mann starkes Korps unter dem GFW. Marquis Vaubonne, bei Rivoli. Mirandola wurde verstärkt, und gegen die unaufhörlichen Streifereien des GLts. Albergotti eine Verschanzung von Finale di Modena bis San Felice gezogen. Bei Guistello schlug Starhemberg eine Brücke über die Secchia, und ließ dem von 4000 Franzosen besetzten und wohlverschanzten Bondanello gegenüber, neue Werke errichten.

Die Aufstellung der Franzosen lehnte ihren rechten Flügel an die Secchia bei Bondanello, den linken an den Garda-See. Die Fronte deckten der Mincio und die Secchia. Die wichtigsten Schleußen der Kanäle waren verschanzt, und beide Flügel mittels der Brücke bei Borgoforte verbunden.

Schon zu Anfang des Jahres hatten die Franzosen einzelne kleine Überfälle unternommen, und Brescello bombardirt. Da aber ihre Bemühungen nicht ans Ziel führten, so verschanzten sie alle Zugänge zu dieser Festung, und hielten selbe mit 7 Bataillons blockirt.

In der ersten Hälfte des März besetzten sie auch Bugnomartino, wodurch jede Offensivbewegung der Kaiserlichen von Guistello aus untersagt blieb.

Am 24. März wurde die Schiffbrücke von Borgoforte nach San Benedetto geschafft und allda aufgestellt. Die französischen Verstärkungen trafen nach und nach ein. Das piemontesische Kontingent (6 Bataillons, 12 Eskadrons, zusammen 5000 Mann, unter dem GL.

Graf Castellamont), welches erst am 16. April von Vercelli aufbrechen konnte, gedachte Vendome gar nicht abzuwarten. Nur der Anmarsch von 7000 Mann spanisch-mailändischer Truppen wurde betrieben. Am 2. April unterredeten sich Vendome und Vaudemont in San Benedetto über die Operazionen. Dabei wurde vorläufig festgesetzt, im freien Felde 66 Bataillons, 118 Eskadrons (45,000 Mann) aufzustellen, mit dem Rest aber die Festungen und befestigten Städte zu bewachen, oder längs der Secchia eine Postirung zu bilden, und auch Brescello zu erobern.

Die Franzosen konzentrirten sich allmälig um San Benedetto. Der Augenblick zur Eröffnung des Feldzuges schien gekommen. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai erhielt Starhemberg bestimmte Nachrichten über die Absichten seiner Gegner. Er betrieb daher den Anmarsch der Verstärkungen aus den Erbstaaten, und schob am 5. Mai den Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, — einen Sohn des Statthalters in Mailand, welcher fest an den Bourbons hielt, — mit einem kleinen Korps gegen Guastalla vor, während er fünf Regimenter bei Gizzuolo aufstellte.

Die kaiserliche Streitmacht zählte jetzt:

An Infanterie: 38 kaiserliche, 4 dänische Regimenter
„ Kavallerie: 16 „ 5 „ „
zusammen 77 Eskadrons.

Die Infanterie betrug . . . 28,771 Mann
„ Kavallerie „ . . . 15,043 „

Von diesen 43,814 Köpfen waren jedoch nur 30,000 Streitbare, nebst 68 Feldgeschützen und 6 Falkaunen.*)

*) Die kaiserliche Kavallerie hatte nur 3537 Dienstpferde.

Das Korps, womit Vendome Ostiglia anzugreifen beabsichtete, hatte nachstehende Zusammensetzung:

Gl.	M. d. C.	Brigadier	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.
Graf Aguilar	Bissy	Broglie	Dauphin Dragoner	—	3
			Lautrec »	—	3
			Brabant »	—	3
			Flandern »	—	3
		Ruffey	Küraſſiere	—	2
			Ruffey	—	2
			Monperoux	—	2
			Coppy	—	2
			Broglie	—	2
			Villeroi	—	2
Graf Medavi	Marquis Chartogne	Lorembourg	Piemont	2	—
			Berwick	2	—
		Jmecourt	Galmoy	1	—
			Auvergne	2	—
		Lesdiguieres	Saulx	2	—
			Bourck	1	—
Vaubecourt		Fitzgerald	Fitzgerald	1	—
			Lyonnois	2	—
		Dillon	Dillon	1	—
			Lonville	2	—
		Cordecado	Breſſe	1	—
			La Marine	2	—
Graf Begons	Graf d'Aubeterre	Sully	Karabiniere	—	4
			Dütron	—	2
			Sülly ..	—	2
		d'Ourches	Biſſy	—	2
			d'Ourches	—	2
	d'Eſtrades		Colonel-General Dragoner	—	3
			Verac »	—	2
			d'Eſtrades »	—	2

Zweites Treffen.

GL.	M. d. C.	Brigadiere		Bat.	Esk.
Marquis Praslin	Graf d'Estaing	Senecterre	Duheron Dragoner	—	3
			Senecterre »	—	3
		Desclos	Anjou	—	2
			Courlandon	—	2
			Desclos	—	2
		d'Uzès	Bartillac	—	2
			Mauroy	—	2
			d'Uzès	—	2
Marquis Chemerault		Chamillart	Anjou	2	—
			Médoc	1	—
		Dreux	Bourgogne	2	—
			Beaujolais	1	—
		Montfoureaux	Bassigny	1	—
			Sourches	1	—
		Grancey	Berthelot	1	—
			Isle de France	1	—
			Grancey	1	—
Montgon	Boligneur	Lebretonnière	Vilz	—	2
			Simiane	—	2
			Bouzols	—	2
		d'Anglure	Esclainvillers	—	2
			Forbin	—	2
			Bourbon	—	2
			Languedoc Dragoner	—	3
			Summe	31	78*)

ungefähr 24,000 Mann mit 74 Geschützen.

Das Korps, welches auf dem rechten Po-Ufer zu verbleiben bestimmt war, und worüber, bis zum Eintreffen des Fürsten Vaudemont, der GL. Graf Alber-

*) Quincy führt noch die Regimenter: Vaisseau mit 3 Bataillons, Vendome mit 1, Perche 1, Royal

	Bat.	Esk.
gotti den Oberbefehl führte, zählte 28 Bataillons, 39 Eskadrons, die etwa 16,000 Mann ausmachten. Es nahm folgende Aufstellung: Zur Unterstützung von Bastiglia, Bomporto und der Secchia-Übergänge .	6	6
Zwischen Carpi und Bondanello	3	7
An der Secchia, zunächst des Po, bis Bondanello	13	16
In San Benedetto	6	10

In den verschiedenen Garnisonen standen weitere 21 Bataillons. *) Das ganze Heer unter Vendomes Befehlen zählte somit 80 Bataillons, 118 Eskadrons.

Vendomes erste Absichten zielten auf ein Festsetzen am Tione. Von dort gedachte er Pontemolino und Serravalle durch ein kleines Korps zu maskiren, und um die Valli grandi veroneſi herum, über Cerea, Sanguineta, und S. Pietro di Legnago, bei Mellara den Po zu gewinnen, um Ostiglia von der Morgenseite anzugreifen, wo der Terrän zugänglicher und trockener war.

Am 17. Mai waren die letzten Anstalten beendet; auch versprach die eingetretene bessere Witterung gute

---

Artillerie 1, und Soissonois mit 1 Bataillon auf, welche zu Vendomes Korps zählten, das somit 38 Bataillons stark gewesen wäre. Diese Angabe stimmt auch mit jener Zahl, über welche sich Vendome und Vaudemont am 2. April in S. Benedetto vereinigt hatten.

*) Im Detail: Mantua 6 Bataillons, Governolo 2, Goito 1, Bozzolo, Gazoldo und Marcaria 1, Sabionetta und Viadana 1, Guastalla 1, Reggio 1, Modena 2, Bastiglia 1, Bomporto 1, Carpi 1, Cremona und Ustiano 1. Dann waren nach Villimpenta und Borgoforte, jedes mit 150 Mann, Rubbiera aber mit 50 Mann besetzt.

Wege. Ein mit mehreren Hundert Maulthieren bespannter Geschützträn sollte dem Heere folgen.

Am 19. überschritt dieses auf vier, bei Madone und Governolo geschlagenen, Schiffbrücken den Mincio und ging bis Castellaro. An demselben Tage kam Fürst Vaudemont nach S. Benedetto und übernahm dort den Oberbefehl des französischen Korps am rechten Po-Ufer. Er änderte sogleich dessen Dislokazion dahin ab, daß er 21 Bataillons bei S. Benedetto gegen die untere Secchia, — 3 Bataillons, 7 Eskadrons bei Fossoli und S. Martino, — 6 Bataillons, 6 Eskadrons unter GL. Albergotti aber, zwischen Bastiglia und Bomporto aufstellte.

Vendomes strategische Entwürfe waren richtig; nur war dabei die Individualität Starhembergs und die Trefflichkeit des kaiserlichen Heeres nicht genug berücksichtigt worden. Ein General, der seit dem Jahre 1683 alle Feldzüge des Kaiserhauses mitgefochten, und den Krieg im Krieg erlernt hatte, war weder leicht zu hintergehen, noch so verlegen um einen Ausweg als man sich im französischen Hauptquartier einbildete. Starhemberg verstand vollkommen die großen Vortheile seiner Zentralstellung zwischen Po und Secchia, und als Herr beider Strom-Ufer zu würdigen. Er that, was der wahre Feldherr thun soll, hielt seine Kräfte gut zusammen, räumte das verschanzte S. Felice, behielt blos Finale und Mirandola besetzt, und sendete seine überflüssige Bagage nach Tirol zurück. Dagegen ließ er die Secchia noch besser verschanzen, und blieb höchst aufmerksam auf alle Bewegungen seines Gegners. Von den ihm bestimmten 9000 Rekruten trafen die ersten Transporte nach und nach ein; auch Remonten kamen, und so

durfte man hoffen, den GFW. Vaubonne dermaßen zu verstärken, um durch dessen Korps nicht nur Tirol zu decken, sondern selbst Vendomes Rücken, jedenfalls aber dessen Verbindung mit Mantua, bedrohen zu lassen.

Die Franzosen hatten mittlerweile Castellaro verschanzt, am 21. Mai den Tione und Tartaro, bei Novato, Gazzo und Pellegrino, überschritten und ein Lager bei Nogara bezogen. Am 22. besetzten sie Sanguineto, von wo die venezianische Schloßbesatzung vertrieben wurde. Am 23. ging der Marsch bis Cerea, am 24. bis an die Grenze des Herzogthums Ferrara. Am 28. stellte Vendome 23 Grenadier-Kompagnien, 2 Füsilier-Brigaden und 20 Eskadrons mit 8 Geschützen und 30 Pontons bei Zelo am Tartaro auf, und ließ unter deren Schutz und mit Zuhilfenahme der alldort weggenommenen Schiffe, zwei Brücken schlagen und verschanzen. Als diese Übergänge am 29. vollendet waren, schob er eine weitere Fußbrigade und 3 Kavallerie-Regimenter dahin vor. Der Rest seines Heeres blieb, aus Verpflegsrücksichten, den 30. und 31. noch bei Sanguineto und Cerea, und rückte erst am 1. Juni auf Castagnaro. Nur die Nachhut: 5 Bataillons, 12 Eskadrons blieb um Sanguineto.

Am 3. überschritt die ganze französische Armee bei Zelo den Tartaro, und ging bis an den Cavo Bentivoglio. Am 5. erfolgte die Vorrückung in vier Kolonnen bis Bergantino, am 6. aber über Mellara in ein Lager bei Correggiolo, mit dem rechten Flügel heim Kirchlein der Beata vergine delle comenda, den linken am Po. Die Feldbäckerei wurde von Nogara nach Zelo übersetzt, und die Mühlen auf dem Canal bianco zum Vermahlen des requirirten Getreides benützt; endlich auch dieser

Kanal bei Baruchella überbrückt, um die reiche Polesine für die Verpflegung in Anspruch zu nehmen. Vendome's Aufstellung vor Ostiglia war folgende: Vorhut bei Scariane und Abbapiccola. Haupttruppe: Zwischen der B. V. della comenda und dem Po. Die Reiterei auf beiden Flügeln; die Fronte durch Graben und Hecken gedeckt. Die Ortschaften la Comenda, Corregiolo, Arnarolo und Mellara verschanzt und besetzt.

Schon beim Anmarsch von Mantua waren 4 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien und 8 Eskadrons, — im Ganzen etwa 4000 Mann, — gegen Pontemolino aufgestellt worden. Diese verschanzten Roncanova und die dicht vor der Tartaro-Brücke liegende Häusergruppe. Bald erschienen feindliche Abtheilungen auch vor Serravalle, bei der Pila Rombalda, in den Pra novi, und sperrten so alle Zugänge nach Ostiglia durch Aufwürfe, Batterien und Durchstiche ab.

Dadurch wurde die kaiserliche Armee auf eine sehr kleine Terränstrecke beschränkt. Dennoch verlor man in Ostiglia weder den Muth noch die Zuversicht, und baute fest auf die gewichtige Verwendung Eugens,*) der noch

*) Noch am 29. Mai hatte Eugen einen Vortrag erstattet, der im Wesentlichen Folgendes besagte: „Die Sachen stünden nunmehr auf der Spitze. Starhemberg sey entschlossen, das letzte Mittel zu ergreifen, und die Schlacht zu bieten. Von seiner Kavallerie sey nicht der vierte Theil beritten. Des Kaisers Krone und Szepter befänden sich in höchster Gefahr. Gott allein könne noch ein Mirakel thun. Er für seine Person wisse nichts mehr fürzukehren. Nur des Himmels starker Beistand müsse den Thron erhalten. „Daß ich mich aber," — so schloß er, — „einer solchen Freiheit er-

vor Kurzem dem Graf Starhemberg geschrieben hatte: „Es scheinet mir nunmehr, daß Endtlichen Ain oder Anderes zu Trümmer gehen undt man andere dispositionen vor die händt nehmen werde.“

Bevor wir aber die Kriegsereignisse weiter verfolgen, müssen wir jenes Bollwerk näher kennen lernen, welches Starhembergs Genie und Erfahrung aus Ostiglia und dessen nächster Umgebung zu schaffen verstand. *)

Ostiglia und Revere trennt der Po, an dessen linkem Ufer die Tiefebenen der Valli grandi veroneſi sich ausdehnen; zum Theil sumpfige Weideplätze von ungeheurer Ausdehnung, theils auch Reisfelder und nasse Wiesen, die nach allen Richtungen von Flüssen, Kanälen und Bewässerungsgraben durchzogen sind. In diesen Valli finden sich, — gleich Oasen in der Wüste, — kleine trockene Stellen, auf denen die vereinzelten Meierhöfe und Casinen (hierlandes gewöhnlich Pile genannt) erbaut sind, oft stundenweit von einander ent-

---

kühne, werden E. K. M. mir umsoweniger in Ungnade aufzunehmen geruhen, als mich hierzu allein diejenige Schuldigkeit antreibt, mit welcher ich Denenselben bis in mein Grab verbunden bin, und E. K. M. Sich allergnädigst gesichert halten wollen, daß eine dieser harten Zufälle um so schmerzlicher zu Herzen gehen, als meine immerfortwährende Treue nirgend anders hinzielt, als zu Aufnehmung Dero Allerhöchsten interesse, Leib und Leben, Gut und Blut, mit größter Freude aufzuopfern.“

*) Wir verweisen hierbei auf das Blatt Legnago der vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Spezialkarte des lombardisch-venezianischen Königreichs in 42 Blättern.

fernt liegen, und nur durch ſchmale Dammwege verbunden werden. Mit Ausnahme der Ufer an den Flüſſen und Kanälen, findet ſich faſt kein Baum, und nur längs dieſen verſchiedene Weidengattungen.

Da die Kanäle und Graben, ſo wie auch der Po ſelbſt, höher liegen, als das umgebende Land, ſo ſind alle Gewäſſer eingedammt, und auf dieſen Dämmen ziehen in der Regel die Kommunikazionen. Man begreift, daß eine ſolche Bodenbeſchaffenheit jede geſchloſſene Truppenbewegung ausſchließt, und die Kavallerie hier kein Feld für ihre Wirkſamkeit findet. Sogar die geöffnete Fechtart begegnet häufig großen Schwierigkeiten, beſonders in den zahlreichen Waſſergraben. Das Geſchütz iſt vollends nur auf die beſſeren Dammwege beſchränkt, und bedarf ſelbſt auf dieſen bei naſſem Wetter doppelter und dreifacher Beſpannung, um nicht ſtecken zu bleiben. Vor hundert vierzig Jahren mag dies Alles noch in weit höherem Grade der Fall geweſen ſeyn, wie jetzt. Die Produkte dieſer Gegend ſind Schlachtvieh, Reis und Heu. Alle anderen Lebensbedürfniſſe werden auf den ſchiff- und floßbaren Gewäſſern zugeführt.

Bei Oſtiglia treten die Valli grandi einige Miglien vom Po zurück. Zwiſchen ihnen und dem Strom liegt ein kleiner, ſehr kultivirter Landſtrich, durch welchen von Ferrara die Straße über Bergantino und Mellara nach Oſtiglia heraufzog. Dazumal beſtand die ſchöne Kunſtſtraße über Nogara, Oſtiglia und Mirandola, welche Verona mit Modena in kürzeſter Richtung verbindet, noch nicht. Ihre Stelle vertrat ein ſchlecht erhaltener Landweg von geringer Breite.

Starhemberg hatte ſeit Monaten getrachtet, das offene Oſtiglia, — ſeinen letzten Schirm und Hort, —

in eine Festung umzuschaffen, oder deutlicher: einen starken Place du moment daraus zu bilden. — Ganz so, wie sechzig Jahre später der große Preußenkönig sich bei Buntzelwitz verschanzte, und noch in unsern Tagen Wellington seine Linien von Torres vedras errichtete. —

Der Verschanzungsrayon schloß eine beträchtliche Bodenstrecke ein. Er stieß gegen Abend an den Scolo del mandrione, den Cavo comune und Tartarello, gegen Norden an den Tartaro bis zum Bastione S. Michele. Von dort bog die Linie östlich zur Fossetta oder Cavo Madama, dicht auf der ferrareſischen Grenze, und schloß sich hinter der Fossa oder dem Naviglio wieder an Ostiglia und den Po. Revere bildet den Brückenkopf. Alle Gewässer, welche dieses verschanzte Lager gleich einem natürlichen Graben umfingen, waren ohne künstliche Vorbereitungen nicht zu überschreiten.

Für die beabsichteten Wassermanöver ließ Starhemberg den Naviglio d'Ostiglia zurichten. Dieser entspringt bei Torre di mezzo aus dem Tartarello, und zieht, — indem er die Fossa Madama und den Cavo Canameletto als Bruckkanal übersetzt, — vollkommen südlich über S. Giovanni und durch Ostiglia zum Po. Damals bestanden über ihn nur vier Brücken: die eine in Ostiglia, die Ponte de Tedeschi eine kleine Stunde oberhalb, die dritte beim Kloster S. Francesco, die vierte nahe bei Torre di mezzo, zunächst der Casina Agnelle.

Der Naviglio d'Ostiglia führt einen großen Theil der umliegenden Wässer dem Po zu. Um also eine Rückschwellung des Kanales beim Hochwasser des Stromes zu hindern, bestand an seiner Mündung eine Hauptschleuße; und, um dennoch dem Wasser des Naviglio Abfluß zu geben, wenn diese Schleuße geschlossen war,

hatte er von Strecke zu Strecke Wehren oder Überfälle. Wurde nun die Hauptschleuße geschlossen, somit der Wasserspiegel des Kanales erhöht, so ließ sich durch Öffnen einer oder mehrerer dieser Wehren die ganze Gegend zwischen dem Po, Naviglio und Cavo Madama (auch Scolo Gelmino genannt), bis gegen la Comenda, Corregiolo und Arnarolo, somit gerade jene Bodenstrecke unter Wasser setzen, auf welcher die Franzosen lagerten.

Hochwichtig für die Vertheidigung blieben, zur Deckung der westlichen Zugänge nach Ostiglia, die Punkte Serravalle und Pontemolino. Ersteres sperrte den Weg von Cremona über Casalmaggiore und Viadana, auf Ostiglia; das Andere jenen von Verona. Die Örtlichkeit Beider begünstigte die Vertheidigung. Bei Serravalle ist das trockene Land zwischen dem Po und der Valle della Gardinata, kaum eine halbe Stunde breit. Der Scolo del Mandrione vereinigt sich bei der Häusergruppe il Bugno mit dem Po. Über diesen breiten und tiefen Abzugsgraben besteht bei il Bugno eine Brücke, vor welcher am rechten Ufer die beiden, im Lande wohlbekannten, alten Thürme von Serravalle lagen. Starhemberg ließ die Häusergruppe zur Vertheidigung einrichten, und die Brücke durch ein Hornwerk decken. Durch Absperren der von einer Redutte flankirten Schleuße an der Kanalmündung, wurde dieser geschwellt. Einzelne Erdwerke lagen hinter dem Scolo, aufwärts, und flankirten den Brückenkopf.

Bei Pontemolino wurde die steinerne Brücke durch ein Ravelin gedeckt. Zwischen Pontemolino und Serravalle waren die Pila Travanzolo und Pademonte, am Cavo comune, so wie der Scheidepunkt des Tartaro

und Tartarello, endlich die Pila del Brisagno, verschanzt. Gegen Norden lagen, hinter dem Tartaro, ebenfalls einzelne Batterien und Schanzen, bis zu dem Punkte, wo der Tartarello wieder in den Tartaro fällt. Der, — am Triplex confinium liegende, — Bastion S. Michele (vermuthlich ein alter Grenzhügel) bestrich das Tiefland von Pra novi und Borghesana (Asolegna).

Damit es aber nicht möglich werde, die durch den Naviglio d'Ostiglia erzielte Überschwemmung wieder abzuleiten, vermauerte man die Schleuße im Cavo di Santa Maria, unweit S. Stefano. Die Doppelbrücken über den Cavo Madama bei Calandre wurden abgeworfen. Revere und Ostiglia umgab eine sich gut flankirende Erdbrustwehre mit palliſadirtem Graben. Geschlossene Redutten lagen auf den wichtigsten Zugängen. Auf Ostiglias Wällen standen 28 Geschütze. Beide Städte verband eine Brücke von 37 Schiffen. Auch hinter dem Naviglio lief von der Stadt bis zur verschanzten Brücke de' tedeschi eine Erdbrustwehre. Das Franziskanerkloster war zur Vertheidigung eingerichtet. *) Zur Vertheidigung aller vorgenannten Verschanzungen hatte Starhemberg 18 Bataillons, 1 Grenadier-Kompagnie, 1 unberittene Dragoner-Eskadron und 7 Schwadronen aufgestellt. Die Stellung machte Front gegen Morgen; der rechte Flügel am Po, die Mitte hinter dem Naviglio, der linke Flügel an Cavriana.

*) Das k. k. Kriegsarchiv besitzt einen vom damaligen Mineur-Hauptmann Nicolotti gezeichneten Plan des verschanzten Lagers von Ostiglia, in welchem die beiderseitigen Truppenstellungen sammt allen Angriffsarbeiten eingetragen sind, und den wir bei obiger Darstellung benützt haben.

Der Rücken war unzugänglich; dort liefen zwei- bis dreifache Kanäle, und Alles weit umher war Tiefland und Moorgrund.

Detaſchirt waren: GFW. Marquis Vaubonne mit 4000 Mann bei Peſcantina und der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont, ſeinem Vater gegenüber, hinter der Secchia. Letzterer ließ durch den GFW. Graf Uhlefeldt mit 3 Bataillons, 12 Eskadrons um Mirandola den GL. Albergotti beobachten, und ſtellte um Quatrelle 1 Infanterie-, 3 Kavallerie-Regimenter auf. Die kaiſerlichen Brücken bei Guiſtello und Concordia waren verſchanzt, und die Secchia um jene Zeit ohnehin ſo tief, daß ſie nicht durchwatet werden konnte.

Vendome hatte am 7. Juni die Punkte für den Angriff bezeichnet, und ſich für eine Belagerung in aller Form entſchieden. Der Hauptangriff ſollte von le Scariane her geſchehen, und die erſte Parallele nur 500 Schritte von der Umfaſſung ausgehoben werden. Einen zweiten Angriff gedachte man, von der Kirche San Sebaſtiano gegen den vorſpringendſten Theil der Umfaſſung zu richten.

Die Tranſchee wurde in der darauf folgenden Nacht eröffnet. Bis es tagte, war man mit fliegender Sappe bis auf 150 Schritte an die Umfaſſung gelangt. Schon am Vormittag des 8. ſtanden eine Batterie auf 4, eine zweite auf 8 ſchwere Kanonen ſchußbereit.

Jetzt hielt es Starhemberg an der Zeit, ſeinen Plan ins Werk zu ſetzen. Der Naviglio war geſtaut. Man öffnete nun zehn Schleußen dieſes Letzteren. Mit unglaublicher Heftigkeit ſtürzte das Waſſer über die Wehren ins Tiefland, und breitete ſich mit reißender Schnelligkeit daſelbſt aus. Am Morgen des 9. Juni ſtand

die ganze Terränſtrecke vom Naviglio bis zum einſamen Madonnenkirchlein und dem Weiler Abba piccola mehrere Schuh unter Waſſer. Mit jeder neuen Viertelſtunde drängte das entfeſſelte Element weiter hinaus ins Land, und füllte alle Vertiefungen bis Correggiolo hinab. Nur die Dammwege ragten empor über die weite Waſſerfläche. Das franzöſiſche Lager bot ein Bild der ſeltſamſten Verwirrung und Zerſtörung.

Gegen das zunehmende Steigen der Überſchwemmung gab es nur Ein Mittel: den ſchleunigſten Rückzug. Vendome brach ſomit noch am Nachmittag des 9. nach Zelo auf. Mit Sonnenuntergang ſtand kein Franzoſe mehr vor Oſtiglia; die Gegend war wieder ſtill, wie zuvor. Aber die Einbuße des Feindes bezeugten die vielen ertrunkenen Menſchen und Pferde ſammt großem Kriegs- und Mundvorrath, welche man auffand, als das Waſſer wieder abgefloſſen war.

So erwieſen ſich auch hier die Wichtigkeit der inneren Linien und einer Zentralſtellung, verbunden mit genauer Kenntniß des Landes, in ihrer ganzen Größe.

Starhemberg ließ ſeinen Gegner beim Rückzug blos beobachten. Der Oberſtlieutenant Baron Battee folgte ihm mit 150 Dragonern bis in die Nähe von Bergantino. Major Graf Arz mit einer kleinen Abtheilung rückte zu gleichem Zwecke am rechten Po-Ufer bis Carbonara hinab.

Nun aber ſollte der zweite Theil des Planes in Ausführung gebracht werden, nämlich: den bei Finale di Modena ſtehenden GL. Albergotti zu vernichten, ſo lange Vendome und Vaudemont noch durch den Po getrennt blieben.

Albergotti hielt ſich hinter ſeinen Schanzen für voll-

kommen ſicher, und vernachläſſigte ſogar die einfachſten Vorſchriften zu ſeiner Deckung; beſonders ſeit er am 30. Mai die Kaiſerlichen aus S. Felice vertrieben hatte. Er ſtand am 10. Juni mit 3400 Mann bei Mirandola, und ſchickte ſich eben an, gegen Revere zu rücken, um, laut Verabredung, eine Diverſion für Vendomes Angriff auf Oſtiglia zu machen. Da erhielt er in der Nacht vom 10. auf den 11. an der Brücke S. Pellegrino, zwiſchen Rivara und Montirone, ein Schreiben des Fürſten Vaudemont aus S. Benedetto, welches ihm den verfehlten Anſchlag auf Oſtiglia mittheilte, und eiligen Rückzug nach Finale vorſchrieb. Zugleich wurde ihm aber auch aufgetragen, das ſo eben zu ihm geſtoßene Detaſchement unter dem M. d. C. Graf Mürcey, über S. Martino in Carana, eiligſt auf San Benedetto zurückzuſenden.

Starhemberg hatte in aller Eile und unter Beobachtung des ſtrengſten Geheimniſſes 11 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien, 12 Eskadrons, — im Ganzen etwa 5000 Mann Infanterie, 1200 Reiter, — mit 12 Geſchützen in der Nähe von Mirandola konzentrirt, und gegen Albergotti geführt. Der Morgen des 11. Juni dämmerte herauf, als die Kaiſerlichen Mirandola erreichten, wo man abfütterte. Albergottis Stärke und Stellung waren genau bekannt.

Erſt als man nur noch ein paar hundert Schritte von den Franzoſen ſtand, machte eine Feldwache Lärm. Trotz der flachen und auch ziemlich offenen Gegend hatte Albergotti auch nicht Eine Patrulle ausgeſendet. Im Nu waren die Kaiſerlichen mitten in ſeinem Lager. Die Infanterie drang durch das Dorf, während die Kavallerie ſich links von demſelben hielt. Nur mit äußerſter

Anſtrengung ordnete der franzöſiſche General einen Theil ſeiner Truppen. Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont trennte aber durch eine geſchickte Bewegung die feindliche Infanterie von ihrer Kavallerie, und machte auf Erſtere einen umfaſſenden Angriff. Zwar errang Anfangs die franzöſiſche Reiterei einige Vortheile, und machte ihrem Fußvolk wieder Luft; doch war dies bei der Überlegenheit des Angreifers, und mitten in der allgemeinen Verwirrung von keinem Belang. Nur gar zu bald trennten ſich die Franzoſen in einzelne Haufen, welche aber zum Theil mit wahrer Verzweiflung fochten.

Nur eine Stunde vor dieſem Überfall waren die Truppen unter Mürcey abgerückt. Als ſie Schüſſe aus jener Gegend vernahmen, die ſie eben verlaſſen hatten, kehrten ſie wieder um. Allein eine Vereinigung mit Albergotti war bereits unmöglich. Sie mußten unter höchſt nachtheiligen Verhältniſſen für ſich allein ein Gefecht beſtehen, in welchem ſie am Ende den wohlgeleiteten Kavallerieangriffen des Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont unterlagen. Einzelne Abtheilungen der Franzoſen bedeckten ſich allerdings mit Ruhm. Aber bald deckte der größte Theil die Wahlſtatt. Albergotti entkam mit einer ſchwachen Reiterbedeckung nach Finale. Dort ſammelten ſich ſeine verſprengten Truppen wieder. M. d. C. Mürcey, — der am Fuß verwundet worden war, — erreichte mit ein paar Hundert Mann am 12. Baſtiglia, und ging am 13. auf S. Martino d'Eſte. An dieſem Tage ſchleifte Albergotti die Befeſtigung von Finale, und ging auf Bomporto und Baſtiglia. Am Abend beſetzte der kaiſerliche Rittmeiſter Marquis Malaſpina mit 50 Pferden das letztgenannte Städtchen, wo er mehrere Tauſend Säcke Mehl, Ge-

treide und Hafer fand, die den Kaiserlichen trefflich zu statten kamen.

Albergottis und Mürceys Verlust im Treffen am 11. Juni wird von den meisten Schriftstellern zu 400 Todten, 900 Verwundeten, und fast 500 Gefangenen angegeben. *) Die Kaiserlichen hatten nur 10 Todte, 35 Blessirte. —

Am 20. Juni gratulirte Eugen dem Grafen Starhemberg zu diesem Siege mit dem schmeichelhaften Beisatz: „Man habe nichts Anderes erwarten können.“ Er bat: „auch der Armee in seinem Namen gebührenden Dank zu sagen, daß sie mehrmals, durch ihre erwiesene Bravour, diejenige Ehre und Ruhm mit solcher Tapferkeit erhalten, welche sie schon so oft vor dem Feinde erworben.“ —

Vendome hatte am 10. Juni in Massa übernachtet. Nachdem um diese Zeit GFW. Vaubonne von Rivoli bis in die Gegend von Valeggio herabgerückt war, und die Verbindung Vendomes mit Mantua bedrohte, ja sogar über den Mincio streifte, so rückte der Herzog noch am 11. mit einem Theile seiner Truppen hinter den Tartaro zwischen Castagnaro und

*) Quincy gesteht blos 250 außer Gefecht Gesetzte, nebst ungefähr ebensoviel Gefangenen. Nach offiziellen Angaben verlor M. d. C. Mürcey nur allein auf dem Rückzuge noch 15 Offiziere, 72 Mann vom Feldwebel abwärts an Todten, und 36 Verwundete. Es ist Thatsache, daß bei der Räumung von Finale vierzig Wagen mit Verwundeten nach Bomporto abgingen. Nach anderen, wohl etwas übertriebenen, Berichten wird der französische Gesammtverlust zu 3000 Mann veranschlagt.

Baruchella. Der Rest unter GL. Vaubecourt ging auf Zelo. Aber schon hatte sich Vaubonne, — vermuthlich durch seine Kundschafter und Streifparteien gewarnt, — wieder auf die Hochfläche von Rivoli zurückgezogen, und die Chiusa veneta besetzt. Der von Castagnaro gegen ihn entsendete GL. Graf d'Estaing ging somit am 12. unverrichteter Dinge auf Sanguineto zurück.

Da Vendome am 17. Juni 4 Bataillons, 14 Eskadrons nach S. Benedetto zurückgesendet hatte, so zählte er bei Castagnaro, Nogara und Castellaro nur noch 28 Bataillons, 65 Eskadrons (21,000 Mann), wogegen das Korps des Fürsten Vaudemont auf 38 Bataillons, 51 Eskadrons (24,000 Mann) gebracht wurde, welche in folgender Art aufgestellt waren:

	Bat.	Esk.
In den Verschanzungen von Bastiglia und Bomporto	6	—
Bei S. Martino	3	8
Von Bondanello bis zum Po	16	32
An Garnisonen	13	11

Die vom Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont befehligten östreichischen Truppen an der Secchia lehnten ihren rechten Flügel an den Po, behielten gleichfalls die Secchia vor der Front, und stützten sich links an Concordia. Von da zog sich eine Art Flanke über Mirandola, und längs den Kanälen Traghetto und Fossa mantovana bis zum Po bei Quatrelle. Starhemberg mochte, mit Zurechnung des GFW. Vaubonne und der allmälig eingetroffenen Verstärkungen, jetzt 30,000 Streiter zählen. Seit Vendomes Entfernung fanden die Zufuhren auf dem Po wieder regelmäßig statt. Bei

ihrer Unzulänglichkeit mußte man aber auch zu dem so verhaßten Mittel der Furragirungen greifen; wobei es Klagen ohne Ende gab. *)

Ein zweiter Versuch der Franzosen, den abermals auf Buffolengo vorgerückten und ihnen überaus lästigen GFW. Vaubonne mit 6000 Mann zu überfallen, lief nicht glücklicher ab, als der Erste. Vendome selbst führte eine der beiden Kolonnen über Isola Porcarizza, Opeano und Valono, während die andern über Cerea, Bovolone und Villafontana ging. Unter einem gräulichen Unwetter gelangten die Franzosen am 28. bis Buffolengo, fanden aber nur das leere Nest. Schon stand Vaubonne in der festen Stellung der Madonna della Corona am Montebaldo, und Vendome hielt es noch nicht an der Zeit, bis dorthin vorzugehen. Er kehrte somit noch am 28. auf Tombetta, am 29. auf Isola della Scala, am 30. auf Nogara zurück, ließ die Brücke bei Zelo abwerfen, und zog seine Nachhut von Castagnaro ein. In Nogara blieb er, bis ihn die Befehle seines Hofes, — mehr als seine eigenen Wünsche, — nach Tirol rie-

*) So z. B. klagte der Marquis Obizzi aus Mirandola in Wien: „es seyen ihm sechs Paar Ochsen, die er zu Vorspannsfuhren stellte, vorenthalten worden.“ Die Sache mag ihre Richtigkeit gehabt haben. Prinz Eugen mußte deshalb einen eigenen Befehl an Starhemberg erlassen, der mit den Worten schloß: „Undt werden Euere Excellenz darob zu verfüegen belieben, daß, nach Befund der Sachen, die Oxen restituiret, undt, wohin solche der Marchese vorgiebt, zur sicherheith weithers passiret werdten möchten.“

fen. Die Debouchéen von Pontemolino und Serravallé hielt er fortwährend beſetzt. —

Starhemberg ſtand ruhig um Oſtiglia, beobachtete ſeinen Gegner, und entſendete blos einzelne Streifparteien, machte auch bisweilen kleine Überfälle, und war überzeugt, daß Vendome nicht zum zweiten Male Oſtiglia angreifen würden. —

(Die Fortſetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1676 in Deutschland.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Von Anton Marx, Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Landgraf Philipp von Hessen-Homburg Nr. 19.

(Schluß.)

Die Verbündeten hatten nun alle Vorwerke, die ihre Annäherungen hindern konnten, im Besitz, als die Laune des Schicksals die Arbeiten auf der Sternbergischen Seite durch Elementarzufälle aufhielt. Der Rhein, ungemein stark angeschwollen, tränkte die anstoßenden Sümpfe. Das Wasser füllte die Laufgraben, und es konnte an Fortsetzung der Annäherung nicht weiter gedacht werden. Alle Geschütze mußten nach Rheinheim abfahren, wo sie, in Batterien zusammengestellt, von den fränkischen Kreistruppen beschützt wurden. Allein die Überschwemmung umfaßte bald auch diesen Ort, und nöthigte die Truppen, sich auf die Seite des Markgraf Hermann zu begeben, wohin sowohl der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, als der FML. Graf Sternberg ihre Quartiere verlegten. Die Franzosen fielen mit einigen Schwadronen auf das Gepäcke der abziehenden Truppen aus; sie wurden aber von den

Lodroniſchen Kroaten tapfer empfangen. Während der Angriff auf der einen Seite ruhte, war der Markgraf Hermann um ſo thätiger. Er rückte mittels der Sappe in zwei Linien gegen den bedeckten Weg vor. Da nun innerhalb des wirkſamen Ertrags des Musketenſchuſſes gearbeitet ward, und die damalige Sappmethode nicht nur gefährlich, ſondern auch langwierig war, ſo konnten, bei dem nahen und heftigen Feuer, das viele Leute hinraffte, die Arbeiten nicht ſehr ſchnell vorgehen. Doch vereinigten ſich die Sappeurs den 29. am Fuße des Glacis auf der Kapitallinie des Ravelins. Die Batterien der Laufgraben waren unterdeſſen unausgeſetzt thätig; wodurch die obere Vertheidigung und die Feſtungsartillerie etwas erſchüttert wurden. Der Kirchthurm, mehrere Dächer und Häuſer im Innern der Stadt, auch eine Pulvermühle, wurden davon ſtark hergenommen. Den 30. in der Früh fielen die Franzoſen mit 200 Mann zu Fuß und 150 Reitern aus. Sie fanden die Kaiſerlichen ganz unvorbereitet, und der Ausfall war ein förmlicher Überfall. Die damaligen Kriegsregeln enthielten umſtändliche Vorſchriften über die geſchärfte Wachſamkeit vor Tagesanbruch. Dennoch ſehen wir die Kaiſerlichen, durch Spiegelfechtereien und neckende Ausfälle gleichgiltig gegen alle Gefahr gemacht, ohne den gehörigen Vorſichten. Ihre Schildwachen waren beinahe alle eingeſchlafen. Ein Beweis, wie ſchlecht der Sicherheitsdienſt gehandhabt ward. Es entſtand alſo bald große Verwirrung, welche die Franzoſen benützten, um mehrere Sappkörbe einzureißen. Leicht hätte dieſer Überfall gefährlich werden können, wenn die Entſchloſſenheit des Markgrafen Hermann den Fehler nicht verbeſſerte. Die Truppen wurden allarmirt, und es gelang

den vorrückenden Abtheilungen, den Feind wieder in die Festung zurückzujagen. Ein Fingerzeig auch für die Gegenwart, die verdoppelte Wachsamkeit bei Tagesanbruch für keine abgenützte Warnung hinzunehmen. Noch an demselben Tage fing eine Batterie von 15 Mörsern die Wälle und die Stadt zu bewerfen an. Der Markgraf Hermann hatte eine leichte Verwundung erhalten.

Mittlerweile war das Wasser wieder zurückgetreten. Der Reichsfeldmarschall begab sich nach Rheinsheim. Das Geschütz wurde den 25. auf der Sternbergischen Seite wieder an seine vorigen Stellen gebracht. Da es größtentheils übers freie Feld eingeführt ward, so spielten die Kanonen der Festung unaufhörlich dagegen. Die ganze Nacht sausten die Kugeln über den Köpfen der Belagerer. Man war mit Ausbesserung der durchs Wasser beschädigten Laufgraben vollauf beschäftigt. Der FML. Graf Sternberg empfing eine schwere Verwundung am Arme, und mußte nach Speier abgehen. Das Kommando ging auf den General-Major Baron von der Leyen über, der am 26. die Festungswerke mit einem Regen von Kugeln und Granaten überschütten ließ, so, daß die Franzosen ihre Geschütze von den Wällen zurückzogen. Den 27. thaten die Franzosen auf ihn einen starken Ausfall. Sie gelangten bis an die Batterie, wo sie einige Schanzkörbe umwarfen. Dies Wagstück kam ihnen aber theuer zu stehen. Ihr Anführer ward erstochen, und eine große Zahl ihrer Mannschaft blieb auf dem Platze. Die Kaiserlichen zählten 32 Todte und Verwundete, worunter zwei Offiziere waren. Die Annäherungen auf dieser Seite waren etwas übereilt angelegt worden; denn die Brustwehren, theils zu nieder,

theils zu schwach, gewährten keine hinlängliche Deckung; mehrere Linien waren enfilirt, und die folgenden Wendungen deckten die vorhergehenden nicht vollkommen. Daher kam es, daß man in den Laufgraben sehr unsicher ging. Der FZM. Pio, der, vom spanischen Gesandten Baron des Soys begleitet, am 29. die Belagerungsarbeiten besichtigte, wurde von einer Kanonenkugel in den Laufgraben tödtlich getroffen, und sein Begleiter von derselben Kugel stark beschädigt. An demselben Tage wurden auch der FML. Marquis Grana und der Oberst Graf Mannsfeld in den Laufgraben verwundet.

Da wiederholte Nachrichten das Anrücken der französischen Armee zum Entsatze der Festung außer allen Zweifel setzten, so hatte der Herzog von Lothringen am 26. sich von den Fortschritten der Belagerung persönlich überzeugt, und den Reichsfeldmarschall auf den folgenden Tag zu einem Kriegsrathe ins kaiserliche Hauptquartier eingeladen. Hier ward beschlossen, ohne Zeitverlust den bedeckten Weg zu stürmen. Der 31. Juli wurde hierzu bestimmt. Am Abend dieses Tages ward der Angriff unter dem Feuer aller Batterien und der Mitwirkung eines Scheinangriffes, welchen der GM. Baron von der Leyen auf das Kronwerk ausführte, vollzogen. Die Regimenter Souches, Starhemberg, Pio und Grana überstiegen in drei Kolonnen die Laufgraben; sie warfen sich auf die drei Ausspränge des vorliegenden bedeckten Weges. Die von Übermacht angefallenen Feinde wehrten sich mit aller Anstrengung. Der Kampf ward blutig. Die Kaiserlichen konnten sich auf den ausspringenden Winkeln vor den Bastionen nicht festsetzen. Bei jenen des Ravelins gelang es der Tapfer-

keit des Oberſt Graf Mannsfeld, die Vertheidiger zu vertreiben. Die Sappeure ſuchten, ſich während dem Gefechte auf dem Kamme des Glacis eiligſt zu verbauen. Da die Belagerten durch Verſtärkungen die Stürmenden an Anzahl zu übertreffen ſuchten, ſo war der Widerſtand äußerſt hartnäckig. In den Belagerungen der damaligen Zeit finden wir den Kampf um den Beſitz des bedeckten Weges immer als den blutigſten. Es galt das Sprichwort: „Bedeckter Weg verloren, Alles verloren.“ Nachdem der Feind den Vorſprung des bedeckten Weges am Ravelin zu verlaſſen gezwungen worden, währte das Musketen- und Kanonenfeuer der Wälle auf die Arbeitenden, von denen Viele getroffen worden, die ganze Nacht fort. Sechshundert Leichname der Stürmenden lagen auf dem Glacis und in dem bedeckten Wege. Alle Offiziere der bei dieſem Angriffe verwendeten Truppen waren entweder todt oder verwundet; woraus ſich auf die Hartnäckigkeit des Gefechtes ſchließen läßt. Unteroffiziere befanden ſich als Befehlshaber an der Spitze der Regimenter. Am 1. Auguſt, nachdem die Franzoſen einen vergeblichen Verſuch machten, die Kaiſerlichen aus dem bedeckten Wege zu werfen, wurde ein vierſtündiger Waffenſtillſtand zur Beerdigung der Gebliebenen abgeſchloſſen. Der Herzog von Lothringen wünſchte, die bei der Belagerung verwendeten Regimenter durch andere abzulöſen; allein da immer mehr Nachrichten vom Anmarſche des Marſchalls Luxemburg einlangten, ſo unterblieb es. Die Belagerungsarmee hatte durch die am 30. Juli eingetroffenen Heſſen-Kaſſelſchen Truppen, die in 8 Fuß- und 3 Reiterkompagnien beſtanden, und zuſammen 1500 Mann zählten, einen neuen Zuwachs erhalten. —

Wir verließen das französische Hauptheer in der Stellung zwischen Pfaffenhofen und Hochfelden.

Den 21. Juni bezog der Marschall Luxemburg ein Lager zwischen Brumpt und Wanzenau, wo er vier Wochen blieb. Diesen Stillstand im kriegerischen Akt benützte er zur Anziehung seiner rückwärtigen Truppen, und zu den Vorbereitungen für den vollständigen Entsatz des nun belagerten Philippsburgs. Wiederholte königliche Befehle hatten ihn hierzu aufgefordert. Die Stärke der Festungswerke und die Energie des thätigen du Fay waren ihm sichere Bürgschaft, daß der Platz nicht so bald übergeben werde. Er ließ sich also Zeit zur Aufbietung aller Mittel, um zufälligen Einwirkungen so sehr als möglich den Einfluß auf den Erfolg zu benehmen. Eine Menge Pontons, Brückenschiffe und Flußfahrzeuge aller Art wurden bei Wanzenau gesammelt. Brander wurden zugerichtet. Die Ingenieure arbeiteten an einem großen Brander nach dem Muster von Gianibellis Zerstörungsmaschine vor Antwerpen. Die Rheinschiffbrücke der Verbündeten sollte vernichtet und die Verbindung zwischen dem kaiserlichen Haupt- und dem Belagerungsheere unterbrochen werden. Dadurch hoffte der Marschall Luxemburg, das nummerische Übergewicht seines Gegners aufzuheben, und sich die Gelegenheit zu verschaffen, ihn angreifen zu können. Diese Vorbereitungen zum Entsatze, die im kaiserlichen Hauptquartier kein Geheimniß blieben, eiferten den Herzog von Lothringen zu gleichen Thätigkeiten an. Die Verstärkung der ihm gegenüber stehenden Streitkräfte bewog ihn, auch alle detaschirten Abtheilungen an sich zu ziehen. In einem Kriegsrathe war beschlossen worden, zur Verhinderung des Entsatzes sich bei dem Mat-

tersheimer Hofe, dicht an der Rheinschanze festzusetzen, und Lauterburg, das unter den nunmehrigen Umständen an Wichtigkeit verlor, weil die Schiffbrücke bei Rheinhausen eine gesicherte Kommunikazion darbot, ganz zu räumen. Deshalb verließ am 17. Juli die 2000 Mann starke Garnison Lauterburg, und rückte zur Armee, die damit einen ansehnlichen Zuwachs erhielt. Die Mauern des Ortes wurden gesprengt, die Erdwerke eingeworfen. Der Ort verlor seine Haltbarkeit, woran so viele Mühe und Kosten verwendet worden. Die Schiffbrücke fuhr gegen Philippsburg hinab, und wurde bei Rheinsheim aufgerichtet; wodurch den Kaiserlichen zwei Übergänge zu Gebote standen. Die Armee bezog darauf beim Mattersheimer Hof, in beiden Flanken durch den Rhein geschützt, eine Stellung mit vorgelegten Verschanzungen, durch deren Zwischenräume 6 Eskadrons in Front bequem hervorbrechen konnten. So erwartete Lothringen die feindlichen Unternehmungen.

Bei der französischen Armee trafen am 26. Juli die Verstärkungen aus Lothringen ein, wodurch sie gegen 30,000 Mann stark geworden seyn mochte. Dies brachte im kaiserlichen Hauptquartier jenen Kriegsrath zu Stande, demzufolge der vorhin beschriebene Sturm vollzogen ward, und der auch die Maßregeln zur Begegnung des bevorstehenden Entsatzversuchs hervorrief. Längs dem rechten Rhein-Ufer wurden nämlich mehrere Schiffe und Schütten, mit wohlgeübten Straßburger Schiffleuten bemannt, in Bereitschaft gesetzt, um die Brander aufzufangen. Zwei starke eiserne Ketten, quer vor der Rheinsheimer Schiffbrücke über den Fluß gespannt, sollten die anschwimmenden Fahrzeuge aufhalten. Bei Rheinsheim selbst stand der FZM. Mark-

graf Hermann von Baden mit 2000 Mann. Nahe an der Schiffbrücke war der FML. Graf Schultz mit einem Reiter-Detaschement aufgestellt. Oberhalb derselben befand sich der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach mit 200 fränkischen Dragonern und einigen Abtheilungen Fußvolk. Die Belagerung erlitt einen allgemeinen Stillstand. Die unlängst angekommenen Hessen-Kasselschen Truppen bewachten die Laufgraben, und hielten die Besatzung im Zaume. Die Stellung der kaiserlichen Hauptarmee am linken Ufer schützte die Rheinschanze. Auch konnten mittels der beiden Schiffbrücken Verstärkungen von einem Ufer zum andern übergehen. So waren die Vorkehrungen beschaffen, gegen welche der Herzog von Luxemburg anrückte. Dieser war unterdessen am 3. August nach Winden marschirt, wo er den folgenden Tag wartete, bis seine Fahrzeuge von Wanzenau auf dem Rhein in gleiche Höhe mit ihm kamen. Den 5. rückte er nach Landau. Am 6. setzte er über die Queich, und bezog eine feste Stellung bei Germersheim, in der Entfernung einer Stunde vom kaiserlichen Lager. Der M. d. C. de la Trousse mit 1200 Pferden ging zur Rekognoszirung der Kaiserlichen aus. Er stieß auf die Vorposten des FMLts. Dünnewald, mit denen er ein lebhaftes Gefecht begann, das damit endete, daß er 200 Gefangene einbüßte.

Um den Entsatz eines belagerten Platzes zu bewirken, ist es nöthig, die Beobachtungsarmee aus dem Felde zu schlagen, oder sie vom Platze überhaupt so abzudrängen, daß der Rücken des Belagerungskorps blosgestellt werde; was die Aufhebung der Belagerung zur Folge haben muß. Steht das Beobachtungsheer nun in

einer engen, befeſtigten Stellung, wie jenes des Herzogs von Lothringen, ſo muß man eine Schlacht liefern, deren Ausgang den Erfolg beſtimmt. Nun iſt es freilich gefährlich, den Entſatz mit unzureichenden Streitkräften zu verſuchen, weil dann der Erfolg von den Eigenſchaften der beiderſeitigen Heere, vom Genie und der Thatkraft der Feldherren, vom Glücke und vielen andern Zufällen abhängt. So ſind die Anſichten der Gegenwart.

Doch iſt der Krieg nach unſeren Begriffen etwas Anderes, als damals, und wir wollen unterſuchen, ob der Marſchall Luxemburg, im Sinne ſeiner Aufgabe und der damaligen Zeit, anders verfahren konnte, als er wirklich that. Er hatte über die Stärke und Aufſtellung der kaiſerlichen Beobachtungsarmee, ſo wie über den Stand der Belagerung, Nachrichten eingeholt, wodurch er ſich von der vortheilhaften Lage der Kaiſerlichen die Überzeugung verſchaffte. Es iſt alſo erklärbar, daß er, ſelbſt nahe an den Mauern des bedrängten Platzes, die Idee aufgab, den Entſatz durch Waffengewalt zu erzielen, und ſich vor der Hand mit einem geringeren Zwecke begnügte. Er hätte denn gegen den Herzog von Lothringen eine Schlacht wagen müſſen, deren Ergebniß ſehr gewagt ſchien. — Nun lagen aber derlei Wagniſſe nicht in den Begriffen des Zeitalters, wo die Schonung der Streitkräfte als oberſtes Prinzip der Kriegführung galt, und die Fälle äußerſt ſelten vorkamen, daß man etwas aufs Spiel ſetzte. Luxemburg nahm ſich alſo vor, die Verbindung der Kaiſerlichen mit dem Belagerungsheere durch die Vernichtung der Rheinbrücken zu unterbrechen, und ſo viel Truppen überſchiffen zu laſſen, daß dieſe durch die Unterſtützung eines gleichzeitig unternommenen

Ausfalls der Besatzung in die Festung gelangten. Philippsburg schien sich dann noch so lange halten zu können, bis entweder die vorgerückte Jahreszeit die Verbündeten zur Aufhebung der Belagerung zwang, oder bis die französische Armee durch neue Verstärkungen in die Lage versetzt würde, die Verbündeten angreifen zu können.

Schon am 8. August versuchte ein französisches Detaschement, über den Rhein zu setzen; was der wachsame Markgraf Hermann vereitelte. Den 9. in der Früh wurden die kaiserlichen Vorposten allarmirt. Wahrscheinlich wollte Luxemburg die Aufmerksamkeit der Gegner fesseln, während dem er Verstärkungen in die Festung zu werfen versuchte. Man nahm vom Mattersheimer Hof deutlich die großen Brander gewahr, die von Germersheim den Rhein hinabschwammen. Ihnen folgten mehrere mit Soldaten bemannte Schiffe. Die Ersteren waren ziemlich große und schwere Fahrzeuge, mit Pech, Harz, Schwefel, Bomben, Granaten und Mordschlägen gefüllt, wovon aber einige, wegen ihrer Schwere, untersanken, andere auf den Grund aufsaßen. Die Transportschiffe wurden im Vorbeifahren von dem Detaschement des Reichsfeldmarschalls mit einem lebhaften Gewehrfeuer begrüßt, und schifften unter einem fortdauernden Geplänkel, da sie der Reichsfeldmarschall längs dem Ufer kotoyirte, gegen Rheinsheim. Die Wachschiffe des Markgrafen Hermann steuerten keck auf die Brander los. Die verwegenen Straßburger Schiffleute fingen alle auf, und zogen sie ans Ufer, wo sie vernichtet wurden. Dasselbe Schicksal hatte auch die große Zerstörungsmaschine. Sie ward mit langen Haken ans Ufer geführt, und, nachdem sie zur Hälfte verbrannt war, versenkt. Die Franzosen

sahen die Kaiserlichen mit Löschung der Brander sehr beschäftiget, und glaubten, Gelegenheit zu haben, nach Philippsburg durchzudringen.

Ihre Transportschiffe stießen ans Ufer, und 500 Mann suchten, sich in den Gebüschen festzusetzen. Allein der tapfere FML. Graf Schultz scheuchte die Versteckten bald auf, und zwang sie, nach ihren Schiffen zu flüchten. Alles, was sich nicht schnell zurückziehen konnte, wurde entweder gefangen oder niedergehauen. So endete der zweite Versuch. Ein gleiches Loos hatte ein dritter, am folgenden Tage, wo 1500 Franzosen, ohne vieler Mühe, zurückgewiesen wurden.

Auf diese Art scheiterten die Unternehmungen des Marschalls Luxemburg. Er konnte seiner bedrängten Festung nicht einmal einen wesentlichen Beistand leisten. Dreimal war während dem die Besatzung ausgefallen; aber jedesmal setzten ihnen die Hessen-Kasselschen Truppen in den Laufgraben entschlossenen Widerstand entgegen. Es konnte nicht gelingen, mit der Besatzung in Berührung zu kommen. Gerne wäre Luxemburg in seiner Stellung verblieben, von wo er die Verbündeten in steter Unruhe und Unsicherheit erhalten, auch die Belagerung gehemmt hatte. Die Schwierigkeit der Subsistenz erlaubte es ihm nicht; denn schon litt die Reiterei empfindlichen Futtermangel. Er ließ also noch am 10. sein Fußvolk nach Landau abmarschiren, wohin er am 11. mit der Reiterei folgte. Alle Schiffe, die er nicht fortbringen konnte, wurden in den Grund gebohrt. Eilf derselben schwammen den Rhein hinab, wo sie die Kaiserlichen auffingen. Verwüstung bezeichnete den Weg, welchen die französische Armee nahm. Mehrere Dörfer wurden

muthwillig niedergebrannt. Am 13. Auguſt ſtand Luxemburg im Lager bei St. Remy.

Nach dem Rückzuge der Franzoſen verbreitete ſich das Gerücht, der Marſchall Luxemburg beabſichte, Freiburg anzugreifen. Der Herzog von Lothringen ſandte den FML. Graf Schultz mit 1500 Pferden ins Breisgauiſche. Auch ließ er am 11. den FML. Graf Caprara mit 6000 Mann nach Willſtädt aufbrechen. An demſelben Tage zog die kaiſerliche Infanterie wieder in die Laufgraben ein. Die Reiterei und einige Schlachthaufen Fußvolks blieben dieſſeits des Rheines ſtehen. Der Feſtungskommandant wurde zur Übergabe aufgefordert. Es ward ihm zu einer ehrenvollen Kapitulazion der Antrag mit dem Bedeuten gemacht, daß bei einer fortgeſetzten hartnäckigen Vertheidigung der Beſatzung keine ſo vortheilhaften Bedingungen bevorſtänden. Du Fay erwiederte: „Der Herzog von Lothringen wolle ſich durch einen Abgeordneten von dem Zuſtande der Garniſon ſowohl, als von der Beſchaffenheit der Werke überzeugen, um zu erkennen, daß er, ohne die allgemeine Achtung zu verlieren, nicht den Weg ergreifen könne, welchen er die Güte habe, ihm vorzuſchlagen.“ — Den 15. ward das Belagerungsheer durch 500 Kurmainzer, unter dem Oberſt Graf Schönborn, dann durch eine Kompagnie von 150 Mann aus Frankfurt, verſtärkt. Auf der Seite des Markgrafen Hermann hatten die Batterien wieder ihr Spiel begonnen; die linke Façe des Bollwerks Turenne war ſtark beſchädiget, der Schulterthurm eingeſtürzt. Der Angriff beſchränkte ſich allein auf dieſe Seite, wo man ſchon einen Theil des bedeckten Weges inne hatte. Auf der Seite des Kronwerks waren zu viele Hinderniſſe zu überwinden. Man unterhielt in den dor-

tigen Laufgraben nur eine ſtarke Wache. Im Hauptangriffe war der Bau einer Druckmine zum Einwurf der Kontreskarpe, gegenüber der linken Ravelinsfaçe, im Gange. Eine Menge Faſchinen, Schanzkörbe und Flechtwerk lagen in den Laufgraben zur Herſtellung des Grabenübergangs in Bereitſchaft. Durch die Nachläſſigkeit der Schildwachen ſchlichen ſich ein paar Waghälſe aus der Feſtung bis in die Laufgraben, wo ſie an einem Haufen Faſchinen, Pechkränze hingen, die bald in Flammen auflohderten. Die Kanonen der Wälle ſtäubten tüchtig auf den Brandort zu. Der FML. Werthmüller, nun wieder bei der Belagerung thätig, that mit vieler Mühe dem Brande Einhalt. Da man des bedeckten Wegs vor der angegriffenen Front nicht ganz Meiſter war, ſo wurde ein wiederholter Sturm darauf unternommen. Den 19. um fünf Uhr Morgens brachen vier Kolonnen, unter des Herzogs Braunſchweig-Wolfenbüttel Friedrich Auguſt Befehl, aus dem Laufgraben vor. Der Feind ſetzte ihrem Anrücken ein lebhaftes Kleingewehrfeuer entgegen. Der Kampf war eben ſo hartnäckig, wie am 31. Juli. Erſt nach einem blutigen Handgemenge überließen ihn die Franzoſen den Stürmenden. Der Oberſtlieutenant Böttiger fiel gleich im Beginne des Gefechts. Der FML. Werthmüller ward leicht verwundet. Der Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel ſtarb in einigen Tagen an ſeiner dabei erhaltenen Wunde. Die Angreifer verloren 200 Mann. Sie hatten nun den bedeckten Weg längs der angegriffenen Front erobert, und ſetzten ſich auf der Höhe des Glacis feſt. Die Verbauungen erſtreckten ſich über den Vorſprung der Lunette am Kronwerksflügel.

Man ſchritt darauf zur Anlage der Kontre- und

Breſchbatterien, gegen die den Graben beſtreichenden Vertheidigungen und gegen die Façen der Baſtionen Turenne und Dauphin.

Nachdem eine bequeme Abfahrt in den Ravelinsgraben zu Stande gebracht worden war, fing man an, den Übergang herzuſtellen. Der Markgraf Hermann ließ einen gewöhnlichen Damm machen; nämlich aus mit Steinen beſchwerten Faſchinen, die übereinander geworfen wurden. So wie er die Waſſerhöhe erreichte, wurde er mit Erde angeſchüttet. Um vor dem Feuer des Bollwerkes Dauphin und des Ravelins geſchützt zu ſeyn, errichtete man an beiden Seiten des Dammes Bruſtwehren, die mit ſtarken Bohlen und Erde überdeckt wurden. Dies geſchah unterſtützt durch das Flintenfeuer der Verbauungen des Glacis und durch einen ununterbrochenen Regen von Bomben und Granaten auf die Feſtungswerke. Obſchon die Arbeiter durch Handgranaten und Steinwürfe ſtark beunruhigt wurden, ſo war der Dammbau bis zum 23. ſo weit vorgeſchritten, daß der Mineur an der Eskarpe des Ravelins angeſetzt werden konnte. Zwei Ingenieure und mehrere Mannſchaft gingen dabei verloren. Auch der Oberſt Graf Maximilian von Fürſtenberg ward ein Opfer. Die Mineure rückten zu ſchüchtern vor, und führten dadurch ein arges Mißgeſchick herbei. Den Franzoſen gelang es nämlich, am 24. die Bruſtwehre anzuzünden. Der Brand war nicht zu löſchen, und zwei Drittheile der Gallerie gingen in Rauch auf. Die Mineure mußten zurückgezogen werden. Ein an dieſem Tage unternommener Verſuch, das Ravelin zu erſtürmen, lief unglücklich ab. Obwohl der Frankfurter Hauptmann Junkeroth bis ins Innere des Werkes gelangte, ſo konnten

ſich die Angreifenden gegen das konzentriſche Feuer des Mittelwalles und der nebenliegenden Bollwerksfaçen nicht behaupten. Sie verließen es mit einem Verluſte von 12 Mann. Der Hauptmann Junkeroth ward verwundet. Man ſchritt nun zur Vollendung der Breſchebatterien auf der Höhe des Glacis, welche am 26. zu ſpielen begannen, und in beiden Ravelinsfaçen bald zwei ziemlich weite Öffnungen herſtellten, die aber nicht ganz gangbar waren. Während dem ward auch an der Gallerie friſch gearbeitet. Die Belagerten fuhren fort, die Arbeiter mit Kanonen- und Musketenfeuer, mit Handgranaten und dem Werfen allerlei Feuerwerkskörper zu beläſtigen. Demungeachtet ſtand die Gallerie den 26. wieder nahe an der Eskarpe. Da aber die zwiſchen dem Damme und der Eskarpemauer gebliebene Öffnung nicht geſchloſſen war, ſo wollte man wieder den Mineur an die Eskarpe hängen. Den 26. geſchah ein Sturm aufs Ravelin, der aber keinen beſſern Erfolg als der erſte hatte. Es entſtand gleich Anfangs Unordnung unter den Angreifern.

Mehrere drangen zwar ins Innere des Werkes. Eine aufgegangene Fladdermine, die Einige in die Luft warf, brach die Ordnung vollends, und das Feuer der rückliegenden Werke zwang ſie zum Rückzuge. Der größte Theil der Stürmenden lag todt oder verwundet in den naſſen Graben. Den 28. ward du Fay wiederholt aufgefordert. Der Generaladjutant Gersdorf konnte aber den unerſchütterlichen Mann noch nicht bewegen; obſchon er durch den Miniſter Louvois den Befehl des Königs erhalten hatte, nach ſeinem Ermeſſen eine Kapitulazion eingehen zu können. Auch war man in Paris mit der ausharrenden Tapferkeit des Gouver-

neurs sehr zufrieden, und es ward ihm die Erhaltung der Garnison, die sich während einer langwierigen schweren Belagerung so ausgezeichnet hervorthat, ans Herz gelegt.

Dennoch hielt du Fay den Zeitpunkt der Übergabe zu früh. Er glaubte, das Äußerste noch nicht geleistet zu haben.

Unterdessen hatten erneute königliche Befehle, zur Rettung Philippsburgs Alles aufzubieten, den Marschall Luxemburg wieder in Bewegung gesetzt. Wie wir oben bemerkten, konnte die Befreiung dieser Festung nur durch eine Hauptschlacht geschehen, wozu die Wahrscheinlichkeit des Erfolges immer das erste Gesetz bleibt. War Luxemburg nun zur Lieferung einer Schlacht besser im Stande als vor vierzehn Tagen? — Nein; denn seine Streitkräfte hatten sich nicht, wohl aber jene seiner Gegner vermehrt. Da er die Unmöglichkeit einsah, auf geradem Wege seine Aufgabe zu lösen, so wollte er dem bedrängten Platze auf eine andere Art beistehen. Er beschloß, ins Breisgau einzufallen; wodurch er die Kaiserlichen von Philippsburg abzuziehen, und die Belagerungsfortschritte zu hemmen gedachte. Die Bedrohung des Breisgauischen, welches zu schützen, immer eine Aufgabe für die kaiserlichen Streitkräfte blieb, mußte allerdings ein Anrücken derselben zur Folge haben. Allein, hatten die Verbündeten nicht Kräfte genug, um einerseits die Belagerung zu betreiben, und andererseits den Unternehmungen der Franzosen sich entgegenzustellen? —

Der französische Marschall kannte die ursprüngliche Zusammensetzung und Bestimmung des ihm gegenüberstehenden Heeres; wornach die Reichsarmee Philippsburg belagern, die kaiserliche aber solche zu decken beauftragt

war. Die Stärke der Letzteren allein hielt aber der französischen so ziemlich das Gleichgewicht. Auch war vor Philippsburg der bedeckte Weg schon verloren, und daher nicht wahrscheinlich, daß die vorgesetzte Bewegung den Gang der Belagerung wesentlich aufhalten werde; wie es denn auch wirklich geschah. Dies hätte Luxemburg füglich voraussehen können. Uns erscheint also seine beabsichtigte Diversion, wie sie die französischen Schriftsteller hinstellen, als Etwas ohne klar gedachten Zweck, als ein bloßer Halbgedanke, erweckt durch den Drang, etwas thun zu müssen, und die Zeit nicht müssig verstreichen zu lassen.

Luxemburg brach am 26. August aus dem Lager von Pfaffenhofen nach Schlettstadt auf, wo er bis zum Ausgang des Monats stehen blieb, während dem der Gouverneur von Breisach le Roy, bei Burkheim, etwas unterhalb der genannten Festung, eine Brücke über den Rhein schlug. Den 29. und 30. dauerte der Übergang, und am 31. rückten die Franzosen gegen Freiburg, worin der GFW. Schütze mit 1500 Mann in Garnison lag. Der FML. Graf Schultz mit 1500 Reitern hatte sich diesem Orte, dessen Befestigung einigen Widerstand erwarten ließ, genähert, und der FML. Graf Caprara mit 6000 Mann war an die Elz vorgerückt. Beide waren zu schwach, den Franzosen das Brandschatzen und Plündern des offenen Landes, worin ihr Hauptgeschäft bestand, einzustellen. Auf die Nachricht des Rheinübergangs der Franzosen zog der Herzog von Lothringen den 31. August die Truppen vom Mattersheimer Hof aufs rechte Rhein-Ufer, und marschirte den 1. September mit 2000 Mann nach Bruchsal. Da er nicht nur das

Breisgau zu schützen, sondern vorzüglich die Belagerung zu decken hatte, so blieben seine Bewegungen der letzteren Rücksicht untergeordnet. War es dem französischen Feldherrn nicht gelungen, den Entsatz durch sein Vorgehen am linken Rhein-Ufer zu erkämpfen, so war dies am rechten, wo die überlegenen Streitkräfte der Verbündeten durch keinen großen Fluß in zwei Theile geschnitten waren, um so mehr eine Aufgabe, welche beinahe an die Unmöglichkeit grenzte. So unwahrscheinlich es also war, daß der Herzog von Luxemburg den Plan fassen könne, am rechten Rhein-Ufer eine entscheidende Schlacht zu liefern, so vertraute man im kaiserlichen Hauptquartiere doch nicht viel darauf, und der Herzog von Lothringen rückte in den folgenden Tagen, 15 Meilen weit von Philippsburg, über Ettlingen, Rastadt, Baden und Niederachern, nach Offenburg an die Kinzig vor, wo er eine verschanzte Vertheidigungsstellung nahm, wodurch er den Franzosen die Zugänge auf Straßburg versperrte, und die zugleich die Straße deckte, auf welcher sie gegen Philippsburg anrücken mußten.

Der Marschall Luxemburg nahm eine feste Stellung bei Weisweil, von wo aus er das Brandschatzen der umliegenden Gegend fortsetzte. Vor dem Eintreffen der Kaiserlichen in Offenburg wollte eine französische Streifpartei auch den Ort Emmendingen ausplündern. Sie gerieth aber in einen Hinterhalt, den ihr der FML. Graf Schultz legte, und ward versprengt. 56 Gefangene mit 150 Pferden fielen den Kaiserlichen in die Hände.

Vor Philippsburg ging es inzwischen recht blutig her. Am 3. September ward das Ravelin nochmal ge-

ſtürmt; doch waren die Voranſtalten nicht die beſten. Man hatte für keine Deckungsmittel geſorgt, und die 400 Mann, ſo die Breſche hinanſtiegen, kehrten unverrichteter Dinge um. Die Franzoſen verſahen darauf die Breſche mit neuen Hinderniſſen, und als die Kaiſerlichen am 5. nochmals anſtürmten, wurden ſie mit einem Verluſte von 100 Mann zurückgeſchlagen. Es ward nun Kriegsrath gehalten, in dem der FZM. Markgraf Hermann von Baden den Antrag ſtellte, auch das Kronwerk anzugreifen, wodurch die feindlichen Kräfte getheilt, beim künftigen Sturm nicht ſo viel Widerſtand entwickeln würden. Der Vorſchlag ward einſtimmig angenommen. Den 6. und 7. donnerten 30 Geſchütze ununterbrochen gegen die beiden angegriffenen Bollwerksfaçen der Hauptumfaſſung, und gegen die linke Façe der Lunette, die am Ende des Kronwerks lag. Noch war an dieſer die Breſche nicht eröffnet, als am 8. September um drei Uhr Nachmittags ganz unvermuthet in der Feſtung der Chamadeſtreich geſchlagen ward. Ein Parlamentär erſchien, und begehrte zu unterhandeln, eben, als man über einen neuen Sturm berathſchlagte. Für die Verbündeten war es hohe Zeit; denn ſchon hatte die Zwietracht unter ihren Befehlshabern um ſich gegriffen, und wir wiſſen, wie oft damals dies Zerwürfniß der Häupter alle Unternehmungen vereitelte.

Es kamen der Kapitän Vaugirard und der Lieutenant le Roy ins Hauptquartier. Der Graf Leslie und der Baron Houchain begaben ſich in die Feſtung. Du Fay verlangte eine Friſt von zwanzig Tagen, nach welcher, wenn kein Entſatz käme, er den Platz übergeben wolle. Dies ward nicht zugeſtanden. Der Tag verſtrich mit wechſelſeitigem Hin- und

Herſenden, wobei du Fay von ſeinen Forderungen immer mehr nachließ. Den 9. bewirkte der Oberſt Graf Mannsfeld die Kapitulazion, deren weſentlichſte Punkte alſo lauteten:

1. Die Beſatzung zieht in acht Tagen, nämlich den 17. September um zehn Uhr Vormittags, falls die Feſtung bis dahin nicht entſetzt wäre, in voller Rüſtung, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, ſammt ihren Habſeligkeiten aus.

2. Der Entſatz muß durch die Armee des Marſchalls Herzogs von Luxemburg geſchehen. Sollte dieſe der Feſtung ſehr nahe kommen, ſo kann die kaiſerliche und Reichsarmee auf Kanonenertrag gegen die Seite des Ziegelofens eine Stellung beziehen, ohne daß die Beſatzung gegen ſie Feindſeligkeiten ausüben dürfe.

3. Die Beſatzung nimmt 8 Kanonen, 1 Mörſer und 4 kupferne Pontons mit, und wird von kaiſerlichen Truppen nach Hagenau geleitet. Zum Fortkommen der Kranken und Verwundeten werden 20 Fuhrwerke bewilliget.

4. Die Feindſeligkeiten ſind ſogleich eingeſtellt. Jeder Theil behält, was er im Beſitze hat.

5. Die Gefangenen werden beiderſeits ohne Weiterem ausgewechſelt.

6. Den Einwohnern Philippsburgs iſt es unbenommen, entweder in der Feſtung zu verbleiben, oder auszuziehen, wozu ihnen eine dreimonatliche Friſt eingeräumt wird.

7. Wird den 16. ein Offizier der Verbündeten zur Inventur des vorräthigen Geſchützes und der Munizion in die Feſtung geſendet werden.

8. Am 16. um sechs Uhr Abends wird das Thor Porte de France den Verbündeten übergeben. Die französischen und deutschen Wachposten bleiben durch das Fallgitter getrennt. —

Diesem Vertrage gemäß besetzte am 16. eine Abtheilung vom Regimente Souches den Ausgang Porte de France, und am andern Tage zur festgesetzten Stunde zog die französische Besatzung aus. Den 18. rückte der Oberst Baron Strein mit 3000 Mann in die Festung. Im kaiserlichen Lager gab man ein Freudenfeuer aus 80 Geschützen, und in der Festungskirche ward ein feierliches Tedeum gehalten. Darauf wurden Bauern requirirt, welche die Laufgraben ebneten. Die Kaiserlichen schritten zur Herstellung der Festungswerke, die bald ihre vorige Haltbarkeit erhielten. Der Herzog von Lothringen fertigte den Markgrafen Ludwig von Baden mit der Freudensbotschaft an den Kaiser ab. Er langte den 22. in Wien an. Der Kaiser verordnete ein öffentliches Dankfest, das am 29. in der Michaeler-Kirche durch seine persönliche Gegenwart verherrlichet ward. Dem Markgrafen Ludwig verlieh er, als Anerkennung seiner während der Belagerung geleisteten Dienste, die Stelle eines Obersten, und gab ihm ein Fußregiment.

In dem Laufe der Belagerung hatten die Franzosen 1500 Mann, worunter 49 Offiziere, verloren. Man fand in der Festung 30,000 Säcke Korn, 7000 Malter Mehl, 85 Geschütze und eine Menge Munizion. Der Kurfürst von der Pfalz reichte ein Memorial bei der Regensburger Reichsversammlung ein, womit er die Unwichtigkeit Philippsburgs in militärischer Beziehung darzuthun versuchte, weil am Ober-Rhein genug feste Punkte wären, welche die Offensive nach Frankreich erleichtern.

— Hingegen drohe durch das Bestehen der Festung seinem Gebiet, dann dem schwäbischen und fränkischen Kreise, immer Gefahr, wenn sie auf welch immer für eine Art wieder in französischen Besitz gelangte. — Sein Antrag, die Festungswerke zu schleifen, ging nicht durch, und das feste Philippsburg ward noch in den neuesten Zeiten der Schauplatz wichtiger Ereignisse.

Das Ziel des Feldzugs war mit dem Falle Philippsburgs erreicht. Die Zeit, wo man gewöhnlich in die Winterquartiere zu gehen pflegte, war aber noch nicht eingetreten, und man glaubte in Wien, durch einen namhaften Streich gegen die französische Armee, sich Quartiere außerhalb Deutschland, in Elsaß oder Lothringen, erkämpfen zu können; weil es eine Aufgabe war, die man alle Jahre an die am Rhein agirenden Feldherren stellte. Auch mußte der Herzog von Luxemburg fest gehalten werden, damit er keine Unterstützungen an den Marschall Crequi an die Saar abgeben könne. Die Sachen gestalteten sich so ziemlich denen im verflossenen Feldzuge ähnlich. An der Mosel zog sich nämlich im September, also ziemlich spät, eine Armee im Kurtrierschen zusammen. Der GL. Chauvet führte 10,000 Lünneburger an die Lahn; die münsterischen Truppen eilten diesen entgegen, und der FML. Dünnewald rückte mit 3 kaiserlichen und 2 lothringischen Regimentern ebenfalls dahin ab. Es bildete sich dort eine Macht von 18,000 Mann, über die der Herzog von Zell den Oberbefehl führte. Sein Absehen war auf das befestigte Zweibrücken gerichtet, dessen 2000 Mann starke Besatzung durch Requisizionen und Brandschatzungen der umliegenden Gegend eben so lästig fiel, wie vormals die Festung Philippsburgs ihrer Umgebung.

Dieſer Macht der Verbündeten gegenüber, zogen die Franzoſen bei Verdun ein Lager von 15,000 Mann zuſammen, welchem, nach dem Ableben des Marſchalls Rochefort, dem das Kommando in der urſprünglichen Rollenvertheilung der Feldherren zufiel, der Marſchall Crequi vorſtand. Obſchon die Belagerung Zweibrückens erſt im Oktober erfolgte, ſo trug die offenſive Haltung der Verbündeten an der Moſel das Meiſte dazu bei, daß dem dringenden Begehren des Marſchalls Luxemburg um Verſtärkungen nicht geholfen werden konnte. Die Truppen aus Flandern zogen alle dem Marſchall Crequi zu.

Die Belagerungstruppen von Philippsburg rückten zur kaiſerlichen Armee ab. Der Reichsfeldmarſchall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, von einer ſchweren Krankheit überfallen, gab das Kommando der Reichstruppen an den Reichsgenerallieutenant Julius Franz Herzog von Sachſen-Lauenburg, und ging nach Durlach. Die Stärke des Herzogs von Lothringen mag ſich auf 40,000 Mann belaufen haben. Mit dieſen überſchritt er am 26. September die Kintzig, am 27. die Schutter, und verlegte ſein Hauptquartier den 28. nach Ettenheim. Der Herzog von Luxemburg verließ bei der Annäherung einer ſolchen Übermacht ſein feſtes Lager von Weisweil, in dem er ſich nicht mehr ſicher glaubte, ſtützte ſeinen linken Flügel an die Kanonen von Breiſach, und beſetzte das rechte Rhein-Ufer bis Baſel. Als der Herzog von Lothringen gegen Breiſach vorrückte, zog Luxemburg ſeinen linken Flügel ganz über den Rhein, ließ die M. d. c. le Roye und Bouffleurs mit einem ſtarken Detaſchement nach Baſel abmarſchiren, und nahm mit dem Gros ſeiner

Armee eine Zentralstellung bei Rixen. Er ermahnte die Eidgenossenschaft zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität, und detaschirte aus Vorsicht einige Truppen nach den Pässen der rückwärtigen Vogesen. Der Bischof von Basel und die Eidgenossenschaft besetzten darauf mit 5000 Mann die Schweizer Grenze, und legten nach Basel und Mühlhausen starke Besatzungen.

Die Anordnungen Luxemburgs zur Rheinvertheidigung müssen wir vollkommen gut heißen. Die zu vertheidigende Strecke hatte rechts an der Neutralität der Schweiz, dann an Hünningen, wo 16 Geschütze aufgepflanzt standen, und links an der Festung Breisach, gute Stützpunkte. Die Breite des Stromes, und die Beobachtung des diesseitigen Ufers durch mehrere Posten, endlich die Aufstellung bei Rixen, waren Einleitungen, welche, da die Anstalten zum Flußübergang nicht geheim bleiben konnten, und ihm die Zeit gewährten, mit der Hauptmacht immer am rechten Punkte noch frühzeitig zu erscheinen, ganz im Sinne der Neuzeit getroffen wurden. Die Vorsicht, welche die Franzosen wegen eines Einfalls nach Lothringen und der Franche Comté hatten, indem der Herzog von Luxemburg den M. d. c. du Plessis nach Befort detaschirte, und die Vogesen-Päße stärker besetzen ließ, können wir nur übertrieben nennen.

Es war eine unnöthige Kräfteversplitterung, entsprungen aus der unklaren Idee, daß eine nach Elsaß eingedrungene Armee auch die Freiheit habe, die genannten Provinzen zu überschwemmen. Aber war denn dies damals einer über den Rhein gezogenen deutschen Armee, ohne vorbereiteten Magazinen, so leicht, besonders, wenn sich ihr gegenüber noch eine, französische

befand? Endlich war Lothringen von den Verbündeten aus dem Kurtrierischen mehr, als von den Kaiserlichen am Rhein bedroht, und wenn die Ersteren nach einer glücklichen Waffenthat im Mosel-Thal vorrückten, während der Herzog von Lothringen den Rhein überschritt; war dann nicht die Besetzung der Pässe in den Vogesen unnütz? Der Herzog von Luxemburg hätte also seine Streitkräfte möglichst beisammen halten, und sie zur Abwendung der nächst drohenden Gefahr, nämlich zum Schutze des Rheines verwenden sollen, statt sich der bedeutenden Übermacht seiner Gegner gegenüber noch zu schwächen, welche, wenn sie den Rhein zu überschreiten ernstlich versucht hätten, sich den Weg nach der Franche Comté leichter geöffnet haben würden.

Der Herzog von Lothringen hatte das Breisgau von den Franzosen gesäubert. Da an einen Angriff der Festung Breisach nicht zu denken war, so zog er sich nach Freiburg, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. In einem dort gehaltenen Kriegsrathe kam der Entwurf zur Sprache: gegen die immerwährenden Streifzüge der Breisacher Besatzung, und die räuberischen Einfälle der Franzosen aus Elsaß überhaupt, Neuenburg am Rhein, nach der Art, wie Lauterburg war, zu befestigen, und darin eine starke Garnison zu unterhalten. Doch wollte man zuvor die Franzosen vom Rheine zurückdrängen. Die Vertheidigungsanstalten Luxemburgs machten aber einen Flußübergang höchst schwierig. Man beschloß, solchen bei Rheinfelden zu bewerkstelligen, da der Kaiser die Neutralität der Schweiz nur unter der Bedingung anerkannt hatte, daß daraus für die Operazionen der Armee kein Nachtheil entstehe. Allein es erschien eine Schweizer Deputazion im Hauptquartier,

welche darwider protestirte. Der FML. Graf Schultz war inzwischen den 9. Oktober mit einem Reiterdetaschement nach Basel aufgebrochen, und sandte einige Truppen nach Rheinfelden, die den Übergang herrichteten.

Den 16. brach der Herzog von Lothringen mit der ganzen Armee nach Basel auf. Schon standen bei Rheinfelden zwei fliegende Brücken bereit, als der Herzog, in Erwägung der vielen Schwierigkeiten, welche dem Vorrücken nach Elsaß entgegenstanden, worunter der Mangel an Geld und die Verpflegsnoth obenan standen, den Plan aufgab, bei der schon vorgerückten Jahreszeit den Feldzug fortzusetzen. Er sandte den Oberst Graf Mannsfeld nach Wien, der alle auf diesen Entschluß bezüglichen Umstände darlegen, die Unmöglichkeit, selbst nach gelungenem Rhein-Übergang in dem von allen Subsistenzmitteln völlig entblößten Sundgau Quartiere zu wählen, darstellen, und den Befehl zur Beziehung der Winterquartiere diesseits des Rheins erwirken sollte. Von den Operazionen der Verbündeten an der Mosel ließ sich wenig erwarten, indem sie bis jetzt noch nichts Namhaftes unternommen hatten. Da der Graf Mannsfeld unterwegs erkrankte, so folgte ihm der Oberst Graf Mercy nach.

Die Bewegungen der Kaiserlichen gegen Basel hatten zur Folge, daß der Marschall Luxemburg eine starke Abtheilung durch die neutrale Schweiz nach Rheinfelden sandte, welche dort eine gute Stellung bezog. In dem von den Franzosen ganz verwüsteten und ausgeplünderten Breisgau war die kaiserliche Armee blos auf die Magazine beschränkt; die Kavallerie litt empfindlichen Futtermangel. Der Herzog von Lo-

thringen kehrte also am 30. Oktober von Rheinfelden wieder nach Basel zurück, wo der FML. Graf Schultz stand, und trat am 31. den Rückzug nach Freiburg an. Ein Anfall der Franzosen aus Basel auf die vom FML. Schultz befehligte Arrieregarde endete mit der Versprengung des feindlichen 200 Mann starken Reiterhaufens. Die Reichsarmee ging den 4. November in die ihnen im Voraus bezeichneten Winterquartiere. Am 12. vertheilten sich auch die Kaiserlichen, nachdem der Hof am 5. November die Beziehung der Winterquartiere bewilligt hatte. Acht Kavallerie- und vier Fußregimenter, nebst den Lothringern, breiteten sich in Schwaben, sieben Kavallerie- und vier Fußregimenter über Franken aus. Den 19. Dezember waren die Verhandlungen wegen Vertheilung der Winterquartiere nach vielen Zänkereien mit den Ständen geschlossen; worauf der Herzog von Lothringen dem Heere die kaiserlichen Befehle in Betreff der Verpflegung und einer strengen Disziplin veröffentlichte.

Die französischen Truppen nahmen Winterquartiere in Elsaß, Burgund und Lothringen, nachdem von den Verbündeten an der Mosel, die unverrichteter Dinge von Zweibrücken abzogen, nichts mehr zu besorgen stand.

Im kaiserlichen Hauptquartiere war man mit den Anstalten zur Sicherung des Breisgauischen beschäftigt. Den 25. November berichtete der GFW. Schütze aus Freiburg, daß die starken Besatzungen von Breisach und Kolmar, in welch Letzterem der GL. Monclar mit 32 Kompagnien lag, das Breisgau bedrohten. Auch bat er, die Magazine wieder zu versehen, welche überall durch den Aufenthalt der Armee im Breisgau geleert

wurden. Der Herzog von Lothringen that Alles, was in seinen Kräften stand. Es wurden zahlreiche Posten in den Schwarzwälder-Pässen aufgestellt, die aber den Streifereien der Franzosen nicht Einhalt zu thun vermochten. —

In den Niederlanden war, dem entworfenen Operazionsplane gemäß, der Prinz von Oranien mit der Belagerung Mastrichts beschäftiget gewesen, während der Herzog de Villa Hermosa und der Graf von Waldeck den Entsatz zu hindern sich bestrebten. Die Unternehmung fiel unglücklich aus; denn der Prinz mußte, nachdem das Belagerungsheer bedeutenden Verlust erlitten, vor dem anrückenden Entsatzheere des Marschalls Schomberg von Mastricht abziehen.

So bestand also die ganze Frucht dieses Feldzuges für die Verbündeten nur in der Einnahme Philippsburgs, das im Nimweger Friedensschlusse von Frankreich an Deutschland förmlich abgetreten ward.

III.

Skizzen

der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Oestreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Die östreichische militärische Zeitschrift hat im VI. Hefte des Jahrgangs 1843, auf den Seiten 289 — 300 einen Aufsatz mitgetheilt, welcher den Titel führt: Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792 bis 1815. Dieser Aufsatz erwähnte im Eingange, „daß in den Feldzügen 1792, 1793 und 1794 eine große Anzahl östreichischer Unteroffiziere und Soldaten für persönliche Auszeichnung mit der vom Kaiser Joseph II. gestifteten Tapferkeitsmedaille belohnt worden sind. Die Summe der in diesen drei Jahren verliehenen Medaillen belief sich auf 259 goldene, 2362 silberne, zusammen auf 2621 Medaillen. Viele andere tapfere Handlungen wurden mit Geldgeschenken belohnt, die von drei bis vierundzwanzig Dukaten betrugen.“ — Es wurde sodann hinzugefügt, „daß die östreichischen Offiziere ihren Soldaten als Muster des Heldenmuthes vorleuchteten, und

daß Hunderte dieſer Helden mit dem Marien Thereſien-Orden belohnt wurden.“ —

Dieſe Armee, welche in dem Zeitraume von 1792 — 1815 in ihren Reihen Tauſende von Streitern jedes Ranges zählte, die aus der ganzen tapferen Maſſe durch noch höheren Muth, Hingebung, Klugheit und Ausdauer emporragten, hat in jenen fünfundzwanzig Jahren mit ihren Thaten Europa erfüllt, und in zahlloſen Gefechten mit ihren Gegnern um den Siegespreis gerungen. — Als im Jahre 1809 faſt alle europäiſchen Heere gegen Öſtreich in den Waffen ſtanden, hat deſſen Armee mit größtem Ruhme der Übermacht widerſtanden. — Als ſich im Jahre 1813 faſt alle europäiſchen Mächte gegen das franzöſiſche Kaiſerreich vereinigten, haben Öſtreich durch ſeinen Beitritt, deſſen Heer durch ſeine Thaten, die glorreichſte Entſcheidung herbeigeführt. —

Ein Verzeichniß von Schlachten, Treffen und Belagerungen jenes Zeitraumes, in welches nur Kriegsereigniſſe von ſtrategiſchem Werthe aufgenommen, dagegen viele Hundert andere, weniger bedeutende, Gefechte übergangen worden ſind, wies aus, in welchen dieſer Kriegsvorfälle von 1792 — 1815 der Ausgang für die Öſtreicher, — in welchen für die Franzoſen entſchieden hat. Die Zahl der in dieſer Überſicht angeführten Ereigniſſe betrug 264. Der Ausgang von 168 derſelben hatte für die Öſtreicher, — von 96 für die Franzoſen entſchieden. Die Öſtreicher hatten folglich in 72 dieſer Kämpfe mehr den Vortheil errungen.

Die Auswahl der Ereigniſſe für dieſes Verzeichniß, in Hinſicht ihrer ſtrategiſchen Wichtigkeit, wurde mit Sorgfalt getroffen, — der jedesmalige Erfolg für eine

der beiden Parteien nach der vom Verfasser erlangten Überzeugung eingetragen. — Indessen gibt es Kriegsereignisse, über welche die offiziellen Berichte beider Parteien in wichtigen Punkten von einander abweichen. In der Kriegsgeschichte aller Zeiten kommen Schlachten vor, in denen beide Theile gesiegt haben wollen. Auch in jenem neuesten Zeitraume stimmen die französischen Bulletins und die östreichischen Armeeberichte nicht immer in Hinsicht des strategischen Erfolges überein. Wenn Franzosen nach ihren Bulletins jene Kriegsereignisse klassifiziren würden, dürften die Rubriken des Sieges sich anders gestalten, und die früher als Resultat der Zusammenstellung angeführten Zahlen sich ändern. Diese Bemerkung wurde auch in literarischen Blättern ausgesprochen, und geäußert: „Wenn die Franzosen die Rechnung machten, so käme wahrscheinlich das umgekehrte Verhältniß heraus.“ —

Der Verfasser des fraglichen Aufsatzes hat sich aber weder an die französischen Bulletins, noch an die östreichischen Armeeberichte allein gehalten. Er folgte jenen ausführlichen pragmatischen Darstellungen, welche die Östreicher über alle ihre Feldzüge nach den offiziellen Quellen verfaßt haben, und deren viele in Auszügen durch die militärische Zeitschrift, oder sonst in eigenen Werken, der Welt mitgetheilt worden sind. Jene großen Kriegsgeschichten enthalten die Ergebnisse der Feldakten, welche die Tagebücher des Hauptquartiers und aller Korps, dann die gesammte Korrespondenz der Feldherren mit der obersten Militärbehörde und mit den Korpskommanden, so wie jene der Letzteren mit allen denselben untergeordneten Truppenabtheilungen, umfassen. Jede solche Darstellung eines Feldzuges wurde

mit den Bulletins, Berichten und Darſtellungen verglichen, welche von der Gegenpartei ausgegangen ſind. — Die oben bezeichneten offiziellen Quellen durfte der Verfaſſer des Verzeichniſſes ſeiner Zuſammenſtellung mit vollem Vertrauen zum Grunde legen. Der taktiſche Erfolg kann wohl manchesmal in den zunächſt auf die Schlacht folgenden Stunden, ſelbſt Tagen, zweifelhaft erſcheinen. In den erſten Augenblicken können ſich wohl manchmal beide Parteien den Sieg aneignen, dieſen in ihren Bulletins verkünden, durch ihre Feſte feiern. Sie thaten dieſes vielleicht in gutem Glauben, weil ſie entweder die wahre, ſtrategiſche Entſcheidung noch gar nicht erkannten, oder weil dieſe damals, — nämlich mit dem Ende der Schlacht, oder mit dem letzten Kanonenſchuſſe, — noch gar nicht vollendet war. — Aber nach Verlauf von dreißig, vierzig, fünfzig Jahren ſcheint es wirklich ſchwer, über den End-Erfolg irgend eines vor ſo langer Zeit ſtattgehabten Ereigniſſes noch einen Zweifel zu hegen, ſich auch jetzt noch in der Angabe des Reſultates ſelbſt zu täuſchen.

Indeſſen iſt Irren menſchlich, und die wahrheitsliebendſten Hiſtoriker ſind dennoch oft von Täuſchungen befangen worden, welche weder in ihrer Abſicht, noch in ihrer Geſinnung lagen. Sie wollten die Wahrheit, — nichts als die Wahrheit, — die ganze Wahrheit ſagen. Sie ſagten auch Alles, was ſie für wahr hielten. Aber ſie irrten dennoch, unfreiwillig, unwillkürlich. Beweiſe liegen in vielen Werken vor Augen, welche die Namen gefeierter Verfaſſer an der Stirne tragen, dadurch das Zutrauen der Leſer gewonnen haben, und doch bedeutende Irrungen enthalten. Unter dem Schilde des Urſprungs ſolcher Werke haben ſich dann irrige

Ansichten und Meinungen verbreitet, und manche unrichtige Angaben werden bis auf den heutigen Tag noch für wahr gehalten. Ein ausschließig nach solchen Quellen verfaßtes Verzeichniß müßte allerdings andere Resultate geben. —

Wenn es auch in dem Reiche der Möglichkeit liegt, daß bei einigen wenigen jener angeführten 264 Kriegsereignisse über den Erfolg einer Ansicht nachgegeben worden wäre, welche nicht allgemein getheilt würde, so kann doch, wie wir glauben, die ganze Zahl dieser unfreiwilligen Irrthümer sich höchstens auf den fünfzigsten Theil aller angeführten Ereignisse, also auf fünf bis sechs, belaufen. Die Endziffer jener Berechnung könnte also vielleicht statt 72 nur ein Mehr von 66 Erfolgen für die Östreicher ergeben. Aber das dadurch für den Ruhm unseres Heeres gewonnene, moralisch-militärische Resultat würde, ungeachtet dieser geringfügigen Änderung, das Nämliche bleiben.

Eine nähere historische Prüfung aller dieser Ereignisse könnte allein hierin zu einer jeden Zweifel hebenden Gewißheit führen. Um eine solche Prüfung auf eine für die Kriegsgeschichte nützliche, für die östreichische Armee ruhmvolle Weise einzuleiten, wollen wir von jenen Ereignissen Skizzen mittheilen, welche die Beantwortung der hier folgenden Fragen enthalten. Bei Schlachten: Ursachen, welche zur Schlacht Anlaß gaben; — ausrückende Stärke der östreichischen, — eben so der französischen Armee; — Terrän des Kampfplatzes; — erste Aufstellung beider Theile; — Bewegungen der verschiedenen Armeekorps beider Heere während dem Kampfe; — täktischer Ausgang desselben; — Stellungen beider Armeen nach der Schlacht; — strategischer

Erfolg. — Bei Treffen kleinerer Abtheilungen sind die Fragen den obigen ähnlich, und die Lösung derselben nur durch ihre geringere strategische Wichtigkeit unterschieden. —

Bei Belagerungen müssen die Skizzen folgende Punkte schildern: die Ursachen, welche zum Angriff eines Platzes bewogen haben; — die erste Berennung der Festung; — die topographische Beschreibung derselben; — die Beschaffenheit der Garnison und der Vertheidigungsmittel; — die Stärke der Belagerungsarmee, ihr Geschütz, ihre Lager und Stellungen; — die Anstalten und Arbeiten während der Belagerung; — die Wegnahme des bedeckten Weges; — die Öffnung der Bresche; — die Erstürmung oder die Kapitulazion; — den taktischen Gewinn an Gefangenen, Magazinen, Arsenalen, u. dgl., — und endlich wieder den strategischen Erfolg. Außerdem wären noch die gesammten Operazionen, welche vielleicht eine feindliche Armee unternahm, um den Entsatz zu versuchen, so wie die dagegen von der Belagerungsarmee, oder einem eigens hierzu aufgestellten Observazionskorps, getroffenen Vorkehrungen und die dabei stattgehabten Kämpfe anzuführen. —

Die Darstellungen vieler Feldzüge des Revoluzionskrieges sind bekanntlich schon in der militärischen Zeitschrift mitgetheilt worden. In jeder derselben sind natürlich die in dem Feldzuge vorkommenden Schlachten, Treffen und Belagerungen ausführlich geschildert. Hier handelt es sich jedoch darum, die Skizze einzelner Kriegsereignisse in einer Form zu geben, welche sich auf die gedrängte Beantwortung der aufgestellten Fragen beschränkt. In der Art der Darstellung jener einzelnen

Szenen dürfte eine solche absichtliche Verschiedenheit gerechtfertigt erscheinen, daß Hauptschlachten, welche eine folgenreiche strategische Entscheidung mit sich brachten, mit größerer Ausführlichkeit geschildert würden, als Treffen von geringerem strategischen Werthe. —

Da jene, zum Theil schon vor vielen Jahren, in der Zeitschrift mitgetheilten Feldzüge auch mit manchen Schlachtplanen begleitet waren, so werden wir diesen neuen Skizzen zur größeren Deutlichkeit einige der schon vorhandenen Plane beifügen. Manche andere solche Skizzen aber, für deren Ereignisse noch keine Plane in der Zeitschrift geliefert worden sind, — bei denen jedoch entweder ihre strategische Wichtigkeit an sich, oder die über den End-Erfolg herrschende Meinungsverschiedenheit, es wünschenswerth machen dürften, — sollen von neuen Planen begleitet werden. —

---

1. Schlacht bei Caldiero am 29., 30. und 31. Oktober 1805.

(Mit einem Plane.)

Die östreichische Armee, welche sich im Herbste 1805 am linken Ufer der Etsch zusammenzog, hatte die offensive Bestimmung, über die Etsch und den Mincio zu gehen, dann Mantua und Peschiera zu erobern. Im Falle ein entscheidender Sieg erfochten, und jene beiden Plätze genommen worden, war die Überschreitung des Po im Antrag. Wenn sich dann die östreichische Armee in Deutschland am Lech mit den Russen vereint haben würde, sollte dieses alliirte Heer durch Schwaben in die Schweiz einrücken. Dorthin würde sich dann auch

die östreichisch-italienische Armee wenden, über die Alpen eilen, sich in der Schweiz mit jenem alliirten Heere vereinigen, und mit demselben in Frankreich eindringen. —

Die am rechten Ufer der Etsch sich sammelnde französische Armee hatte Anfangs die defensive Bestimmung, den Östreichern den Übergang der Etsch für künftige Operazionen, durch Anlegung eines Brückenkopfes auf dem linken Ufer, zu sichern. —

Der Erzherzog Karl übernahm das Kommando der von Süd-Tirol, längs der Etsch hinab, bis Venedig aufgestellten östreichischen Kriegsmacht. Marschall Massena befehligte die französische Armee von Italien. Dieser erklärte am 8. Oktober den Krieg. Nach einer zwischen beiden Feldherren getroffenen Übereinkunft durften die Feindseligkeiten am 14. Oktober begonnen werden. — Erst am 18. Oktober drang der Marschall über die steinerne Brücke des Castell vecchio von Verona, und ließ dann auf dem linken Ufer den Bau eines Brückenkopfes beginnen, der gegen Ende des Monats fertig wurde. —

Indeß hatte der Erzherzog die Nachricht von den Unfällen erhalten, welche die östreichische Armee in Deutschland erlitten. Es war vorauszusehen, daß Massena nun ebenfalls die Offensive ergreifen, und mit seiner Hauptmacht über die Brücke des Castell vecchio nach dem linken Ufer vorrücken werde. — Der Erzherzog sah sich durch jene Nachricht genöthigt, den Rückzug hinter den Isonzo, bis in die Stellung bei Prewald baldigst zu beginnen. Er traf sogleich alle Anstalten hierzu, — bereitete sich jedoch auch, vorher noch dem Marschall Massena, bei seiner nächstens zu erwartenden

Vorrückung, auf dem linken Ufer der Etsch eine Schlacht zu liefern. Er selbst wählte zum Kampfplatz die Gegend bei Caldiero.

Die Stellung der Östreicher war auf dem breiten offenen Rücken eines Gebirgszweiges gewählt, welcher rechts am Monte Bruno von den Tiroler Alpen ausläuft, und sich, zwischen den Thälern von Illasi und der Tromegna, links zu dem Dorfe Caldiero hinabsenkt. Diese Posizion wurde von der nach Verona führenden Straße und von vier anderen Fahrwegen durchschnitten. Ihre gegen das Thal von Illasi gewendete Fronte war auf vielen Stellen durch die in kurzen, aber steilen Stufen abfallende Bergwand vor einem stürmischen Angriff vollkommen gedeckt. Der Erzherzog hatte die Stellung durch mehrere Schanzen verstärken, und diese durch längs dem Rande des Abhanges gezogene Laufgraben unter sich verbinden lassen. —

Am 29. Oktober, — dem ersten Tage der Schlacht bei Caldiero, — standen unter den Befehlen des Erzherzogs Karl:

	Bataillons	Eskadrons	Mann
Das Korps am lessinischen Gebirge mit	15	4	7,570
Der rechte Flügel . . .	27	20	16,200
Das Zentrum	52	32	33,001
Der linke Flügel	21	16	11,071
Die Garnison von Venedig .	8	—	4,170
Im südlichen Tirol . . .	21	16	17,074
Zusammen .	144	88	89,086

Massena hatte seine Hauptmacht auf dem rechten Ufer der Etsch, hinter Verona, gesammelt, und

hielt diese Stadt, so wie den Brückenkopf am linken Ufer, besetzt. Er ging am Morgen des 29. Oktobers auf der Brücke vom Castell vechio über den Fluß. Die vordersten zwei Infanterie-Divisionen: Duhesme und Gardanne breiteten sich vor dem Brückenkopfe in der Ebene von Campagnola aus, und verdrängten die am Fuße der lessinischen Berge aufgestellten kaiserlichen Truppen, unter FML. Fürst Rosenberg, aus Avesa, San Leonardo und Veronetta. Diese zogen sich in die Gebirgsthäler nach Negraro und Marzano. — Nachmittags, als noch zwei andere Infanterie-Divisionen (Molitor und Partonneaux), dann die zwei Kavallerie-Divisionen Espagne und Mermet, den Übergang vollendet hatten, griffen dieselben die Vorhut der östreichischen Hauptmacht an. Diese zog sich aus San Michele, nach einem Widerstand von mehreren Stunden, gegen Caldiero.

Um Mittag schiffte die Division Serras oberhalb Verona, bei Pescantina, über den Fluß, schlug bei Arce eine Brücke, und drückte die Vortruppen des auf dem östreichischen äußersten rechten Flügel aufgestellten GM. Sommariva am linken Ufer hinauf, über Cavalo, nach San Giovanni Battista zurück. Hier setzte sich der General mit dem FML. Fürst Rosenberg in Verbindung, welcher sich nach lebhaften Gefechten auf die Höhe vom Monte tondo gezogen hatte. In der Nacht stellte sich der Fürst ebenfalls bei San Giovanni auf. Seine Vorposten hielten die Berge Pastello, Cerna und Tesoro besetzt. Die vorgeschickten Patrullen fanden in Dolce und Parona keine Feinde mehr, und erkannten dadurch, daß Serras sich ebenfalls gegen Caldiero gewendet hatte.

Die Diviſion Verdier ſtand auf dem rechten Ufer zwiſchen Ronco und Perſacco, hinter ihr, bei Oppeano, die Dragoner-Diviſion Pully. — Verdier ſuchte, durch Kanonaden, und durch ſcheinbare Vorbereitung von Übergängen bei Legnago und Albaredo, die Aufmerkſamkeit der ihm gegenüberſtehenden Truppen des öſtreichiſchen linken Flügels, unter FML. Davidovich, zu theilen, und die wahre Abſicht Maſſenas ſo lange als möglich zu verbergen. Aber Nachmittags um vier Uhr rekognoszirte dieſer Feldherr mit der ganzen Infanterie-Diviſion Molitor die öſtreichiſchen Verſchanzungen des Zentrums, welche er am nächſten Morgen angreifen wollte. Es kam hierbei zu einem hitzigen Kampfe um die Ortſchaften Vago, Ca dell' Ara, Stra und Caldiero, welche, als das Gefecht mit Einbruch der Nacht endete, in den Händen der Franzoſen blieben. Das Geſchützfeuer der Verſchanzungen hielt dieſe jedoch in ihrem kühnen Vordringen auf. — Caldiero räumten die Franzoſen nun wieder. —

Der Erzherzog ordnete in der Nacht die Truppen der Hauptmacht in der Stellung. Am Morgen des 30. Oktobers ſtand der rechte Flügel (FML. Simbſchen mit 20 Bataillons, 4 Eskadrons) auf den Höhen von Colognola und San Pietro; das Kaſtell Illaſi war beſetzt, — die Kavallerie nach San Zeno vorgeſchoben; — die Mitte (Gen. d. Kav. Graf Bellegarde mit 16 Bat., 12 Esk.) hinter Caldiero, links von der Straße, auf den Höhen San Matthia und la Rocca, und in der Schanze bei Ponte-rotto; hinter ihr die erſte Reſerve (14 Bat., 12 Esk.) zu beiden Seiten der Straße; —

der linke Flügel des Zentrums: ein Theil (FML. Fürſt Reuß mit 14 Bat., 8 Esk.) bei Madonna di Stra; ein Theil (Gen. Nordmann mit 7 Bat., 8 Esk.) bei Chiavica del Chriſto; am Alpon, in der Schanze Ponte Zerpan, 1 Bat.; — die zweite Reſerve (FML. Argenteau mit 7 Bat., 8 Esk.) bei San Gregorio, hinter Arcole und Ponte Zerpan.

Die geſammte Zahl der an der Schlacht des 30. Oktobers Theil nehmenden öſtreichiſchen Truppen betrug alſo 79 Bataillons, 52 Eskadrons, oder 49,200 Mann ausrückenden Standes.

Von den übrigen unter dem Oberbefehl des Erzherzogs ſtehenden Truppen blieben das Korps im leſſiniſchen Gebirge unter FML. Fürſt Roſenberg und die jetzt bei San Giovanni Battiſta mit demſelben vereinigte Brigade Sommariva des rechten Flügels, ſo wie das Korps im ſüdlichen Tirol, fern von der Schlacht, in ihren Aufſtellungen. Selbſt der linke Flügel der Armee, unter FML. Davidovich, bei Bevilaqua, und weiter hinab am linken Ufer der unteren Etſch, konnte nur mittelbar in Thätigkeit treten. Der Erzherzog befahl nämlich dieſem General, durch Überſchiffung von Detaſchements und durch von denſelben auf dem rechten Ufer auszuführende Demonſtrazionen die Diviſion Verdier dort feſtzuhalten und zu beſchäftigen. —

Maſſenas Hauptquartier war in der Nacht vom 29. — 30. Oktober in Vago. Seine Hauptmacht ſtand am rechten Ufer des Torrente Progno d'Illaſi. Es bildeten die Infanterie-Diviſionen Gardanne (7388 Mann) die Mitte, — Molitor (6700 Mann)

den linken und Duhesme (6675 Mann) den rechten Flügel. Sie hielten vor der Fronte Ca dell' Ara, Ca Rizzi, Calderin und Stra besetzt. Die Grenadier-Division Partonneaux (2000 Mann), die Kavallerie-Divisionen Espagne (3990 Chasseurs) und Mermet (2000 Küraſſiere) ſtanden als Reſerve in zweiter Linie. Die Infanterie-Diviſion Serras (9070 Mann) beobachtete links Tirol und die obere, — die Infanterie-Diviſion Verdier (8076 Mann), unterſtützt von der Dragoner-Diviſion Pully (2000 Reiter), rechts die untere Etſch. — Die Artillerie und das Genieweſen zählten 4855, — das ganze Heer 52,754 Mann. Aber an dem Kampfe mit der öſtreichiſchen Hauptmacht, bei Caldiero, nahm der größte Theil der Diviſion Serras keinen Antheil. Man muß alſo von der Geſammtſtärke der Franzoſen ungefähr 7000 Mann abziehen. Es bleiben ſodann nur 45,754 Franzoſen für den Kampf gegen die 49,200 in der Stellung von Caldiero ſie erwartenden Öſtreicher übrig. —

Der Erzherzog wollte am 30. Oktober mit beiden Flügeln aus der Stellung vorrücken, die beiden Flanken Maſſenas bedrohen, und es dadurch ſeinem eigenen Zentrum erleichtern, auf der Straße von Caldiero vorzudringen. Die Vorrückung ſollte in vier Kolonnen geſchehen: I. rechts FML. Simbſchen (10 ½ Bat., 4 Esk.) über den Torrente Progno d'Illaſi nach Lavagno und San Giacomo, gegen die linke Flanke, — II. in der Mitte Gen. d. Kav. Graf Bellegarde (18 Bat., 14 Esk.) über Stra nach Vago; — III. ebenfalls in der Mitte, Gen. Kottulinsky (6 Bat., 2 Esk.) über Calderin nach Vago; — IV. links Gen. Nordmann (3 ⅓ Bat.,

4 Esk.) gegen Sabionara, in die rechte Flanke des Feindes.

Massena stellte die vier Infanterie-Divisionen Molitor, Gardanne, Duhesme und Partonneaux, dann die Division Espagne Küraſſiere, in der Mitte, vor Vago in Schlachtordnung auf. Die Division Verdier ſollte rechts mit Tagesanbruch bei Persacco über die Etſch gehen, und im Rücken des bei Madonna di Stra und Chiavica del Chriſto ſtehenden linken Flügels des Zentrums den nach Arcole führenden Dammweg beſetzen. Die Dragoner-Diviſion Pully würde nachfolgen und Verdier unterſtützen. Auch die Chaſſeur-Diviſion Mermet der Mitte hatte die Beſtimmung, ſobald Verdiers Übergang geglückt ſeyn würde, rechts über Sabionara und Pantera vorzurücken, und denſelben thunlichſt zu unterſtützen. Durch dieſe Flanken-Operazion hoffte Maſſena, die Linie der Öſtreicher zu durchbrechen, indem er auf deren linkem Flügel die unter FML. Davidovich bei Bevilaqua, unter FML. Argenteau bei San Gregorio und Ponte Zerpan, aufgeſtellten Truppen vom Zentrum trennte; — dann den unter FML. Fürſt Reuß bei Madonna di Stra und unter Gen. Nordmann bei Chiavica del Chriſto ſtehenden Truppen den Rückzugsweg abzuſchneiden, und dieſelben in die Moräſte bei Arcole zu drängen. Erſt wenn Verdier die Umgehung ausgeführt haben würde, wollte Maſſena mit ſeiner Hauptmacht das Zentrum der öſtreichiſchen Stellung angreifen. —

Am Morgen des 30. Oktobers lag dichter Nebel im Thale der Etſch, und verhinderte die beſchloſſene

Angriffsbewegung der Östreicher. Er hob sich erst nach eilf Uhr. Die noch übrigen Stunden des kurzen Herbsttages schienen nicht für eine Schlacht zu genügen, welche nur dann entscheidend werden konnte, wenn die Franzosen hinter die Etsch geworfen wurden. Dennoch war die östreichische I. Kolonne, eben durch den Nebel begünstigt, bis an den Progno d'Illasi vorgerückt, und hatte dadurch den bei Ca dell' Ara stehenden Theil der französischen Vortruppen in die linke Flanke genommen. Da die Vorrückung im Ganzen unterblieb, so wurde auch FML. Simbschen nach Colognola zurückgezogen. —

Massena stand mit den fünf Divisionen der Mitte bei Vago in Schlachtordnung, und harrte auf den Erfolg von Verdiers Übergang. Da erscholl plötzlich von der unteren Etsch der Kanonendonner. Gen. Nordmann hatte, ungeachtet des Nebels, Verdiers Anstalten entdeckt. Er ließ einen Theil der IV. Kolonne bei Chiavica del Christo als Reserve stehen, und mit dem andern Theile rückte er gegen Sabionara vor. Indeß war Gen. Bruno mit zwei Regimentern (dem 56. und 62. der Linie) bei Zevio auf Schiffen wirklich über die Etsch gelangt, und rückte eilends dem Gen. Nordmann entgegen, wurde aber von diesem zurückgeworfen, und fiel selbst, tödtlich verwundet. Nordmanns Geschützfeuer vereitelte Verdiers Bemühung, bei Zevio eine Brücke zu schlagen. Der Rest dieser Division, so wie Pullys Dragoner, mußten daher auf dem rechten Ufer bleiben. Diese Feinde wurden durch die auf dem östreichischen linken Flügel vom FML. Davidovich entsendeten, und nach dem rechten Ufer geschifften Streifparteien, welche bei Bonavigo eine Brücke

schlugen, und Isola Porcarizza besetzten, in ihrem Rücken bedroht, stets beschäftigt und in Unthätigkeit erhalten. —

Aus der Mitte hatte Massena eine starke Kolonne der Division Duhesme von Gombion gegen Sabionara der IV. Kolonne in die rechte Flanke geschickt, und Gen. Camus mit dem vordersten Regimente (dem 14. leichten) dem Gen. Nordmann bereits den Rückweg abgeschnitten. — Sobald der FML. Fürst Reuß durch seine Vortruppen die von Duhesme begonnene Bewegung erfahren, brach er, um zwei Uhr Nachmittags, von Madonna di Stra auf, und vertrieb, im Vorrücken gegen Gombion, den Gen. Camus und die übrigen ihm in den Weg tretenden Truppen Duhesmes. Die Gefahr des GM. Nordmann war nun zwar gehoben. Aber Duhesme warf sich mit Übermacht in die rechte Flanke des Fürst Reuß. Dieser ließ jedoch mehrere von den Franzosen besetzte Kasinen erstürmen; wobei das französische Linien-Regiment 102 aufgerieben wurde. — Der Gen. Goulus, welcher nun mit 3 Bataillons des 20. Linien-Regiments auf der Straße von Gombion vorrückte, wurde von Erzherzog Karl Uhlanen zurückgeschlagen. Fürst Reuß drang bis Gombion, wo er mit Anbruch der Nacht sein Gefecht endete.

Als bei Sabionara und Gombion der Kampf so heftig geworden, vermuthete Massena, daß die ganze Division Verdier, nach gelungener Überschreitung der Etsch, bereits in denselben verwickelt sey. Er ließ daher die Infanterie-Divisionen Gardanne und Molitor von Vago in Kolonnen vorrücken, die Grenadiere und Küraſſiere zur Unterstützung folgen. Das

östreichische Zentrum wurde zwischen Calderin und Stra lebhaft angefallen. Der Erzherzog Karl befahl dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, diesen Feinden auf der Straße mit 8 Bataillons und einem leichten Reiterregimente entgegenzugehen. Die Division Gardanne wurde auch wirklich aus Stra vertrieben. Dann verbreitete sich aber der Kampf über beide Zentrums, und dauerte mit größter Hartnäckigkeit mehrere Stunden fort. Endlich gelang es dem Gen. Partonneaux, mit einigen Grenadier-Bataillons in die rechte Flanke der Östreicher vorzudringen. Diese fochten hier, in dem durchschnittenen Terrän, größtentheils in Plänkler aufgelöst, und hatten auch schon theilweise ihre Munizion verbraucht. Als nun die geschlossenen feindlichen Kolonnen, welche, eben durch das Terrän verdeckt, unbemerkt vorgerückt waren, jetzt plötzlich in ihrer Flanke erschienen, wurden sie überrascht, und eilten vereinzelt an den Fuß der verschanzten Höhen zurück. Kaiserliche leichte Reiter führten zwar, wo es das für sie ungünstige Terrän nur immer erlaubte, kräftige Angriffe auf die Grenadiere aus. Aber deren Tirailleurs folgten dennoch den östreichischen Plänklern auf dem Fuße, und waren zum Theil mit denselben so vermischt, daß das Geschütz der Stellung nicht feuern konnte, um nicht die eigenen Leute zu treffen.

In diesem gefahrvollen Momente führte der Erzherzog Karl die Grenadier-Division Vogelsang und das Infanterie-Regiment Esterhazy dem Feinde entgegen. Der Erzherzog Maximilian leitete auf dem gefährlichsten Punkte den Angriff. Die feindlichen Divisionen Gardanne und Molitor, Partonneaux mit seinen Grenadieren, und d'Espagnes Küraſſiere

wendeten alle ihre Kräfte vergebens an, um die Vertheidiger des Zentrums in der Fronte zu überwältigen. —

Als Maſſena alle dieſe Anſtrengungen durch die Tapferkeit der Öſtreicher vereitelt ſah, führte er ſelbſt die Diviſion Molitor bis an den Fuß der Höhen von Colognola vor, um die Schanzen des rechten Flügels zu erſtürmen. Kaum erhielt der eben im Zentrum den Kampf leitende Erzherzog Karl die Meldung von dieſer feindlichen, den Stützpunkt des rechten Flügels mit höchſter Gefahr bedrohenden, Bewegung, ſo beorderte er eiligſt ein Grenadier-Bataillon zur Unterſtützung nach Colognola, und ſendete den Gen. d. Kav. Graf Bellegarde dahin, um die Vertheidigung zu überwachen. Indeß hatte Molitor, mit den drei Infanterie-Regimentern 5, 23 und 60 die Höhen von Colognola erſtiegen, war aber von den Bataillons des FML's. Baron Simbſchen mit dem Bajonnett wieder hinabgeworfen, und die ihm nachgerückte Kavallerie durch die Huſaren in die Flucht geſchlagen worden. Molitor hatte in dieſem erſten Sturme bei 1200 Todte und Gefangene, nebſt drei Fahnen, verloren. Er ſammelte jedoch die Reſte jener Regimenter ſchnell wieder, führte ſie zum zweiten Sturme, wurde nochmals mit dem Bajonnett zurückgeworfen, und wich dann gegen Ca dell'Ara. —

Maſſena verwendete nun ſeine anderen Diviſionen mit größtem Nachdruck gegen das Zentrum der Stellung. Durch die örtliche Übermacht gelang es ihm, nach einem hartnäckigen Kampfe einige öſtreichiſche Bataillons zurückzudrücken, und ſelbſt bis an die Schanzen und Laufgraben vorzudringen, als eben das Abenddunkel einbrach. Der Erzherzog Maximilian ſammelte die Weichenden, und führte ſie wieder gegen den ſtürmenden

Feind. Dieſer wurde aus dem Geſchütze der Schanzen mit einem Kartätſchenregen überſchüttet. Der GM. Fürſt Hohenlohe-Bartenſtein brachte 5 noch in Reſerve geſtandene Grenadier-Bataillons zur Unterſtützung des Erzherzogs Maximilian vor. Maſſena wurde geſchlagen, und bis über Stra verfolgt. Die finſtere Nacht endete den Kampf. —

Maſſena hatte ſeine Armee zwiſchen Gombion und Ca dell' Ara gegen Vago zurückgezogen. Er befahl dem Gen. Verdier, ſeine Diviſion über den Fluß nach dem linken Ufer zu bringen. Dieſer Übergang wurde auch am folgenden Morgen bei Zevio ungehindert ausgeführt.

Um zehn Uhr Vormittags des 31. Oktobers ließ Maſſena die Brigade Nordmann durch die Diviſion Verdier angreifen. Es rückten eine franzöſiſche Kolonne über Gombion, die zweite über Sabionnara, Beide gegen die bei Chiavica del Chriſto liegende Schanze vor. Einige unterhalb Zevio über die Etſch gelangte franzöſiſche Bataillons beſchoſſen dieſes Werk im Rücken. Gen. Nordmann ſelbſt vertheidigte jene Schanze, — nach deſſen Verwundung der Gen. Graf Hieronymus Kolloredo. Mehrere Angriffe wurden zurückgeſchlagen. — Der in der Linie zunächſt ſtehende FML. Fürſt Reuß ſchickte eine Kolonne von 3 Bataillons der Diviſion Verdier in ihre linke Flanke, — eine andere, eben ſo ſtarke, in ihren Rücken gegen Gombion. Verdier trat nun den Rückzug an, wurde verwundet, und Gen. Digonnet führte die Diviſion nach Gombion zurück, wo ſie ſich mit der Diviſion Duhesme vereinigte. —

Der Erzherzog Karl erwartete, daß Maſſena noch am 31. Oktober einen allgemeinen Angriff auf das

Zentrum und den linken Flügel verſuchen würde. Daher ließ er um Mittag den FML. Fürſt Roſenberg mit der Hälfte ſeines im leſſiniſchen Gebirge ſtehenden Korps (8 Bat., 2 Esk.) in das Val di ſquaranta nach Velo marſchiren, um in dem Falle, daß dieſer Angriff wirklich geſchehe, des Feindes linke Flanke anzufallen. Die andere Hälfte des Korps blieb bei Santa Anna ſtehen, und ſollte erſt am folgenden Tage nach Ca Albertini vorrücken. Da nun Maſſena ſich am 31. Oktober nicht regte, ſo entwarf der Erzherzog für den 1. November einen Plan, durch einen allgemeinen Angriff den Feind hinter die Etſch zu werfen. Fürſt Roſenberg ging am 1. November vor Tagesanbruch nach Tregnago, und ſollte dem Feinde über das Gebirge bei Mezzane in die linke Flanke fallen, während der öſtreichiſche rechte Flügel und das Zentrum denſelben in der Fronte angreifen würden. Aber als der Tag graute, hatte Maſſena bereits ſeinen Rückzug nach Verona ausgeführt, und war auf den Höhen von San Giacomo aufmarſchirt. Der Erzherzog ſtellte daher die vorgehabte und zum Theil ſchon begonnene Bewegung ein. Nur die Vorhut folgte dem Feinde, bis Ca dell'Ara, Vago, Calderin und Gombion. —

Die Franzoſen hatten in der Schlacht bei Caldiero ungefähr 8000 Mann, worunter 1700 Gefangene verloren. Der öſtreichiſche Verluſt betrug 5672 Mann. —

Der ſo glänzend erfochtene Sieg konnte nicht zur Fortſetzung der Offenſive benützt werden. Eine gebieteriſche Nothwendigkeit erheiſchte es, dieſe öſtreichiſche Armee zum Schutze des Vaterlandes an die Donau zu führen. Daher mußten Italien und Tirol geräumt, und die geſammten Truppen fürs Erſte in die Stellungen

bei Prewald, am Leobel und auf der Wurzen gebracht werden. Noch am 1. November begann die Armee den Rückmarsch. Sie erreichte, über den Bacchiglione, die Piave, die Livenza, den Tagliamento und Isonzo, vom Feinde in ihrem Marsche nur wenig gestört, am 16. November Prewald. In den nächsten Tagen (17.—21.) sammelte auch der Erzherzog Johann die aus Tirol zurückgelangten Truppen bei Villach, und hatte einen Theil derselben in Marburg, Unzmarkt, Klagenfurt und Tarvis aufgestellt. — Am 21. nahm der Erzherzog Karl sein Hauptquartier in Ober-Laibach. —

Erklärung

des Planes der Schlacht bei Caldiero im Oktober 1805.

Aufstellung der östreichischen Armee am Morgen des 30. Oktobers, vor der Schlacht.

Bewegungen der Östreicher während der Schlacht am 30. Oktober.

A. Abmarsch der Grenadier-Brigade Croll und 8 Eskadrons Stipsics Husaren aus dem Lager von San Gregorio in die Stellung bei Caldiero am Morgen des 31. Oktobers.

B. Aufstellung einer Reserve von 4 Bataillons Jellachich Infanterie, 8 Eskadrons Kaiser Chevaulegers und 4 Eskadrons Kienmayer Husaren am Morgen des 31. Oktobers.

Aufstellung der französischen Armee, am 30. Oktober.

Bewegungen derselben während der Schlacht.

Aufstellung der französischen Armee am 31.

Oktober, und ihr Angriff auf den östreichischen linken Flügel durch Verstärkung der Division Verdier, welche im Plane mit dem Buchstaben C unterschieden ist.

F. bedeutet Füsiliere; — Gr. Grenadiere; — Gz. Grenzer; — H. Husaren; — U. Uhlanen; — Ch. Chevaulegers; — Dr. Dragoner.

Die Regimenter sind im Plane mit ihren Nummern bezeichnet, und in folgender Liste ihre damaligen und gegenwärtigen Namen aufgeführt:

Linien-Infanterie.

Reg.-Nr.		Bataillons Füsil.	Gren.	Esk.
2.	Erzherzog Ferdinand (Kaiser Alexander von Rußland)	4	1	—
7.	Karl Schröder (Baron Prohaska)	4	1	—
10.	Anspach (Graf Mazzuchelli)	—	1	—
13.	Reisky (1809 aufgelöst; — jetzt Baron Wimpffen)	—	1	—
16.	Erzherzog Rudolph (Erzherzog Friedrich)	—	1	—
22.	Koburg (Prinz Leopold beider Sizilien)	4	1	—
26.	Hohenlohe-Bartenstein (Erzherzog Ferdinand Karl Viktor d'Este)	4	1	—
27.	Straffoldo (Baron Piret de Bihain)	—	1	—
29.	Lindenau (von Schmeling)	4	1	—
32.	Niklas Fürst Esterhazy (Erzherzog Franz Ferdinand d'Este)	4	1	—
33.	Sztaray (Baron Bakonyi)	4	1	—
34.	Davidovich (Prinz von Preußen)	—	1	—
37.	Auffenberg (Baron Mariaffy)	—	1	—
44.	Bellegarde (Erzherzog Albrecht)	—	1	—
45.	Lattermann (1809 aufgelöst; — jetzt Baron Herbert)	—	1	—
48.	Vukassevich (Baron Gollner)	4	1	—
51.	Spleny (Erzherzog Karl Ferdinand)	4	1	—

Reg.-Nr.		Bataillons Füsil.	Bataillons Gren.	Esk.
52.	Erzherzog Franz Karl	4	1	—
53.	Jellachich (Erzherzog Leopold)	4	1	—
56.	Wenzel Kolloredo (Baron Fürstenwärther)	4	1	—
61.	Saint Julien (Baron Rukavina)	—	1	—
63.	Erzherzog Joseph (Baron Bianchi)	—	1	—
	Grenz-Regimenter.			
5.	Creuzer	3	—	—
6.	Sankt Georger	3	—	—
8.	Gradiskaner	3	—	—
	Dragoner.			
5.	Savoien	—	—	8
	Chevauleger.			
1.	Kaiser Franz (Kaiser Ferdinand)	—	—	8
	Husaren.			
3.	Erzherzog Ferdinand	—	—	4
8.	Kienmayer (Herzog Sachsen-Koburg-Gotha)	—	—	8
9.	Erdödy (Kaiser Nikolaus von Rußland)	—	—	8
10.	Stipsics (König Friedrich Wilhelm von Preußen)	—	—	8
	Uhlanen.			
3.	Erzherzog Karl	—	—	8
	Zusammen	57	22	52

Die Laufgraben und die Verschanzungen ohne Graben sind durch einfache, — die Schanzen mit Graben aber durch doppelte Linien angedeutet.

2. Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796.

Der FM. Graf Wurmser war seit 14. September 1796 mit vielen Truppen in Mantua eingeschlossen. Im Oktober theilte der FZM. Baron Alvintzy das östreichisch-italienische Heer in zwei Korps, deren Eines in Friaul, am Isonzo bei Görz, — das zweite in Tirol, an der Etsch bei Botzen, aufgestellt wurden. Alvintzy selbst leitete das erste, FML. Davidovich das zweite Korps. Beide sollten sich bei Verona vereinigen; und wenn die Franzosen nicht früher die Belagerung Mantuas aufgehoben hätten, durch ihr Vorrücken den Entsatz erzwingen.

Alvintzy siegte am 6. November über den feindlichen Oberfeldherrn Bonaparte an der Brenta bei Bassano und Fontaniva. Dieser zog sich nach Verona zurück, und Alvintzy stand am 9. zu Montebello, seine Vorhut bei Torre di Confini, gegen Villa nova.

Davidovich schlug im Etsch-Thal die Division Vaubois am 2. November bei Wälsch-Michael, Cembra und Segonzano, — am 4. bei Trient, — am 7. bei Calliano, und ließ diese auf den Montebaldo zurückeilende Kolonne bis Ala verfolgen. —

Der FZM. Alvintzy trug nun dem FML. Davidovich auf, die Division Vaubois vom Montebaldo zu vertreiben, und mit seinem ganzen Korps an dem rechten Ufer der Etsch, über Campora, bis Busolengo vorzudringen. Um den linken Flügel der Armee, oder das Friauler Korps, dem rechten Flügel, oder dem Tiroler Korps, näher zu bringen, und zugleich die feindliche Hauptmacht von der Unterstützung Vaubois abzuhalten,

ließ Alvintzy am 10. November den Gen. Prinz zu Hohenzollern, mit der Vorhut des Friauler Korps (2 Kompagnien leichter Infanterie, 4 Bataillons und 8 Eskadrons Husaren) gegen Verona vorrücken, — dann demselben zur Unterstützung den Oberst Sticker mit der Brigade Roselmini (4 Bat., 1 Esk.) nachfolgen. Alvintzy blieb mit dem Hauptheil des Friauler Korps noch im Lager bei Montebello. — Gen. Hohenzollern stellte sich mit seiner Brigade hinter der Brücke und dem Kanal von Vago; seine Vorposten besetzten San Giacomo und San Martino. Die Brigade Roselmini stand auf den Höhen hinter Caldiero, zu beiden Seiten der Straße.

Der FZM. Alvintzy war der Meinung, daß Bonaparte mit seiner Hauptmacht bereits Verona verlassen, und den Marsch nach Rivoli angetreten habe, um die auf dem Montebaldo von Davidovich mit einem Angriff bedrohte Division Vaubois zu unterstützen. Er glaubte, daß Verona selbst nur schwach besetzt sey. — Vorwärts dieser Stadt, Hohenzollern gegenüber, stand bei San Michele eine französische Nachhut von 1500 Mann. — Alvintzy hatte beschlossen, die Stadt Verona, wenn sich die vermuthete geringe Besetzung derselben als richtig erwiese, zu überrumpeln. Er ertheilte noch am 10. November dem GM. Prinz Hohenzollern die Disposizion: „wenn jene Vermuthungen sich bestätigten, die vor Verona zurückgelassene feindliche Nachhut zu überfallen, und mit den fliehenden Franzosen in diese Stadt einzudringen.“ — In dem Falle aber, daß die Umstände sich nicht so günstig erweisen würden, und in Verona eine stärkere französische Besatzung zurückgeblieben wäre, wollte sich Alvintzy mit

dem ganzen Friauler Korps der Stadt nahen, und dieſelbe, wo möglich, mit Sturm nehmen. Für dieſen Zweck wurden den Obrigkeiten von Vicenza und den benachbarten Ortſchaften befohlen, in größter Eile dreihundert Leitern, jede zweiundvierzig Schuhe lang, verfertigen zu laſſen. —

Alvintzy rückte mit dem Friauler Korps am Morgen des 11. Novembers nach Villanova vor. Hohenzollern meldete ihm: „Der Feind ſey über Vaubois Niederlagen in großer Unruhe. Es ſcheine, daß er Verona ganz räumen, und ſich hinter den Mincio zurückziehen werde.“ — Der General bat um die Erlaubniß, ſich Verona nahen zu dürfen. Zugleich legte er dem Feldzeugmeiſter einen Plan vor, vermöge welchem er am Morgen des 12. mit ſeiner Brigade die bei San Michele ſtehende franzöſiſche Vorhut überfallen, ſie in die Stadt werfen, und mit ihr zugleich in dieſe eindringen wollte. — Sobald Alvintzy dieſe Meldung erhalten hatte, begab er ſich nach Vago, und unternahm eine Rekognoszirung Veronas. Prinz Hohenzollern rückte mit 2 Eskadrons Huſaren und 2 Bataillons bis über San Michele vor, und die franzöſiſche Nachhut zog ſich an die Porta del Vescovo zurück. —

Es war zwei Uhr Nachmittags vorüber, als der franzöſiſche Oberfeldherr die Meldung empfing, daß öſtreichiſche Truppen der Stadt nahten. Bonaparte befand ſich in dieſer mit ſeinem Hauptquartier, und hinter der Stadt, auf dem rechten Ufer der Etſch, lagerte die franzöſiſche Armee. Er ließ dieſe ſogleich die Waffen ergreifen, und den größten Theil derſelben über die Brücken der Stadt nach dem linken Ufer ziehen: voraus die Diviſion Augereau; hinter dieſer die Diviſion Maſ-

sena. — Als eine so gewaltige Macht aus der Stadt hervorbrach, trat Prinz Hohenzollern mit seinen 2 Bataillons, 2 Eskadrons den Rückzug an. Die französische Avantgarde ereilte den Nachtrab zwischen San Michele und San Martino. Der Angriff begann mit größter Lebhaftigkeit, und Augereau entwickelte eine bedeutende Übermacht. Die ganze Brigade Hohenzollern wurde in das Gefecht verwickelt, und leistete den kräftigsten Widerstand. Aber die Franzosen breiteten sich immer weiter links aus, und als der Tag sich zum Abend neigte, begannen sie eben, den rechten Flügel der Brigade zu umgehen. —

Um vier Uhr Nachmittags zog Prinz Hohenzollern seine Brigade, langsam und geschlossen, hinter den Kanal von Vago zurück. Dort war so eben von Caldiero der Oberst Sticker mit 2 Bataillons der Brigade Roselmini zur Unterstützung angekommen. — Augereau ließ die Fronte der Stellung mit größtem Nachdruck anfallen, und die steinerne Brücke bei Vago bestürmen. Fünf Stunden hindurch wiederholte er diese Angriffe mit gleicher Heftigkeit. Sie wurden von den Östreichern entschlossen zurückgewiesen. — Erst um zehn Uhr Nachts endete hier das Feuer. — Hohenzollerns Truppen zählten 400 Todte, Verwundete und Vermißte. — Der Feind hatte, bei seinen vielen Stürmen, sehr bedeutenden Verlust erlitten, welcher jedoch nicht genau bekannt ist. —

Indeß hatte die französische Armee sich am Abend auf dem Monte Giacomo, zwischen Lavagno und Vago, aufgestellt. Es ließ sich daraus schließen, daß Bonaparte am nächsten Morgen einen allgemeinen Angriff unternehmen werde. Daher zog FZM. Alvintzy

um Mitternacht den GM. Prinz Hohenzollern in die Stellung bei Caldiero zurück. — Die hier unter dem Befehl des Prinzen vereinigten zwei Brigaden zählten, — in 2 Kompagnien Mahony Jäger, 8 Bataillons, 9 Eskadrons, — bei 8000 Mann, und hatten 26 Geschütze. —

Am 12. November mit Tagesanbruch nahte die französische Armee; die Division Massena (9540 Mann) gegen den rechten, — die Division Augereau (8340 Mann) gegen den linken Flügel der östreichischen Stellung. Die Infanterie-Reserve-Division Macquart (2750 Mann) und die Kavallerie-Reserve unter Gen. Dumas (1600 Mann) stellten sich in zweiter Linie auf. Die ganze vor der Stellung angelangte französische Armee zählte also 22,230 Mann. — Um acht Uhr nahten mehrere Kolonnen zum Angriff. Sie drückten die östreichischen Vorposten zurück. Nun entwickelte sich zuerst die Division Augereau rechts und links vor Caldiero und Stra.

Der linke Flügel der östreichischen Infanterie stand auf dem Abhange des Monte la Rocca. Die Fronte lief über die Dörfer Caldiero und Stra, am Fuße der Berge Mathia und il Zovo, bis Colognola. Die Kavallerie stand hinter der Linie in Reserve. Die Bataillone hatten ihre 16 Geschütze in der Fronte bei sich. Die zwei Kavallerie-Kanonen standen auf der Veroneser Straße hinter Stra, — hinter diesen 2 Reserve-Geschütze. Die übrigen 6 Reserve-Geschütze waren zu zweien, auf den Bergen la Rocca, Mathia und il Zovo, hinter in der Eile errichteten Erdaufwürfen, vertheilt. —

Der größte Theil der Division Augereau bestürmte die Dörfer Caldiero und Stra. Ihre ge-

waltige Übermacht gestattete es derselben, die oft zurückgeschlagenen Angriffe immer mit frischen Truppen zu wiederholen. Endlich drangen ihre Kolonnen in den Raum zwischen beiden Dörfern ein, und eroberten das Dorf Stra. Aber die 2 Kroaten-Bataillons Siegenfeld (siebentes Karlstädter) und Mixich (Banalisten) und ein ungrisches komponirtes Bataillon stürmten mit dem Bajonnett vor, und schlugen den Feind aus dem Dorfe. Diese wechselweise Eroberung wiederholte sich mehrmalen. Endlich, nachdem die Franzosen ungeheuren Verlust erlitten, der Gen. Launay mit mehreren Offizieren und vielen Soldaten gefangen, auch eine Fahne von den Kroaten erobert worden, gab Augereau hier den Angriff auf, und wendete seine ganze Division rechts gegen Caldiero.

Hinter diesem Dorfe, auf dem Abhang des Monte la Rocca, standen die Bataillons 1 Kallenberg (jetzt Prinz Emil von Hessen Nr. 54), 1 Samuel Gyulai (jetzt Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32), und Abtheilungen derselben hielten das Dorf besetzt. Diese wurden aus Caldiero verdrängt. — Die französischen Kolonnen zogen sich nach Mittag um das Dorf, drangen die Höhen hinan, und umgingen den linken Flügel jener zwei Bataillons. Hohenzollern rief die 6 Eskadrons Erdödy Husaren (jetzt Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 9) herbei, die sich auf der Ebene in die rechte Flanke der vordringenden französischen Kolonnen schwenkten. Diese, durch das Geschützfeuer niedergeschmettert, von den mit dem Bajonnett vordringenden Bataillons über die Höhen hinabgeworfen, und von den Husaren in der Flanke bedroht, wurden endlich auch aus Caldiero vertrieben.

Augereau kam zum zweiten Male mit frischen, weit überlegenen Kolonnen, nahm das Dorf wieder, wurde von den 2 Bataillons nochmals mit dem Bajonnett auf der Fronte, von 2 Husaren-Eskadrons in der rechten Flanke angegriffen, und zum zweiten Male aus Caldiero geworfen. — Augereaus Versuche, in die linke Flanke und den Rücken der Stellung einzudringen, waren somit gänzlich vereitelt. —

Gegen den von den Bataillons 1 zweites Banal Grenzer, 1 Joseph Kolloredo (jetzt Baron Mihalievits Nr. 57), 1 komponirte Kroaten Babögredaz (Banalisten) besetzten rechten Flügel der Stellung hatte Massena, von Lavagno aus, bald nach acht Uhr Morgens eine Kolonne vorrücken lassen, welche die Fronte, — eine zweite, die deren rechte Flanke angriff. Die Stürme auf das Dorf Colognola und die benachbarten Höhen wurden von Massena mehrmals wiederholt, aber von jenen 3 Bataillons mit dem Bajonnett, von dem Geschütz mit Kartätschenfeuer, kräftigst zurückgewiesen.

Um Mittag machte der Brigade-Chef Dupuys einen neuen Versuch, mit einer Kolonne die Colognola beherrschenden Höhen zu ersteigen. Nach einem sehr hitzigen Gefechte gewann er die Hügel, — und dann auch jenes Dorf. Stickers drei Bataillons zogen ihren rechten Flügel hinter den Kamm des Monte Zovo zurück. Die den Weichenden nachfolgenden Truppen Massenas stellten sich denselben gegenüber in einer über den Kamm des Berges laufenden Linie, so daß Colognola hinter ihrem äußersten linken Flügel lag. Alle Bemühungen der Division Massena, jene drei Bataillons über den Berg in die Fläche hinab zu drängen, scheiter-

ten an deren tapferstem Widerstande. Indeß blieb der rechte Flügel der Stellung umgangen. —

Die in den Kampf verwickelten Truppen litten sehr durch den kalten, mit Eis und Schnee vermischten Regen, welcher seit Tagesanbruch in Strömen vom Himmel niederstürzte, und von einem scharfen Nordost-Wind begleitet war. Die durchnäßten Gewehre versagten. Die Infanterie war auf das Bajonnett und auf die Mitwirkung der Artillerie beschränkt. Die Beschaffenheit des Terräns gestattete der Reiterei fast nirgend, an dem Kampfe wesentlichen Antheil zu nehmen. — Alle jene Nachtheile und Hindernisse von Witterung und Terrän trafen freilich die Franzosen eben so gut als die Östreicher. Aber die Letzteren zählten nur 8000 Mann, und setzten gegen mehr als 20,000 Franzosen den Kampf, den größten Theil des Tages über, unerschüttert fort. —

Der FZM. Baron Alvinzy hatte am Vormittage, sobald die erste Meldung Hohenzollerns von dem bevorstehenden Angriff zu Villanova eingetroffen war, aus dem dortigen Lager drei Kolonnen zu des Prinzen Unterstützung in Bewegung gesetzt. Die I. Kolonne (4 Bat. oder bei 4000 Mann) führte Gen. Brabeck in der Mitte gerade nach Caldiero, und sollte die Vertheidiger der Stellung auf dem linken Flügel und im Zentrum verstärken. — Die II. Kolonne unter Gen. Schubirz (5 Bat. oder bei 5000 Mann) zog rechts an der Tromegna hinauf, über Soave. Sie war bestimmt, des Feindes linke Flanke, in der Richtung gegen Colognola und San Zeno, anzugreifen. — FML. Marquis Provera erhielt den Auftrag, mit der III. Kolonne (4 Bat., 1 Esk. oder 3500 Mann) links von Caldiero, über Gombion, die rechte Flanke des Feindes, gegen

la Rotta und Vago, anzufallen. — Die erwähnten heftigen Platzregen hatten die Wege fast ganz ungangbar gemacht. Die Wildbäche waren aus ihren Ufern getreten, und hatten die niederen Gegenden und die streckenweise durch dieselben führenden Wege überschwemmt. Die Bewegungen jener Kolonnen, und besonders ihrer Geschütze, wurden dadurch ungemein erschwert, und bedeutend verzögert. Die Truppen bemühten sich um so mehr, die Schwierigkeiten des Terräns baldigst zu überwinden, als der von Caldiero her schallende Kanonendonner es verkündete, daß dort ein harter Kampf geschlagen werde. Bei der Schwäche der bisher im Gefecht verwickelten östreichischen Truppen konnte auch deren bedenkliche Lage nicht verkannt werden. —

Um halb vier Uhr langten FZM. Baron Alvintzy und Gen. Brabeck mit der I. Kolonne bei Caldiero an. Es rückten 2½ Bataillons gegen Stra vor, welche, vereint mit den dort früher kämpfenden Bataillons (Siegenfeld und Mixich Kroaten und das ungrisch-komponirte), den Feind aus diesem Dorfe verdrängten, und ihn gegen das Posthaus zurückdrückten. — Nach dem Monte il Zovo wurden 1½ Bataillons der Brigade Brabeck dem rechten Flügel zu Hilfe gesendet. Sie vereinigten sich mit den drei Bataillons des Oberst Sticker. Dieser griff dann sogleich den linken Flügel des Feindes an, bemühte sich aber vergebens, demselben Colognola zu entreißen.

Nun traf aber Gen. Schubirz mit der II. Kolonne hinter dem rechten Flügel ein, und ließ jene Feinde, welche Colognola erobert und die rechte Flanke der östreichischen Stellung gewonnen hatten, in ihrer eigenen linken Flanke und im Rücken angreifen.

Schubirz ſelbſt erſtieg mit den vorderſten 2 Bataillons ſeiner Kolonne (1 Deutſchmeiſter, 1 Ulrich Kinsky (Palombini Nr. 36)) die Höhen bei Colognola, griff Dupuys Truppen mit gefälltem Bajonnett an, und ſchlug dieſelben in die Flucht. Dann erſtürmte er jenes Dorf, welches zugleich von 1 Eskadron Erzherzog Joſeph Huſaren Nr. 2, rechts umgangen, und dadurch ein großer Theil der Kolonne Dupuys abgeſchnitten und, mit ihm, ſelbſt gefangen wurde.

Maſſena hatte, als Reſerve, in der Fläche die 75. Halbbrigade aufgeſtellt. Er wollte durch dieſelbe die Fliehenden aufhalten laſſen. Doch dieſe eilten bis Vago zurück, wo ſie ſich erſt wieder ſammelten. — Nun vereinigten die 3 Bataillons Sticker, 1½ Brabeck und 5 Schubirz ihre Kräfte gegen die auf dem Monte il Zovo geſtellte Hauptmacht Maſſenas. Dieſe wurde von den Höhen hinabgeworfen, und auf der Fläche bis Stra und Pieve verfolgt, wo ſich die Diviſion wieder ſammelte, und bei Einbruch der Nacht durch die letzte Aufſtellung jener 9½ öſtreichiſchen Bataillons ganz umfaßt war. —

Der FML. Provera hatte mit der III. Kolonne in der Tiefe vorrücken müſſen. Seiner Infanterie reichte, beim Marſche durch die überſchwemmte Gegend, das Waſſer an manchen Stellen bis an die Bruſt. Eine halbe Stunde vor Gombion ſtieß ſie auf Poſten der Diviſion Augereau, und trieb dieſelben in die Flucht. Der Oberſtlieutenant Gavaſini rückte nun mit 2 Bataillons Spleny (Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51) in die rechte Flanke dieſer Diviſion, und ſchickte 2 Kompagnien, 1 Eskadron, über Lepia, in deren Rücken. Gavaſini warf die ihm entgegenſtehen-

den feindlichen Truppen in das Dorf la Rotta, wo sie, besonders von ihrem Geschütze ausgiebig unterstützt, den hartnäckigsten Widerstand gegen die Östreicher leisteten, welche ihre Kanonen nicht hatten fortbringen können. — Mit seinen 2 letzten Bataillons nahte Provera über Colombara, gegen Ca Rizzi und Calderin, der Veroneser Straße in Augereaus Rücken. In demselben Momente ließ der GM. Prinz Hollenzollern durch seine Husaren die vor dem Ausgang des Dorfes Stra noch haltenden Truppen Massenas angreifen und bis la Posta zurückwerfen, vor welchem Orte er die Mitte seiner Infanterie aufstellte. — Augereau zog nun den rechten Flügel seiner Division hinter die Straße, und bildete mit demselben einen zurückgebogenen Haken, über Ca Rizzi gegen Calderin, — so wie Massena mit dem linken Flügel seiner Division einen solchen Haken von Pieve gegen Ca dell' Ara. In der Mitte, bei la Posta, waren die inneren Flügel der beiden Divisionen zusammengedrängt, — hinter denselben die Reserven Macquart und Dumas aufmarschirt.

Diese Stellung war von den Östreichern auf beiden Flanken umfaßt, und ihr einziger Rückzugsweg: die Straße nach Verona, augenscheinlich bedroht. Die ganze französische Artillerie suchte durch das heftigste Feuer, die Östreicher in ihrem Vordringen aufzuhalten. Aber mehr als dieses wirkte die eingebrochene Dunkelheit. Sie rettete das französische Heer aus seiner bedenklichen Lage. Schon hatte Gavasini das Dorf la Rotta umgangen, und Augereaus Abtheilung dasselbe geräumt. Da hemmte die finstere regenvolle Nacht jede Bewegung der Östreicher in dem vielfach durchschnittenen Terrän,

begünstigte und deckte jedoch den Rückzug der französischen Armee auf der gebahnten Straße über San Martino, nach Verona. Dennoch verfolgte die östreichische Reiterei die weichenden französischen Kolonnen bis Vago, und nahm denselben viele Gefangene ab. Die östreichische Infanterie blieb durch Terränhinderniße, Nacht, schlechteste Witterung und eigene höchste Erschöpfung in ihren erkämpften Stellungen festgebannt. —

Der Verlust der Östreicher betrug an diesem glorreichen Tage 1244 Mann. — Die Berichte der Franzosen geben ihren Verlust auf 600 Verwundete, 200 Todte und 150 Gefangene, — also zusammen auf 950 Mann an. Diese Angabe ist weit unter der Wirklichkeit, und der feindliche Oberfeldherr hat in seinen hinterlassenen Memoiren wenigstens so viel gestanden, „daß der Ver„lust auf beiden Seiten gleich groß war, die Östreicher „sich aber mit Recht den Sieg zuschrieben.“ — Nur allein die im östreichischen Hauptquartier genau aufgenommene Zahl der französischen Gefangenen belief sich auf 828 Köpfe, worunter Gen. Launay und Brigade-Chef Dupuys, nebst 52 Offizieren. Die Zahl der französischen Todten und Verwundeten wurde damals auf 1800, — also der ganze feindliche Verlust auf ungefähr 2600 Mann geschätzt. Die Östreicher hatten eine Fahne, zwei Kanonen und mehrere Munizionswagen erobert. —

IV.

Kriegsſzenen.

1. Überfall auf Imola, am 12. Dezember 1800

General Sommariva zog ſich im Oktober 1800 über Arezzo nach Perugia, und ſpäter nach Macerata, wo er bis Ende November blieb, mit der Beſtimmung, ſich nöthigenfalls nach Ankona zu werfen, bei günſtigeren Umſtänden aber wieder ins Toskaniſche vorzugehen. Bei Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten rückte er Anfangs Dezember gegen Rimini und Forli, und hatte die Abſicht, ſo weit vorzudringen, daß er die zwei Diviſionen des Regiments Kronprinz Küraſſiere, die bei der Beſatzung von Ankona nicht verwendbar waren, und deren Vereinigung mit der Hauptarmee mittels Einſchiffung nach Chiozza, — wie es anfangs vorgeſchlagen war, — zu viele Schwierigkeiten verurſachte, mit dem Korps von Ferrara vereinigen könne. Er nahm demgemäß Peſaro und Rimini, und ließ ſeine Vorpoſten bis gegen Imola ſtreifen, wo ſie ſich mit dem Korps des General Schuſtek in Verbindung ſetzten. Der letztgenannte Ort wurde am 12. Dezember durch einen Handſtreich genommen. Dem Major Lilienberg von Jordis war es gelungen, eine Staffette aufzufangen, welche nach Imola beſtimmt war. Bei einbrechender Nachte ſchlich ſich Lilienberg, vom Lieutenant Derra und ſieben

Küraſſieren des Regiments begleitet, an das Thor der Stadt, und zwang den mitgenommenen Poſtillon, die Piſtole an der Bruſt, ſich anzumelden und auf die an ihn geſtellten Fragen die ihm vorgeſagten Antworten zu geben. Als hierauf das Thor geöffnet ward, ſtürzten Lilienberg und ſeine Begleiter unter daſſelbe, hieben den Wachpoſten nieder, und brachen das Thor vollends ein. Der in der Nähe haltende Zug des Regiments ſprengte auf das verabredete Zeichen herbei, und jagte die Beſatzung aus dem Orte hinaus.

2. Schwarzenberg Uhlanen im Gefecht bei Nangis, am 17. Februar 1814.

Die leichte Diviſion Graf Anton Hardegg wurde von dem Dienſt der Avantgarde durch das Korps des ruſſiſchen Generals Graf Pahlen abgelöſt. Das Regiment Schwarzenberg kam jenſeits Nangis ins Lager. Am 17. Februar überfiel der Feind mit ſeiner geſammten Kavallerie, auf der Straße von Normant l'epine, das dort aufgeſtellte ruſſiſche Armeekorps, warf es über den Haufen, und ſtieß ſodann auf die vor Nangis gelagerte leichte Diviſion Hardegg. Dieſe mußte ſich, der feindlichen Übermacht wegen, über Nangis zurückziehen, und rückwärts des Ortes in der Richtung gegen Donnemarie, wo das Hauptquartier des Gen. d. Kav. Graf Wrede ſich befand, aufſtellen.

Das Regiment machte die Arrieregarde, und erwartete bei Valjouan, von wo bereits die ganze leichte Diviſion im Rückzug begriffen war, die Attake der übermächtigen feindlichen Kavallerie-Maſſen. — Der Chok, ſtehenden Fußes empfangen, wurde mit *größter* Standhaftigkeit abgewieſen.

Durch mehrere glänzend ausgeführte Attaken des Regiments gewannen die leichte Diviſion, dann eine öſtreichiſche und eine baieriſche Kavallerie-Batterie, Zeit, die Straße nach Donnemarie zu erreichen, und den unausweichlichen Rückzug zu beſchleunigen. Dadurch wurde es auch dem Hauptquartier möglich gemacht, ſich in Ordnung nach Bray ſur Seine zurückzuziehen. —

Das Regiment fand auch in dieſer mißlichen Lage Gelegenheit, ſich auszuzeichnen. Der Major Baron Trach war mit der zweiten Majors erſten Eskadron, — da die zweite Eskadron vor dem Überfall links ſeitwärts gegen Provins detaſchirt worden war, — zur Bedeckung der baieriſchen Brigade Habermann aufgeſtellt, welche mit einer Batterie auf dem äußerſten Flügel bei Villeneuve ſtand. Der Feind drang auf allen Punkten vor, und warf ſeine Hauptmacht eben am linken Flügel gegen Villeneuve. Die franzöſiſchen Maſſen drohten, dieſes Dorf und die Aufſtellung zu umgehen. Das Artillerie- und Kleingewehrfeuer war auf dieſem Punkte äußerſt heftig. Doch die Eskadron harrte unerſchrocken aus, bis der Rückzug der Brigade eine Veränderung ihrer Aufſtellung nothwendig machte. Schon waren drei Züge in Plänkler aufgelöſt, und vollführten mehrere kleine Attaken auf den von allen Seiten vorrückenden Feind mit dem beſten Erfolge, als eine andere feindliche Kavallerie-Abtheilung die im Rückzug begriffene baieriſche Brigade ſo lebhaft durch das Dorf Villeneuve angriff, daß dieſelbe verloren geweſen wäre, wenn nicht Major Baron Trach durch einen raſchen Angriff mit der ihm noch übrig gebliebenen kleinen Abtheilung dieſelbe gerettet hätte.

Der eigene Rückzug der von allen Seiten bedrohten

Eskadron war jedoch äußerst gefahrvoll. Nur der Klugheit und dem Muthe jenes Majors, des Rittmeisters Baron Saamen, Oberlieutenants Baron Stielfried, — dann der Lieutenants Thomas und Roll, welche Letztere jedoch beide in feindliche Gefangenschaft geriethen, und der Erstere bedeutend verwundet worden war, — gelang es, indem sie durch ihr heldenmüthiges Benehmen die Mannschaft zur Nachahmung aneiferten, die baierische Brigade, sammt der Batterie, zu decken, bis sie in Sicherheit war, und dem Vordringen des Feindes bis Donnemarie an jenem Tage Schranken zu setzen. —

Die gegen Provins detaschirte zweite Eskadron war durch den Überfall gänzlich abgeschnitten, und verdankte nur der Einsicht des Kommandanten, Rittmeister Moriz von Böhm, der Wachsamkeit des auf Piket gestandenen Wachtmeisters Filiszanko, dann der Geschicklichkeit und Bravour des Korporalen Grzibowski, daß sie nicht gefangen wurde. Dieser Rittmeister führte die Eskadron mitten durch die Feinde, machte mehrere tapfere Angriffe, passirte bei Nogent die Seine, und rückte am 18. Februar mit mehreren feindlichen Gefangenen zum Regimente ein.

An diesem, dem für das Regiment vielleicht schwierigsten, Tage des Feldzuges 1814 hat jeder Einzelne solche Standhaftigkeit und so unerschütterlichen Muth bewiesen, daß es beinahe unmöglich war, unter so vielen ausgezeichneten Kriegern die ausgezeichnetsten herauszufinden. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen war sehr bedeutend.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Schmeling, Karl von, FML. und Divisionär zu Stanislau, wurde z. Inhaber des vac. Linien-Infanterie-Regiments von Hartenthal ernannt.

Heß, Heinrich Ritter von, FML., beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeisterstabes, z. Inhaber des vac. Linien-Inf.-Reg. Schön von Treuenwerth detto.

Blagoevich, Emerich Bar., FML., Militär- und Grenz-Kommandant in der Bukowina zu Czernowitz, z. 2. Inhaber des Linien-Inf.-Reg. Don Miguel detto.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Franz Karl, GM., z. FML. detto.

Jablonowsky, Felix Fürst, Obstl. v. Bertoletti J. R., z. Obst. und Regmts-Kommandanten befördert.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obstl. v. Auersperg Kür. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten b. Kaiser Nikolaus Hus. R. detto.

Brezenheim-Regecz, Alphons Fürst, Obstl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 2. Obst. b. Auersperg Kür. R. detto.

Reischach, Sigmund Bar., Maj. v. Bertoletti J. R., z. Obstl. im R. detto.

Földvary de Gadem et Bernathfalva, Stephan, Maj. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Spiegelberg, Nikolaus Edler von, Maj. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Obstl. und ad latus des Fuhrwesens-Korps-Kommandanten detto.

Petrichevich-Horváth von Szep-Lak, Johann, Maj. v. E. H. Joseph Huſ. R., z. Obſtl. b. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R. befördert.
Ghyczy de Geczе-Aſſacurth, Anton, Maj. v. Herzog von Lucca J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad.-Bataillons Baron Reiſchach ernannt.
Daun, Wladimir Graf, Hptm. v. Mihalievits J. R., z. Maj. b. Herzog von Lucca J. R. befördert.
Markus von Eör, Balthaſar, 1. Rittm. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., z. Maj. im R. detto.
Martinich, Franz, Hptm. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R., z. Maj. im R. detto.
Boineburg-Lengsfeld, Heinr. Bar., 1. Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Maj. im R. detto.
Mensdorf-Pouilly, Alex. Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., z. supernum. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiſer Ferdinand Nr. 1.

Leurs von Treuenringen, Adolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kernaich, Thomas, Obl., z. Kapl.
Zeller, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Neswadba, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pehm, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Kaiſer Alexander Nr. 2.

Szaszy de al Szasz, Johann, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Szneszniczky, Karl, }
Zamagna, Ludwig von, } Obls., z. Kapls.
Latzko, Michael, }
Keller, Joſeph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Banffy de Loſonz, Johann Bar., }
Doll, Valentin, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Wratislaw von Mitrowitz, Eduard Graf, }
Haßlinger, Karl, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4.

Kegeln, Wilhelm von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Heß J. R.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Marreg, Joh. Engen, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Soardi, Cäsar, Obl., z. Kapl.
Mayer, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lattermann, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Herget, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Willmoth, Johann, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Hippmann, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. qua-Feldw. b. Palombini J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Zedtwitz, Georg Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Pabst, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gebhardt, Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Dietrich, Ladislaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Belli, Peter, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Deym, Viktor Graf, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Jakob, Franz, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Schönfeld, Adolph Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mattencloit, Joseph Bar., Obl., z. Kapl.
Strehle, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Philippovich von Philippsberg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Davidovsky von Buczina, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Leonhardi, Adolph Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Piret J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Verzola, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Benigni Edler von und zu Mildenberg, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Centner, Joseph, Brzesina von Birkenhein, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Driquet von Ehrenbruck, Peter, Vanderstadts, Adolph von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Geyso, August Bar., Roch, Heinrich, } Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Merl, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Biedermann, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Rohde, Friedrich Graf, Orthwein von Molitor, Johann, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Maricsich, Johann. Elvenich, Karl Ritter, } Obls., z. Kapls.
Bayer von Bayersburg, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gondrecourt, Leopold Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Goffin Edler von Gotthardsburg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Warzecha, Franz, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Raphaelis, Johann von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wereszczynski, Joseph von, Obl., z. Kapl.
Lebzeltern, Alexander Ritter von, z. Kapl., v. Obl. d. Heß J. R.
Pelikan von Plauenwald, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. Heß J. R. übersetzt.
Laskiewicz von Friedensfeld, Stanislaus Ritter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Heß J. R., qu. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Mihalliewicz, Lukas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Richter, Eduard, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Schlitter von Niedernberg, Karl, } Kapls., z. wirkl.
Eserey de Nagyajta, Ignaz, } Hptl.
Schmidt, Karl, Obl., z. Kapl.
Fellinger, Alexander von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Heil, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz von Preußen Nr. 34.

Kompoti, August von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Berg, Adolph von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Gerbet, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmutz, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. Hochenegg J. R.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Csicsa, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zsambokretzy, Johann von, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Bero, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Marschall von Bieberstein, Otto Bar., Obl., z. Kapl.
Haigenvelder, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gutwill, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schaeffel, Aloys, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Kramer, Leopold, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Goelis, Leopold, }
Pöschl, Karl Johann, } Obls., z.
Veranemann Ritter von Wattervlith, Karl, } Kapls.
Paulicsich, Leopold, } Uls. 1. Geb Kl., z. Obls.
Dits, Ignaz, }
Raab, Alexander, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Noire, Theodor, }
Steidl, Rudolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Schmeling J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Steiner, Hermann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Bombardier.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Czermak, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jacomini-Holzapfel-Waasen, Wilhelm Ritter von, Obl., z. Kapl.
Brehm, Theodor, Theis, Willibald, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Heußer, Hugo, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Utsch von Lanzenstreit, Heinrich, } Uls. 1. Geb. Kl.
Neuhauser, Gustav, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Spöth, Joseph, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Engel, Wilhelm von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Friedrich J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Hauser, Joseph, Kozubowicz, Jakob von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Weber, Alexander, Scharich, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Schulz, Johann, Regmts. Kad. Korp. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Bogdanowich, Philipp, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fehlmayr, Joseph Edler von, z. Kapl., v. Obl. b. E. H. Leopold J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Mirilovich, Adam, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Petrovich, Lazar, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Papházy, Liubomir von, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Zambaur, Karl, z. Kapl., v. Obl. d. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Munzath, Albert, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Reichel, Joseph, Obl., z. Kapl.
Pioraſch, Theodor, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reichel, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Müß, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Kinsky J. R.

Tschaikisten-Bataillon.

Bottlik, Martin von, Kad., z. Oberbrückmstr.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Bogdani, Friedrich von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gals, Karl, Obl., z. Kapl.
Steffan, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gondrecourt, Leopold Graf, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Freund, Philipp, } 1. Geb. Kl.
Stecher, Joseph, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Meller, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. d. Latour J. R.

3. Jäger-Bataillon.

Cappi, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nickerl, Paul, Obl., z. Kapl.
Dounz, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Herrich, Joseph Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Bauer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

E. H. Franz Küraſſier-Reg. Nr. 2.

Sedlnitzky, Moriz Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kybaſt, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Skal, Karl Bar., Ul., z. Obl.

Berlichingen, Friedrich Bar., z. Ul., v. Kad. d. Wallmoden Kür. R.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Przihoda, Wilhelm, Ul., z. Obl.
Voß, Reinhard von, Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Olgyay von Olgya, Ignaz, Obl., z. 2. Rittm.
Wurmbrand, Hermann Graf, Ul., z. Obl.
Raabl, Johann, z. Ul., v. expr. qua-Wachtm. d. Kreß Chev. Leg. R.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Wernhardt, Sigmund Bar., 2. Rittm., q. t. z. Szekler Huf. R. übersetzt.
Moriz von Sepsi-Szent-György, Dionys, 2. Rittm. v. Szekler Huf. R., q. t. anhero.

Kaiser Ferdinand Huf. Reg. Nr. 1.

Lützow von Dreylützow und Seedorf, Rudolph Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. d. E. H. Joseph Huf. R.
Sonborn, Eduard Bar., Ul., z. Obl.
Bruner, Paul, Wachtm., z. Ul.

E. H. Joseph Huf. Reg. Nr. 2.

Reigersberg, Franz Graf, Ul., z. Obl.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Vecsey von Hainacskeö, August Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Sermage de Szomszedvar, Otto Graf, 2. Rittm. v. Civallart Uhl. R., q. t. anhero.
Kaldy d'Kald, Franz von, Obl., z. 2. Rittm.
Erdely, Johann von, } Uls., z. Obls.
Takácsy de Berza, Konstantin, }
Popovich, Michael von, Kad., z. Ul.
Kleber, Joseph, z. Ul., v. Kad. d. Fieqelmont Drag. R.

König von Preußen Huf. Reg. Nr. 10.

Trojacki, Arthur von, Kad. Korp., z. Ul.

Szekler Huf. Reg. Nr. 11.

Pänkösty, Paul von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Kiß, Alexander von, Obl., z. 2. Rittm.
Lörincz, Joseph von, Wachtm., z. Ul.

Palatinal Huf. Reg. Nr. 12.

Almasy von Zsadany und Török Szt. Miklós, Ernst Graf, } Uls., z. Obls.
Ivanka de Draskoz et Jordanföld, Emerich, }
Degenfeld-Schonburg, Alfred Graf, Kad., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Du Mesnil de Rochemont, Adolph, Obl., z. 2. Rittm.
Roggenbach, Karl Bar., z. Ul., v. Kad. b. Ficquelmont Drag. R.

4. Garnisons-Bataillon.

Kalmany, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Osterz, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stieff, Rudolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Heß J. R.

Karlsburger Gar. Art. Distrikt.

Gerlich, Johann, Hptm. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Temeswarer Garnis. Art. Distrikt.

Melchor, Franz, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Petters, Hugo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Frank, Joseph, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Meyer, Thomas Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rosner, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. Sivkovich J. R.

Königl. lombardisch-venezianische adelige Leibgarde.

Sagramoso, Peter Conte, Garde und Ul., z. Obl. b. Auersperg Kür. R. befördert.

Borromeo, Emanuel Graf, Garde und Ul., z. Obl. b. König von Sardinien Huf. R. detto.

Gard. u. Ulk., als Ulk.

Scudolanzoni, Jos. von, b. König von Baiern Drag. R.
Giustiniani, Hieron. Graf. b. Fürst Reuß Huf. R.
Ruska, Philipp Graf, b. E. H. Karl Ubl. R.
Lodetti, Auguſtin von, b. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Giusti, Auguſtin von, b. Kreß Chev. Leg. R.

Garden u. Ulk., als Ulk. 2. Geb. Kl.

Caſtiglioni, Marſtl. Graf, b. Reiſinger J. R.
Paoli, Joſeph von, b. Piret J. R.
Ciceri, Alexander von, b. Kaiſer Ferdinand J. R.
Ronchi, Joh. Anton Conte, b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Beſozzi, Hieronymus von, b. Prohaska J. R.
Villabruna, Johann von, b. Prinz Hohenlohe J. R.
Boſſi, Vitalian von, b. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Platz-Kommando zu Lemberg.

Haymerle, Anton Ritter von, z. Platzhptm., v. Hptm. b. Rugent J. R.
Zech, Ladislaus Bar., L. Rittm. v. Penſ. Stand, z. Schloß-Kommandanten in Deva ernannt.

Penſionirungen.

Schwarz, Joſeph, Maj. v. Mineur-Korps, mit Obſtlts. Kar.
Weiß, Wenzel Edler von, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., mit Maj. Kar.
Mahlern von Mahlenſtein, Guſtav, Hptm. v. Kaiſer Ferdinand J. R.
Strohueber, Philipp, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Hoffmann, Michael, Hptm. v. Bakonyi J. R.
Treutler Edler von Ohnacker, Friedrich, Hptm. v. Khevenhüller J. R.
Paulovich, Georg Conte, Hptm. v. Mariaſſy J. R.

Fallner, Aloys, Hptm. v. Koudelka J. R.
Szachlacki de Barachka, Felix Ritter, Hptm. v. Kinsky J. R.
Serdjenovich, Georg, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Poppovich, Peter, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Lang, Christoph, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Petri, Georg, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Salamon de Alapp, Johann, 1. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.
Kornfeld, Stephan, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huf. R.
Köver, Stephan von, 1. Rittm. v. Szekler Huf. R.
Kuderna Edler von Wohrada, Mathias, Hptm. v. 2. Bukowiner Grenz-Kordons-Bat.
Hofmann, Ignaz, Hptm., zugetheilt v. Pens. Stand b. Platz-Kommando zu Venedig, in Pensions-Stand rückversetzt.
Braffier von St. Simon, Wilhelm, 2. Rittm. v. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Accurti von Königsfels, Franz Bar., Fregatten-Lieut., der Kriegs-Marine.
Wolfzettel, Justin, Obl. v. Kinsky J. R.
Mennersdorf, Johann, Obl. v. Bianchi J. R.
Matthäides von Revysnye, Karl, Obl. v. E. H. Franz Joseph Drag. R.
Litsmann, Anton, Obl. v. Kaiser Ferdinand Huf. R.
Radivojevich, Anton Bar., Obl. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Köfer, Friedrich, Obl. v. Pionnier-Korps.
Katona, Aloys von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Kábely, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Castle de Molineux, Alfred, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.
Clement, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Beindl, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.
Wickeli, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Paumgartten, Max. Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Paumgartten J. R.
Maurer, Andreas, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Dudics, Peter, Oberbrückmstr. v. Tschaikisten-Bat.

Quittirungen.

Pallavicini, Alphons Graf, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Huſ. R., mit Kar.
Sermage de Szomszedvár, Otto Graf, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huſ. R., mit Kar.
Pallavicini, Roger Marquis, Obl. v. E. H. Ferdinand Huſ. R.
Murmann, Auguſt, Obl. v. Palatinal Huſ. R.
Földváry von Barnatfalva und Földvar, Bartholomäus, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
Balthesz, Friedrich, Ul. v. König von Preußen Huſ. R.
Fleiſcher, Guſtav, Ul. v. Civallart Uhl. R., mit Kar.
Versbach von Hadamar, Albert Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Schmeling J. R.
Neubron von Eiſenburg, Alexander Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Czedik, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürſtenwärther J. R.
Kaufmann, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.

Verſtorbene.

Lauterbach, Joſeph, Obſtl. und Kommandant des Prager Gar. Art. Diſtrikts.
Pach zu Hauſenheim und Pidenegg, Edl. Herr zu Hoch-Eppan, Joſeph Ritter von, Maj. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R.
Baternay von Szakolza, Karl, 1. Rittm. und Schloß-Kommandant zu Deva.
Lindner, Mathias, Kapl. b. 3. Art. R.
Mayer, Mathias, Obl. v. Mihalievits J. R.
Györgyi, Koloman von, Obl. v. Palatinal Huſ. R.
Glaß, Joſeph, Oberzeugwart des Art. Feldzeugamts.
Kowarzik, Simon, Obl. v. Prager Gar. Art. Diſtr.
Stoppani, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Kirchmayer, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl., v. Turszky J. R.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Seite

I. Der Feldzug 1676 in Deutschland. (Mit dem Plane der Belagerung von Philippsburg.) 3

II. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Zweiter Abschnitt. (Schluß.) 27

III. Topographie und Geologie 58

IV. Kriegsszenen. 1. Vertheidigung des Passes der Römerschanze in Siebenbürgen durch Savoien Dragoner, am 19. Juli 1788. — 2. Die Vertheidigung von Savoien Dragoner in Leoben, am 6. Juli 1809. — 3. Erzherzog Johann Dragoner in den Treffen bei Lambach und Olmütz 1805. — 4. Erzherzog Johann Dragoner im Feldzuge 1809. — 5. Übergang von Fürst Karl Schwarzenberg Uhlanen über die Kinzig bei Somborn, am 31. Oktober 1813. — 6. Schwarzenberg Uhlanen im Gefechte bei Sainte Croix, am 31. Dezember 1813 74

V. Literatur 82

VI. Neueste Militärveränderungen 86

VII. Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720 — 1736. Beilagen. (Fortsetzung.) Nr. 188—256 98

Achtes Heft.

I. Der Überfall bei Villeneuve, am 28. Dezember 1813 123

II. Topographie und Geologie. (Schluß) 132

Seite

III. Der Feldzug 1676 in Deutschland. (Fortsetzung) . . . 148

IV. Szenen aus dem Kriege 1492 und 1493 des römischen Königs Maximilian in den Niederlanden. — 1. Überfälle auf Dendremonde und Grammont. — 2. Überfall auf Arras 1492. — 3. Überfall auf Arras 1493 176

V. Der Feldzug 1711 in Spanien und Portugal. Dritter Abschnitt 185

VI. Kriegsszenen. 1. Erzherzog Johann Dragoner in den Feldzügen 1813 und 1814. — 2. Gefecht von Schwarzenberg Uhlanen bei Kolmar, am 4. Jänner 1814. — 3. Schwarzenberg Uhlanen in der Schlacht bei Brienne, am 1. Februar 1814. — 4. Gefecht bei Nogent, am 10. Februar 1814 207

VII. Karten-Ankündigung 218

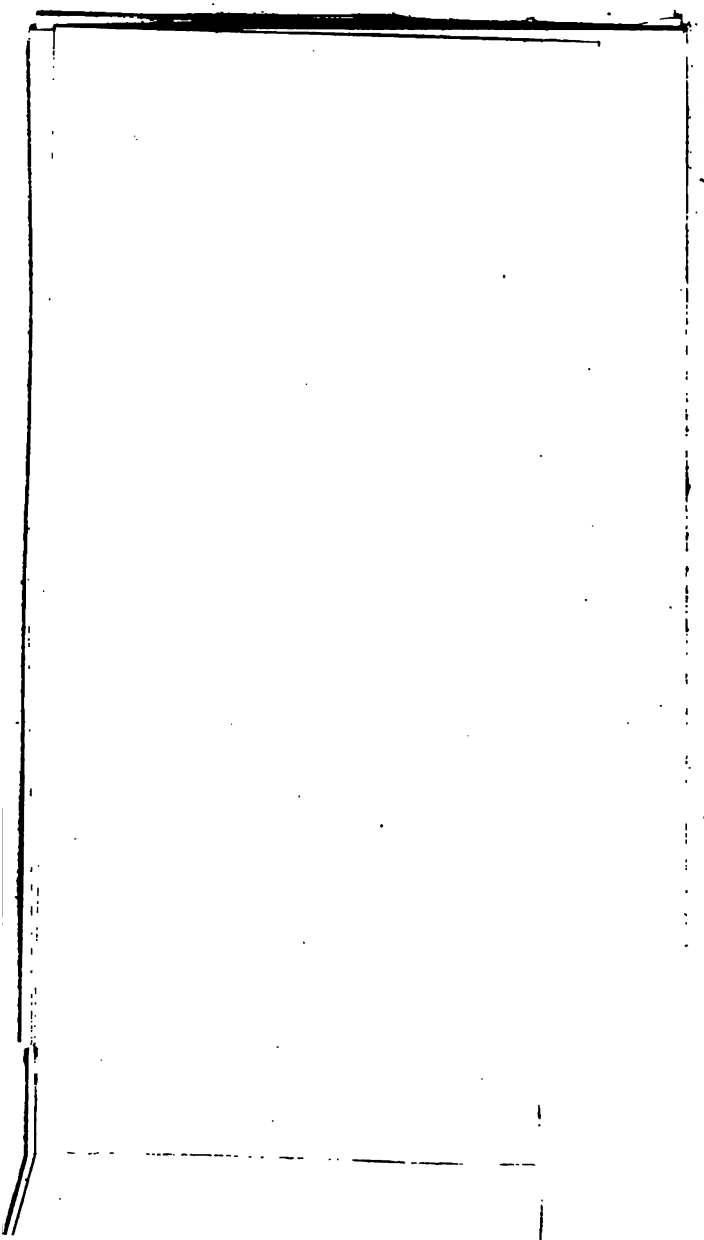
VIII. Neueste Militärveränderungen 221

Neuntes Heft.

I. Der Feldzug 1703 in Italien. Erster Abschnitt . . . 235

II. Der Feldzug 1676 in Deutschland. (Schluß.) 262

III. Skizzen der Schlachten, Treffen und Belagerungen aus den Feldzügen der Östreicher gegen Frankreich von 1792 bis 1815. 1. Schlacht bei Caldiero am 29., 30. und 31. Oktober 1805. (Mit einem Plane.) — 2. Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796 290

IV. Kriegsszenen. 1. Überfall auf Imola, am 12. Dezember 1800. — 2. Schwarzenberg Uhlanen im Gefecht bei Nangis, am 17. Februar 1814 305

V. Neueste Militärveränderungen 309